BEITRÄGE

ZUR

AGYPTISCHEN BAUFORSCHUNG UND ALTERTUMSKUNDE

HERAUSGEGEBEN

VON

HERBERT RICKE

HEFT 5

ENTHALT:

HERBERT RICKE, BEMERKUNGEN ZUR ÄGYPTISCHEN BAUKUNST DES ALTEN REICHS II SIEGFRIED SCHOTT, BEMERKUNGEN ZUM ÄGYPTISCHEN PYRAMIDENKULT

SCHWEIZERISCHES
INSTITUT FÜR ÄGYPTISCHE BAUFORSCHUNG
UND ALTERTUMSKUNDE IN KAIRO
KAIRO 1950

BEITRÄGE

ZUR

ÄGYPTISCHEN BAUFORSCHUNG UND ALTERTUMSKUNDE

HERAUSGEGEBEN

VON

HERBERT RICKE

HEFT 5

ENTHÄLT:

HERBERT RICKE, BEMERKUNGEN ZUR ÄGYPTISCHEN
BAUKUNST DES ALTEN REICHS II
SIEGFRIED SCHOTT, BEMERKUNGEN ZUM ÄGYPTISCHEN
PYRAMIDENKULT

SCHWEIZERISCHES
INSTITUT FÜR ÄGYPTISCHE BAUFORSCHUNG
UND ALTERTUMSKUNDE IN KAIRO
KAIRO 1950

Dieses Heft ist zu zitieren: BeiträgeBf 5

Alle Rechte,
insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen,
vorbehalten.
Printed in Switzerland.

Druck der Effingerhof AG. in Brugg

Die beiden Untersuchungen, welche hier als ein Heft der BEITRÄGE ZUR ÄGYPTISCHEN BAUFORSCHUNG UND ALTERTUMSKUNDE erscheinen, sind sowohl durch ihren Inhalt wie durch die Art ihrer Entstehung vielfach aufeinander bezogen und weitgehend als Teile eines Ganzen aufzufassen und zu benutzen. Ihre innere Beziehung zueinander, die durch zahlreiche Verweise im Text zum Ausdruck kommt, soll hier etwas genauer bezeichnet werden, um den Sinn zu betonen, den ihr die Verfasser im Rahmen dieser Veröffentlichung beimessen.

Die BEMERKUNGEN ZUR ÄGYPTISCHEN BAUKUNST DES ALTEN REICHS II, mit denen das hier vorliegende Heft beginnt, schließen inhaltlich an die im vorhergehenden Heft veröffentlichten Bemerkungen zur Baukunst der Vor- und Frühzeit und zum Grabmal des Königs Djoser auf dem Friedhof von Saqqara an. Es sind im wesentlichen systematische Bemerkungen zur Baugeschichte der Königsgrabmäler des Alten Reichs, die mit dem besonderen Ziel ausgearbeitet worden sind, die thematischen Funktionen der königlichen Kultanlagen dieses Zeitraumes festzustellen. Zwar muß es auch letztes Ziel der Bauforschung sein, die Bildung architektonischer Form im ästhetischen Bereich zu erkennen und zu werten. Aber dieser Bereich muß vorher so deutlich wie möglich abgesteckt werden. Da Bauformen Ausdruck für ideelle Ansprüche sind, müssen erst diese festgestellt werden und auch die Bedingungen, aus denen heraus sie immer neu entstehen. Die thematischen Funktionen sind nur zum Teil aus dem Raumgefüge der Baudenkmäler abzulesen, ihr ständiger Wandel ist nur zum Teil an der Umbildung dieses Gefüges zu klären, und zwar immer nur soweit, wie den Resten der gebauten Einrichtungen die praktische Verwendung, und den erhaltenen oder ergänzbaren Formen der Symbolwert unmittelbar abgefragt werden kann.

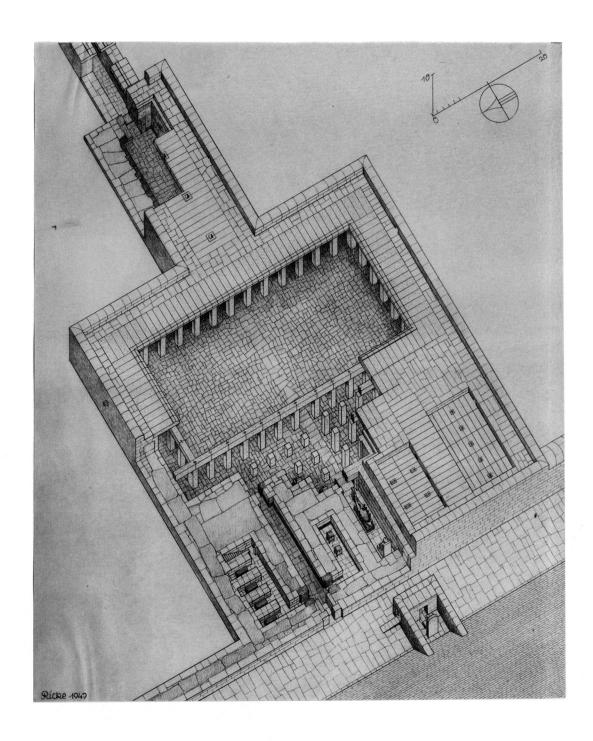
Die anschließenden BEMERKUNGEN ZUM PYRAMIDENKULT wollen den Aussagen der Bauformen die Aussagen der Texte hinzufügen. Die thematischen Anforderungen an die Königsgräber und ihre Kultanlagen sind aus den Vorstellungen vom Jenseits des Königs erwachsen und haben sich mit diesen Vorstellungen, die sich aus den Gegebenheiten des jeweils gegenwärtigen Diesseits gebildet und mit ihnen gewandelt haben, gewandelt. Umfang und Art, in denen die thematischen Anforderungen an die Bauwerke gestellt wurden, waren durch die Vollzugsformen der Beisetzung und des ständigen Totenkultes bestimmt. Ihr ideeller Inhalt ist in den Pyramidentexten enthalten, die jeweils geltenden Vollzugsformen aber müssen rekonstruiert werden. Die Möglichkeit dazu liegt im Inhalt und in der formalen Struktur der Texte selbst, dann in ihrer besonderen Verteilung auf die Wände der Grabkammern und in der Notwendigkeit, die Ergebnisse mit den räumlichen Gegebenheiten der Grab- und Kultanlagen in Einklang zu bringen, nicht nur für einen bestimmten Endzustand, sondern für alle an den Bauten wie an den Texten erkennbaren Entwicklungsstufen. Ein solches Ziel kann nur ein Fernziel sein, das nie wirklich erreicht werden wird, weil nicht für jeden Zeitabschnitt alle in ihm verwendeten Texte erhalten sind.

Das gemeinsame Ziel der beiden Arbeiten ist also, Kult und Kultanlagen als Einheit auszuweisen. Da sich das eine aus dem anderen wechselseitig erklärt, ist das hier vorgelegte Ergebnis die Frucht eines ausgedehnten Gedankenaustausches der Verfasser. Dieser mußte im wesentlichen auf schriftlichem Wege erfolgen, und daraus erklärt es sich, daß kleinere Verschiedenheiten in den Auffassungen nicht restlos ausgeglichen werden konnten. Aber nicht deshalb stehen die beiden Anteile hier als abgeschlossene Arbeiten nebeneinander. Die Standorte, von denen die Verfasser nach dem gemeinsamen Ziele aufgebrochen sind, waren durch die grundsätzlichen Unterschiede zwischen Bauresten und Texten als Ausgangsmaterial festgelegt und schrieben ganz verschiedene Wege der Untersuchung vor. Die beiden Arbeiten sind als erster Versuch zu betrachten, der Fülle der Zeugnisse ihren vielschichtigen Sinn abzufragen. Da der für entwicklungsgeschichtliche Untersuchungen heute erreichbare Denkmälerbestand Lücken aufweist, enthalten die Arbeiten notwendig auch theoretische Ergänzungen, die jedoch immer nur dort vorgenommen worden sind, wo sie gleicherweise im Bereich der Texte und in dem der Bauten begründet erscheinen und verantwortet werden können; sie sollten durch Ausgrabungen überprüft werden.

LISTE DER ABKÜRZUNGEN

Außer den in Heft 4 der 'Beiträge' verwendeten Abkürzungen sind hier noch folgende benutzt worden:

AJSL	The American Journal of Semitic Languages and Literatures, Chicago.
Bissing-Kees, Re-Heiligtum .	F. W. von Bissing, Das Re-Heiligtum des Königs Ne-Woser-Re (Rathures):
	Bd. 1 L. Borchardt, Der Bau, Berlin 1905;
	Bd. 2 F. W. v. Bissing-H. Kees, Die kleine Festdarstellung, Leipzig 1923;
	Bd. 3 H. Kees, Die große Festdarstellung, Leipzig 1928.
Borchardt, Neferirkarê	L. Borchardt, Das Grabdenkmal des Königs Nefer-ir-ka-Re, Leipzig 1909.
Borchardt, Niuserrê	L. Borchardt, Das Grabdenkmal des Königs Ne-user-Re, Leipzig 1907.
Borchardt, Sahurê	L. Borchardt, Das Grabdenkmal des Königs Sahurê, Leipzig 1910–13.
Capart, Documents	J. Capart, Documents pour servir à l'étude de l'art égyptien, I et II, Bruxelles 1927 et 1931
Davies, Rekh-mi-Rê	N. de G. Davies, The Tomb of Rekh-mi-Rê at Thebes, New York 1943.
Dümichen, Patuamenap	J. Dümichen, Der Grabpalast des Patuamenap in der Thebanischen Nekropolis II, Leip-
	zig 1885.
Erman, Literatur	A. Erman, Die Literatur der Ägypter, Leipzig 1923.
GrdseloffRZ	B. Grdseloff, Das ägyptische Reinigungszelt (Etudes égyptiennes, I. Facs.), Le Caire 1941.
Grinsell, Eg. Pyr	L. Grinsell, Egyptian Pyramids, Gloucester 1947.
HamannÄK	R. Hamann, Ägyptische Kunst, Berlin 1944.
Hölscher, Chephren	U. Hölscher, Das Grabdenkmal des Königs Chephren, Leipzig 1912.
INES	Journal of Near Eastern Studies, Chicago 1942 ff.
Jéquier, Neit	G. Jéquier, Les pyramides des reines Neit et Apouit, Le Caire 1933.
Lauer, Cahier 9	JPh. Lauer, Etudes complémentaires sur les monuments du roi Zoser à Saqqarah = Sup-
	plément aux Annales du Service des Antiquités de l'Egypte, Cahier No. 9.
Lauer, Pr. Pyr	JPh. Lauer, Le problème des pyramides d'Egypte, Paris 1948.
Pyr. und Nr	Zitate nach der Pyramidentextausgabe SETHES (s. Anm. 301).
Reisner, Giza I	G. A. Reisner, A History of the Giza Necropolis, Vol. I, Cambridge 1942.
Schäfer, Annalen	H. Schäfer, Ein Bruchstück altägyptischer Annalen, Abh. Preuß. Ak. d. Wiss., Berlin 1902.
Schott, Festdaten	S. Schott, Altägyptische Festdaten bis zur Spätzeit (Mainz Abh. 1950 Nr. 10).
Schott, Mythenbildung	S. Schott, Mythe und Mythenbildung im Alten Ägypten, Unters. Bd. XV, Leipzig 1945.
Sethe, Dram. Texte	K. Sethe, Dramatische Texte zu altägyptischen Mysterienspielen, Unters. Bd. X, Leipzig
•	1928.
Sethe, Kom	K. Sethe, Übersetzung und Kommentar zu den altägyptischen Pyramidentexten, Glück-
•	stadt und Hamburg 1935–39.
Spr. und Nr	Sprüche der Pyramidentexte nach SETHEs Ausgabe (s. Anm. 301).
Smith, Hist. O. K	W. St. Smith, A History of Egyptian Sculpture and Painting in the Old Kingdom, Boston
,	1946.
Urk. I	K. Sethe, Urkunden des Alten Reichs, Leipzig 1933.
Urk. V	H. Grapow, Religiöse Urkunden, Leipzig.
Urk. VI	S. Schott, Urkunden mythologischen Inhalts, Leipzig 1929, 1939.
· · · · · · · · · · · · · · · · ·	



TOTENTEMPEL DES MYKERINOS

Isometrische Ergänzung nach dem nicht durchgeführten Urplan

BEMERKUNGEN ZUR ÄGYPTISCHEN BAUKUNST DES ALTEN REICHS

VON

HERBERT RICKE

II

MIT 49 ABBILDUNGEN IM TEXT UND 3 TAFELN Diese Arbeit ist zu zitieren: Ricke, BemerkungenAR II

DEM ZUKUNFTIGEN AUSGRÄBER DER KULTANLAGEN DES KÖNIGS SNOFRU IN DAHSCHUR

ERWARTUNGSVOLL ZUGEEIGNET

1 N H				A	\				L				T
Vorwort									•				1
EINLEITUNG					•								3
Thematische und ästhetische Funktion		•				•		•					4
THEMATISCHE FUNKTIONEN DER KÖNIGSGRABMÄLER DES ALTEN REICHS								HS					11
Grundformen der Königsgräber .													11
Das abydenische Königsgrab .													14
Das butische Königsgrab													19
Das memphitische Königsgrab													23
Kultanlagen der Königsgräber													24
Der Totenopfertempel													26
Entstehung													26
Umbildung													30
Der Verehrungstempel				•				•					35
Entstehung								•			•		35
Entwicklung von Snofru bis									•	•	•	•	4 I
Tor der Nut							•	•	•	•	•	•	60
Schepseskaf			•			•	٠	•	•	•	•	•	62
Entwicklung von Userkaf b						•	•	•	•	٠	•	•	65
Entwicklung von Unas bis I	_					•	•	•	•	•	•	•	83
Der Taltempel								•	•	•	•	•	86
Landungsstätte Reinigungsstätte					•	•	•	•	•	•	•	•	89 92
Balsamierungsstätte	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	92 96
Mundöffnungsstätte	•	•	•			•	•	•			•	•	98
Doppelstiertor					•								99
Der Vortempel													102
Buto, Sais und Heliopolis													103
Breite Halle und tiefe Halle													112
Der Aufweg				•									114
Grabkammern der Königsgräber .													117
Das Hauptgrab													118
Das Ka-Grab													125
Kurze Zusammenfassung der Ergebnisse.													127
Ergänzungen und Belege													227
Sachverzeichnis zu den Heften 4 und 5 der							•	•					252

Wie im Vorwort zum ersten Teil meiner Bemerkungen zur ägyptischen Baukunst des Alten Reichs angegeben wurde, ist jener Teil aus einem Vortrag über das Grabmal des Königs Djoser in Saggara hervorgegangen. Damals plante ich bei seiner Ausarbeitung für den Druck ein weiteres Heft mit Bemerkungen zu den Königsgrabmälern der 4. Dynastie mit Erweiterung des Themas nach der einen oder anderen Seite, weil es mir um die Bekämpfung jener Ansichten ging, die einen Stilbruch zwischen der Baukunst der 3. Dynastie und der Baukunst der 4. Dynastie vertreten. Bei der Bearbeitung dieser beabsichtigten eigentlichen Fortsetzung des ersten Heftes, die aus äußeren Gründen vielfach verzögert worden ist, stellte es sich jedoch als unmöglich heraus, die Königsgrabmäler der 4. Dynastie gesondert zu behandeln, sie außerhalb einer baugeschichtlichen Untersuchung möglichst vieler Königsgräber des Alten Reichs auch nur oberflächlich zu verstehen. Die Vorwegnahme der Bearbeitung des Djosergrabmals, die zur Berücksichtigung der Baukunst der Vor- und Frühzeit zwang, hat zwar einen Weg freigemacht, auf dem die baugeschichtliche Entwicklung in beiden Richtungen verfolgt werden kann, aber weil aus der späteren Entwicklung neue Erkenntnisse auch für die Deutung der Kultanlagen des Djoser zu gewinnen sind, so muß das veröffentlichte Ergebnis ergänzt und teilweise auch modifiziert werden. Es ist das nur selbstverständlich und macht uns deutlich, wie weit wir noch von der endgültigen Beantwortung vieler Fragen entfernt sind. Sie müssen immer wieder gestellt werden, bis das Ziel erreicht worden ist, das auch meine Bemerkungen ansteuern: bis die Grundlagen für eine systematische Darstellung der Baugeschichte des Alten Reichs geschaffen worden sind, die auch die Formprobleme einschließt.

Meinem im ersten Heft betont ausgesprochenen Wunsche nach Auseinandersetzung 1 ist mehrfach entsprochen worden, nicht nur in Briefen, sondern auch in Veröffentlichungen. FRANKFORTS Zeitschriftenbeitrag "The origin of monumental architecture in Egypt" 2, der mehrere Jahre früher als meine Bemerkungen I erschienen ist, mir durch äußere Umstände aber unbekannt geblieben war, ist zwar keine Reaktion auf die von mir gegebenen Deutungen, beantwortet die im Abschnitt über die Baukunst der Vor- und Frühzeit behandelten Fragen so wesentlich anders, daß er als Diskussionsbeitrag angesehen werden muß. In seiner Abhandlung "Das Grab als Wohnhaus in der ägyptischen Frühzeit"3, in der zu einigen meiner Ansichten Stellung genommen worden ist, gelangt Scharff zu ähnlichen Ergebnissen wie Frankfort, ohne dessen eben erwähnte Arbeit bei der Abfassung der seinen gekannt zu haben. Und schließlich hat LAUER mit seinen "Etudes complémentaires sur les Monuments du Roi Zoser à Saggarah" (1er Fascicule) de eine systematische "Réponse à Herbert Ricke" verfaßt, die Stellungnahme verlangt. Nun möchte ich aber hier nicht eine "Antwort an Jean-Philippe Lauer" geben, sondern zunächst nur das Ergebnis der neuen Untersuchungen vorlegen, weil dadurch -wie mir jedenfalls scheint- eine Reihe von Einwänden gegen meine Ansichten von selbst entfällt. Der Leser muß also auch fernerhin die verschiedenen Ansichten gegeneinander abwägen. Nur da, wo es mir notwendig schien, habe ich die Meinungen anderer diskutiert.

Bei dem Bemühen, die an den Kultanlagen und Grabräumen der Königsgräber ablesbaren Veränderungen nicht nur entwicklungsgeschichtlich festzustellen, sondern auch zu verstehen, ent-

¹ Ricke, Altes Reich II

stand das lebhafte Bedürfnis nach Aufklärung über den in ihnen einst vollzogenen Kult, aus dessen Entwicklung auch die baulichen Veränderungen thematisch zu begreifen sein mußten. Solche Aufklärung war nur aus den Pyramidentexten zu erwarten. Sethe hat schon vor vielen Jahren ausgesprochen, daß die Pyramidentexte seit dem Ende der 5. Dynastie in den Grabkammern der Königsgräber angebracht worden seien, um gegebenenfalls den aus äußeren Gründen ausfallenden Totenkult ersetzen zu können 5. Da Sethe die Bildung der hinter den Texten stehenden Mythen durchweg in älteste Zeiten zurückverlegte, so wäre, wenn diese Auffassung noch zu Recht bestände, aus den Pyramidentexten keine Aufklärung über die thematischen Ursachen der Entwicklung der Kultanlagen zu erhalten, denn diese Entwicklung dauerte bis zum Ende des Alten Reichs an, und ihr muß eine entsprechende Entwicklung des Kultvollzuges zugrundeliegen. An rein ästhetische Ursachen der Entwicklung zu denken ist natürlich ganz unmöglich! In Schotts Untersuchung "Mythe und Mythenbildung im alten Ägypten" fand ich so viel über Mythenbildung in geschichtlicher Zeit, daß ich an den Verfasser zunächst endlose Anfragen richtete, an denen und ihren Beantwortungen sich die systematische Zusammenarbeit entzündete.

Aus bereits in der Vorbemerkung zum vorliegenden Heft mitgeteilten Gründen stehen die Ergebnisse dieser Zusammenarbeit als verschiedene Anteile nebeneinander; die Verantwortlichkeiten reichen jedoch von beiden Seiten über das trennende weiße Blatt hinweg. Um zu zeigen, wie ich von Schotts Erkenntnissen Gebrauch gemacht habe, ist in der Einleitung vom Verhältnis der thematischen Funktionen zu den ästhetischen Funktionen die Rede, was die Beziehung zwischen dem ideellen Gehalt des Kultes, den Formen seines Vollzuges und der Entstehung und Umbildung der Vollzugsorte abklären soll.

Der Hauptabschnitt ist ausschließlich der Feststellung der thematischen Funktionen und ihrer Entwicklung gewidmet, weil die Kenntnis dieser Funktionen die wichtigste Voraussetzung für eine künftige Beurteilung der Formbildung ist. Die Untersuchung hält sich nach Möglichkeit an die zeitliche Abfolge der Entwicklung, verfolgt sie einer möglichst einfachen Darstellung zuliebe jedoch immer nur für einen bestimmten Abschnitt der Kultanlagen von dessen Entstehung bis ans Ende des Alten Reichs. Von der entwicklungsgeschichtlichen Reihenfolge der Entstehung dieser Abschnitte ist in Bezug auf den Aufweg abgewichen, um Taltempel und Vortempel, die thematisch eng zusammengehören, unmittelbar nacheinander behandeln zu können. Der Abschnitt über den entwicklungsgeschichtlich ältesten Teil, die Grabkammer, ist ganz an das Ende versetzt worden, weil die Entwicklung der inneren Grabräume nur als Parallele zur Entwicklung der oberirdischen Kultanlagen verstanden werden kann.

Das vorliegende Heft 5 der BeiträgeBf ist genau so eingerichtet wie das Heft 4. Ihm ist ein Sachverzeichnis beigegeben, das auch den Inhalt meiner BemerkungenAR I (hier zitiert als I) einbezieht. Die Ergänzungen und Belege sind wieder durchgezählt, die letzteren durch kursive Anmerkungsnummern gekennzeichnet.

Allen denen, die mir bereitwillig Anfragen beantwortet haben, möchte ich hier meinen Dank aussprechen, ganz besonders LAUER, der für mich an den Denkmälern Feststellungen gemacht und mir Skizzen und Auskünfte dazu gesandt hat. Ich fühle mich ihm im Ziel der Arbeit verbunden.

Zürich, Herbst 1950 H.R.

E I N L E I T U N G

Jeder Versuch, baugeschichtliche Vorgänge zu verstehen, muß von den Baudenkmälern selbst ausgehen, doch hängt die Gültigkeit des Ergebnisses nicht davon ab, wie vollständig er den Gesamtbereich der Baukunst einzubeziehen vermag, sondern vielmehr von der Möglichkeit, die Vegetationspunkte architektonischer Formbildung aufzufinden und an ihnen das Wesen der schöpferischen Kräfte zu erkennen, die ideellen Forderungen sichtbare Gestalt verleihen und sie so erfüllen. Die Lückenhaftigkeit des bisher bekannten Bestandes von Baudenkmälern aus der Zeit des Alten Reichs, in der die Eigenart und die Entwicklungsrichtung aller zeitlich folgenden ägyptischen Baukunst bestimmt worden sind, hindert also nicht grundsätzlich am baugeschichtlichen Begreifen dieser Epoche, doch ist durch die sachliche und wertmäßige Ungleichheit des Denkmälerbestandes der von der Untersuchung einzuschlagende Weg vorgeschrieben. Diese Ungleichheit beruht zweifellos zum Teil auf dem Zufall der der Erhaltung günstigen oder ungünstigen äußeren Umstände und der –vom baugeschichtlichen Standpunkt aus gesehen- unsystematischen Wahl der Ausgrabungsorte und -objekte. Aber sie scheint doch auch in sich begründet zu sein, denn daß einer großen Anzahl monumentaler Gräber mit Kultanlagen nur wenige architektonisch bedeutsame Überreste von monumentalen Profanbauten und Göttertempeln gegenüberstehen liegt offenbar daran, daß in ihrer Bestimmung auf das Jenseits bezogene Grabanlagen ihre "ewige Dauer" einem Außersten an bautechnischer Vorsorge und an ideellem Schutze verdanken, während Profanbauten und auch Göttertempel bis auf wenige Ausnahmen im tätig diesseitigen Leben verbraucht und wandelbaren Anschauungen und Bedürfnissen entsprechend durch Neubauten ersetzt oder auch ausgeschieden worden sind. Bei der schon flüchtiger Betrachtung erkennbaren Beziehung zwischen Grabbau, monumentalem Profanbau und Göttertempelbau –einer Beziehung, die es uns ermöglicht, aus den Gräbern des Alten Reichs mehr über den Profanbau dieser Zeit zu erfahren als aus dessen Bauresten, einer Beziehung, die uns auf die Totentempel der Könige verweist, wenn wir eine Vorstellung von den Göttertempeln gewinnen wollen, einer Beziehung, die uns gestattet, Geschichte und Kultur dieser Epoche weitgehend aus Grabmälern und ihren Ausstattungen zurückzugewinnen- muß es so scheinen, als sei der Ort architektonischer Formbildung grundsätzlich im diesseitigen Monumentalbau zu suchen, der den Sinn und die Verbindlichkeit menschlicher und göttlicher Ordnungen für die lebende Generation jeweils in der gerade ihr verständlichen Formensprache aussagte, während im Grabbau der abtretenden Generation sich das örtlich und zeitlich bedingte Ergebnis der Formbildung nur jeweils niedergeschlagen und damit für uns ablesbar bewahrt habe. Wir würden aus den erhaltenen Grabbauten den Vorgang der Formbildung also nur indirekt erschließen können, und das Untersuchungsergebnis müßte entsprechend unscharf bleiben. Bestimmen wir die Beziehung zwischen dem ägyptischen Grabbau und den übrigen Aufgaben der Monumentalbaukunst etwas näher, so ergibt sich ein ganz anderes Bild.

Die Mitgabe von Gebrauchsgegenständen und Vorräten in die Gräber, die Versorgung der Toten durch Totenopfer, die Übertragung von Hausformen auf Grabformen, die Abbildung des menschlichen Daseins in allen seinen Bindungen auf den Wänden von Kulträumen zeigen an, daß jenseitiges und diesseitiges Leben für die Ägypter der gleichen Ordnung angehörten. Die funda-

mentale Erfahrung, daß Leben an Nahrung und Körperfunktionen gebunden ist, wird auf das Leben im Grabe selbst übertragen; und die Erfahrung, daß menschliches Leben innerhalb von Ordnungen verläuft, die sich aus Lebensweise, Familie, Gesellschaft und erlebter Geschichte formen, gilt auch für das Jenseits. Darüber hinaus aber gewinnt der Geist oder die Seele des Menschen als Voraussetzung für ein ewiges Leben im Jenseits Anteil an Mächten, Göttern und Geistern. die ihn im Diesseits unsichtbar und nur in Symbolen begreifbar umgeben, die ihm das diesseitige Leben geben und ihn daraus wieder abberufen. Dieser ideelle Unterschied zwischen Diesseits und Jenseits verlangt Ausdruck in Formen, die über die diesseitige Wirklichkeit hinausweisend neu gefunden werden müssen, und zwar nicht nur in Zeremonien der Begräbnisfeier und des ständigen Totenkults, sondern auch in den Grabbauten und Kultanlagen. Schon die Hausgräber, an denen die Bindung an diesseitige Daseinsformen am stärksten sichtbar ist, sind nicht Reproduktionen, sondern Transpositionen der Wohnhäuser in eine dichtere Form. Im nomadischen Bereich, in dem eine Übertragung der Wohnform auf den Friedhof an sich schon unmöglich war, wird im Typus des Hügelgrabes eine Grabform neu gefunden und monumentalisiert, die in der Entwicklung des Grabbaus eine umso größere Rolle spielt, wie die Jenseitsvorstellungen an geistigem Gehalt zunehmen.

Wenn schon im privaten Grabbau der Zwang zur Bildung besonderer Bauformen bestand, so war das für die Errichtung von Königsgrabmälern in erhöhtem Maße der Fall. Soziale Unterschiede ließen sich zwar wie im Profanbau durch Abstimmung der Monumental-Intensität zum Ausdruck bringen, sodaß sich ursprünglich die Gräber der Herrschenden von den Gräbern der Beherrschten nur graduell unterschieden haben dürften. Aber mit dem Herauswachsen des ägyptischen Königtums aus den baren Machtverhältnissen frühvorgeschichtlicher Zeiten in die Idee vom Gottkönigtum des Alten Reichs unterschied sich das diesseitige und jenseitige Dasein des Königs so sehr von dem aller seiner Untertanen, daß sich die Königsgräber und ihre Kultanlagen über einem gemeinsamen Grundbestande auch prinzipiell von den Privatgräbern absonderten. Die durch diesen geschichtlich bedingten Abstand erzeugte Spannung hat sowohl im Diesseits wie im Jenseits eine Tendenz zu langsamem Ausgleich entstehen lassen, sodaß die im königlichen Grabbau und Grabkult zunächst zusätzliche, nur diesen eigentümliche Entwicklung, die in der Zeit des absoluten Königtums der 4. Dynastie am stärksten von der Entwicklung der Privatgräber unterschieden war, während der 5. Dynastie auch auf die Privatgräber übergriff, denen auf diese Weise an den Königsgrabmälern entstandene Bauformen zuströmten in dem Maße, in dem Vorstellungen vom königlichen Jenseits, Kultinhalte und Kultformen übertragen wurden. Wenn auch während der 5. Dynastie Anzeichen einer gewissen Verbürgerlichung des Königtums festzustellen sind, so ist die Richtung des Ausgleichs doch im wesentlichen die gleiche geblieben, sodaß die ursprüngliche Bildung der Bauformen im Grabbau an den Königsgrabmälern zuerst erfolgte und deshalb dort aufgesucht werden muß.

THEMATISCHE UND ÄSTHETISCHE FUNKTION

Daß ein Bauwerk in seiner gestalteten Einheit wie jedes andere Kunstwerk nicht nach Inhalt und Form aufgespalten werden kann, bedarf keiner neuen Versicherung. Aber diese Feststellung besagt natürlich nicht, daß es nicht auf Außerkünstlerisches bezogen sei, daß es im luftleeren ästhe-

tischen Bereich keimfreier Formgesetze ohne solchen Bezug überhaupt entstehen oder als Form verstanden werden könnte. Ein erfahrenes oder erarbeitetes Wissen um solche Bezogenheit in der europäischen Baukunst enthebt uns nicht der Mühe, sie in ihrer Besonderheit auch in der ägyprischen Baukunst festzustellen, denn sonst würden wir von der Form eines ägyptischen Tempels nur soviel erkennen, wie durch sie ein allgemein menschliches Verhältnis zum Heiligen so ausgedrückt ist, daß es auf uns die gleiche psychologische Wirkung hat wie auf die alten Ägypter. Aber selbst ein so allgemeines Empfinden ist in jedem Falle ganz unkontrollierbar. Zudem sind wir wegen des schlechten Erhaltungszustandes der Baudenkmäler des Alten Reichs überall auf Ergänzungen angewiesen, und selbst da, wo diese zeichnerisch aus den erhaltenen Resten einwandfrei möglich sind, wird für die Erfassung der Form unsere Vorstellungskraft angerufen, das heißt wir müssen von Teilempfindungen vor den Resten aus das Formganze in uns neu erzeugen. Wie sehr dabei schlgegangen werden kann, haben die Versechter des sogenannten "strengen Gizastils" erfahren, dessen angebliche besondere "Relieffeindlichkeit" keine Wanddarstellungen in den Totentempeln der 4. Dynastie bei Gise duldet, während in Wirklichkeit aus zweien dieser Tempel Reste ausgedehnter Wanddarstellungen erhalten sind und für den dritten nachgewiesen werden kann, daß er Wandreliefs in großem Umfange erhalten sollte.

Nun sind aber selbst ganz erhaltene Bauwerke immer nur ein Teil einer Gesamtform und müssen als solche verstanden werden. Das gilt in besonderem Ausmaß für die königlichen Kultanlagen, weil sie Bühne für ein reiches Kultgeschehen waren. Zur Gesamtform gehören hier nicht nur die Bauten mit Wandbildern, Statuen und Kultgerät, sondern auch der Kultvollzug, dessen Form sich und damit auch die Form des Vollzugsortes ständig ändert. Und ebensowenig, wie der schnelle Wandel des Kultvollzugs von der mimischen über die dramatische, hymnische, rezitativische und epische Form (Schott 154 f.) allein als Ablauf nach einem literarischen Formgesetz erklärt werden kann -wie wäre ein dramatischer Vollzug ohne Drama möglich, also ohne das Geschehen der Osirismythe, deren Datum der Einfügung in den königlichen Totenkult religionsgeschichtlich, nicht stilgeschichtlich bestimmt ist-, so wenig kann der Formwandel der Bühne des Vollzugs allein aus einem architektonischen Formgesetz verstanden werden, besonders wenn ein solches Gesetz aus dem europäischen Baugeschehen abgeleitet wird. Damit wird der Zugang zum altägyptischen Baugeschehen verschlossen, wofür ein Beispiel aus HAMANNS Beurteilung des Chefren-Taltempels angeführt sei: "Bezeichnend ist, wie trotz der Klarheit des Raumsystems an der Fassade noch immer die Wirkung geöffneter Mitte, nach außen sich kundgebender Portale und einheitlicher, auf ein Kultziel gerichteter Raumfolgen fehlt. Die Längshalle endet ohne Ziel, stößt an die abschließende Wand. Die unlogische, gereihte Folge privater Räume scheint noch immer ausschlaggebend (zu sein)."7 Ausdrücke wie "noch immer fehlt" und "unlogisch" beweisen nur, daß wesensfremde Maßstäbe wertend angelegt worden sind, sagen aber über den Chefren-Taltempel garnichts aus. Scheidet man die Unrichtigkeiten aus den zitierten Sätzen aus 8 und versteht man die Form des Tempels aus seinen besonderen thematischen Gegebenheiten, so verändert sich die Verurteilung durch HAMANN etwa in folgender Beurteilung: "Dem logischen Ablauf des vielschichtigen Kultgeschehens entspricht die Raumfolge im Taltempel des Chefren in einer bewunderungswürdigen Einfachheit und Durchsichtigkeit. Der sinnvoll aufgeteilte Bestattungszug konnte nach einem symbolischen Chassé-Croisé mit Bad des toten Königs im Binsengefilde und 'Übergabe des Hauses an seinen Herrn' im Vorfeld des Tempels durch die beiden riesigen, monumental mehrfach ausgezeichneten "Widdertore" einziehen, sich im Tempel vereinen, dann durch das Doppelstiertor' zur rituellen Balsamierung weiterziehen, um mit der Zeremonie der Vergottung und Mundöffnung zu einem ersten Abschluß zu kommen. In der Längshalle beginnt das göttliche Leben des Königs, nachdem in der Breithalle sein irdisches Leben rituell seinen Abschluß gefunden hat. Die Längshalle erweist sich so als Zielpunkt der ersten Ritengruppe. Die Königsstatuen, die bei der Vergottungszeremonie den in der Längshalle abgestellten Sarg mit dem toten König darin umgaben, von denen die drei vor der abschließenden Wand stehenden Statuen doppelt vergottet wurden, in ihrer Doppelrolle doppelt wichtig waren, stellten durch ihre Bezogenheit auf bestimmte Götter in ihrer besonderen Gruppierung eine enge Verbindung des Taltempels mit dem Verehrungstempel vor der Pyramide her. Für all das bildet der Taltempel in seiner knappen Formulierung das monumentale Gehäuse, in dem selbst die Spuren abgewanderter Kultstätten noch ihren sinnvollen Platz haben. Diesem Bauwerk fehlt nichts, was das Wesen und den Sinn seiner Form ergänzen könnte. Ihre Sprache ist abstrakt, sie überläßt Einzelaussagen den einst in ihr aufgestellt gewesenen Statuen und dem Kultvollzug, sie verleiht diesen Einzelaussagen Resonanz innerhalb ihrer Gesamtaussage."

Der Weg zum Verständnis der Form der Kultanlagen und ihrer Entwicklung führt, wie das angeführte Beispiel zeigt, über die Feststellung der Entstehung und Entwicklung ihrer außerkünstlerischen Bezogenheiten. Damit sind nicht indifferente Zwecke gemeint, wie etwa die Notwendigkeit zur Aufbewahrung von Getreide in Kornspeichern, sondern es sind das 'thematische Funktionen', inhaltlich bezeichenbare Kräfte also, die als 'ästhetische Funktionen' in Bauformen verdichtet sichtbar werden und wirksam sind, wie etwa das Wesen des Königtums als Lebenszentrum des ganzen Volkes im formalen Verhältnis zwischen Königsgrabmal und Untertanengräbern ausgedrückt ist und so im Jenseits fortwirkt. Die Aufgabe der vorliegenden Arbeit ist es, die thematischen Funktionen der Königsgrabmäler des Alten Reichs und ihre Einwirkung auf die Bauentwicklung zu ermitteln. Als Ausgangspunkt für die Beurteilung der Formentwicklung genügt die allgemeine Feststellung nicht mehr, daß die Totentempel dem Kult für den toten König gedient haben. Auf so schmaler Basis müssen irrige Ansichten entstehen wie beispielsweise die allgemein verbreitete Ansicht, daß während der 5. Dynastie in den Höfen der Totentempel die dort während der 4. Dynastie üblichen Pfeiler durch Säulen ersetzt worden seien, und daß daraus ein Stilgegensatz zu erkennen sei.

Die an Grab und Kultanlagen gestellten ideellen Anforderungen, die ganz allgemein auf die Überwindung des Todes und die Gewinnung eines ewigen jenseitigen Lebens ausgerichtet sind, können in ihrer geschichtlichen Besonderheit aus den Baudenkmälern nur soweit abgefragt werden, wie sich diese in einzelne funktionell verschiedene und entwicklungsgeschichtlich bestimmbare Teile auflösen lassen. Dem ist an den Bauten selbst eine prinzipielle Grenze gesetzt, denn die Formbildung, das heißt die Umsetzung thematischer Funktionen in ästhetische Funktionen, die sich immer um die Entstehung eines organischen Ganzen bemüht, bedient sich jeweils der besonderen Aussagefähigkeit der Formmedien: im Vollzug des Kultes sind die Texte zu Einzelaussagen in beliebig abzugrenzender abwandelbarer Folge, in beweglich abzustimmender Intensität befähigt, die Bauformen eher zu Gesamtaussagen; zwischen ihnen vermitteln Wandbilder, Statuen und Kultgeräte. Die Verschiedenartigkeit in der Aussagefähigkeit erweist sich besonders vor den Wesensunterschieden, die der königliche Totenkult als Erbe geschichtlicher Entwicklungen enthält: in den Einzelaussagen der Texte bleiben diese Verschiedenheiten weitgehend erhalten, treten aber im Nacheinander des Kultvollzugs nur wenig hervor, während sie in der Gesamtaussage eines Bauwerkes weitgehend abgedämpft sind und erst im entwicklungsgeschichtlichen Vergleichen von Bauwerken der gleichen Art erkennbar werden. Die Schwierigkeiten liegen dabei im Zustand des

Denkmälerbestandes, besonders seiner Lückenhaftigkeit. Weder ist auch nur ein einziges Königsgrabmal genügend vollständig erhalten, daß seine Form ganz ohne Annahmen sicher ergänzt werden könnte, noch ist die Reihe der durch Ausgrabung bekannten Königsgräber so dicht, daß auf Glieder ihrer Entwicklungsreihe verzichtet werden könnte; besonders fehlen die Kultanlagen des Snofru vor seinen Pyramiden bei Dahschur, der Taltempel des Cheops bei Gise und die Taltempel des Userkaf und des Unas bei Saqqara, deren Ausgrabung dringend zu fordern ist.

Der funktionellen und entwicklungsgeschichtlichen Analyse der Königsgrabmäler des Alten Reichs erwächst in den Texten, die seit Ende der 5. Dynastie in den inneren Grabräumen der Königspyramiden, am Ende der 6. Dynastie auch in denen der Königinnenpyramiden angebracht worden sind, ein wichtiges Hilfsmittel. Bekanntlich sind diese Pyramidentexte genau wie die Baudenkmäler materiell und ideell außerordentlich mannigfaltig, tragen sie Anzeichen verschiedener örtlicher und zeitlicher Herkunft an sich, erscheinen sie in verschiedenen literarischen Formen. Ihr scheinbar unentwirrbares Geflecht löst sich durch Schotts neue Erkenntnis, daß die jeweils in einer bestimmten Form auftretenden Textgruppen zugleich Sachgruppen bilden, die aus dem Charakter ihrer Niederschrift zudem verschiedene Entstehungszeit erkennen lassen (Schott 155). Diese formale, bedeutungsinhaltliche, entstehungszeitliche und herkunftsörtliche Aufspaltbarkeit der Pyramidentexte läßt die Entwicklungsgeschichte des komplexen königlichen Totenglaubens und Totenkultes ablesbar werden. Und wenn es nun gelingt, die mehrfach qualifizierten Texte auf bestimmte Kultanlagen zu beziehen, was durch die Auffindung von Kultanweisungen auch in anderen Schriftdenkmälern erleichtert wird (Schott 137), so muß sich dadurch die Entwicklungsgeschichte der Königsgrabmäler des Alten Reichs, wie sie sich aus den Bauresten zu ergeben scheint, bestätigen, berichtigen und ergänzen lassen, wie umgekehrt die Sinndeutung der Texte und deren Entwicklungsgeschichte an der Baugeschichte der Vollzugsorte des Kultes zu bestätigen, zu berichtigen und zu ergänzen sein müssen.

Eine besondere Erkenntnis Schotts scheint die Nutzung dieser Möglichkeit zu erleichtern: die als ,Verklärungen' gekennzeichneten Texte sind während eines längeren Beisetzungsvorganges rezitiert worden und zwar in einer Abfolge, die dem räumlichen und zeitlichen Ablauf der Beisetzung des toten Königs entsprach (Schott 151 f.). Die Verklärungen als magische Vollzugsform des königlichen Totenglaubens verwandelten den Beisetzungszug durch die Kultanlagen in einen Zug von mythischem Ort zu mythischem Ort, von mythischem Ereignis zu mythischem Ereignis, wobei diese Orte in gebauten Räumen wie auch in Wandbildern oder Kultgeräten angesprochen werden konnten, mythische Rollen von Statuen getragen werden konnten. Da alle durchschrittenen Räume und Türen, die Statuen, die Pyramide und der Pyramidenbezirk ,verklärt' wurden, werden sie durch Nennung ihrer mythischen Bedeutung auch in ihr ,erklärt'. Jedoch darf von dieser Beziehung zwischen den Verklärungen und den Grab- und Kultanlagen nicht erwartet werden, daß aus ihr der Sinn aller Bauteile, ihrer Abfolge, ihres Verhältnisses zueinander unweglos zu gewinnen sei. Die Art dieser Beziehung muß in jedem einzelnen Falle festgestellt werden, denn die Verklärungen, die im wesentlichen dem Kultvollzug während der 5. Dynastie entsprechen, sind in den Königsgrabmälern dieser Zeit bisweilen an Stellen rezitiert worden, an denen an die Kultbereiche nur erinnert wurde, während die Kultorte an einen von der Entwicklung jeweils neu bestimmten Platz untergekommen sind. Außerdem war es von Anfang an nicht so, daß bei der Festlegung des Bauprogramms für das Grabmal eines Königs die architektonische Gestalt sich "willenlos" an die jeweils geforderte Zahl und Reihenfolge mythischer Orte und Ereignisse an-Passte. Gerade das Verhalten der literarischen Form, die um ihres inneren Gefügtseins willen das

Thema des Kultes beeinflussen konnte, zeigt uns an, wie im architektonischen Formmedium die Umsetzung thematischer Funktionen in ästhetische Funktionen vor sich ging. Wenn Kultinhalte erweitert wurden oder neu hinzutraten, gab es im Bereich der Texte eine Auseinandersetzung mit dem vorher vorhandenen Bestande, in der entweder die Eingliederung des Neuen durch Anpassung in der Form oder die Einbeziehung der älteren Rituale über das literarische Mittel der Wortspiele gelang; oder in der der neue, nach Inhalt und Anspruch mit dem älteren Bestande unvereinbare Kultgedanke ausdrücklich unterschieden blieb und gegen Vermengung geschützt wurde (Schott 200). Nur in solchem Falle mußten für den Vollzug neue Räume geschaffen oder aus dem vorhandenen Bestande ausgesondert werden, was nur in Wesensübereinstimmung mit dem gewachsenen Raumgefüge geschehen konnte. Sonst fand eine Anpassung der Vollzugsform an vorhandene Räume statt, was bei der mythischen Verklärung wieder durch Wortspiele mit den Namen der Bauteile geschehen konnte oder durch Ausweichen des Vollzuges in Kultgegenstände, Wandbilder und Statuen. An Kühnheit der Bilder, an Vorstellungskraft innerhalb ihres besonderen mythischen Denkens hat es den alten Ägyptern dabei nicht gefehlt. In jedem Falle ist die Art des Vorganges zu bestimmen, ehe baugeschichtliche Schlüsse daraus gezogen werden dürfen.

Wenn es abzulehnen ist, in den gebauten Kultanlagen eine Art mythischer Programmarchitektur zu sehen, so ist doch der Zusammenhang zwischen Kult und Vollzugsort als sehr eng und wechselseitig anzuerkennen. Das vielschichtige Gedankengut des königlichen Totenglaubens, das sich zu jeder Zeit in einer möglichst sinnvollen Ordnung seiner ideellen Ansprüche im Totenkult zu verwirklichen sucht, überbindet eine größere Anzahl thematischer Funktionen entsprechenden Vollzugsorten, deren Ordnung innerhalb einer Gesamtform vom Kultablauf weitgehend bestimmt wird. Jede Umschichtung oder Erweiterung der ideellen Anforderungen von einiger Bedeutung, wie etwa die Einfügung des Osirisglaubens oder des Rêglaubens in den königlichen Totenkult, drückt sich in Umformung oder Erweiterung des Raumgefüges aus, bis mit dem Ende der 5. Dynastie ein gewisser Widerstand sich wesentlichen Umbildungen widersetzt. Das besagt vor allem, daß die Gesamtform aus Kult und Kultanlagen so kompliziert geworden ist, daß sie nur noch durch größere Ereignisse hätte verändert werden können, die offenbar ausgeblieben sind.

Das Baugefüge der Königsgrabmäler ist nach Ausbildung der oberirdischen Kultanlagen durch die Umformung der inneren Grabräume seit Schepseskaf bis Unas zu einer thematischen und formalen Entsprechung der oberirdischen Kultanlagen bereichert worden. Schott hat dazu die äußerst wichtige Feststellung gemacht, daß die gerade seit Unas auf die Wände dieser Grabräume geschriebenen Texte dieser Ordnung eingegliedert worden sind, indem der Ort und die Reihenfolge ihrer Niederschrift dem Ort und der Reihenfolge des Kultvollzuges entsprechen (Schott 153). Daß diese Beziehung, die das Auffinden der thematischen Funktionen der Bauteile so sehr erleichtert, nicht in jedem einzelnen Falle eindeutig ist, macht sie für die entwicklungsgeschichtlichen Bemühungen umso wertvoller, weil sie daran hindert, die Entwicklung als zu geradlinig und zu eindeutig mißzuverstehen, weil sie also dazu zwingt, der Ursache solcher Unregelmäßigkeit nachzugehen.

Obwohl im vorliegenden Heft nur der Versuch gemacht werden soll, die thematischen Funktionen der Königsgrabmäler des Alten Reichs festzustellen und entwicklungsgeschichtlich zu ordnen, wobei nicht nur die Voraussetzungen aufgesucht werden müssen, aus denen sie als ideelle Forderungen hervorgegangen sind, sondern auch überall Formen aufzulösen sind, in die sie überführt wurden, so sollen hier doch ein paar Bemerkungen über die Formbildung gemacht werden, wie sie sich bei solcher Zerlegung als Randnotizen für eine spätere Zusammenfügung ergeben.

Die zu ermittelnden thematischen Funktionen erweisen die Königsgrabmäler als höchst komplexe Gebilde. Für die formale Bewältigung der an sie gestellten Anforderungen bestanden viele r Möglichkeiten der Instrumentierung, die in den einzelnen Grabmälern verschieden genutzt worden sind. Da sich die gleiche thematische Funktion in verschiedenen Formmedien ausdrücken ließ, ist deren sich wandelnde Auswahl als Stilentwicklung zu verstehen, die sich auch im Wandel der Formen des Kultvollzugs feststellen läßt. Eine mehr oder weniger gleichgerichtete Entwicklung ist erst seit Snofru zu verfolgen, die Zeit bis Djoser einschließlich hat erst die Voraussetzungen für sie geschaffen. Solange die Könige gesonderte Gräber bei Abydos und bei Memphis errichteten, konnte die Monumentalisierung in zwei gesonderten Formbereichen erfolgen, deren Ursprünge in vorgeschichtlichem Bereich liegen. In getrennten Staaten hätte von jeder Grundform eine eigene Entwicklung ausgehen können, doch hat die politische Verknüpfung der beiden Länder durch die thinitischen Könige bereits in den ältesten uns bekannten Königsgräbern eine gegenseitige Beeinflussung erzeugt (I, 58 f.). Mit der Zusammenlegung des oberägyptischen und des unterägyptischen Königsgrabes im Denkmal seiner memphitischen Residenz auf dem Friedhof von Saggara durch Djoser wird eine Auseinandersetzung der verschiedenen Kultbereiche und gegensätzlichen Formbereiche notwendig. Dieser Auseinandersetzung ist im Djosergrabmal noch ausgewichen. Gräber und Kultanlagen, vermehrt um Denkmäler von Verwaltungsbauten, sind in einer höchst überlegten Planung zusammengefaßt, die im wesentlichen eine thematische Ordnung ist, in der die Bauformen eine größere Anzahl von Einzelaussagen gleichzeitig machen, eine Ordnung also, die nicht eine Abfolge, sondern ein beziehungsreiches Nebeneinander zusammenhält. Man kann sich vorstellen, daß auf der ausgedehnten Simultanbühne dieses Grabmals der Vollzug der Riten aller Kultbereiche wirklich gleichzeitig vor sich ging. Gab es hier bei der Bestattung des Djoser ein Nacheinander, so war es nicht von einer religiösen Idee geleitet, sondern von einer politischen Sachlage bestimmt.

Die Einzelhaftigkeit der Kultbauten im Djosergrabmal, deren Nebeneinander durch die formalen Mittel der Axialität und der Parallelität, durch die thematischen Mittel der Anordnung nach Himmelsrichtungen, der Verschränkung, der Verwendung von Symbolen und Reliefs mit Beischriften beziehungsreich gebunden ist, ermöglicht es uns dieses einzige Mal, die gebauten Kultanlagen im status nascendi zu sehen und ihnen die Anteile des zu erwartenden Kultbestandes einzeln zuzuweisen. In allen späteren Königsgrabmälern fallen nicht alle Kultorte in gebaute Kultanlagen, entfallen mehrere thematische Funktionen auf die gebauten Räume in gegenseitiger Überdeckung oder Verschiebung gegeneinander, was die Deutung erschwert. Bei der Feststellung der Kultorte muß daher meistens von der vielteiligen, geschwätzigen Form des Djosergrabmals ausgegangen werden, von dort aus in älteren Denkmälern nach Vorstufen gesucht werden, nach ihrem Verbleib in späteren Denkmälern. Nur vom Djosergrabmal aus kann dem Prozeß der Formbildung nachgegangen werden.

Mit der Einfügung der Osirismythe in den königlichen Totenkult wird der ideelle Rahmen gefunden, in dem die heterogenen Kultinhalte organisch miteinander verbunden werden konnten. Der Tod des Königs verwandelte sich aus einem Ereignis in ein Schicksal, welches das Diesseits mit dem Jenseits verbindet. Für seine dramatische Darstellung im Kultvollzug mußte die Simultanbühne des Djosergrabmals in die Prozessionsbühne der Königsgrabmäler seit Snofru umgeformt werden. Das gelingt nicht mit einem Male, ja diese Umformung ist im Alten Reich nie zu Ende geführt worden. Aber sie ist doch am Ende der 4. Dynastie schon so weit fortgeschritten, daß der in den königlichen Totenkult eindringende Sonnengott nach einer kurzen Episode der Übergangs-

zeit unter Schepseskaf und Userkaf -die unter dem Eindruck der neuen religiösen Idee das gewonnene Gefüge zu sprengen versucht hat- sich unter Verwendung mitgebrachter Requisiten in dieses Gefüge einnisten muß.

Aus der sich wandelnden Form der nacheinander entstehenden Pyramidentexte geht hervor, daß die Bestattung des toten Königs von ihrem dramatischen Vollzug mit hervorgehobenen Rollen unter Snofru über Zwischenformen bis zur einfachen, in der Erzählung der Kultlegende durch den Vorlese-priester gedeuteten Prozession abgedämpft worden ist (Schott 154 f.). Das bedeutet an sich noch keinen Substanzverlust an der Gesamtform, denn die Abdämpfung der Vollzugsform wird durch die Steigerung der Aussagefähigkeit der Bauform während der 5. Dynastie wettgemacht. Doch ist ein langsamer Intensitätsverlust nicht zu leugnen, der am Ende des Alten Reichs auch durch die stärkende Rückwendung zu älteren memphitischen Kultinhalten nicht ausgeglichen werden kann.

THEMATISCHE FUNKTIONEN DER KÖNIGSGRABMÄLER DES ALTEN REICHS

GRUNDFORMEN DER KÖNIGSGRÄBER

"The distinction of Upper and Lower Egyptian features assumes the characteristics of a fashion and should be warned against." Gegen diese Warnung soll im folgenden systematisch verstoßen werden, nicht um eine Mode mitzumachen, sondern um Erkenntnisse zu gewinnen. FRANKFORT, in dessen Ausführungen über "The Origin of Monumental Architecture in Egypt" sie ausgesprochen ist², spricht dort offensichtlich nur von ästhetischen Qualitäten an sich und möchte nur einen Unterschied zwischen Hauptstadt und Provinz gelten lassen: "What evidence we have seems to show that fashions set by the Residence spread easily and quickly throughout the land except in times of disturbance." Aber in der Frage nach der Herkunft der ägyptischen Monumentalarchitektur geht es garnicht um "fashions", sondern um die fundamentalen Unterschiede aus den Ursprüngen! Und wenn FRANKFORT darauf hinweist, daß Forscher, die in rein ästhetischen Betrachtungen regionale Unterschiede zu erfassen trachten, zu einander entgegengesetzten Ergebnissen gelangen, so ist das kein Beweis gegen das Vorhandensein von fundamentalen Unterschieden, sondern es zeigt nur die Unbrauchbarkeit der angewandten Methode.

Für die symbolische Kennzeichnung des gesamtägyptischen Königtums haben die alten Ägypter in vielen Bereichen Formen geprägt, die sein Wesen als Dualität besonderer Art ausweisen. Diese Formen geben nur wenig Auskunft über den Ablauf der geschichtlichen Vorgänge, die zum gesamtägyptischen Staat geführt haben, sie sind knappe Formulierungen ihres Ergebnisses, wie es für den ägyptischen Staat in der Person des Königs wirksam war. Wie für uns etwa die Bezeichnung "Römisches Reich deutscher Nation" eine Fülle geschichtlicher Ereignisse, Situationen und Wirkungen umfaßt, so war für die Agypter jede Bezeichnung für das dualische Wesen des Königtums mit wirkendem Leben erfüllt. Und deshalb müssen auch baugeschichtliche Untersuchungen, besonders wenn sie die thematischen Funktionen der Königsgrabmäler des Alten Reichs zum Gegenstand haben, dieses Wesen als bedeutsame Wirklichkeit nehmen. Wie wenig oder wieviel wir auch immer von dieser Wirklichkeit erkennen können, muß das baugeschichtliche Ergebnis mit ihr in Einklang stehen. Und wenn wir nichts weiter hätten als eine einzige erstarrte Formel, so dürften wir sie als Mittel für eine erste polarisierende Aufteilung der Erscheinungen benutzen, denn da Bauformen ein Spiegel der menschlichen Ordnungen sind, muß sich in der Monumentalarchitektur der Königsgrabmäler die Dualität des ägyptischen Königtums ausgedrückt finden.

Nun haben wir aber mehr als eine erstarrte Formel. Wir wissen daß das, was die thinitischen Könige nach Konsolidierung ihres oberägyptischen Reiches im Norden eroberten, nicht einfach ein zu kolonisierendes Niemandsland war, sondern das Reich von Buto im Westdelta, daß die Thiniten nicht nur einen neuen Herrschaftsbereich gewannen, der auf der Napfseite der Narmerpalette durch die vom siegreichen König getragene Beutekrone symbolisiert ist, sondern auch Bindungen, an die sie als Träger dieser Krone selbst gebunden wurden; wir wissen, daß in der durch die

Eroberung ausgelösten Begegnung der beiden Landesteile die in ihnen bis dahin entwickelten Ordnungen nicht spurlos in einer neuen Ordnung aufgingen, sondern in Widerspruch und Ergänzung in ein sinnvolles Verhältnis zu den oberägyptischen Ordnungen zu kommen trachteten, besonders in der Form paralleler Entsprechungen; und wir wissen, daß dadurch die Dualität des ägyptischen Königtums entstanden ist und zu einem Ordnungsprinzip geworden ist, dem auch der König selbst unterstand, indem er es verkörperte. Deshalb mußte er nicht nur in den Ordnungen der beiden Länder leben, sondern auch sterben und nach verschiedenen Vorstellungen im Jenseits weiterleben, deshalb mußte er auch auf zwei verschiedene Weisen bestattet werden, einmal als legitimer Herrscher des Reiches von Buto.

Die Könige Gesamtägyptens traten ihr Doppelerbe nicht als ein in sich abgeschlossenes, nur zu bewahrendes Ergebnis an, sondern als Ausgangspunkt für die Geschichte, die sie selber machten, für die Geschichte des Alten Reichs. Es standen ja die beiden Länder bei ihrer Vereinigung erst am Beginn ihrer kulturellen und politischen Entwicklung, sodaß die im König als Träger einer Dualität verkörperten Ordnungen und Vorstellungen zwar bereits deutlich ausgeprägt, aber noch nicht zu toten Konventionen erstarrt waren. Sie waren lebendige Traditionen, und deshalb bestimmte auch nicht ein unwandelbarer ideeller Grundbestand der Doppelbestattung den Totenkult in den Königsgrabmälern, sondern es traten mit neu entstehenden Ordnungen und Vorstellungen neue Kultinhalte hinzu, die in der Auseinandersetzung mit dem zwiefältigen Grundbestande diesen selbst abwandelten oder sich ihm auch entgegenstellten.

Entsprechende Erscheinungen sind auch an den Privatgräbern abzulesen. Aber das ist nicht so zu verstehen, daß "fashions, set by the Residence, spread easily and quickly over the land". Die politische Vereinigung der beiden Länder hat ein neues Kräftefeld menschlicher Ordnungen entstehen lassen, in dem der Standort des einzelnen im Diesseits durch Vorstellungen, Ansprüche und Bindungen bestimmt war, die -genau wie für den König von Oberägypten und Unterägyptenvielfältiger war als vorher in den engeren und eindeutigen vorgeschichtlichen Lebensbereichen. Und wenn, um diesem Standort Fortbestehen im Jenseits zu sichern, ein Programm für Bestattung und Totenkult aufgestellt wurde und in Einrichtungen und Formen erfüllt werden sollte, so stand für die Instrumentierung eine Vielfalt zur Verfügung, die sich aus den Typen und Formen aller im ägyptischen Staat vereinigten Kulturbereiche zusammensetzte. Aber da alle diese Typen und Formen einen symbolischen Gehalt besaßen, bestimmte thematische Funktionen erfüllten, so konnte die Auswahl nicht willkürlich getroffen werden, etwa rein ästhetisch nach persönlichem Geschmack, sondern nur nach dem Standort des Grabinhabers innerhalb des Ganzen. Und wenn eine Abwanderung von Formen und Vorstellungen vom Königsgrab und Königsbegräbnis nach den Privatgräbern und ihrem Kult stattfand, so entsprach dem zugleich ein ständiger Ausgleich im Gefälle zwischen Königtum und privater Existenz.

Die aus der Dualität des ägyptischen Königtums erschlossene Notwendigkeit zu einer zweifachen Bestattung des jeweils abtretenden Königs findet ihre Bestätigung darin, daß die erste Regierungshandlung des neuen Königs nach mehrfachem Ausweis der Annalen auf dem Palermostein das "Vereinigen der beiden Länder" war, was nur bedeuten kann, daß Ägypten beim Tode seines Herrschers virtuell wieder in die beiden Teile zerfiel, welche die Thiniten in den Reichseinigungs-Kämpfen unter ihre Botmäßigkeit gebracht hatten. In beiden Ländern mußte der König bestattet werden, und dafür hätte sein oberägyptisches Grab auf dem Friedhof von Hierakonpolis, sein unterägyptisches Grab in der Nekropole von Buto liegen müssen. Statt dessen ließen sich die

thinitischen Könige wohl auf Grund ihrer Herkunft ihr oberägyptisches Grab auf dem Friedhof von Abydos errichten, während sie ihr unterägyptisches Grab bei Memphis anlegen ließen, wohl weil sie nicht in der von den Reichseinigern zunächst zerstörten Nekropole der besiegten butischen Könige liegen wollten. Da über die Form vorgeschichtlicher Königsgräber bei Hierakonpolis nichts bekannt ist, die oberägyptischen Königsgräber von Abydos zudem Eigenheiten aufweisen, die sie wahrscheinlich in Abydos selbst erhalten haben, so wird im folgenden vom 'abydenischen Königsgrab' gesprochen (und entsprechend vom 'abydenischen Begräbnis'), obwohl 'hierakonpolitanisches Königsgrab (bei Abydos)' systematischer wäre. Da wir hingegen von der Form der vorgeschichtlichen Königsgräber der Nekropole von Buto durch Darstellungen Kenntnis haben, und weil die unterägyptischen Gräber der Thiniten diese Form übernommen haben, so wird im folgenden vom 'butischen Königsgrab (bei Memphis)' gesprochen, wobei die in Klammern beigefügte Ortsbezeichnung weggelassen wird, wo keine Mißverständnisse entstehen können.

Die systematische Forderung nach Doppelbestattung muß nicht von jedem einzelnen König wirklich erfüllt worden sein, besonders nicht in der unruhigen Zeit der 2. Dynastie, aus der wir nur zwei Königsgräber bei Abydos kennen. Aber das Vorhandensein von Gräbern der 1. Dynastie auf dem zu Memphis gehörigen westlichen Wüstenstreifen, die sich mit höchster Wahrscheinlichkeit als die unterägyptischen Gräber der thinitischen Könige deuten lassen, gibt uns den Schlüssel zum Verständnis der inschriftlich überlieferten Bestattungsrituale in die Hand, sodaß sich die Fakten in der Deutung gegenseitig ergänzen. Auch die praktische Durchführung solcher Doppelbestattungen in räumlich weit voneinander getrennten Gräbern kann aus der Entwicklung des Beisetzungskultes erschlossen werden; das Ergebnis scheint die früher (I, 55 f.) geäußerte Ansicht zu bestätigen, daß während der 1. Dynastie der tote König in seinem Grab bei Memphis beigesetzt worden ist, während er in seinem Grabe bei Abydos in effigie bestattet wurde, wobei er wahrscheinlich durch eine Holzstatue vertreten worden ist.

Während der Frühzeit fanden ,abydenisches Begräbnis' und ,butisches Begräbnis' also vollständig getrennt in entsprechenden Gräbern statt. Am Anfang der 3. Dynastie hat dann Djoser zum ersten Mal beide Gräber auf dem Friedhof von Saqqara errichtet innerhalb des ,Djoserbezirks', der zugleich ein Denkmal seiner memphitischen Residenz für den Gebrauch im Jenseits ist. Das ist ein Zeichen dafür, daß nach den kriegerischen Auseinandersetzungen der Thiniten mit anderen oberägyptischen, dann mit unterägyptischen Machthabern schließlich unter Djoser eine politische Vielfalt in den Rahmen eines gesamtägyptischen Staates eingegangen ist, sodaß das Königtum zentralistischer werden konnte und mußte. Es bedeutet das nicht die Verwischung seiner Dualität, denn im Djoserbezirk sind die beiden Gräber noch gesondert errichtet, fanden die beiden Begräbnisse noch nebeneinander statt. Aber ihre Vereinigung an einem Ort brachte die wesensverschiedenen Kultbereiche in enge Berührung miteinander, löste eine tiefgreifende ideelle Auseinandersetzung aus und machte den Weg frei für neu hinzutretende Kultinhalte, was die schnelle Entwicklung des Königsgrabmals im Alten Reich erst verständlich macht. Diese Entwicklung, die sich vor allem in den Kultanlagen und den Grabräumen vollzogen hat, ist in ihren ersten Schritten nur von den aufeinandertreffenden Grundformen her zu verstehen, deren besondere Kennzeichen zunächst festzustellen sind.

DAS ABYDENISCHE KÖNIGSGRAB

Obwohl Teile von Sprüchen zum 'abydenischen Begräbnis' gelegentlich einen älteren Bestand zu zitieren scheinen, also wohl auf ein älteres 'hierakonpolitanisches Begräbnis' zurückweisen (Schott 158), kennen wir bisher keine Reste von oberägyptischen Königsgräbern aus vorgeschichtlicher Zeit, falls wir nicht in dem bemalten vorgeschichtlichen Grabe vom Kôm-el-ahmar ein solches Königsgrab sehen wollen, was nicht unmöglich ist, aber nicht bewiesen werden kann. Wäre es eines, so könnten wir nur feststellen, daß es ein Grubengrab gewesen ist, und vermuten, daß über der fraglos zu ergänzenden Decke ein geformter Hügel aufgeschichtet war. Abgesehen von der Bemalung der Grabwände gleichen die abydenischen Königsgräber der 1. Dynastie –wenn man von ihrer räumlichen Differenzierung vorerst absieht– dem 'Grab' von Kôm-el-ahmar im Typ, dessen Entstehung in die nomadische Vorzeit hinaufreicht (I, 38 ff.).

Die Ansichten über die Form der Oberbauten der abydenischen Königsgräber sind ziemlich unbestimmt geblieben oder gehen jedenfalls noch sehr weit auseinander. Den letzten systematischen Ergänzungsversuch hat REISNER unternommen 9. Er ist anscheinend von der Überlegung ausgegangen, daß zwischen den riesigen Gräbern des sogenannten "Nagadetyps" der 1. Dynastie. die er mit Ausnahme des bei Nagade entdeckten Exemplars als Privatgräber angesehen hat, und den Königsgräbern von Abydos ein Mißverhältnis in der Monumentalität bestehen würde, wenn man die Oberbauten der letzteren nicht sehr groß ergänzen würde. REISNER hat deshalb über den Grabgruben in Abydos große Stufenmastabas ergänzt, aber dagegen sind von bautechnischer Seite her so schwerwiegende Einwendungen zu machen, daß diese Rekonstruktionen als unmöglich betrachtet werden müssen 10. Halten wir uns an die von PETRIE gefundenen Reste vom Grabe des Horus Edjôjet, zu denen ein "retaining wall for sand covering" auf dem oberen Grabgruben-Rand gehört ¹¹, aus Ziegeln auf der Außenseite glatt, auf der Innenseite rauh gemauert und oben etwas abgerundet, so können die Grabhügel der abydenischen Königsgräber kaum anders ergänzt werden, als das hier auf Abbildung 2 geschehen ist. Die etwa einen Meter dicke Sandschicht über der mit einer Holzkonstruktion abgedeckten Grabgrube war imstande, einen tüchtigen Regenguß aufzusaugen und nachher wieder zu verdunsten, ohne daß Feuchtigkeit ins Grabinnere eindrang. PETRIE hat auf dem von ihm ausgegrabenen sogenannten Talfriedhof von Tarchan aus der Zeit der 1. Dynastie unter unzähligen Grubengräbern ohne nachweisbaren Oberbau sieben kleine Mastabas freigelegt, deren erhaltener Oberbau im Prinzip genau so ausgebildet war, wie die Oberbauten der abydenischen Königsgräber ergänzt werden müssen 12: als Sandschüttung, die über der Grabgrube durch eine niedere, rechteckig geführte Mauer zusammengehalten wird (Abb. 3).

Wie sahen die Kultanlagen der Königsgräber von Abydos aus? Als einzige Überreste an den Gräbern selbst müssen die verworfen gefundenen Stelen und Bruchstücke von Stelen angesehen werden, die paarweise den 'Horusnamen' eines Königs trugen. Da ihre ursprüngliche Aufstellung an den Gräbern umstritten ist ¹³, muß die hier auf Abbildung 2 (S. 17) gezeichnete begründet werden. Daß die Stelen frei standen, zeigt ihre Form. JUNKER hat die obere Abrundung stilistisch gedeutet als Angleichung an die von ihm angenommene abgerundete Form der abydenischen Grabhügel. Selbst wenn eine solche Form für Abydos nachweisbar wäre – JUNKER weist in diesem Zusammenhang zu Unrecht auf Gräber wie die Mastabat Faraûn und das Grab der Chentkawes hin, die Hausgräber sind–, so wäre die Abrundung auch beim Grabhügel wie bei den Stelen aus dem praktischen Grunde erfolgt, Regenwasser von der Oberfläche abzuleiten. Aus die-

sem Grunde ist die Abrundung der Stelen eine doppelte, das heißt außer der Abrundung in der Breitenrichtung ist auch eine in der Tiefenrichtung vorhanden, sodaß die Form für Einmauerung ganz widersinnig wäre; das ist am Stelenpaar des Horus-Seth Peribsen ganz besonders deutlich. Eine formale Absicht, Stelen und Grabhügel ästhetisch aufeinander zu beziehen, kann für die doppelte Abrundung nicht geltend gemacht werden, denn sonst müßten wir für die Stelen vor der Pyramide von Medûm spitze Giebel, vor der Stufenmastaba von Saqqara Treppengiebel erwarten! Gegen die von JUNKER vertretene Einmauerung der Stelen in die Wand des Grabhügels hat SCHARFF mit Recht auf die frei stehenden Stelen im Totenopfertempel an der Pyramide von Medûm und im Grabe des Rahotep am gleichen Ort verwiesen. Hinzu kommen die von LAUER im Djoserbezirk gefundenen Stelen 14, die paarweise vor Grabschächten auf der Ostseite der Stufenmastaba standen und oben die gleiche doppelte Abrundung zeigen wie eine größere Anzahl von rechteckigen Grenzstelen 15, die zweifellos genau so freistehend aufgestellt waren wie die gleichfalls dort gefundenen konischen Grenzstelen. JUNKERS Ansicht, daß man die Stelen in Medûm nicht in die geneigte Pyramidenfläche hätte einlassen können und sie deshalb frei aufgestellt habe, Rahotep dann dieses Vorbild nachgeahmt habe, ist nicht überzeugend, denn im Djoserbezirk, wo solche Stelen paarweise vor einer steilen Mastabawand standen, waren sie -wie die gefundenen Sockel beweisen- auch nicht eingemauert, obwohl das Vorbild von Medûm noch nicht existierte. Wenn einige der abydenischen Königsstelen wegen zu geringer Standfläche nicht frei stehen konnten oder zu diesem Zweck nicht genügend tief in den Boden oder ein Pflaster eingesetzt werden konnten, mag man sie sich immerhin an den Grabhügel angelehnt vorstellen, den sie in jedem Fall überragten. Gerade die feststellbare geringe Höhe der abydenischen Grabhügel von etwa 1,25 m macht die Einmauerung unmöglich 16.

Wo waren die Stelen vor den Königsgräbern von Abydos aufgestellt? Kündeten sie nur als "Mal' den Namen des Grabeigentümers oder bezeichneten sie die Totenopferstätte? An keinem der Königsgräber sind Reste einer Totenopferstätte in situ erhalten. Daß es eine solche Stätte gegeben haben muß, kann nur aus Opfertexten erschlossen werden, die nach Form und Inhalt auf Abydos zurückweisen. Ein solcher Text ist die ,kleine Speiseliste', ein Opferritual, das möglicherweise in vorabydenische Zeiten hinaufragt (Schott 158). Es wendet sich an eine Ka-Statue, die höchstwahrscheinlich in Abydos als Ersatz für den Leib des in einem Grabe bei Memphis bestatteten Königs in die Grabgrube eingestellt worden ist. Daß das ,kleine Opferritual' vor dem Grabhügel stattfand, ist deshalb so sehr wahrscheinlich, weil ihm später das "große Opferritual" angefügt worden ist und nach den Resten der Wandbilder aus dem Totenopferraum des Sahurê und des Pepi II. kein Zweifel darüber bestehen kann, daß beide Opferrituale im Totenopferraum, also unmittelbar vor dem Grabhügel vollzogen worden sind. Schon aus diesem Grunde muß man vor den Königsgräbern von Abydos eine entsprechende Totenopferstätte erwarten. Während der Bestattungsfeier mag dabei die beizusetzende Holzstatue des Königs aufgestellt worden sein, um das erste Totenopfer entgegenzunehmen. Nach der Bestattung aber müssen die beiden Stelen diese Funktion übernommen haben.

Daß die Stelen an der Opferstätte standen, geht allein schon aus dem Totenopfertempel an der Pyramide von Medûm hervor, wo außer den Stelen der Opfertisch zwischen ihnen erhalten ist. Weil er zwischen ihnen steht, mußten die Stelen paarweise vorhanden sein. Auch das Wesen der Stelen ordnet sie den Opferstätten zu. Der Charakterisierung der Stele als "Mal', das auf etwas hinweist - eine Grenze, einen Weg, den Inhalt eines Dekrets-, und der Wirkung (der thebanischen Grabstele) auf den Betrachter, wie sie HERMANN gegeben hat ¹⁷, ist noch einiges hinzuzufügen.

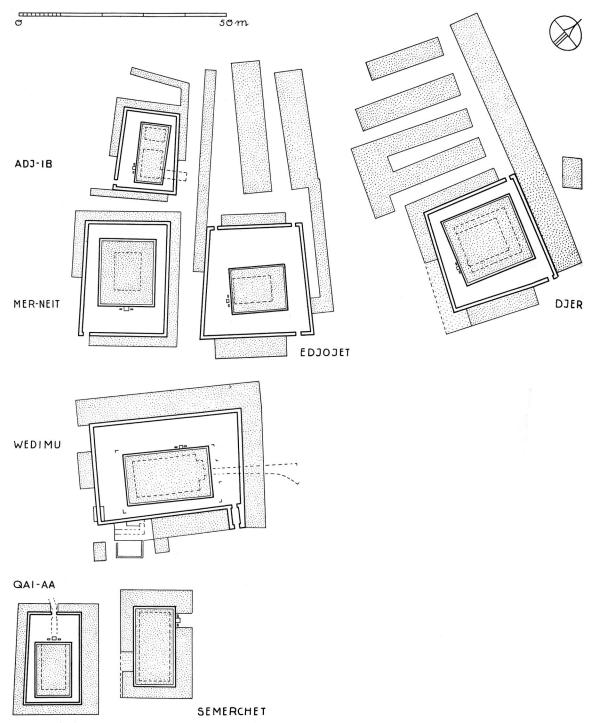


Abb. 1 Mittelgruppe der Königsgräber in Abydos, 1:900 Rekonstruktion der Oberbauten und Ergänzung von Umfassungsmauern.

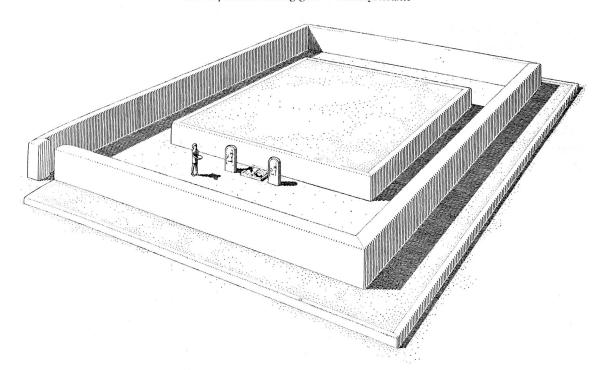


Abb. 2 Grab der Mer-Neith in Abydos, Rekonstruktion.

Wenn die "unvergänglichen" Königsnamen auf den Stelen "Schrecken verbreiten" konnten und so das Ansehen des Namensträgers wahrten (Schott 156), so traten sie an die Stelle des Toten, waren sie in allen Bedeutungen des Wortes "Namensträger" selbst und zwar in einer höchst abstrakten Form, deren konkrete Entsprechung die Statue ist, nicht etwa die Scheintür! Stele und Statue,

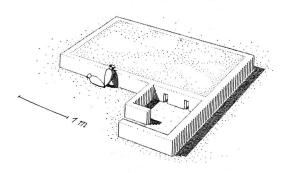


Abb. 3 Kleine Tarchan-Mastaba.

soweit sie den geistigen Kräften des Toten als Sitz beim Opfermal dienten, sind die Überführung der gleichen thematischen Funktion in ästhetische Funktion nach zwei verschiedenen Formvorstellungen. Es ist für das Wesen der Stelen bezeichnend, daß im Totenopfertempel des Mykerinos, also auf unterägyptischem Boden, die eine der beiden Stelen in eine Statue umgewandelt zu sein scheint, während die andere im Totenopferraum des Schepseskaf unter stärkstem unterägyptischem Einfluß von einer Scheintür verdrängt worden ist.

Aus dem Schriftzeichen für 'Opfer' ist zu entnehmen, daß die älteste über die formlose Verpflegung des Toten hinausweisende Darbringung das Aufstellen eines in einer Form gebackenen Brotes auf einer ausgebreiteten Matte gewesen sein muß. Die Trennung der Opfergabe von der unreinen Erde ist die Erfüllung einer ideellen Forderung, die als solche nach Monumentalisierung drängt. Aus der Opfermatte sind daher die steinernen Opferaltäre in Form des Hetep-Zeichens

² Ricke, Altes Reich II

geworden, auf denen noch in den Totentempel der Könige des Neuen Reichs das Totenopfer dargebracht wurde. Ob schon vor den abydenischen Königsgräbern steinerne Opferaltäre standen, kann bezweifelt werden, weil kein Bruchstück eines solchen gefunden worden ist. Man mag hier eine Zwischenstufe annehmen, etwa einen aus Ziegeln gemauerten Sockel, auf dem eine Opfermatte ausgebreitet wurde.

Die dramatische Form des ,kleinen Opferrituals' zeigt an, daß die Versorgung der Toten sehr früh in die Kultzeremonie des Totenopfers verwandelt worden ist. Diese Steigerung eines im diesseitigen Alltag profanen Vorganges in eine rituelle Form hat die Monumentalisierung der entsprechenden Kultanlagen hervorgerufen. Sie hat mit der Abgrenzung des Vollzugsortes gegen die profane Umwelt den Weg beschritten, auf dem die Kultanlagen des Alten Reichs entstanden sind. Sie konnte auf zwei verschiedene Weisen vorgenommen werden: entweder konnte die Opferstelle vor dem Grabhügel allein mit einer Mauer umgeben werden, sodaß ein Anbau an den Grabhügel entstand wie an den kleinen Mastabas auf dem Talfriedhof von Tarchan (Abb. 3, S. 17); oder Grabstätte und Kulthügel konnten gemeinsam mit einer Mauer umschlossen werden. REISNER hat um die abydenischen Königsgräber Umfassungsmauern rekonstruiert 18, und diese Ergänzung halte ich für sehr wahrscheinlich, allerdings nur in einer vereinfachten Form (Abb. 1 u. 2, S. 16/17). Von diesen Mauern ist zwar kein Rest erhalten, aber da die Pyramiden -als Nachfolger der abydenischen Hügelgräber- ohne Ausnahme solche Umfassungsmauern hatten, die mit dem Grab zugleich auch dessen Totenopfertempel umschlossen, so ist das gleiche auch für die Königsgräber von Abydos anzunehmen. Die Führung der zu ergänzenden Umfassungsmauern ist durch die Lage der Nebengräber festgelegt, die reihenweise die einzelnen abydenischen Königsgräber umgeben oder ihnen auch in loser Weise zugeordnet sind.

Die Stätte für das Totenopfer lag an den abydenischen Königsgräbern sicher nicht in einem überdeckten Raum, wie REISNER anscheinend angenommen hat 19, denn das ist erst von Schepseskaf an der Fall; überdeckte Räume würden die niederen abydenischen Grabhügel überragt haben. Ob die Opferstätte mit einer niederen Mauer besonders umschlossen war, wie später an der Pyramide von Medûm (Abb. 5 rechts, S. 26), also in einem besonderen Hof lag, ist nicht zu entscheiden. Offen bleibt auch die Frage, ob die Opferstätte axial zum Grabhügel lag, wie das auf Abbildung 2 (S. 17) angenommen worden ist, oder seitlich. Wenn die jeweils an der Westwand der Grabgruben des Horus Edjôjet und des Horus Djer seitlich angeordnete Nische als Scheintür anzusehen sein sollte, auf die etwa die Statue im Grabe ausgerichtet gewesen sein könnte (?), so müßte das als Hinweis auf die Lage der oberirdischen Kultstätte aufgefaßt werden, die dann entsprechend südlich von der Mitte der Westseite zu ergänzen wäre (Abb. 1, S. 16). Leider sind an den Gräbern der 1. Dynastie, die auf dem neu entdeckten Friedhof bei Heluan ans Licht gekommen sind und die im Typus ihrer Grabräume den abydenischen Königsgräbern der späten 1. Dynastie so ähnlich sind, keine Reste von Kultanlagen gefunden worden 20; aber vielleicht bescheren uns die Sorgfalt und das Glück des Ausgräbers hier noch Funde, die die Ungewißheiten über das einstige Aussehen des abydenischen Königsgrabes beseitigen helfen können.

Es wurde schon früher gesagt (I, 40), daß der Hügelgrabtyp – zu dem das abydenische Königsgrab gehört – nomadischen Vorzeiten entstammt, in denen die Lebenden beim Weiterwandern die Toten in ihren Gräbern zurücklassen mußten, und in denen ein Totenkult an solchen Gräbern nur periodisch erfolgen konnte, dem vom Ablauf der Jahreszeiten abhängigen periodischen Vorbeiwandern der Lebenden entsprechend, während im übrigen der Schutz und die Versorgung der

Toten einem Totengott überlassen werden mußten. Obwohl nun die abydenischen Königsgräber aus einer Zeit stammen, in der auch in Oberägypten die Bevölkerung seßhaft geworden war und der König in einem ortsfesten Palast wohnte, so wies der abydenische Totenkult noch in jene Urzeiten zurück, sodaß es zu den Kennzeichen der oberägyptischen Königsgräber gehört, daß sie unter dem Schutz eines lokalen Totengottes standen, des "Ersten der Westlichen", dem auf dem Rande der Wüste am Wege nach dem abydenischen Königsfriedhof ein Tempel errichtet war. Nach Ausweis der Texte fanden beim "abydenischen Königsbegräbnis" in diesem Tempel bei Ankunft des Beisetzungszuges Zeremonien statt (Schott 181), und zwar wurde in ihm anscheinend eine Statue des toten Königs aufgestellt, und im zugehörigen "Schlachthof des Ersten der Westlichen" wurden Schlachtopfer für die Versorgung der Totenopferstätte vollzogen. Dieser Tempel der 1. Dynastie und sein Schlachthof sind in Resten erhalten (Abb. 10 unten links, S. 37), sollen aber erst weiter unten (S. 36, 45) als Ausgangsformen für die Entstehung des königlichen Verehrungstempels näher beschrieben werden. Hier sei nur noch einmal unterstrichen, daß der Tempel des "Ersten der Westlichen" und sein Schlachthof schon in Abydos zu den Kultanlagen der Königsgräber gehören.

DAS BUTISCHE KÖNIGSGRAB

In seiner Untersuchung "Der Tanz der Mww und das butische Begräbnis im Alten Reich" hat Junker gesagt, daß die auf den Darstellungen der Nekropole von Buto als Gräber zu deutenden Gebäude in ihrer Form auf den unterägyptischen Ziegelpalast des Königs zurückgehen, und daß die frühen Gräber von Tarchan, Saqqara und Gise und das sogenannte Menesgrab bei Nagade mit Recht als Nachbildungen des unterägyptischen Palastes behandelt werden dürfen ²¹. Unter Aufrechterhaltung dessen, was ich früher über die ägyptische Wandgliederung und den Nagadetyp vorgebracht habe (I, 42 ff.), unter Aufrechterhaltung auch der Ansicht, daß der "Nagadetyp" schon ein Mischtyp ist, weil an ihm auf eine ursprünglich gleichmäßige Gliederung (zweiten Grades) der Umfassungsmauer eine oberägyptische Form –die "Palastscheintür" – aufgepfropft ist, so möchte ich dem Vorschlag von Schott folgen und statt der irreführenden Bezeichnung "Nagadetyp" von jetzt ab die Bezeichnung "Butotyp" benutzen. Und zwar deshalb, weil trotz der sekundären Überblendung der Umfassungsmauer dieser Typ wegen seines thematischen Gehalts "butisches Königsgrab" von den Thiniten auf den memphitischen Friedhöfen benutzt worden ist.

Ehe die Grundform des butischen Königsgrabes näher gekennzeichnet wird, seien jedoch die Ansichten diskutiert, die FRANKFORT in der bereits erwähnten Arbeit über die Entstehung der ägyptischen Monumentalarchitektur in Bezug auf die Wandgliederung geäußert hat ². FRANKFORT führt gerade die Wandgliederung auf eine Anregung aus Mesopotamien zurück, die er zunächst auf handwerklichem und ästhetischem Gebiet sieht, wenn er auch einerseits die Nischengliederung nicht zu den Kunstformen rechnet ²², um sie dann andererseits doch dazu zu zählen, allerdings im Sinne des ästhetischen Materialismus: "We can say that recessed architecture is a feature of brickbuilding in essence as well as in incidence. The point is strikingly illustrated by some temporary brick structures with which Shepseskaf completed the unfinished valley temple of Mycerinus. Recesses were not used in the stone architecture of the period." ²³ Aber das ist eben doch der Fall und zwar im gleichen thematischen Zusammenhang wie die Nischengliederungen der Hofwände im Taltempel und im Verehrungstempel des Mykerinos (s. S. 58). FRANKFORT

hat selbst die Notwendigkeit für den Nachweis eines thematischen Zusammenhanges zwischen den mesopotamischen und den ägyptischen Bauten mit Nischengliederung gefühlt, wenn seine Hypothese der formalen Anregung wahrscheinlich sein soll, denn er ist "tempted to indulge here in a little speculation. If the tomb, and possibly the palace, of pharao assumed architectural forms which in Mesopotamia (whence these forms were derived) were characteristic for temples, this choise of the Egyptians is perfectly understandable, for it corresponds exactly with the difference in Mesopotamian and Egyptian view's as to the nature of kingship. The Mesopotamian ruler. though representing the god, was LU.GAL, "the Great Man"; but pharao was a god." 24 Ganz abgesehen von der Zuspitzung, die der letzte Satz enthält, und gegen die sehr vieles vorzubringen wäre, ist die auswählende Tätigkeit der ägyptischen Baumeister merkwürdig modern gedacht. Die von FRANKFORT gesehene thematische Beziehung wäre nur dann glaubhaft, wenn das besondere ägyptische Gottkönigtum -soweit zu so früher Zeit überhaupt davon geredet werden darfaus dem besonderen mesopotamischen Gottestum hervorgegangen wäre, was FRANKFORT sicher nicht behaupten will. Die Entstehung von Kulttempeln am ägyptischen Königsgrab vollzieht sich vor unsern Augen, und wir können nachweisen, daß sie vom abydenischen Tempel des "Ersten der Westlichen" ausgeht (s. S. 36 ff.), der nichts mit den fraglichen mesopotamischen Tempeln der Djemdet-Nasr-Periode zu tun hat. Der 'Butotyp' aber, an dem sich die Nischengliederung befindet, hat als Bautyp mit diesen Tempeln ebenfalls nichts gemein, sondern gehört als "Gehöftgrab' zur gleichen Familie wie die Städte auf der Schlachtfeldpalette des Horus' Skorpion, für deren Mauergliederung keine Anregung aus einem fernen Lande geholt werden muß. Daß das Gehöftgrab, wie es die Könige der 1. Dynastie als ihr 'butisches Grab' verwendet haben, nicht als Behausung eines Gottes anzusehen ist –obwohl es eine Darstellung von einem Göttertempel mit gegliederter Umfassungsmauer aus der Zeit der 1. Dynastie gibt (I, 37 Abb. 10, 4), der sich auch grundsätzlich von den mesopotamischen Tempeln unterscheidet ²⁵–, ist am Grabmal des Djoser zu erkennen, in dem sich unter dem Einfluß des auch dort vorhandenen Tempels des 'Ersten der Westlichen' und der in ihm stattfindenden Vergöttlichung des Königs erst am Anfang der 3. Dynastie Verwaltungsgebäude der 'Residenz' in Götterkapellen umwandeln (s. S. 40). Da sich der frühste Gebrauch des 'Butotyps' (ohne die Überblendung seiner Gliederung mit der 'Palastscheintür 26) auf Grund seiner vielfach überlieferten thematischen Funktion in der Nekropole von Buto im Westdelta lokalisieren läßt, so scheint mir die Übertragung seiner monumentalen Gliederung auf dem von FRANKFORT vorgeschlagenen Wege so viel wie ausgeschlossen zu sein 27.

Der 'Butotyp' ist, wie schon früher ausgeführt wurde (I, 48 ff.), ein 'Gehöftgrab', die hochstilisierte Wiedergabe des unterägyptischen Königspalastes ²⁸ oder –nachdem Junker auf diesen besonderen Zusammenhang hingewiesen hat– genauer ausgedrückt: die Wiedergabe des Palastes der Könige von Buto. Die Grundform ist ein Ziegelwohnhaus mit Tonnengewölbe und hochgemauerten Stirnseiten, das in einem Hof mit gegliederter Umfassungsmauer steht. Sie ist uns in vollendeter Verdichtung der Form an Särgen und Sarkophagen besonders des Mittleren Reiches erhalten, etwa denen Sesostris' III. und Amunemhêts III.²⁹, nach denen die Oberbauten auch der butischen Königsgräber der Thiniten auf den memphitischen Friedhöfen ergänzt werden dürfen.

Der Gedanke, den Toten Wohnhäuser, den toten Königen Paläste zu errichten in Form entsprechender Gräber, kann nur in einem Lebensbereich entstanden sein, in dem auch im Diesseits Haus oder Palast Mittelpunkt der Lebensform war. Da gerade in Unterägypten eine frühvorgeschichtliche Vorstufe nachgewiesen ist –aus der Zeit unmittelbar nach dem Seßhaftwerden der betreffenden Menschengruppe–, auf der die Toten zwischen den Häusern der Lebenden beigesetzt

wurden (I, 40 f.), muß hier die Scheidung in Siedlung der Lebenden und Siedlung der Toten, in Polis und Nekropolis, als sekundär angesehen werden. Die Gräber standen im Gegensatz zu den oberägyptischen Hügelgräbern deshalb auch nicht unter dem besonderen Schutz eines Totengottes, dem im Zusammenhang mit dem Grabe ein Tempel hätte errichtet werden müssen. Der Totenkult hat sich auf das Bestattungsschauspiel und die Verpflegung des Toten beschränkt (Schott 202), und darin lag zunächst kein Ansatzpunkt für die Bildung monumentaler Kultanlagen. Daß die Königsgräber in Buto selbst keine monumentalen Kultanlagen gehabt haben scheint dadurch bestätigt zu sein, daß die frühgeschichtlichen Gräber des Butotyps auch wirklich keine hatten 30. Wenn später im ,butischen' Grabmal der Königin Chentkawes in Gise Kulträume angelegt worden sind so liegt das daran, daß am Ende der 4. Dynastie ein solches Grab ohne substantiellen Totenkult nicht mehr denkbar war. Daß die Kulträume dort innerhalb der "Umfassungsmauer" liegen -und die Grabräume im ,Wohnhaus'- ist eine Respektierung des Wesens dieses Grabtyps, weist aber nicht auf einen Grundbestand butischer Kultanlagen zurück, der über eine einfache Opferstelle vor einer Scheintür hinausgegangen wäre. Daß es einen solchen Grundbestand nicht gegeben hat, sagt auch das Grabmal des Schepseskaf aus, an dessen Hausform die Kultanlagen memphitischer Prägung unorganisch angeschoben worden sind (Abb. 25 S. 63).

In allen bildlichen Wiedergaben der butischen Königsnekropole liegen die Gräber in einem Palmenhain. Die Ortlichkeit ist dadurch als im Delta liegend bezeichnet, wo die Friedhöfe nicht wie in Oberägypten auf dem Wüstenrande liegen konnten, in Palmenhainen auf erhöhtem Boden sicher vor dem Wasser der Überschwemmungen am wenigsten vom kostbaren Ackerland beanspruchten ³¹. Auf den Friedhöfen, die auf der Memphis westlich benachbarten Wüstenoberfläche liegen, mußten die Gräber des Butotyps künstlich in Palmenhaine gestellt werden. Wie das vorzustellen ist, zeigt die Bemalung eines Sarges aus der Zeit der 3. Dynastie, der den 'Butotyp' darstellt und in jeder zweiten Nische künstlich aufgerichtete Palmzweige aufgemalt zeigt (Abb. 4) ³².

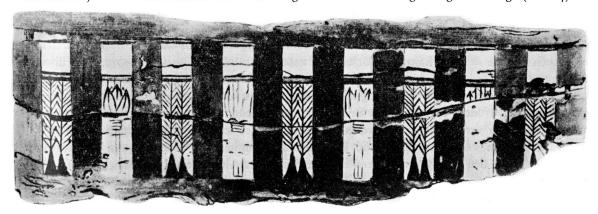


Abb. 4 Seitenteil eines bemalten Holzsarges aus Gebelên, 3. Dynastie (nach Schiaparelli).

EMERY hat am Grabe des Horus Aha in Saqqara in sämtlichen Nischen regelmäßig in den Boden eingesetzte Holzpflöcke gefunden, die er für Überreste von Standarten oder ähnlichem gehalten hat. Wir werden hier jedoch Reste einer Konstruktion vor uns haben, die Palmzweige aufrecht festhielt, vielleicht sogar künstliche Palmen in einer Stilisierung, wie sie manche Abbildungen der Nekropole von Buto zeigen ³³. Ein solcher künstlicher 'Palmenhain' kann natürlich keine Einrichtung für die Ewigkeit gewesen sein, sondern konnte nur dazu dienen, das Grab für die Dauer

der Bestattungsfeier als Ziel des 'butischen Begräbnisses' zu kennzeichnen. Die Frage, ob die Palmen über diese Rolle hinaus Träger symbolischen Gehaltes waren, soll hier in einer Anmerkung wenigstens gestellt werden ³⁴. Junkers Ansicht, daß das 'butische Begräbnis' schon während der 1. Dynastie keinen Platz mehr im Königsbegräbnis gehabt habe ³⁵, kann schon deshalb nicht richtig sein, weil die Pyramidentexte das Gegenteil aussagen (Schott 202). Daß diese Texte sich auf eine kultische Wirklichkeit bezogen und nicht einfach einen vorgeschichtlichen Bestand bedeutungslos bewahren, ist aus den erhaltenen Baudenkmälern zu entnehmen. So ergibt sich allein aus der 'butischen' Umfassungsmauer des Djosergrabmals, daß das butische Begräbnis thinitischer Könige der Frühzeit in entsprechenden 'butischen' Gräbern stattfand, daß also die Riesengräber des Butotyps bei Memphis diesen Königen zuzuschreiben sind, deren Siegel sich in ihnen finden. Aber gerade auch die Darstellung des Palmenhaines in den Königsgräbern des Alten Reichs –im Djosergrabmal in der Eingangshalle (Abb. 45, S. 107), in den Verehrungstempeln des Sahurê und des Unas im Hof (s. S. 73)– oder des Butofriedhofs in Wandbildern ³⁶ zeigt, daß das 'butische Begräbnis' ein integrierender Bestandteil des Königsbegräbnisses im Alten Reich geblieben ist.

Wir haben vermutet, daß die butischen Königsgräber in Buto selbst keine monumentalen Kultanlagen gehabt haben können, weil auch die butischen Königsgräber der 1. Dynastie bei Memphis keine hatten außer einer Stelle für die Darbringung des Totenopfers. Nun finden wir im Djosergrabmal, das ein ins Riesenhafte gesteigerter ,Butotyp' zu sein scheint, neben oberägytischen Kultanlagen eine größere Anzahl unterägyptischer 'Stätten', die dort als Scheinbauten vertreten sind (S. 38). Beide Feststellungen widersprechen sich jedoch nicht, denn das Djosergrabmal, in dem oberägyptisches und unterägyptisches Königsgrab zusammengelegt worden sind, ist über die beiden dort vorhandenen Gräber -Stufenmastaba = abydenisches Königsgrab, sogenanntes "Südgrab" == butisches Königsgrab (S. 105)- hinaus zum Denkmal der memphitischen Residenz erweitert worden. Der Gedanke, darin unterägyptische Stätten durch Scheinbauten darzustellen, hat seine Vorstufen in den Königsgräbern in Buto selbst. Wenn JUNKER in den Gebäuden, die auf den Darstellungen des Butofriedhofs abgebildet sind, die Gräber mehrerer butischer Könige erkennen wollte, in den ,Seelen von Buto', die beim Königsbegräbnis tanzen, die Geister der verstorbenen Könige sieht, so kann das für einen ältesten Zustand richtig sein. Schotts Ausführungen auf Seiten 209 f. legen jedoch nahe, in den dargestellten Gebäuden mehrere 'Palastgräber' des gleichen Königs zu sehen, die den königlichen Residenzen und Kronenstädten Unterägyptens entsprechen und auf dem Friedhof von Buto zusammengezogen sind, wie vielleicht schon die Verwaltungsgebäude verschiedener Städte in der Residenz des lebenden Königs in Buto selbst.

Darstellungen von Residenzen und Kronenstädten finden wir nicht nur im Djosergrabmal, sondern auch in den Königsgrabmälern bis zum Ende des Alten Reichs, was noch einmal betont, daß das 'butische Begräbnis' auch in diesen Grabmälern vollzogen worden ist. Darauf wird an entsprechenden Stellen hingewiesen, doch sei hier vorweggenommen, daß im 'Butotyp', wie er auf den memphitischen Friedhöfen benutzt worden ist, bereits eine Zusammenziehung mehrerer Gräber in einen Bau vorliegt, sodaß jede dieser Grabbauten eigentlich den 'Butofriedhof' des Eigentümers darstellt. Das macht eine Änderung meiner früher (I, 55) vertretenen Ansicht notwendig, nach der die auf die butische Umfassungsmauer übertragenen 'Palastscheintore' Zugänge zu den Speichern des Königs für tote, in Not geratene Untertanen sein sollten: diese Scheintore werden die Zugänge zu soundsovielen Residenzen und Kronenstädten sein, in denen der König als beigesetzt betrachtet wurde oder von denen aus er versorgt wurde, genau wie es später die Scheintore gleicher Form in den Grabkammern der Könige seit Unas ausdrücken ³⁷.

DAS MEMPHITISCHE KÖNIGSGRAB

Abydenisches und butisches Königsgrab der Frühzeit haben Vorstufen gehabt, die sich von den erhaltenen Königsgräbern wohl nur im Grad der Differenzierung und der Monumentalität unterschieden, denn noch an den zeitlich geordneten Reihen der bekannten Beispiele beider Typen sind solche Stufungen abzulesen; sie alle deckten zweifellos einen entsprechenden Grundbestand ideeller Vorstellungen und Anforderungen der Grabinhaber. Anzeichen gegenseitiger Beeinflussung sind als Folge der politischen Berührung der beiden Länder zu verstehen, scheinen aber kaum auf die Entstehung des "memphitischen Königsgrabes" vorauszuweisen. Denn die Königsgrabmäler des hohen und späten Alten Reichs unterscheiden sich von den abydenischen und butischen Königsgräbern der Frühzeit so augenfällig und sind untereinander so sehr verwandt, daß man ein ,memphitisches Königsgrab' den beiden genannten Grundformen als dritte Grundform anreihen oder auch gegenüberstellen möchte. Das ist streng genommen jedoch nicht möglich, denn das memphitische Königsgrab entspricht nicht einfach einem dritten Grundbestande thematischer Anforderungen, der aufzusuchen ist, sondern er diente sowohl dem 'abydenischen' wie dem 'butischen Begräbnis' des Königs und ist nach dem deutlichen Ausweis des Djosergrabmals durch die Zusammenfügung der Grundformen des abydenischen und des butischen Königsgrabes entstanden. Einen ausgesprochenen Mischtyp wie das Djosergrabmal wird man nicht als Grundform bezeichnen

Vergleicht man die Königsgräber des hohen und späten Alten Reichs nur flüchtig mit dem Grabmal des Djoser, so ist allerdings kaum vorzustellen, wie sie aus diesem ersten "memphitischen" Königsgrabmal hervorgegangen sein sollen. Und doch ist das in allen Einzelheiten nachzuweisen, soweit sich der Kultbestand nicht über den dem Djosergrabmal zugrunde liegenden hinaus entwickelt hat. Die Ursache für die extreme Umbildung liegt nicht allein in erheblicher Vermehrung der thematischen Funktionen des Königsgrabmals nach Djoser, sondern sie ist auch in den formalen Gegensätzen zwischen den heterogenen Bestandteilen zu suchen, aus denen das erste memphitische Königsgrabmal zusammengefügt worden ist. Auf diese Gegensätze ist schon früher hingewiesen worden (I, 67): "-Monument und Residenz stehen sich als Vorstellungen im Grabmal des Djoser genau so gegenüber, wie sich in der auf Abstrahierung zielenden Form des Monuments und der auf Konkretisierung zielenden Form der Residenz die beiden gegensätzlichen Stiltendenzen gegenüberstehen."; statt "Monument" sollte besser 'abydenisches Königsgrab' –dessen thematische Funktion es ist, Monument zu sein-, statt "Residenz" sollte besser 'butisches Königsgrab' -dessen thematische Funktion es ist, Residenz zu sein- dastehen; und hinzugefügt ist, daß diese Gegensätze in Typus und Form im Djosergrabmal durch eine meisterhafte Planung "baukünstlerisch überwunden worden sind", was wieder besser heißen würde: "-beziehungsreich gebunden worden sind", denn die Form des Djosergrabmals ist trotz der bewunderungswürdigen thematischen Ordnung eine zwiespältige geblieben.

Die Umprägung dieser zwiespältigen Form zur geschlossenen Form des eigentlichen memphitischen Königsgrabes nach Djoser ist durch eine andere formale Instrumentierung erreicht worden. In der Architektur hat man sich für ein einziges Ausdrucksmittel entschieden, das der Abstrahierung. Diese Wahl ist aber nicht einfach in der Herkunft der Reichseiniger aus Oberägypten motiviert, die sich ja ihre unterägyptischen Gräber auch in butischen Formen errichtet haben, sondern sie ist (wie das Seite 9 schon kurz angedeutet wurde) darin begründet, daß durch

die Verquickung der älteren Königssage von Horus und Seth mit der Osirismythe unter Snofru 38 ein Rahmen gefunden ist, in dem die verschiedenen Kultinhalte miteinander versöhnt werden konnten. Da Osiris als Totengott über den "Ersten der Westlichen" in den Totenkult kommt, entwickelten sich die "memphitischen" Kultanlagen ganz natürlich vom Tempel dieses Gottes aus (S. 36 f.). Wenn damit zunächst die butischen Formen aus den Kultanlagen verschwinden, so sind es die "butischen" Funktionen des Königsgrabes, die diese Formen immer wieder auftauchen lassen, in Wandbildern, in der Mythifizierung der Sargkammer und auch in Bauformen, die wie aus einem immer gegenwärtigen Urgrunde auftauchen und so an der Entwicklung des memphitischen Königsgrabes beteiligt bleiben.

Zu den Kultanlagen, die im memphitischen Königsgrabmal aus den abydenischen Kultanlagen entwickelt worden sind, Totenopfertempel und Verehrungstempel, in denen auch butische Kultinhalte unterkommen, sind unter Snofru durch die Anforderungen des Osiriskultes und seines dramatischen Vollzuges im königlichen Totenkult noch Taltempel und Aufweg hinzugekommen, die wiederum auch butische Funktionen übernehmen. Und das letzte Glied im Schema, der Vortempel, ist dann unter Chefren aus der beginnenden Auseinandersetzung zwischen Osiris und Rê entstanden. Danach hat das "memphitische Königsgrab" seine Substanz nicht mehr wirklich vermehrt, sondern es hat nur versucht, der Verschiebung der Akzente im Totenkult durch Umgruppierung und Differenzierung oder auch Verminderung seines Raumbestandes zu entsprechen.

KULTANLAGEN DER KÖNIGSGRÄBER

Kunstgeschichten und Handbücher haben durch Wort und Abbildung immer der gleichen Rekonstruktionen so unermüdlich darauf hingewiesen, daß die Königsgrabmäler des hohen und späten Alten Reichs ein einheitliches und formlogisches Schema aus Taltempel, Aufweg, Totentempel und Pyramide mit Grabkammern aufweisen, und daß dieses Schema dem Gelände der memphitischen Friedhöfe wie auch der technischen Organisierung des Bauplatzes für die Errichtung eines solchen Grabmals so vollkommen entspreche, daß die Frage nach der Entwicklungsgeschichte der Kultanlagen kaum je umfassend gestellt worden ist. Statt dessen sind die bei der Inventarisierung sichtbar gewordenen Unterschiede nur auf stilistischem Gebiet aufgesucht oder auf äußere Umstände zurückgeführt worden: auf bautechnische Fortschritte, auf Behinderungen durch Besonderheiten des Baugeländes oder auf vorzeitigen Tod des Bauherrn. Diese Betrachtungsweise ist ein Erbe aus jener Zeit, die in der Kunst "Lösungen" nach einem idealen Bildungsgesetz aufzufinden suchte, das eine Kunstdogmatik aus der klassischen Kunst Europas ableiten zu können und als Wertmaßstab universal anwenden zu dürfen glaubte 39; so konnte beispielsweise BORCHARDT in Bezug auf die Kultanlagen des von ihm bei Abusir ausgegrabenen Grabmals des Sahurê schreiben 40: "Das Grabmal des Königs Sahurê ist heute das erwünschte Musterbeispiel für diese Bauten aus der fünften Dynastie, für Lehrzwecke wird es wohl für immer das einzig heranzuziehende Demonstrationsobjekt bleiben. Die beiden übrigen (Grabmäler, nämlich des Neferirkarê und des Niuserrê) bleiben für Detailfragen als Vergleichsobjekte nach wie vor wichtig." Und an anderer Stelle hat er geschrieben 41: "Man wird also gut tun, bis auf weiteres den Torbau Königs Sahurê als einzigen ganz normal angelegten zu betrachten." Mit dem Ausdruck "bis auf weiteres" meinte damals BORCHARDT zweifellos: "bis neue Torbauten ausgegraben werden, die das ideale Bildungsgesetz in noch vollkommenerem Maße erkennen lassen beziehungsweise verkörpern." Da für uns ästhetische und thematische Funktionen verschiedene Aggregatzustände der gleichen Substanz sind, so ist der Taltempel des Sahurê genau so "normal" wie jeder andere, nicht indem er eine ästhetische Norm, sondern indem er eine entwicklungsgeschichtlich begründete Substanz verkörpert.

Da die Kultanlagen der Königsgräber weder als einheitlicher Organismus zu Beginn der Pyramidenzeit konzipiert worden sind noch ihr Schema einfach einer technischen Situation verdanken sondern in einem längeren Bildungsprozeß aus heterogenen Bestandteilen zusammengefügt und auf Grund hinzutretender Kultanforderungen umgebildet worden sind in ständiger Bemühung um ein Formganzes und auch in ständiger Auseinandersetzung mit äußeren Gegebenheiten, so muß die baugeschichtliche Untersuchung die Kultanlagen an den sichtbar gebliebenen Fugen wieder auseinandernehmen, um den Vorgang der Zusammenfügung und Umbildung wiederholen und darstellen zu können. Sie muß ihn auch begründen, und zwar sowohl aus dem Wandel der thematischen Funktionen, der aus den Pyramidentexten zu erkennen ist, wie auch aus dem Streben nach Ausdruck in der jeweils dichtesten Form, das an den Baudenkmälern selbst abzulesen ist. Die Kultanlagen der Königsgräber zerfallen dabei seit Chefren in vier Hauptteile, den Taltempel, den Vortempel, den Verehrungstempel und den Totenopfertempel, wohinzu noch der Aufweg zu zählen ist, der Taltempel und Vortempel verbindet.

Schon BORCHARDT hat eine generelle Zweiteilung der oberen Kultanlagen (der Totentempel) erkannt, als er in seiner Veröffentlichung des Sahurê-Grabmals schrieb 43: "-daß in der vierten Dynastie der "öffentliche" und der "intime" Tempel noch zwei nicht unter demselben Dache vereinigte Gebäude waren. Der "intime" Tempel liegt dort im Pyramidenhof vor der Ostseite der Pyramide, der "öffentliche" Tempel aber vor der Hofmauer. Hier im Sahurê-Heiligtum sind beide Tempel zum ersten Male, soweit wir bis jetzt sehen, vereinigt. Ein gemeinsames Gebäude umfaßt sie beide, aber in diesem sind sie klar voneinander geschieden, es liegt ein großes Massiv zwischen beiden. Auch ihre alte Lage haben sie noch beibehalten. Der "öffentliche" Tempel liegt ganz vor der Linie der Pyramidenhofmauer, der "intime" ganz dahinter." Obwohl nun BORCHARDT hier eine Nahtstelle im Totentempel der Sahurê klar erkannt hat und mit seinem vergleichenden Hinweis auf die Totentempel der 4. Dynastie zwei entwicklungsgeschichtlich verschiedene Zustände angibt, hat er seine Feststellung nicht ausgewertet. Die von ihm eingeführten Bezeichnungen "öffentlicher Tempel" und "intimer Tempel" und seine Bemerkung: "Die Scheintür im Allerheiligsten des "intimen" Totentempels sowohl wie auch die Nischen im "öffentlichen" Totentempel repräsentieren beide den Eingang zum ewigen Hause des verstorbenen Königs." 44 zeigen, daß BORCHARDT die Teile kaum als funktionell wesensverschieden betrachtet hat, sondern eher als graduell verschieden, etwa so, wie in einer Minoritenkirche das Langhaus mit dem Abschluß durch den Laienaltar vor dem Lettner verschieden ist vom dahinterliegenden Mönchs-Chor mit dem Hochaltar.

Nun ist die Wesensverschiedenheit der beiden genannten Abschnitte des Totentempels aber eine fundamentale, die in der Herkunft der Teile aus dem zwiefältigen abydenischen Grundbestande beruht: der unmittelbar an die Pyramide angefügte Teil, BORCHARDTS "intimer" Tempel, ist aus der offenen Kultstätte für die Darbringung des Totenopfers am abydenischen Königsgrabe entstanden, der vor (der Linie) der Umfassungsmauer des Pyramidenhofes liegende Teil, BORCHARDTS "öffentlicher" Tempel, aus dem am Zugang zum abydenischen Friedhof liegendem Tempel des "Ersten der Westlichen" und seinem Schlachthof. Das ist eine grundlegende Erkenntnis, die erst die Möglichkeit zum entwicklungsgeschichtlichen Begreifen der Kultanlagen von den Baudenkmälern her eröffnet. Und aus den Texten ist ersichtlich, daß die Bauentwicklung ihre Impulse aus

der ideellen Auseinandersetzung wesensverschiedener Kultbereiche erhält. Ihren thematischen Funktionen entsprechend werden die Teile des Totentempels hier als "Totenopfertempel" und "Verehrungstempel" bezeichnet, zu denen dann von Chefren an noch der "Vortempel" hinzukommt. Daß die Fugen zwischen den Teilen nicht die Folge einer inneren Aufteilung in graduell verschiedene Abschnitte sind, sondern die Folge sekundärer Zusammen fügung, ist an den meisten Totentempeln des Alten Reichs durch die axiale Voreinanderschaltung verschleiert. Aber an Lösungen wie dem Grabmal des Userkaf, wo der Totenopfertempel vor der Ostseite der Pyramide lag, der Verehrungstempel aber vor deren Südseite, der Vortempel seitlich vor dem gedrehten Verehrungstempel (Abb. 26 mitten, S. 67 u. Abb. 27, S. 69), oder wie dem Totentempel

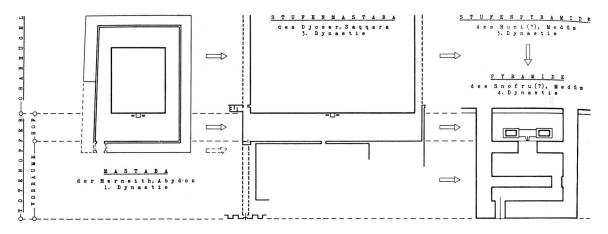


Abb. 5 Entstehung des Totenopfertempels; verschiedene Maßstäbe.

des Niuserrê, wo Totenopfertempel und Verehrungstempel nicht hintereinander- sondern nebeneinandergefügt worden sind, ferner an der seitlichen Verschiebung des Totenopfertempels innerhalb der thebanischen Totentempel des Neuen Reichs (Abb. 30, S. 74) ist das gut zu erkennen.

DER TOTENOPFERTEMPEL

ENTSTEHUNG. Für die Rekonstruktion der Totenopferstätte an den Königsgräbern von Abydos sind wir von dem ersten uns erhaltenen Totenopfertempel, dem an der Pyramide von Medûm, nach Abydos zurückgegangen und haben dort das Stelenpaar angetroffen und die Möglichkeit, Kultstätten und Grabhügel gemeinsam mit einer Hofmauer zu umgeben. Gehen wir nur bis zur Totenopferstätte im Grabmal des Djoser zurück, der einzigen in Resten erhaltenen Zwischenstufe, so treffen wir auf die in Medûm vorhandenen Vorräume und die Umfassungsmauer um den Grabhügel wenigstens auf der Ostseite der Stufenmastaba. So gering die Anhalte also sind, so lassen sie sich doch logisch miteinander verbinden, sodaß wir den Weg der Entwicklung wenigstens andeuten können (Abb. 5).

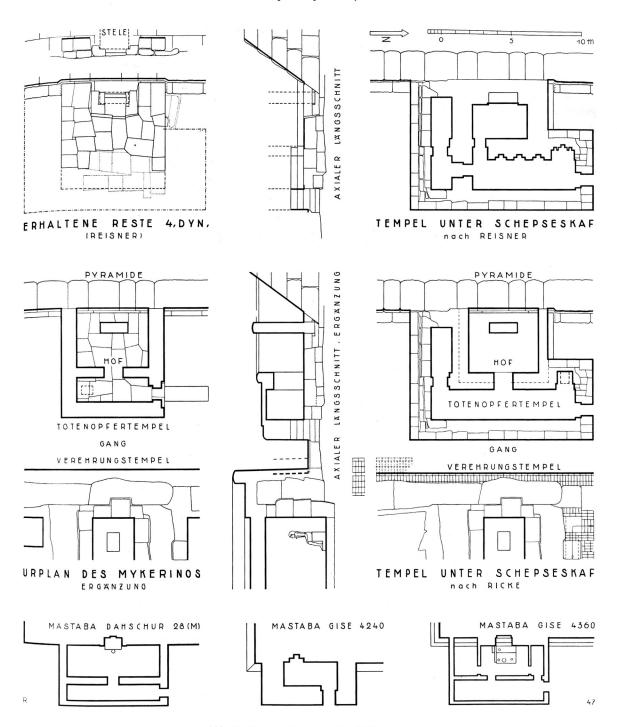


Abb. 6 Totenopfertempel des Mykerinos

links: der aus den erhaltenen Resten erschlossene Urplan des Mykerinos; rechts: Ausbau durch Schepseskaf nach REISNER, darunter Gegenvorschlag.

Nach dem, was hier über die Opferstätte an den abydenischen Königsgräbern gesagt worden ist, muß sie im Grabmal'des Djoser in dem von mir schon früher mit ,Opferhof' bezeichneten Hofraum östlich der Stufenmastaba gesucht werden (I, Abb. 16, S. 69; S. 104 f.) 45, der trotz der Größensteigerung des Grabhügels in der gleichen Weise gegen die Außenwelt durch Mauern abgeschlossen ist, wie das für die abydenischen Königsgräber angenommen werden mußte. Hinzugekommen ist ein überdeckter Eingang zum Opferhof, den man auch schon an den Gräbern von Abydos ergänzen könnte (auf Abb. 5 ist das für das Grab der Merneit, auf Abb. 1 für das des Horus Wedimu als Beispiel angenommen worden). Daß im Grabmal des Djoser nur noch der Ostteil des den Grabhügel umgebenden Hofraumes von Mauern umgrenzt ist (auf Abb. 5 mitten ist punktiert angegeben, was zu erwarten wäre), ferner daß der vorgelagerte Vorraum als Scheinbau errichtet ist und eine langgestreckte Form hat, ist darauf zurückzuführen, daß die Stufenmastaba und ihre Opferstätte in den sie umgebenden Bezirk eingefügt werden mußte, in die Darstellung der memphitischen Residenz des Königs (I, 66 f.). Die Kultstätte kann nicht anders ausgesehen haben als für Abydos erschlossen wurde, denn da für die Gräber der Angehörigen des Djoser einst freistehende Stelen paarweise aufgestellt worden waren wie noch im Totenopfertempel der Pyramide von Medûm, so sind solche Stelen und wohl auch ein Altar dazwischen für Djoser selbst höchstwahrscheinlich zu ergänzen.

Bis in die 3. Dynastie hinein scheint also die Monumentalisierung der Totenopferstätte nicht über die Umschließung des Hofes, in dem sie frei vor dem Grabhügel lag, und über die Verschleusung des Hofzuganges hinausgekommen zu sein; jedenfalls bietet sich für eine andere annehmbare Lösung vorerst kein Anhalt, und es ist fraglich, ob neues Material hinzugewonnen werden kann. Von den Kultanlagen -ausgeführt oder nur geplant- der Königsgrabmäler der 3. Dynastie bei Zawiet-el-arrian (des Chaba? und des Nebkarê?) ist nichts erhalten. Erst mit dem Totenopfertempel an der Pyramide von Medûm kann der unsichere Boden hypothetischer Ergänzungen verlassen werden, denn dieses Baudenkmal ist vollständig erhalten (Abb. 5 rechts). Die Fragen, ob der ursprüngliche Stufenbau von Medûm (erster und zweiter Zustand) von Huni errichtet und von Snofru in eine Pyramide verwandelt worden ist, und wer hier beigesetzt war, wem also der Totenopfertempel gedient hat oder dienen sollte, müssen hier beiseite gelassen werden, weil noch keine endgültigen Antworten darauf zu geben sind 46. Erst die Ausgrabung der Kultanlagen der beiden Steinpyramiden von Dahschûr, die als die beiden inschriftlich belegten Pyramiden des Snofru anzusehen sind, wird erweisen können, welche Stellung die zum geschlossenen Gebäude, zum eigentlichen Totenopfertempel verdichtete Kultstätte vor der Pyramide von Medûm in der Baugeschichte der Königsgrabmäler innehat.

Der Totenopfertempel in Medûm, mag er einem König gedient haben oder auch einer Königin, hat jedenfalls die einfachste entwicklungsgeschichtlich zu erwartende Form, die ursprünglich noch für Mykerinos fast unverändert geplant worden ist. In Medûm ist die aus einem Altar und aus zwei freistehenden Stelen bestehende Opferstelle vor der Mitte der Ostseite der Pyramide mit Mauern eng umgeben, und dem so entstandenen Hofraum sind zwei Vorräume mit versetzt angeordneten Türen vorgelagert. Dieser erste Totenopfertempel ist also ein in sich abgeschlossenes Gebäude, angebaut an den Grabhügel, von dem es weg frei in den ummauerten Pyramidenhof hineinragt. Für die bereits glatt bearbeiteten Wände der Innenräume waren Wandbilder anscheinend nicht geplant ⁴⁷.

Reste eines Totenopfertempels sind uns erst wieder unter denen der Kultanlagen vor der Mykerinospyramide bekannt. Da diese Kultanlagen nach dem Tode des Königs erst von seinem

Nachfolger Schepseskaf gebrauchsfähig gemacht worden sind unter weitgehender Veränderung des ursprünglichen Planes, so müssen wir, um letzteren zurückzugewinnen, nur von den Resten ausgehen, die sicher Mykerinos zugeschrieben werden können (Abb. 21, S. 56). Außer umfangreichen Resten von Verehrungstempel und Vortempel, die sämtlich vor der Umfassungsmauer des Pyramidenhofes liegen, ist das ein ursprünglich quadratisches Fundament vor der Ostseite der Pyramide und in deren Achse, dessen oberste Schicht ein Pflaster aus Granitblöcken bildet und an die Pyramide anstößt. In diesem Pflaster (Abb. 6 oben links, S. 27) befindet sich eine Lücke, die besondere Fundamentblöcke sehen läßt für das Aufstellen einer Stele, deren Breite und Dicke abgelesen werden können. In der Breite des Pflasters ist die hier anschließende gut erhaltene Granitbekleidung der Pyramide glatt bearbeitet, daneben stehen die Blöcke noch in Bossen. Nach diesen Resten kann der Totenopfertempel des Mykerinos, wie er ursprünglich beabsichtigt war, kaum anders ergänzt werden als das in Abbildung 6 links mitten (S. 27) geschehen ist: als kleiner ummauerter Hof mit frei darin stehender Stele und einem überdeckten Vorraum (s. auch Tafel 1). Dieser Tempel ist von Mykerinos anscheinend nicht über das Verlegen der Fundament-Pflasterplatte, das Glätten der Pyramidenbekleidung in der Breite des geplanten Bauwerks und das Aufstellen der Stele hinausgebracht worden. Er wurde von Schepseskaf in abgeänderter Form fertiggestellt (Abb. 6 rechts oben REISNERs Rekonstruktion, rechts mitten mein Gegenvorschlag 48) und dann in der Zeit der 6. Dynastie umgebaut 49.

Trotz großer Übereinstimmung zwischen dem Totenopfertempel an der Pyramide von Medûm und dem Totenopfertempel, den Mykerinos geplant hat, besteht zwischen beiden Bauten ein bedeutsamer Unterschied: in Medûm sind noch zwei Stelen vorhanden, wie sie schon an der Opferstelle der abydenischen Königsgräber aufgerichtet waren, Mykerinos hat aber nur noch eine Stele errichtet. Die Ursache für diesen Wandel muß in der Verschiebung eines Akzentes im Totenopferkult vermutet werden. Es wurde schon auf die wesensmäßige Verwandtschaft zwischen Stele und Statue hingewiesen (S. 17), aus der heraus bei Mykerinos (und vielleicht auch schon vorher bei Chefren, Cheops oder Snofru) anstelle der einen Stele eine Statue aufgestellt gewesen sein könnte, an die sich nun ein Teil der Kulthandlungen richtete, die sich in Abydos an die Königsnamen auf den Stelen oder auch eine Statue in der Grabgrube gerichtet hatten. In den Totenopfertempeln der 5. Dynastie, in denen es für den Vollzug des Totenopfers keine Stelen mehr gab, haben in zugehörigen Vorräumen auch Statuen gestanden (nachweisbar bei Niuserrê, Abb. 34, S. 80), sodaß man im Totenopfertempel des Mykerinos die zu erwartende Statue im überdeckten Vorraum aufstellen möchte (Abb. 6 mitten links, S. 27; punktiert eingezeichnet). In dem durch Schepseskaf umgebauten Tempel kann für die Statue ein gebauter Schrein ergänzt werden (Abb. 6 mitten rechts).

Von dem durch Mykerinos ursprünglich geplanten Totenopfertempel ausgehend kann auf entsprechende Tempel vor den Pyramiden des Cheops und des Chefren geschlossen werden 50. Schon BORCHARDT hat unter Hinweis auf den Totenopfertempel vor der Pyramide von Medûm und auf die Kultanlagen des Mykerinos vermutet, daß auch im Hof vor der Ostseite der Chefrenpyramide ein "intimer" Tempel als besonderes Gebäude errichtet gewesen sei 51. Reste davon sind nicht erhalten, aber da im Hofraum zwischen Verehrungstempel und Pyramide das Pflaster ganz fehlt und auch die Pyramidenbekleidung fortgeschafft worden ist, so kann der Totenopfertempel bei solcher Gelegenheit vollständig abgetragen worden sein; schwarze Aufzeichnungen auf dem Kernmauerwerk der Pyramide weisen jedenfalls auf Baukonstruktionen vor ihrer Ostseite hin 52. Am Grabmal des Cheops stößt die Ergänzung einer Ummauerung der Totenopferstätte auf Schwierigkeiten. Auch hier ist das Hofpflaster zwischen Verehrungstempel und Pyramide nicht

erhalten, sodaß mit ihm die Standspuren von Stelen und Opferaltar verschwunden sein können. Aber auf dem erhaltenen Streifen der in Pflasterhöhe liegenden Sockelschicht der Pyramide, der von dieser nicht bedeckt wird, ließen sich keine Standspuren ost-westlich verlaufender Mauern feststellen 53; man müßte sie in der Flucht der Seitenmauern des Statuenraumes des Verehrungstempels vermuten (Abb. 13, S. 43), doch könnte man sich auch eine Totenopferstätte ohne abschließende Wände vorstellen. Der etwa 6 m tiefe Hof zwischen Statuenraum und Pyramidenfuß würde jedenfalls genügend Platz für die Darbringung des Totenopfers bieten 54.

UMBILDUNG. Am Ende der 4. Dynastie, zum ersten Male in den Kultanlagen des Schepseskaf an der Mastabat Faraûn, wird der offene Hof mit der freistehenden Stele darin im Totenopfertempel der Königsgräber in einen überdeckten Raum mit einer Scheintür in senkrechter Rückwand verwandelt, also eine verhältnismäßig abstrakte Form durch eine konkrete Form ersetzt. Da die Mastabat Faraûn als "Hausgrab' starken unterägyptischen Einfluß erkennen läßt, der auch sonst die Kultanlagen bestimmt (s. S. 64), so wird man die Umbildung des Totenopfertempels auf die gleiche Ursache zurückführen müssen, besonders weil die Scheintür als Vorstellung zum unterägyptischen Hausgrab gehört. Als Zugang zu Gehöft oder Haus hat sie zweifellos schon an den vorgeschichtlichen Königsgräbern in Buto ihren Platz gehabt und zwar in der einfachen Form, in der sie auf der Umfassungsmauer des Djosergrabmals erscheint und in der sie auch in die Grabgruben der Königsgräber der 1. Dynastie in Abydos eingedrungen ist als erste unterägyptische Beeinflussung des oberägyptischen Hügelgrabes (I, 58 f.).

Da in den vorliegenden Bemerkungen nicht der Ort ist, auf die Entwicklung der Scheintür und ihrer Verwendung näher einzugehen, weil sie sich hauptsächlich in den Privatgräbern vollzogen hat 55, so soll hier nur kurz darauf hingewiesen werden, daß die Scheintür schon früh auf die Privatgräber des Hügelgrabtyps übertragen worden ist und auch dort die Umwandlung der vorher offenen Kultstätte in einen überdeckten "Speiseraum" veranlaßt hat. Als Beispiel einer offenen Kultstätte an einem privaten Hügelgrab seien die der kleinen Tarchan-Mastabas genannt (Abb. 3, S. 17), als Beispiele der Umwandlung solcher Kultstätte in einen überdeckten Raum mit Scheintür sind an den unteren Rand der Abbildung 6 (S. 27) einige Kultkapellen aus der Zeit der 4. Dynastie gezeichnet, die dort mit dem Urplan des Mykerinos-Totenopfertempels auf Unterschied und Verwandtschaft verglichen werden können. Daß die Scheintür als Einrichtung für die Vermittlung der Opfergaben an den in der Grabkammer ruhenden Toten eine rasche Verbreitung überall dort gefunden hat, wo das Leben der Toten als ein Leben im Grabe selbst vorgestellt wurde, ist selbstverständlich. Sie fehlt am Königsgrab des frühen Alten Reichs, weil der Totenkult hier vor allem auf die Vergöttlichung des Königs im Jenseits ausgerichtet war, dafür den Verehrungstempel entwickelte und das Totenopfer auf dem Stand ließ, den es am abydenischen Königsgrab gehabt hatte.

Auf Grund der prinzipiellen Verschiedenheit zwischen Stele und Scheintür muß die Umbildung des Totenopfertempels als einschneidende Maßnahme gewertet werden. Wie sie der Agypter empfunden haben mag, kann aus einer merkwürdigen Scheintür abgelesen werden, die PETRIE in einer Mastaba aus dem späten Alten Reich bei Dendera gefunden hat ⁵⁶. Unter dem Einfluß der für diese Zeit charakteristischen Rückwendung zu älteren Zeiten ist das Türblatt dieser Scheintür des Ibu-nisut als abydenische Stele interpretiert (Abb. 7), trotzdem ist die Substanz der Scheintür erhalten geblieben: die stehende Figur des Grabinhabers ist nicht wie der Falke ein Teil des Namens, sondern sie ist der hinter der Tür stehende, durch das runde Loch in der Platte den

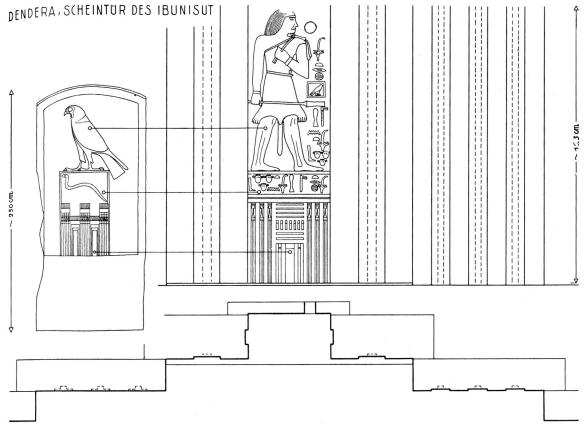


Abb. 7 Scheintür vom Grabe des Ibunisut in Dendera.

Duft des dargebrachten Totenopfers einatmende Grabinhaber selbst, dessen Name noch einmal zu dieser Figur geschrieben worden ist. Und dann ist die unter ihm dargestellte Palastfassade in jener Ausprägung gegeben, die sie in der Verwendung als Scheintür an den memphitischen Gräbern des Butotyps erhalten hat, wie auch die umgebende Umrahmung diese Form hatte ⁵⁷; das Ganze ist also eine Vermischung von 'abydenischer' Stele und 'butischer' Scheintür und zeigt, wie die Ägypter ursprünglich wesensverschiedene Teile im Gebrauch einander angenähert haben. Der Übergang von der Stele zur Scheintür, der sich gedanklich umgekehrt vollzogen hat wie die Erfindung der Scheintür-Stele des Ibu-nisut, muß deshalb auch nicht als Bruch mit einer Tradition, sondern als lebendige Umdeutung des bisher Gewohnten zu verstehen sein.

Da die Kultanlagen an der Pyramide des Userkaf noch nicht vollständig ausgegraben worden sind, so läßt sich aus dem vorläufigen Bericht über das bisher Festgestellte ⁵⁸ und aus brieflichen Auskünften und Skizzen, die LAUER mir freundlicherweise geschickt hat, nur eine Ideal-Rekonstruktion zeichnen (Abb. 26 mitten und unten rechts, S. 67), die natürlich nur mit aller gegebenen Vorsicht zu benutzen ist. Ziemlich sicher scheint es zu sein, daß außer dem Verehrungstempel auf der Südseite der Pyramide eine selbständige Opferstätte vor der Mitte der Ostseite der Pyramide lag, ein kleiner Totenopfertempel ⁵⁹. Da der Totenopferraum im Kulttempel an der Mastabat Faraûn schon überdeckt war, wird der entsprechende Raum des Userkaf ebenfalls über-

deckt gewesen sein, wie das auf Abbildung 27 (S. 69) angenommen worden ist. Da jedoch Userkaf für seinen Verehrungstempel auf den Urplan des Mykerinos zurückgegriffen hat, so wäre auch für den Totenopfertempel noch einmal ein offener Hofraum mit Stele möglich (Abb. 26 unten rechts, S. 67). Sicher aber seit Sahurê war der Totenopferraum immer überdeckt und hatte eine Scheintür in seiner senkrechten Hinterwand. Seit Sahurê sind die Abmessungen dieses Raumes auch bedeutend größer geworden, woraus auf eine erhebliche Ausweitung des Totenopferkultes zu schließen ist. Sie wird dadurch bestätigt, daß zu der älteren, aus dem abydenischen Kult stammenden ,kleinen Speiseliste' die ,große Speiseliste' hinzugefügt worden ist, was gut in der Zeit des Sahurê geschehen sein kann (Schott 158). An der Darbringung des so erweiterten Totenopfers an den Jahresfesten beteiligten sich 65 Personen und mehr, für die Platz geschaffen werden mußte. wenn wohl auch nicht alle gleichzeitig amtierten. Von Umfang, Bedeutung und Verlauf des Totenopfers kündeten spätestens von Sahurê ab 60 die Texte und Bilder auf den Wänden des Totenopferraumes, seit Unas die Speisetexte auf der Nordwand der Sargkammer. Erst mit der Überdeckung des Opferraumes konnten seine Wände mit Darstellungen und Inschriften überzogen werden, und da diese den Kultvollzug unterstützten oder vielleicht auch magisch ersetzen sollten, was durchaus nicht für alle Wandbilder und ihre Beischriften in Kulträumen gilt, so mag die Absicht, dem Totenopfer außer durch Ausweitung und durch Übermittlung mit Hilfe der Scheintür auch durch Darstellung seiner Substanz, seiner Darbringung und seiner Entgegennahme mehr Wirksamkeit zu verleihen, die Überdeckung des Opferraumes mit hervorgerufen haben (s. S. 47). Eine genauere Vorstellung von diesen Wandbildern, ihrem Inhalt und ihrer Verteilung auf den Wänden ist aus den Rekonstruktionen Jéquiers vom Totenopferraum des Pepi II und aus dem Totenopferraum der Hatschepsut zu gewinnen 61.

Von den Einrichtungen, die dem Vollzug des Totenopfers dienten, ist in den Totenopfertempeln der Königsgräber soviel wie nichts erhalten. Im Opferraum des Sahurê und deutlicher noch im Opferraum des Neferirkarê saß die Scheintür nicht in der Längsachse des Raumes, oder richtiger ausgedrückt -weil die Scheintür immer in der Achse der Pyramide und des Verehrungstempels saß- ist beide Male der Opferraum nach Norden zu verschoben, offensichtlich um einer Einrichtung nördlich neben der Scheintür Platz zu verschaffen. Bei Neferirkarê ist außer der Standspur des Opferaltars vor der Scheintür an der nördlichen Längswand eine weitere Standspur erhalten, sicher von einem Sockel zum Abstellen von Geräten und Gefäßen, wie er im Opferraum verschiedener Königinnengräber und in dem des Kagemni erhalten ist. Bei Neferirkarê ist zwischen den Standspuren von Sockel und Opferaltar aber noch soviel Raum, daß unmittelbar neben der Scheintür eine Statue gestanden haben kann, an der 'Mundöffnung' und 'Ölung' vollzogen worden sein könnten, also Riten, die schon in dem aus Abydos stammenden ,kleinen Opferritual' enthalten waren (Schott 158). Im ständigen Totenkult an den Königsgräbern von Abydos und vielleicht schon vorher an den Gräbern vorgeschichtlicher Könige von Hierakonpolis müssen sich diese Riten an die Stelen gewandt haben, um von Mykerinos an oder auch schon früher auf eine Statue übertragen zu werden, die an die Stelle der einen Stele trat. Ob diese Statue eine Prozessionsstatue war oder eine Steinstatue, ist schwer zu entscheiden. War das letztere der Fall, so mußte sie anscheinend nicht unbedingt neben dem Opferaltar stehen, denn im Totenopfertempel des Niuserrê hat beispielsweise in einem Vorraum und in einem Nebenraum des Opferraumes je eine Steinstatue gestanden (Abb. 34, S. 80), und im Opferraum selbst saß dort die Scheintür infolgedessen (?) in der Raumachse, genau wie auch die einzige Stele im Totenopfertempel des Mykerinos in der Achse des kleinen Opferhofes stand, eine Statue wahrscheinlich im überdeckten Vorraum (s. S. 29).

Mit der Umbildung des Opferhofes in einen überdeckten Opferraum geht auch eine Umbildung seines. Vorraumes vor sich, der seit seiner Entstehung wohl schon überdeckt war. Da sie mit der Führung des Zuweges zum Totenopfertempel eng zusammenhängt, mag die Entwicklung dieses Zuweges vorweggenommen werden (Abb. 8). Er diente zunächst –soweit wir heute sehen können

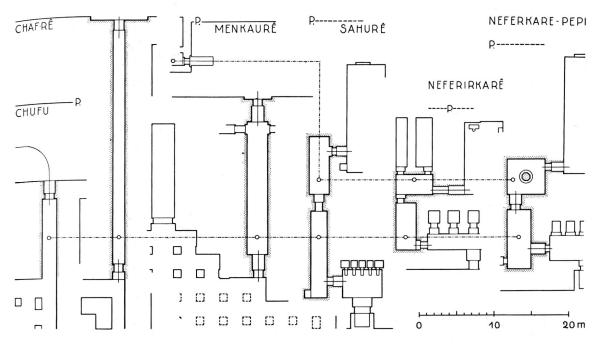


Abb. 8 Umbildung des Verbindungsweges zwischen Verehrungstempel und Totenopfertempel von der 4. zur 6. Dynastie.

jedenfalls von Cheops bis Mykerinos- zwei verschiedenen Zwecken: einmal als Ausgang aus dem Verehrungstempel in den Pyramidenhof, den der Beisetzungszug passieren mußte, und dann als Verbindungsweg zwischen Verehrungstempel und Totenopfertempel; in der zweiten Eigenschaft ist er aus dem ursprünglich offenen und ungeformten Weg vom Tempel des 'Ersten der Westlichen' am Rande der abydenischen Wüste nach der Totenopferstätte am Grabhügel durch das Voreinanderschalten der beiden genannten Kultstätten (s. S. 44) auf eine kurze Distanz zusammengeschoben worden. Bei Cheops führt der Gang aus dem Verehrungstempel in den Pyramidenhof als Verlängerung des nördlichen Hofumganges nach Westen, ohne vom Umgang formal abgetrennt zu sein. Bei Chefren liegt der Gang noch genau gleich, ist aber gegen den Hofumgang durch eine Tür abgetrennt, also zum abgeschlossenen Raum geworden. Bei Mykerinos ist der Gang vom Nordrand des Verehrungstempels weg nach der Mitte zu gewandert, wahrscheinlich um das Passieren des Beisetzungszuges zu erleichtern, denn bei Cheops und Chefren konnte der Sarg nur mit Mühe in den Gang nach dem Pyramidenhof gebracht werden.

Durch die Verschiebung in Richtung auf die Mittelachse des Verehrungstempels hin war der Hofausgang bei Mykerinos näher an die Eingangstür des Totenopfertempels im Pyramidenhof herangerückt, sodaß hier in der Zeit der 6. Dynastie 62 die seit Sahurê übliche Verbindung zwischen Verehrungstempel und Totenopfertempel durch zusätzliche Räume nachträglich hergestellt

³ Ricke, Altes Reich II

werden konnte (Abb. 22, S. 57). Bei Sahurê ist die enge räumliche Verbindung beider Tempel von Anfang an geplant, und damit konnte der Gang seine ursprünglich zweifache Aufgabe nicht mehr erfüllen: weil der Beisetzungszug nicht in den Totenopfertempel eintrat, so blieb der Ausgang des Verehrungstempels für das Passieren des Beisetzungszuges in den Pyramidenhof –und weiter nach dem Grabeingang auf der Nordseite der Pyramide– sinngemäß auf der Nordseite; er ist in den verschiedenen Tempeln verschieden geführt worden. Ein neuer Zugang zum Totenopfertempel mußte angelegt werden, südlich von der Mittelachse des Totentempels.

Für die Führung des neuen Zuganges zum Totenopfertempel gibt es bei Chefren scheinbar eine Vorstufe. Dort (Abb. 16, S. 49) führt, dem nördlich liegenden Hofausgang entsprechend, ein Gang südlich an den Statuenkammern vorbei außer zu einer Speichergruppe in einen westlichen Raum mit breiter Nische in der Tempelachse, den HÖLSCHER als Hauptraum des "intimen" Tempels angesprochen und mit einer großen Scheintür in der Westwand ergänzt und so zum eigentlichen Opferraum gemacht hat. Für diese Ergänzung gibt es keinerlei Anhalt, und ich halte eine Scheintür an dieser Stelle für unmöglich, weil sie in der Vorstellung nicht in die Grabkammer, sondern nur in den Pyramidenhof führen könnte 119. Auch entwicklungsgeschichtlich ist sie unwahrscheinlich, denn noch unter Mykerinos ist kein Platz für eine Scheintür in den Kultanlagen (s. S. 60). Ich möchte in dem fraglichen Raum und den anschließenden Räumen den Aufbewahrungsort für kostbares Kultgerät erkennen, von dem besonders wichtige Stücke aus ideellen Gründen in die axial angeordnete Nische gestellt werden konnten. Die Deutung des Mittelraumes als zweite Stätte für die Darbringung des Totenopfers 63 würde eine Aufspaltung der Kultzeremonien bedingen, und eine Deutung als einzige Stätte -unter Ausschließung der Ergänzung eines Totenopfertempels im Pyramidenhof- würde die Verlegung des Totenopfers weg von der traditionellen, funktionell bedingten Stelle unmittelbar am Grabhügel für möglich halten müssen. Man könnte allenfalls annehmen, daß die Lage des Raumes mit der breiten Nische und seines Zuganges bei Chefren auf die Führung des neuen Zuwegs zum Totenopfertempel eingewirkt habe, doch findet sich diese bereits in der Führung des Scheinzuganges zum Opferhof im Djosergrabmal vorgebildet (Abb. 5 mitten, S. 26). Gerade am ältesten Beispiel eines königlichen Kulttempels mit überdecktem Totenopferraum, dem des Schepseskaf an der Mastabat Faraûn (Abb. 31, S. 76), ähnelt der Zuweg zum Opferraum eher dem Scheineingang bei Djoser, als dem fraglichen Gang bei Chefren; möglicherweise geht die Lage des Zuganges bis auf das Grab der Merneit in Abydos zurück (Abb. 5 links, S. 26).

Die räumliche Verbindung zwischen Verehrungstempel und Totenopfertempel ist verschieden gelöst worden (Abb. 8 rechte Hälfte, S. 33). Die Anordnung bei Sahurê, wo der Vorraum gangartig in der Verlängerung des neuen Verbindungsraumes liegt, hatte sehr kleine Statuenschreine zur Folge, was bei Neferirkarê durch Querdrehung des Vorraumes vermieden worden ist. Bei Niuserrê, wo aus äußeren Gründen Statuenraum und Totenopfertempel nicht hintereinander, sondern nebeneinander liegen, hat der Vorraum quadratischen Grundriß und Mittelstütze erhalten, also die Form, die er noch im Totentempel Sesostris' I. bei Lischt hat 64. Die Monumentalisierung des Vorraumes, seine enge Verbindung mit dem Statuenraum des Verehrungstempels –von der weiter unten noch zu sprechen ist (S. 67 f.)– und die Anbringung von Reliefs auf den Wänden des Verbindungsraumes künden von einer Bedeutungszunahme des Totenopfers. JEQUIER hat aus den von ihm aufgefundenen Reliefresten die Darstellungen auf den Wänden des Vorraumes im Totenopfertempel des Pepi II weitgehend wiederherstellen können 65, aber die thematische Verbindung des Dargestellten mit dem Totenopfer bleibt vorerst undurchsichtig: die Reliefs zeigen den König

vor Göttern Oberägyptens und Unterägyptens, die ihm Leben, Kraft, Gesundheit und Glück wünschen für alle seine Jubiläumsfeste in Ewigkeit. Es scheint hier also die thematische Funktion, die im Grabmal des Djoser der 'Festhof' ausübte, auf Reliefs übertragen worden zu sein. Daß sie gerade auf den Wänden des Vorraums zum Opferraum angebracht worden sind, ist kein Zufall. Im Grabmal des Djoser liegt ja der 'Festhof' unmittelbar neben dem Vorraum zum Opferhof (Abb. 9),

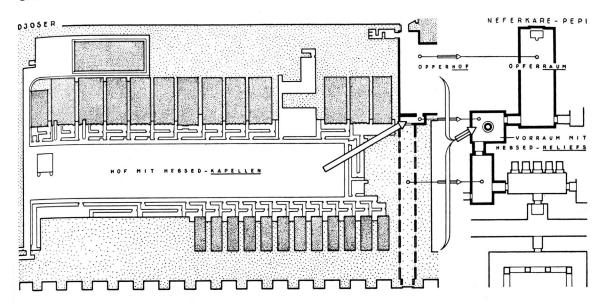


Abb. 9 Abwanderung des Festhofes im Djoserbezirk in den Vorraum des Totenopferraumes unter Umwandlung der dreidimensionalen Scheinbauten in zweidimensionale Wandbilder.

und in diesen Vorraum sind dann die dreidimensionalen Darstellungen bei Djoser als zweidimensionale Darstellung bei Pepi II (und vorher seit Sahurê) abgewandert. Auch die Verteilung entspricht genau: die Götter Oberägyptens mit ihren Kapellen waren auf Süd- und Westwand dargestellt, die oberägyptischen Kapellen bei Djoser stehen auf der Westseite des Festhofes; die Götter Unterägyptens mit ihren Kapellen waren auf Nord- und Ostwand dargestellt, die unterägyptischen Kapellen bei Djoser stehen auf Nord- und Ostseite des Festhofes (I, 84 ff.). Daß Bilder des Jubiläumsfestes, das die Reichseinigung unter den Thiniten feiert, gerade im Vorraum des Totenopfertempels untergebracht worden sind, daß die Darstellung (das Denkmal) des Festhofes bei Djoser in entsprechender Weise neben dem Vorraum zur oberägyptischen Kultstätte errichtet worden ist, scheint mir sinnvoll zu sein, auch wenn kein engerer thematischer Zusammenhang mit dem Totenopfer erkannt werden kann.

DER VEREHRUNGSTEMPEL

ENTSTEHUNG. Die vor vielen Jahren ausgesprochene Feststellung BORCHARDTS, daß der von ihm "intimer" Tempel genannte Teil des Totentempels im Pyramidenhof vor der Ostseite der Pyramide liege, der "öffentliche" Tempel hingegen vor der Umfassungsmauer des Pyramidenhofs,

muß dahin präzisiert und erweitert werden, daß der 'Totenopfertempel' an die Ostseite der Pyramide angebaut und mit der Pyramide zusammen von der Umfassungsmauer eingeschlossen ist, daß der 'Verehrungstempel' aber mit seiner Rückseite gegen diese Mauer von außen her angeschoben worden ist. So ausgedrückt ist die Feststellung nicht nur eine topographische, sondern zugleich eine funktionelle und entwicklungsgeschichtliche: der Totenopfertempel haftet von allem Anfang an thematisch am Grabhügel wegen der in diesem befindlichen Grabkammer mit dem Toten darin, an den sich das Opfer wendet; und an diesen Grundbestand der Kultanlagen, den das Königsgrab mit dem Privatgrab gemein hat, ist der Verehrungstempel, durch den sich der königliche Totentempel bis in die 5. Dynastie hinein grundsätzlich von den Kultanlagen der Privatgräber unterscheidet, nachträglich hinzugefügt mit immer sichtbar bleibender Fuge.

Die für den Verehrungstempel kanonische Anzahl von fünf Statuenschreinen, die schon im Verehrungstempel des Cheops ergänzt werden muß, ist von BORCHARDT dahin gedeutet worden, daß in den fünf Schreinen fünf im Ornat verschiedene Königsstatuen aufgestellt gewesen seien, die den fünf Namen des Königs entsprachen 66. Diese von BORCHARDT als Vermutung ausgesprochene Ansicht ist von JUNKER erneut vertreten worden, nun aber als nahezu gewiß, weil er aus Priestertiteln entnehmen konnte, daß im Totenkult des Cheops für jeden seiner Königsnamen ein Priestertum bestand 67. Es könnte danach so scheinen, als sei der Verehrungstempel für die Aufstellung von Königsstatuen geschaffen, in denen man zur Erhaltung des Königtums im Jenseits die verschiedenen Namen des Königs verehren konnte. Daß verschiedene Namenstatuen im Kult eine Rolle spielten, geht aus den Priestertiteln zwar hervor, aber nichts über ihre Aufstellung. Und die Deutung, daß diese der Anlaß zum Bau des Verehrungstempels gewesen sei, scheitert daran, daß die Könige erst im Mittleren Reich regelmäßig fünf Namen führten; es ist aber ganz unmöglich, in den Verehrungstempeln des Alten Reichs die Zahl der Statuenschreine je nach der vorhandenen Anzahl von Königsnamen zu ergänzen 68. Nach dem, was hier über 'das abydenische Königsgrab' gesagt wurde, ist eindeutig, wo die Ausgangsform für den Verehrungstempel zu suchen ist: im Tempel des abydenischen Totengottes, des "Ersten der Westlichen". Und nach dem, was hier über ,das memphitische Königsgrab' gesagt wurde, ist eindeutig, wo die erste Zusammenfügung der Stelle für das Totenopfer und des Tempels des abydenischen Totengottes zu suchen ist: im Grabmal des Djoser in Saggara 69.

Während in Abydos die Tempelbauten aller späteren Zeiten so gründlich zerstört worden sind, daß nicht mehr erkannt werden kann als ihre äußeren Abmessungen, ihre Entstehungszeit und wenige Einzelheiten, aber keine Vorstellung von ihrer Planung gewonnen werden kann, hat PETRIE den Grundriß des Tempels der 1. Dynastie ermitteln und datieren können; er selbst hat diesen Tempel allerdings als "set of store rooms" angesehen, was VON BISSING aber schon vor längerer Zeit richtiggestellt hat ⁷⁰. Dieser Tempel des "Ersten der Westlichen" (Abb. 10 unten links) bestand aus einem Kerntempel mit einem mittleren Statuenschrein und zwei Seitenkammern, alle drei Räume von einem gemeinsamen Querraum einzeln zugänglich, sowie aus zwei Vorräumen mit versetzt angeordneten Türen und einer Treppe zum Dach. Das fundamentale Verhältnis zwischen diesem Tempel am Rande der Wüste und den abydenischen Königsgräbern der Thiniten auf dem weiter westwärts gelegenen Friedhof war das des Schutzes dieser Gräber durch den lokalen Totengott und ihre Versorgung von seinem Schlachthof aus. Diese thematische Beziehung, die formal noch kaum zum Ausdruck kam, war über die kultische Verbindung beim Begräbnis hinaus dadurch befestigt, daß der tote König nicht nur in seinen Knochen im Grabe und in den beiden Stelen vor dem Grabe, sondern auch in den Kultbildern des Tempels weiterlebte (Schott 166 f.).

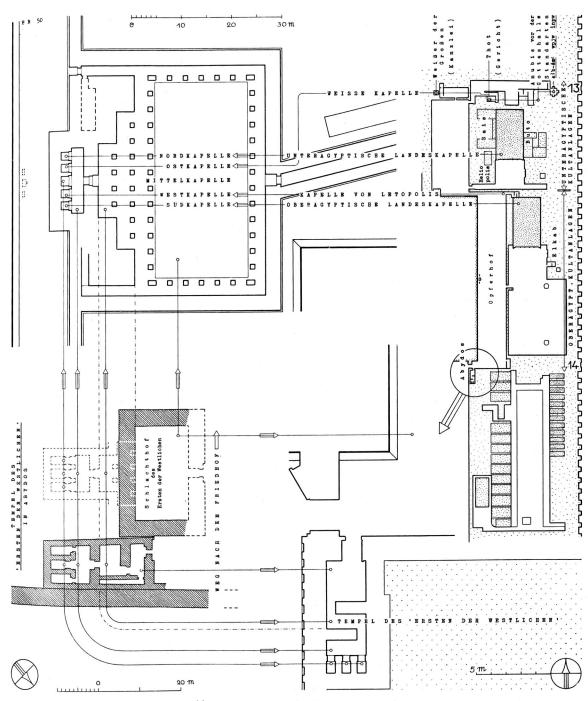


Abb. 10 Entstehung des Verehrungstempels

unten links: Tempel und Schlachthof des "Ersten der Westlichen" am Weg zum Friedhof in Abydos, 1. Dyn. M. 1:550; rechts: Tempel des "Ersten der Westlichen" und "Reichskapellen" um den Opferhof des Djosergrabmals in Saqqara, 3. Dyn. M. 1:2500/1:250;

oben links: Verehrungstempel vor dem Opferhof des Cheopsgrabmals in Gise, 4. Dyn. M. 1:750.

Daß hier in Abydos der König bereits als Statue in den Mittelschrein des 'Ersten der Westlichen' gestellt und so zum Totengott und Herrn aller Westlichen vergottet worden ist, darf angenommen werden, denn in den Statuenschreinen aller späteren Verehrungstempel "vertritt, verkörpert oder beerbt der tote König eine Gottheit" (Schott 167) in Gestalt einer Königsstatue.

Mit der Verlegung der Orte der verschiedenen Königsbegräbnisse in ein einziges Grabmal bei Memphis durch Djoser mußte für das ,abydenische Begräbnis' nicht nur das Hügelgrab mit seiner besonderen Totenopferstätte davor nach Saqqara übertragen werden, sondern auch der Tempel des Ersten der Westlichen', der in einer der abydenischen Situation entsprechenden Weise mit der Totenopferstätte in Verbindung gebracht werden mußte. Djoser hat zu diesem Zweck vor der Südost-Ecke seiner Stufenmastaba eine Kapelle errichtet (Abb. 10 rechts), eine Darstellung des abydenischen Tempels. Der Beisetzungszug, der durch den einzigen offenen Zugang den Djoserbezirk betrat, hat sich höchstwahrscheinlich im großen Südhof geteilt: ein Teil zog vor das sogenannte "Südgrab", um hier das 'butische Begräbnis' zu vollziehen (s. dazu S. 105), ein Teil zog nach Norden weiter zum 'abydenischen Begräbnis' und betrat durch das offene Tor an der Südost-Ecke der Stufenmastaba ,abydenisches' Gebiet. Da stand, gewissermaßen am Rand des abydenischen Friedhofs, der Tempel des "Ersten der Westlichen", von dem aus der Beisetzungszug nach der abydenischen Totenopferstätte vor dem Grabhügel weiterziehen konnte. Für die Deutung der Kapelle als Übertragung des abydenischen Tempels des "Ersten der Westlichen" spricht außer ihrer Lage am Wege des Beisetzungszuges ihre Betretbarkeit, die ihr die erschlossene Rolle ermöglicht, und dann ist die Übereinstimmung der Grundrisse von Vorbild und Abbild überzeugend, ebenso die gleiche Ausrichtung nach nominell Süden.

Eine Weiterbildung des abydenischen Vorbildes ist am Tempel des 'Ersten der Westlichen' im Djosergrabmal festzustellen: die Umbildung der Seitenräume in Statuenschreine; sie ist ein bedeutsames Anzeichen dafür, daß die Bildung des eigentlichen Verehrungstempels im Gange ist. Diese Umbildung kann verschieden gedeutet werden. War im Tempel des 'Ersten der Westlichen' in Abydos der König in Form einer Statue im Mittelschrein zu Gast, und waren die Seitenräume nicht nur Nebenräume, sondern standen in ihnen Kultsymbole wie das Szepter des oberägyptischen Schakals und das Gausymbol von Abydos (Schott 166), so könnten im Denkmal dieses Tempels im Djoserbezirk Königsstatuen an die Stelle von Szepter und Symbol getreten sein, weshalb die Seitenräume in Schreine umgebildet wären. Oder es waren die abydenischen Friedhofsgötter bereits memphitisch überlagert, was an sich nicht sehr wahrscheinlich ist, weil das anscheinend noch unter Snofru nicht der Fall war (Schott 218). In jedem Fall aber haben drei Königsstatuen in den Schreinen der Kapelle im Djoserbezirk gestanden.

Außer dem 'Tempel des Ersten der Westlichen' sind weitere Darstellungen beziehungsweise Denkmäler von Heiligtümern im Djoserbezirk vorhanden. Für ihre Identifizierung bieten die Reliefs in den 'blauen Kammern' unter der Stufenmastaba und unter dem Nebengrab eine wichtige Hilfe. Diese Reliefs stellen den König dar, wie er zu verschiedenen Heiligtümern auszieht, und das kann nur so verstanden werden, daß sich Denkmäler der Heiligtümer im Grabmal selbst befinden müssen. Wie Schott ausgeführt hat (S. 192), ergibt sich aus den beiden Reliefgruppen eine systematische Reihe von Heiligtümern, die mit der aus den Pyramidentexten benennbaren Reihe von Kapellen der späteren Verehrungstempel in Verbindung gebracht werden kann. Diese Heiligtümer –genauer müßte man immer sagen: 'Darstellungen' oder 'Denkmäler' dieser Heiligtümer– sind im Djoserbezirk noch einzeln errichtet und lassen sich teils auf Grund ihrer Form und dann auf Grund ihrer Verteilung im Gesamtplan erkennen. Und an sie lassen sich weitere

"Stätten" anschließen, die in den Reliefs der "blauen Kammern" nicht genannt sind, die sich aber aus dem Gesamtthema "memphitisches Königsgrab" erwarten lassen und mit Namen an den Kapellen der späteren Verehrungstempel haften. Nach Erwägung aller erreichbaren Hinweise sind in die Abbildung 10 (S. 37) entsprechende Bezeichnungen eingetragen worden. Von diesen sollen anschließend nur einige begründet werden, andere weiter unten in Abschnitten, die in besonderem Zusammenhang dem Verbleib solcher "Stätten" in späteren Königsgrabmälern nachgehen.

Der Tempel des 'Ersten der Westlichen' ist auf den erwähnten Reliefs nicht genannt. Daß er im Djoserbezirk wirklich vorhanden war wird dadurch bestätigt, daß auf Grund der Pyramidentexte die Mittelkapelle der Verehrungstempel als Osiriskapelle zu identifizieren ist, in die Osiris als Totengott über den Namen des 'Ersten der Westlichen' eingedrungen ist. Das entsprechende 'Denkmal' im Djoserbezirk, das wie der Tempel des 'Ersten der Westlichen' in Abydos selbst von Norden nach Süden ausgerichtet ist, wurde bei der Bildung des Verehrungstempels als Folge der Einfügung des Osiriskultes in den königlichen Totenkult um 90° gedreht (s. S. 44); der Tempel des 'Ersten der Westlichen' bildet also das Kernstück des Verehrungstempels. Durch die Drehung geriet der 'oberägyptische Schakal' aus dem ursprünglich nach Westen gelegenen Seitenraum in die 'Ostkapelle', während Osiris den abydenischen 'Ersten der Westlichen' in die 'Westkapelle' abgedrängt hat (Schott 193).

Damit sind Westkapelle und Ostkapelle der Verehrungstempel aber noch nicht vollständig erklärt, denn sie gelten nach den Texten zugleich als Kapellen weiterer Gottheiten, und diese sind auf den Djoserreliefs genannt. Aus der Anordnung des betreffenden Reliefs in den ,blauen Kammern' des Nebengrabes ("Südgrabes") und aus Pyramidentexten geht hervor, daß die Westkapelle zugleich als Kapelle von Letopolis angesprochen werden muß (Schott 193). Ihr Denkmal im Djoserbezirk ist in dem kleinen, vom Opferhof aus zugänglichen Sanktuar zu erblicken 71 auf Grund seiner Lage an der "maison du sud", die als "oberägyptische Landeskapelle' zu identifizieren ist, als Stätte "Hierakonpolis": der Falkengott von Letopolis ist ja aus Hierakonpolis gekommen (Schott 160), und Letopolis selbst lag an einem Aufgang in die westliche Wüste und konnte so in den Verklärungen als 'Stätte' an den Westhimmel und damit auch in die Westkapelle des Verehrungstempels verlegt werden. Ein weiteres Heiligtum, das Djoser besucht hat, ist die weiße Kapelle', die auf Grund des betreffenden Reliefs in den ,blauen Kammern' unter der Stufenmastaba und auf Grund der Pyramidentexte, die sie an den Osthimmel versetzen, in die Ostkapelle der Verehrungstempel einzuordnen ist (Schott 192). Als ,Kanzlei' ist ihr Denkmal im Djoserbezirk am Zugang zum Hof des 'Palastes' (I, 101 f.) zu suchen. Der dort erschließbare Bau ⁷² könnte in seinem quadratischen Innenraum das Bild eines weißen Affen oder auch eine Statue des Königs in der Rolle des 'Weißen der Großen' (oder 'Großen Weißen') enthalten haben, während der Nebenraum als Archiv anzusehen wäre. Die übrigen hinter dem Scheintor 13 liegenden 'Denkmäler' sind in Abbildung 10 (S. 37) auf Grund ihrer Einordnung als 'Stätten' in die Ostkapelle der Verehrungstempel (Schott 182), auf Grund ihrer Form und einer möglichen Abfolge bezeichnet. Von den dort genannten Stätten ,Buto', ,Sais' und ,Heliopolis' wird an anderer Stelle ausführlich die Rede sein (S. 103 ff.).

Wo die beiden auf den Reliefs der 'blauen Kammern' fernerhin genannten Götter im Grabmal des Djoser unterzubringen sind, Seth unter der Bezeichnung 'großes Haus' und Horus von Edfu, geht aus den beigefügten Deutzeichen hervor, deren Zusammenhang mit den beiden "maisons" durch Lacau erkannt worden ist 73: das Deutzeichen zu 'großes Haus' stellt einen Skelettbau mit Masten dar, genau wie die "maison du sud", das Heiligtum des Horus von Edfu ist als Skelettbau

ohne Masten dargestellt, genau wie die "maison du nord". Widerspricht die Erkenntnis, daß die "maisons" Horus und Seth als Heiligtümer zuzuteilen sind, nun nicht aber meiner früher vertretenen Ansicht, daß es sich bei ihnen um Darstellungen von memphitischen Verwaltungsgebäuden handele, von denen aus der König die beiden Länder regierte (I, 96 f.)? Die von LAUER schon vor längerer Zeit gemachten Vorschläge, in den "maisons" die beiden Reichsheiligtümer, Senuthäuser oder Schatzhäuser zu erblicken, die im Djoserbezirk vertreten seien "en symbole de la puissance royale qui s'étendait sur les deux terres du Nord et du Sud", und meine Bemerkungen dazu, denen LAUER zugestimmt hat 74, treffen mehr instinktiv das Richtige, das sich jetzt genauer erkennen und ausdrücken läßt: nämlich daß die beiden "maisons" Glieder einer logischen Entwicklungsreihe sind, die vom oberägyptischen Königszelt als Sitz des vorgeschichtlich oberägyptischen Machthabers über die Verwaltungsgebäude einer differenzierten Regierung in der memphitischen Residenz des Königs von Ober- und Unterägypten und ihre Darstellungen im Djosergrabmal bis zur Eingliederung als ,Landeskapellen' in die späteren Verehrungstempel führt. Die später unterschiedlichen Deutzeichen oder anderen Darstellungen der beiden Reichsheiligtümer dürfen nicht zu der Annahme verleiten, daß in Hierakonpolis und Buto in dreidimensionaler Wirklichkeit je ein "Reichsheiligtum" aus dem ortsüblichen Zelt oder Ziegenpalast ursprünglich entwickelt worden sei. Die "maisons" beweisen das Gegenteil. Durch Wappenpflanzen Oberägypten und Unterägypten unterschiedlich zugeteilt stellen sie die gleiche oberägyptische Grundform eines Skelettbaus dar. Zugleich mit der Übertragung des oberägyptischen Verwaltungsgebäudes (dessen Name vielleicht garnicht "Großes Haus", sondern "Haus der Großen" zu lesen ist, was seinen Charakter als Verwaltungsgebäude bestätigen würde) in die Residenz in Memphis ist dort ein Verwaltungsgebäude für Unterägypten neu hinzugefügt, an dem als unterscheidendes Merkmal nur die Masten an den Front-Ecken weggelassen worden sind 75. Die Kennzeichnung dieser Gebäude durch Wappenpflanzen, die in solcher Verwendung "Horus und Seth bedeuten" 76, unterstellt sie zugleich diesen Göttern, dem Horus von Edfu als dem "Himmelsfalken" also, "der über ganz Ägypten schwebt, in einer oberägyptischen Kapelle heimisch ist, aber -neben Seth im 'großen Haus'- über Unterägypten als seinem hinzueroberten Gut in besonderer Weise regiert"77.

Die Darstellungsweise, die im Grabmal des Djoser "erzählend" Verwaltungsgebäude, Göttertempel und "Stätten" errichtet und durch eine beziehungsreiche Planung thematisch miteinander zum Schauplatz des königlichen Totenkults am Anfang der 3. Dynastie verwoben hat, ermöglicht es uns erst, die aus diesem Schauplatz abstrahierte geschlossene Form der Kultanlagen des memphitischen Königsgrabes der 4. Dynastie überhaupt zu verstehen. Voraussetzung für diese Umbildung ist eine fortschreitende Vergeistigung der thematischen Funktionen. So mußten für die Entstehung des Verehrungstempels beispielsweise die beiden "maisons" einen Bedeutungswandel durchmachen, nämlich um den geringen Schritt vom Verwaltungsgebäude, das unter dem Schutz eines Königsgottes stand, zur Kapelle des gleichen Gottes umgebildet werden, in der eine Königsstatue den Gott verkörperte. Die gleiche Umwandlung vom Profanen ins Sakrale machen "Kanzlei", "Gericht" und andere Verwaltungsinstanzen durch; nicht nur der König wird vergöttlicht, sondern auch die gesamte Ordnung, die er verkörpert, aus der die jenseitige Ordnung erst abgeleitet ist. Nur so ist es verständlich, wenn ursprünglich so verschiedene Einrichtungen wie der Tempel eines Totengottes und königliche Regierungsgebäude zu dem Gefüge des Verehrungstempels zusammengeschlossen werden konnten.

Daß der Tempel des "Ersten der Westlichen", in den dann auch andere Götter eingezogen sind, wirklich mit den Landeskapellen im Verehrungstempel zusammengefügt worden ist, die

Gruppe der fünf Statuenschreine also nicht das Ergebnis einer einmaligen Erfindung ist, kann in jenen Verehrungstempeln erkannt werden, in denen sich die Landeskapellen vom Tempel des Totengottes wieder abgelöst haben, in der Form von den übrigen Kapellen unterscheiden: so besonders deutlich im Verehrungstempel des Userkaf (Abb. 26 mitten, S. 67), wo Nord- und Südkapelle auf Grund ihrer thematischen Funktionen in besonderer Weise räumlich von der Mittelgruppe abgetrennt worden sind (s. dazu S. 70), und auch im Verehrungstempel des Sahurê (Abb. 28, S. 72), wo Nord- und Südkapelle nur breiter sind als die drei mittleren Schreine. Die Unterscheidung zwischen Totengöttertempel und Reichsheiligtümern geht auch aus Privatgräbern des späteren Alten Reichs und des Mittleren Reichs hervor, in deren Kultanlagen ein Verehrungstempel übertragen worden ist. Mag ein solcher den inneren Räumen einer Mastaba eingefügt

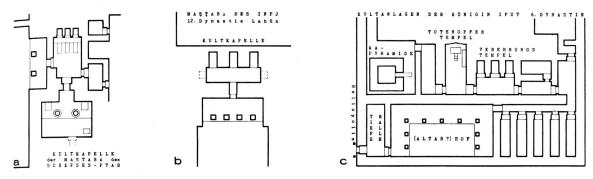


Abb. 11 Statuenschreine (Verehrungstempel) in Privatgräbern.

(Abb. 11 a) oder als selbständiger Bau einer Mastaba vorgelagert worden sein (Abb. 11 b), immer sind nur die drei Statuenschreine der Mittelgruppe vorhanden, in denen Statuen des Grabinhabers bei Totengöttern zu Gast standen 78. Nur dem König stand es zu, Gast oder Gott auch in den Reichskapellen zu sein, und deshalb fehlen diese auch in den Totentempeln der Königinnen der 6. Dynastie, in deren Grabmälern die Angleichung an die Königsgrabmäler im übrigen sehr weit geht (Abb. 11 c). Und selbst in einer Anlage wie dem Felsgrab des Gaufürsten Wahka II in Qâw, die eine direkte Übertragung eines königlichen Verehrungstempels auf stark abfallendes Gelände ist (Abb. 16 rechts, S. 49), sind die beiden Reichskapellen von der Gruppe der drei mittleren Statuenschreine getrennt und in ihrer Ausrichtung –sinngemäß nach Norden und nach Süden– von diesen unterschieden, während die Mittelgruppe mit der größeren Mittelnische noch immer die Herkunft aus dem abydenischen Tempel des "Ersten der Westlichen" mit mittlerem Statuenschrein und untergeordneten Seitenräumen erkennen läßt. Dieses späte Beispiel zeigt, daß die systematische Auffüllung der fünf Statuenschreine des königlichen Verehrungstempels während der 5. Dynastie (Schott 195) die ursprüngliche Scheidung in zwei Gruppen nicht aufzuheben vermochte. Das wird auch deutlich bei der letzten Erweiterung der inneren Grabräume zum Abbild der oberirdischen Kultanlagen am Ende der 5. Dynastie, durch die der Tempel der abydenischen Friedhofsgötter im sogenannten ,Serdab' in besonderer Weise wiederersteht (s. S. 123).

ENTWICKLUNG VON SNOFRU BIS MYKERINOS. Zwischen der verstreuten Lage des Tempels des "Ersten der Westlichen", der verschiedenen Stätten hinter dem Scheintor 13, der "Kapelle von Letopolis" und der beiden "Landeskapellen" zur Kultstätte für das Totenopfer und zum Grab-

hügel im Djosergrabmal bei Saqqara einerseits und der geschlossenen, die Teile formal aufeinander beziehende Planung der gleichen Kultanlagen im Cheopsgrabmal bei Gise andererseits (Abb. 10, S. 37) besteht ein so großer Unterschied, daß in dem Jahrhundert zwischen der Errichtung dieser beiden Königsgräber verschiedene Zwischenstufen zu erwarten sind. Von ihnen wissen wir jedoch nur sehr wenig, denn die Kultanlagen der Königsgräber von Sawjet el Arrian und der Stufenpyramide des Huni (?) bei Medûm sind wahrscheinlich nie gebaut worden, die von Snofru vor der Pyramide von Medûm errichteten Kultanlagen bestanden möglicherweise nur aus einem Totenopfertempel 79, und die Kultanlagen der beiden Snofrupyramiden bei Dahschûr sind leider noch nicht ausgegraben. In ihnen könnten wir zwei der Zwischenglieder gewinnen, die uns den Vorgang der Umbildung verdeutlichen könnten. Bis zu ihrer Freilegung müssen wir uns mit einer Rekonstruktion dieses Vorganges begnügen.

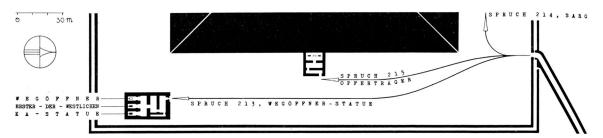


Abb. 12 Hypothetische Ergänzung der Kultanlagen vor der Knickpyramide des Snofru bei Dahschur und der Wege der Beisetzung.

Aus der freien Einmündung des Aufweges in den Hof der Knickpyramide, deren Form JEQUIER durch Ausgrabung festgestellt hat 80 , und aus Fliegeraufnahmen 81 geht hervor, daß die Planung der Kultanlagen dieses Grabmals des Snofru weder die thematische Ordnung des Djosergrabmals noch das gebundene Schema des Cheopsgrabmals zugrunde gelegt hat, ferner daß nicht eine stufenweise Umbildung der Kultanlagen von Djoser zu Cheops vor dem Grabhügel selbst stattgefunden hat. Genau wie nach den Texten zu erwarten ist (s. dazu Schott 218) läßt sich aus der zu ahnenden Disposition des Snofrugrabmals mit der Knickpyramide (Abb. 12) annehmen, daß unter dem zwingenden Einfluß der durch Snofru in den königlichen Totenkult eingefügten Osirismythe alle jene Stätten in den neugebildeten Taltempel dem Osiris entgegengewandert sind, deren kultische Funktion sich mit dem Osiriskult thematisch sofort verbinden ließ. Der mimische Vollzug des Totenkults zur Zeit des Djoser, dem die thematische Ordnung des Djosergrabmals entsprach, wurde durch die Mythifizierung des Kultes unter Snofru durch den dramatischen Vollzug abgelöst (Schott 218), als dessen Bühne der Taltempel und sein Vorhof zu gelten haben. Mit dem Wandel der Vollzugsform hat der Vollzugsort seine geschlossene Form erhalten. Unberührt von dieser Entwicklung blieben zunächst die 'abydenischen' Kultstätten, nämlich die Totenopferstätte vor der Ostseite der Pyramide und der Tempel des "Ersten der Westlichen", der wahrscheinlich in der Südost-Ecke des Hofes der Knickpyramide lag, noch genau so ausgerichtet wie im Djosergrabmal.

Von der Neubildung des Taltempels, von der Zuwanderung und Abwanderung der verschiedenen Kultstätten soll in den Abschnitten über den Taltempel (S. 86 ff.) und den Vortempel (S. 102 ff.) noch ausführlich die Rede sein. Obwohl es mehr als leichtsinnig ist, vor der zu erwar-

tenden Ausgrabung des Snofru-Taltempels vor der Knickpyramide die geringfügigen bekannten Baudaten von den Texten her zu ergänzen, ist dazu ein "theoretischer Entwurf zum Taltempel

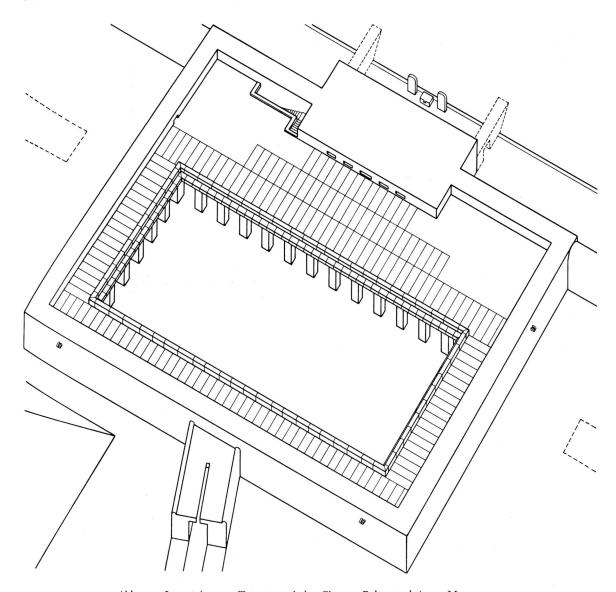


Abb. 13 Isometrie vom Totentempel des Cheops, Rekonstruktion. M. 1:500.

des Snofru" gezeichnet (Abb. 14, S. 48), auf den hier zunächst nur eben hingedeutet sei. Den Vollzug des Bestattungsdramas hat man sich für Snofru vor dem und im Taltempel vorzustellen, in dem die unterägyptischen Teile des Bestattungszuges, Kronen und Eingeweide (s. S. 104), zurückblieben. Den hier noch offenen Aufweg, der in seiner Richtung auf die Mitte der Nordseite der Pyramide, also auf den Eingang zum Grabinnern zielt, zogen die oberägyptischen Teile des

Bestattungszuges, Prozessionsstatue und Sarg, nach oben. Die Prozessionsstatue des Königs in der Rolle des Wegöffners wurde in den Tempel des "Ersten der Westlichen" eingestellt, der Sarg auf seinem Schlitten in die Sargkammer verbracht, und das Gefolge vollzog Opferriten im Opferhof (Spr. 213–215; Schott 218). Es ist sehr gut vorstellbar, daß die gleiche Disposition der Kultanlagen auch an der Pyramide von Medûm vorlag, daß dort also noch der Tempel des "Ersten der Westlichen" im Südteil des östlichen Pyramidenhofes aufzusuchen wäre §2.

Erst nach Snofru -oder vielleicht schon in seinem Grabmal mit der nördlichen Steinpyramide von Dahschûr- ist dann Osiris auch in den Tempel des "Ersten der Westlichen" eingedrungen, der deshalb um 90° dem vom überschwemmten Fruchtlande heraufkommenden Osiris entgegengedreht und axial vor die Pyramide und die Totenopferstätte gelegt wurde, die nunmehr thematisch enger aufeinander bezogenen Teile auch formal verbindend. Mit dem Vordringen des Osiris in den Tempel des "Ersten der Westlichen" sind aus dem Taltempel die beiden "Beichskapellen" wieder vor die Pyramide zurückgewandert, die nun nach Himmelsrichtungen geschieden an den Tempel der Totengötter seitlich angeschlossen worden sind. Der Aufweg mündete jetzt sinnvoll in der Achse des Osiris-Mittelschreines. Es ist das die Entwicklungsstufe, die unter Cheops erreicht worden ist.

Den Plan vom Verehrungstempel des Cheops hat LAUER durch eine Nachuntersuchung aus den Standspuren des völlig abgetragenen Bauwerks ermittelt 83. Dieser Plan ist im wesentlichen gesichert, nur gegen die Ergänzung von zwei Scheintüren im hinteren Querraum müssen Einwände erhoben werden. LAUER hat diese Scheintüren offenbar nach der Kultkapelle der mittleren zum Grabmal des Cheops gehörenden Königinnenpyramide ergänzt 84, die die gleiche breite Form hat wie der Querraum des Cheops-Verehrungstempels. Aber jene Kultkapelle ist als Totenopferraum unmittelbar an die Königinnenpyramide angebaut, dort sind also Scheintüren, die die Verbindung zwischen Totenopfer und Grabkammer herstellen, sinnvoll. Der Verehrungstempel des Cheops war jedoch an die Umfassungsmauer des Pyramidenhofes angebaut, Scheintüren in seiner Rückwand würden also nicht in die Grabkammer, sondern in den Pyramidenhof führen (s. dazu S. 34). Ein Vergleich mit dem Verehrungstempel des Userkaf (Abb. 26 mitten, S. 67), der über den Urplan des Mykerinos-Verehrungstempels ein direkter Nachkomme des Cheops-Verehrungstempels ist, zeigt die Unmöglichkeit zur Ergänzung von Scheintüren an gleicher Stelle, die bei Userkaf nach Süden zu gerichtet wären, also weg von der Grabkammer. Im Verehrungstempel des Cheops sind statt Scheintüren Statuenschreine zu ergänzen –entweder mit den Wänden des Querraumes im Verband gemauert (Abb. 10 links oben, S. 37) oder aus Holz gefertigt frei aufgestellt (Abb. 23 links, S. 60), und zwar wegen des verfügbaren Raumes fünf Schreine ⁸⁵. Vor dem Zugang zum Statuenraum lag eine breite doppelte Pfeilervorhalle, vor dieser ein großer, breit gelagerter Hof mit Pfeilerumgang. Und so umfaßte der Cheops-Verehrungstempel bereits die wesentlichsten Bestandteile der späteren Verehrungstempel, sodaß er als Ausgangspunkt für die folgende Entwicklung anzuerkennen ist (Abb. 13).

Die Herkunft der fünf Statuenschreine wurde bereits nachgewiesen, die Herkunft des großen Hofes und der westlich an ihn anschließenden Vorhalle des Statuenraumes muß noch nachgewiesen werden. Im Djosergrabmal gibt es außer dem 'Opferhof', der als Teil des Pyramidenhofes nicht als Vorform in Frage kommt, je einen Hof vor den beiden "maisons", und man könnte versucht sein, mit der Übertragung der "maisons" als 'Reichskapellen' in den Verehrungstempel auch die zugehörigen Höfe mit zu übertragen und sie zu dem breitgelagerten Hof des Cheops miteinander zu verschmelzen, besonders wenn man im Verehrungstempel des Userkaf bemerkt, daß

nur die "Reichskapellen" Verbindung mit dem Hof hatten (Abb. 26 mitten, S. 67) 86. Aber das wäre ein Fehlschluß, denn bei Userkaf kommt die erwähnte Disposition durch eine besondere, erstmalig in seinem Verehrungstempel vorgenommene Abschließung der drei Mittelschreine gegen den Hof zustande (s. S. 70). Nichts läßt darauf schließen, daß der große Hof der Verehrungstempel seit Cheops aus zwei Höfen erst im Laufe der Entwicklung entstanden ist. Er gehört im Gegenteil zum abydenischen Grundbestande! Neben dem Tempel des "Ersten der Westlichen" in Abydos lag ein größerer Hofraum, dessen besonders dicke Ziegelmauern noch auf drei Seiten nachweisbar waren (Abb. 10 links unten, S. 37); die fehlende Mauer, in der der Eingang zum Hof gesessen haben muß und die späteren Mauerzügen gewichen ist, wird so ergänzt werden müssen, daß sie an den Rand des Weges zu stehen kommt, der hier ursprünglich am Tempel vorbei nach dem Friedhof geführt zu haben scheint, an den Weg also, den 'das abydenische Königsbegräbnis' in Abydos selbst gezogen ist. In diesem Hofraum dürfen wir den 'Schlachthof des Ersten der Westlichen' erkennen, von dem aus die Kultstätten der abydenischen Königsgräber versorgt wurden (Schott 144); die dicken Mauern dieses Hofes weisen auf seinen Zweck hin, denn sie konnten einem sich der Schlachtung widersetzenden Opfertier standhalten. Da dieser ,Schlachthof des Ersten der Westlichen' nach Ausweis der Pyramidentexte seine Bedeutung im ,abydenischen Begräbnis' hatte, mußte er mit diesem Begräbnis auch in die Kultanlagen der memphitischen Königsgräber übertragen werden.

Im Djosergrabmal läßt sich dieser Schlachthof allerdings nicht nachweisen, seine thematische Funktion mag auf den ,Opferhof' übertragen worden sein, und das kann auch noch für die Grabmäler des Snofru gelten. In Abydos lag der Schlachthof wohl wegen seines anrüchigen Zweckes räumlich unverbunden neben dem Tempel des Totengottes. In Gise wurde er infolge der Verdichtung der Kultanlagen in eine geschlossene Form in die Tempelachse gerückt (auf Abb. 10 links unten, S. 37, ist dieser Vorgang, nur um ihn deutlich zu machen, rein theoretisch in den Plan des abydenischen Tempels punktiert eingezeichnet). Der Hof mag dabei seine ursprünglich praktische Aufgabe, als Schlachthof zu dienen, mit der ideellen Aufgabe vertauscht haben, diesen besonderen ,Schlachthof des Ersten der Westlichen', von dem aus die Kultstätte am Grabe des Königs durch den Totengott versorgt wurde, denkmalhaft darzustellen. Es könnten jedoch Schlachtungen auch fernerhin hier tatsächlich stattgefunden haben, sodaß die Entwässerungseinrichtungen solcher Höfe nicht nur gelegentlich Regenwasser abführen sollten, sondern auch das Waschwasser, mit dem die Höfe nach Schlachtungen hätten gereinigt werden müssen 87. Daß wenigstens noch im Cheops-Verehrungstempel der Hof zumindest virtuell als Schlachthof galt und damit nicht eigentlich als Teil des Verehrungstempels selbst, könnte aus der Trennung des Statuenraumes vom Hof durch die doppelte Vorhalle geschlossen werden.

Daß es sich dabei thematisch auch um eine Trennung, nicht nur um eine Verbindung handelt, muß begründet werden. Die Bauform der doppelten Vorhalle ist seit langem aus dem Totentempel des Chefren unter der Bezeichnung "Staffelraum" bekannt und ist dort immer als eine die 'breite Halle' mit der 'tiefen Halle' verbindende Form angesehen worden, die dieser Raum erst für seinen Zweck durch mehrfache Staffelung nach der Tiefe zu erhalten habe. Das ist, weil einzig aus unserem eigenen Formempfinden abgeleitet, eine unbrauchbare Deutung. In Hymnen, deren Entstehung in die Zeit des Cheops fällt, wird die thematische Funktion der Vorhalle in mythischer Einkleidung genannt, sie heißt dort "Hohes, das niemand erreichen kann, Tor der Nut", durch das der König "beseelt und göttlich" tritt (Schott 199), an anderer Stelle "Himmelstüren". Da nun in den Texten der Totentempel immer wieder als "Himmel" angesprochen, als solcher

verklärt und vergöttlicht wird, so ist das "Tor der Nut" offenbar der Zugang zu dem so verklärten Bereich; was vor diesem Tore liegt, gehört also streng genommen nicht zum "Himmel" des Totentempels. Im Verehrungstempel des Cheops werden ,Schlachthof des Ersten der Westlichen' und erweiterter ,Tempel des Ersten der Westlichen' durch das ,Tor der Nut' genau so getrennt, wie diese Bauten in Abydos durch ihre Lage nebeneinander getrennt waren. Die Bezeichnung , Tor der Nut' spielt jedoch auch auf die Wiedergeburt des Königs als Stern an, die sich beim Durchwandern der Seele des Königs durch dieses Tor vollzieht (Schott 199), und so verbindet dieses Tor auch das Draußen und Drinnen in symbolischer Weise, wie es formal durch die axiale Aufreihung von Hof, Vorhalle und Statuenraum geschehen ist. Höchstwahrscheinlich verdankt das "Tor der Nut' seine Entstehung als Bauform der Vorhalle aber einer besonderen Funktion: da Nut die Mutter des Osiris ist, so ist die Vorhalle als ,Tor der Nut' zweifellos auch als Zugang zum Bereich des Osiris im Totentempel zu verstehen. Im Verehrungstempel des Cheops muß dieser Bereich im Statuenraum erkannt werden, in dessen Mittelschrein Osiris über den Namen des 'Ersten der Westlichen' eingedrungen ist. In Bezug auf diese Funktion des Tores ist es bedeutsam, daß die Vorhalle nicht in allen Verehrungstempeln an gleicher Stelle im Gesamtplan errichtet worden ist, und daß man während der 5. Dynastie ihren Namen zeitweilig in 'Tor des Nun' umgewandelt hat (Schott 199). Von der Verlegung und der Formveränderung der Vorhalle soll in einem besonderen Abschnitt die Rede sein (S. 60 ff.).

Die Wände des Hofes im Verehrungstempel des Cheops waren mit Reliefs bedeckt, von denen verschiedene Reste erhalten sind. So vor allem die von SELIM HASSAN gefundenen, von SMITH gezeichneten und photographierten, von LAUER veröffentlichten Blöcke 88, auf deren einem Cheops in einer unterägyptischen Zeremonie beim "Fest des weißen Nilpferdes", auf deren anderem Cheops in einer Jubiläumsszene dargestellt ist. Daß diese reliefierten Blöcke in den Verehrungstempel des Cheops gehören, beweisen der Fundort, der Name des Cheops und seines Grabmals auf einem von ihnen und LAUERS Nachweis, daß die Mauern des Tempels aus Kalkstein bestanden wie die Blöcke 89; und daß sie auf den Wänden des Hofes saßen, hat LAUER sehr wahrscheinlich gemacht 90. Die Reliefreste stammen aus Szenen, die einem größeren Themenkreis angehören, sodaß anzunehmen ist, daß die Wände rings um den Hof mit Darstellungen bedeckt waren. Von den in der Pyramide Amunemhêts I. bei Lischt verbauten, von der Expedition des Metropolitan Museum New York wieder hervorgezogenen Blöcken gehören einige sicher auch zum Verehrungstempel des Cheops, so zwei von SMITII veröffentlichte 91, auf deren einem eine Opferträgerin mit dem Namen einer Domäne des Cheops dargestellt ist, auf deren anderem Mastochsen aus den Deltamarschen herbeigetrieben werden. Beide Reliefs können an den Wänden des Hofes gesessen haben, von dem aus sowohl die Kultstätte am Grabhügel wie die Statuenschreine im Verehrungstempel mit Opfern versorgt wurden. Noch einen Hinweis darauf, daß die Wände des Cheops-Verehrungstempels mit Reliefs bedeckt waren, gibt es: der Hof war mit Basalt gepflastert. Und überall da, wo in anderen Verehrungstempeln die an Basaltpflaster angrenzenden Wände teilweise erhalten sind, hatten sie einen Basaltsockel und über ihm Reliefs in feinem Kalkstein. Der erste Zeuge von Wandbildern über einem schwarzen Sockel ist die Grube des vorgeschichtlichen Grabes von Kôm el ahmar, in der der Sockel unter den gemalten Darstellungen schwarz gemalt war. Dieses frühste Beispiel zeigt, daß der Basalt wegen seiner schwarzen Färbung verwandt worden ist, was den Schluß von seiner Verwendung auf Wandbilder erst zuläßt, wenn auch der symbolische Wert der schwarzen Farbe in diesem Zusammenhang nicht durchschaubar ist.

Daß die Wände des Hofes im Verehrungstempel mit bildlichen Darstellungen bedeckt wurden, hat die Entwicklung seiner Bauform stark beeinflußt, denn da die Flachreliefs und ihre Bemalung gegen Sonnenstrahlung und andere Witterungseinwirkungen geschützt werden mußten, war ihre Anbringung der praktische Anlaß dazu, den Hof mit Pfeilerreihen zu umgeben, die ein schützendes Dach tragen konnten 92, ohne die räumliche Verbindung zwischen den Darstellungen auf den Wänden und den Vorgängen im Hof aufzuheben. LAUER hat gezeigt 93, daß die Pfeilerstellung eine strenge Systematik aufweist, die die Formung des Hofes und auch die der doppelten Vorhalle vor dem Statuenraum bestimmt hat. Metrologen sehen in solcher Systematik gern den Beweis für das Vorliegen einer hochentwickelten Form, sodaß für den Verehrungstempel des Cheops nach Vorstufen zu seinem Hof gesucht werden müßte. Im gleichen Bereich käme dafür nur ein Verehrungstempel vor der nördlichen Steinpyramide des Snofru bei Dahschûr in Betracht, falls dort schon eine entsprechende Umbildung der Kultanlagen, wie sie für die Knickpyramide _{vermutet} wurden, stattgefunden hat, also falls dort schon ein Hof mit Wandbildern und Pfeilerreihen vorhanden war. Aber mir scheint doch die strenge Systematik des Cheops-Verehrungstempels eher das Zeichen für eine erstmalige Bewältigung gerade dieser hochmonumentalen Form zu sein.

Der Verehrungstempel des Chefren ist Teil des -neben dem Grabmal des Sahurêam besten erhaltenen Königsgrabmals des Alten Reichs, an dem auf Grund der Lücken im Bestande der bis vor kurzem freigelegten Denkmäler zum ersten Male das Schema vorlag, das auch für die späteren Königsgräber bezeichnend blieb. Dadurch sind die Kultanlagen des Chefren in der Beurteilung gefühlsmäßig so sehr in die Nähe eines vermeintlichen Anfangs gerückt, daß sich das Interesse mehr der zeitlich folgenden Entwicklung zugewandt hat, während die Frage nach den Vorstufen weniger wichtig schien -sonst wären die Reste der Kultanlagen der beiden Snofrupyramiden bei Dahschûr ja schon längst ausgegraben worden. Das Gefühl, daß die Kultanlagen des Chefren nahe an einem Anfang ständen, wurde -trotz dem diesem Gefühl widersprechenden Reichtum seiner Raumfolgen- durch die "megalithische Architektur" bestärkt. Und trotz der Bewunderung für die "übermenschlichen Formen" dieser Architektur empfand man ästhetische Mängel in der Planung ⁹⁴, gemessen an den Kultanlagen des Sahurê, die einem idealen Bildungsgesetz zu entsprechen schienen.

Die räumliche Vielfalt der Kultanlagen des Chefren löst sich in seinem Totentempel durch einen Vergleich mit dem neu gefundenen Grundriß des Cheops-Verehrungstempels zunächst an einer entwicklungsgeschichtlichen Nahtstelle in zwei Hauptabschnitte auf. Ihre Zusammenfügung ist auf Abbildung 15 in drastischer Weise dargestellt: dem räumlichen Bestande des Cheops-Verehrungstempels ist der räumliche Bestand des Chefren-Taltempels vorgeschaltet. Zu diesem Vergleich, dessen Ungenauigkeiten später berichtigt werden sollen (S. 102 ff.), sind wir durch die entwicklungsgeschichtlich begründete Auflösbarkeit der Raumgruppen aus ihrer thematischen Verknüpfung berechtigt. Sie gestattet es uns auch, als Verehrungstempel des Chefren nur die auch im Verehrungstempel des Cheops vorhanden gewesenen Teile zu betrachten, die offenbar hinzugefügten Räume als "Vortempel" erst später gesondert zu behandeln (S. 102 ff.).

Bei einem Vergleich der beiden Verehrungstempel fällt sofort auf, daß Chefren das ,Tor der Nut' nicht wie Cheops zwischen Hof und Statuenraum eingeschaltet hat, sondern in reduzierter Form –vier und zwei Pfeiler statt acht und vier Pfeiler (s. S. 61) – mitten in den Vortempel vorgeschoben hat. Das heißt aber, daß die nun zusätzlich westlich vom ,Tor der Nut' liegenden Räume, nämlich die ,tiefe Halle' im Vortempel und der Hof des Verehrungstempels, in den von

Osiris beherrschten Teil der Kultanlagen einbezogen worden sind und zwar, wie später zu zeigen ist, in Abwehr gegen den in die Kultanlagen eindringenden Sonnengott Rê. Hier soll einer systematischen Darstellung zuliebe vorerst nur nachgewiesen werden, daß im Verehrungstempel des Chefren Osiris nicht nur den Statuenschrein des "Ersten der Westlichen" für sich beansprucht hat, sondern auch dessen "Schlachthof", der dadurch wahrscheinlich seinen Charakter geändert hat. Das läßt sich aus den entsprechenden Texten erkennen, weil eine neue Rekonstruktion dieses Hofes möglich ist, dessen Form aus den Texten erst ihren Sinn erhält. Diese neue Rekonstruktion soll hier ausführlich dargelegt werden, weil sie die entwicklungsgeschichtliche Einordnung des Hofes zwanglos ergibt.

Zunächst sei die ältere Rekonstruktion, die HÖLSCHER als Ergebnis seiner Ausgrabung vorgelegt hat, kurz beschrieben. Aus dem ermittelten Befund hat HÖLSCHER abgelesen 95, daß der Hof mit Granitmauern umgeben war, die oben mit halbrunden Abdecksteinen aus dem gleichen Material abgeschlossen und in regelmäßigen Abständen von offenen Durchgängen –nicht Türennach dem überdeckten Hofumgang hin durchbrochen waren. Ferner, daß vor den Hofwänden zwischen diesen Durchgängen große Statuen gestanden haben müssen, die mit ihrem Sockel teilweise in den Felsboden eingelassen waren, mit einem breiten Rückenpfeiler gleicherweise in die

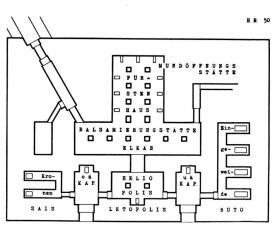


Abb. 14 M. 1:750.

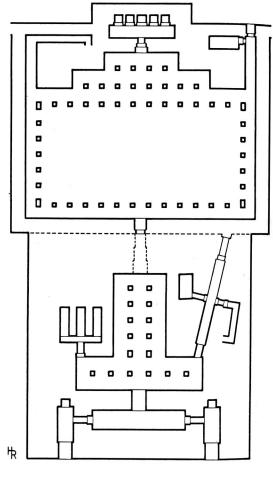


Abb. 15 M. 1: 750.

Mauer, vor der sie standen. Auf Grund der damals bekannten Tempel, an deren Höfen Pfeiler mit kolossalen Osirisfiguren des Königs standen, hat HÖLSCHER die Statuen des Chefrenhofes als etwa 6 m hohe Osirisfiguren rekonstruiert ⁹⁶. Daß keine Bruchstücke von den zwölf zu ergänzenden Statuen im Tempel gefunden worden sind hat HÖLSCHER mit der Beobachtung erklärt, daß diese Statuen zu zweiter Verwendung abtransportiert worden sind ⁹⁷.

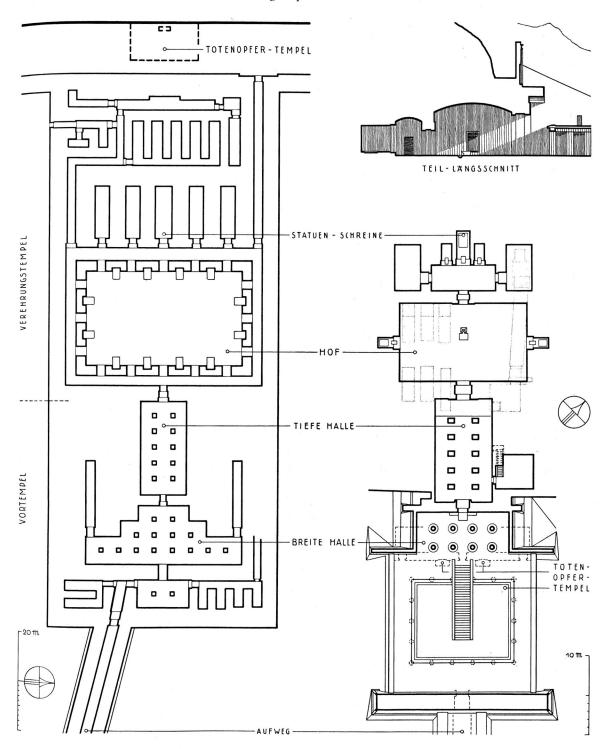


Abb. 16 Totentempel des Chefren, M. 1:750 und Felsgrab des Wahka II, M. 1:475.

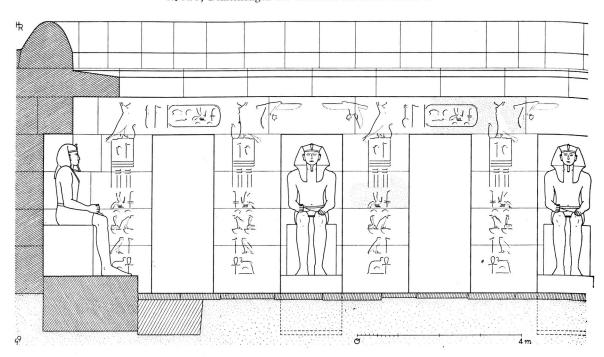
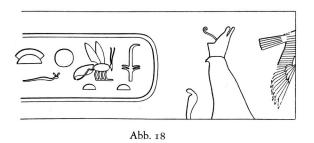


Abb. 17 Hof des Chefren-Totentempels, Ergänzung A.

Gegen die von HÖLSCHER vorgelegte Rekonstruktion sind verschiedentlich Einwände erhoben worden, die hier aber nicht näher besprochen werden müssen, weil sie nicht zugleich auch besser begründete Ergänzungen auf Grund neuer Fakten vorweisen konnten 98. Ein neues Faktum ist nun aber aus der Pyramide Amunemhêts I. bei Lischt zutage gekommen. Da diese Pyramide, wie schon erwähnt wurde, eine sehr große Anzahl von Blöcken aus Grabbauten des Alten Reichs, besonders aus den Kultanlagen der Königsgräber von mindestens Cheops bis mindestens Pepi I enthält, so sind wir berechtigt, einen im absteigenden Gang verbauten, 90 cm hohen Granitblock mit einer riesigen Namenskartusche des Chefren darauf als aus den Kultanlagen des Chefrengrabmals stammend zu betrachten und zu versuchen, ihn in dessen Baubefund einzugliedern. Der Block ist schon vor etwa sechzig Jahren von MASPERO entdeckt worden 99, doch ist er durch eine nach einem Abklatsch von HAYES durch LINDSLEY HALL angefertigte Zeichnung (Abb. 18) baugeschichtlich verwertbar geworden; die Erlaubnis, diese Zeichnung hier zu benutzen, verdanke



ich dem freundlichen Entgegenkommen des Metropolitan Museum of Art New York. Die mit Reliefs versehene Seite des Blocks liegt nur teilweise frei nach einem engen, von Grabräubern parallel zum absteigenden Gang der Pyramide angelegten Gang. Auf dem sichtbaren Stück ist außer der Kartusche noch ein Falke mit Uräusschlange vor sich von einem Horusnamen zu erkennen, ferner die hintere Hälfte eines nach

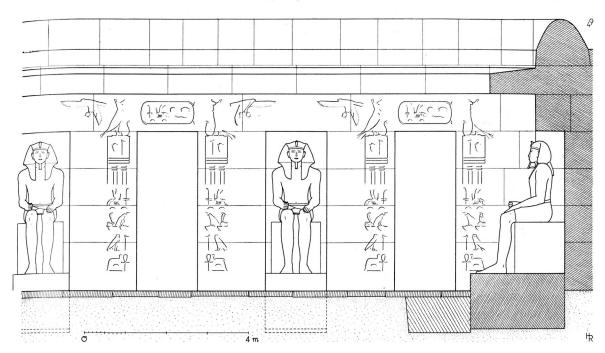


Abb. 19 Hof des Chefren-Totentempels, Ergänzung B.

außen (weg von Kartusche und Horusnamen) fliegenden Himmelsfalken. Setzen wir diesen Block über einen der Durchgänge des Chefrenhofes, so ergibt sich zusammen mit dem beim Tempel gefundenen Bruchstück vom Gewände eines der Durchgänge –das HÖLSCHER unter Hinweis auf die entsprechende Ausbildung der beiden Zugänge zum Taltempel bereits zu einer ähnlichen Ergänzung benutzt hat ¹⁰⁰— eine sinnvolle Umrahmung. In ihr wird auch die besondere Größe der Kartusche (57 cm hoch, etwa 134 cm breit) verständlich, wenn man den Durchgängen das gleiche Verhältnis von Breite zu Höhe (1:2,5) gibt, das die Eingangstore des Chefren-Taltempels haben ¹⁰¹. Je nachdem man den erwähnten, von HÖLSCHER beim Tempel gefundenen Block als zugehörig betrachtet oder nicht, ergibt sich die Ergänzung A (Abb. 17 oder die Ergänzung B (Abb. 19), ergibt sich hinter der Kartusche noch je ein Beiname oder keiner. Nur die Freilegung des verdeckten Teiles des Blockes in der Pyramide Amunemhêts I. kann über die richtige Ergänzung Auskunft geben ¹⁰².

Wichtig ist nun –daran hängt die neue Rekonstruktion des Hofes–, daß bei entsprechender Ergänzung aller Durchgänge mit gleichen Stürzen die Himmelsfalken ihre Flügel schützend über den Stellen ausbreiten, an denen die Statuen zu ergänzen sind ¹⁰³. Daraus ergibt sich, daß diese Statuen nicht höher als äußerstens 3,75 m einschließlich des sichtbaren Sockels gewesen sein können, denn nur so können die Himmelsfalken über den Köpfen der Statuen geschwebt haben. Es kann sich auch nur um Königsstatuen gehandelt haben, weil Falke und Geier nicht über Darstellungen von Göttern angebracht werden. Der geringe Abstand zwischen den Spitzen der einander zugewandten Falken –50 cm oder 1 m– macht eine größere Höhe der Statuen sowieso unmöglich.

Aus der bis hierher gewonnenen Anordnung ergeben sich fast zwangsläufig noch weitere Aufschlüsse. Die Sockel der Statuen traten nach dem Baubefund etwa 1,60 m vor die Flucht der Hofwand und 70 cm dahinter, und diese Abmessungen machen für etwa 3,20 m hohe Statuen die Rückenpfeiler überflüssig, die -weil sie auf Grund des Baubefundes in der Breite der Statuensockel ergänzt werden müßten- zudem ungewöhnlich weit seitlich über die Statuen hinausragen würden. Das heißt aber, daß der Platz, den die Rückenpfeiler der Kolossalfiguren in HÖLSCHERS Rekonstruktion sinnvoll ausfüllen, als Nischen hinter den zu ergänzenden Königsstatuen freibleibt. Da lichte Weite und lichte Höhe dieser Nischen den entsprechenden Maßen der freien Durchgänge genau gleichen, so ist damit deutlich, daß die architektonische Substanz des Chefrenhofes die gleiche ist wie die des Cheopshofes: der Hof war auch bei Chefren mit Pfeilerhallen umgeben, nur daß hier zwölf Durchgänge von Statuen besetzt waren, daß diese Durchgänge hinter den Statuen geschlossen waren, um Schreine zu bilden, in denen die Statuen standen. In den Teilgrundriß von der Westseite des Chefrenhofes auf Abbildung 20 (S. 53) ist die entsprechende Pfeilerstellung des Cheopshofes im gleichen Maßstab eingezeichnet um zu zeigen, daß die Lösung bei Chefren aus der strengen Systematik des Cheopshofes entwickelt worden ist 104. Nach den festliegenden Maßen der Statuensockel und nach der bestimmbaren Höhe der Statuen kann es sich nur um Sitzfiguren gehandelt haben. Für die sich so ergebende Form des Ganzen war der Hof im Verehrungstempel Sesostris' I. an seiner Pyramide bei Lischt eine Parallele: die dort in einem Versteck gefundenen zehn Sitzbilder des Königs können nur im Hof des Verehrungstempels aufgestellt gewesen sein und zwar so, wie es in die Abb. 29 (S. 73) eingezeichnet worden ist. Bei der weitgehenden Abhängigkeit des Grabmals Sesostris' I. von der Form der Königsgrabmäler des Alten Reichs ist die Übereinstimmung in der Aufstellung von Statuen selbstverständlich 105.

Der hier vorgelegten Rekonstruktion des Chefrenhofes (Taf. 2) ist nur noch wenig hinzuzufügen. Da sich die Architektur dieses Hofes als Pfeilerstellung entpuppt hat, so wird der Granitblock, den wir bisher als "Sturz" über einem Durchgang bezeichnet haben, zum Bestandteil eines umlaufenden Architravs, über dem wir nach den Gepflogenheiten der Baukunst des Alten Reichs eine vortretende Gesimsplatte ergänzen müssen, die hier zugleich die Sitzstatuen schützte, wenn sie so weit ausladend angenommen werden darf, wie es auf den beigefügten Zeichnungen geschehen ist. Der von HÖLSCHER gefundene gerundete Abdeckstein aus Granit ist als niedere Brüstung -gegen das Abfließen von Regenwasser vom Dach des Umgangs nach dem Hof zu- über der Gesimsplatte ohne Schwierigkeiten einzufügen 106. Die so schlußendlich gewonnene Rekonstruktion des Chefrenhofes ist zwar nicht wirklich bewiesen, der Beweis hängt allein davon ab, ob der in Lischt verbaute Block an die Stelle gehört, an die er hier eingesetzt worden ist. Aber es ist nicht zu leugnen, daß sie ohne Gewaltsamkeiten alle die Schwierigkeiten beseitigt, die bisher der entwicklungsgeschichtlichen Einordnung des Chefrenhofes entgegenstanden. Die neue Ergänzung ist in sich so "architektonisch lebensfähig", daß es sehr schwerwiegender Einwände bedürfte, um sie zu widerlegen. Selbst wenn sich der als Ausgangobjekt benutzte Block bei seiner Freilegung als zu einem anderen Bauwerk gehörig erweisen sollte, würde die durch ihn erkannte Form des Chefrenhofs nicht in Frage gestellt, denn ihre innere Richtigkeit bliebe auch dann erhalten, wenn keine Namenskartuschen über den freien Durchgängen des Hofs und keine Himmelsfalken über den Statuen vorhanden gewesen sein sollten.

Bis hierher ist die neue Konstruktion allein vom Baubefund aus begründet worden. Aber sie erhält vermehrte Wahrscheinlichkeit vom Kultischen her, das auf diesen Hof des Chefren bezogen

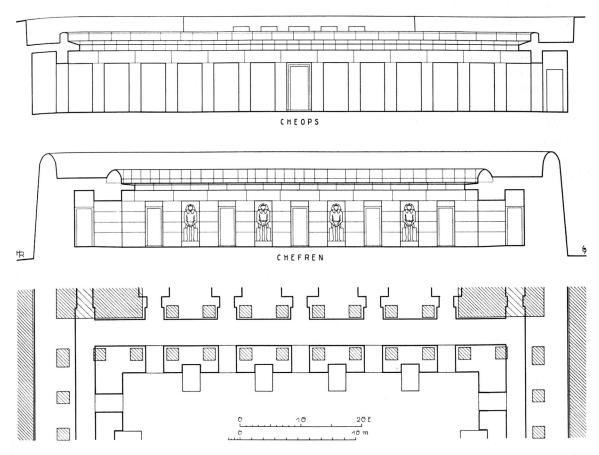


Abb. 20 Höfe der Verehrungstempel des Cheops und des Chefren. Ergänzung der Aufrisse; Grundrisse ineinandergezeichnet im gleichen Maßstab.

werden kann. Die Besitzergreifung des 'Schlachthofes des Ersten der Westlichen' durch Osiris, an dessen Stelle die Königsfiguren rings um den Hof in den Nischen sitzen, ist nicht einfach als Antritt eines Erbes auf memphitischem Boden zu verstehen, sondern es handelt sich um ein Vortreten aus den Schreinen des Statuenraumes heraus nach Osten hin gegen den Sonnengott Rê, der im Vortempel des Chefren bereits bis in die 'breite Halle' eingedrungen war, und dem dort schon das 'Tor der Nut' entgegengestellt worden ist. Nur diese erhöhte ideelle Forderung konnte eine formale Umbildung des Hofes verursachen und eine Form erzeugen, die diese Abwehr zum Ausdruck brachte. Eben das ist aus den Texten und ihrer Entwicklung zu entnehmen (Schott 193 f.): die Osirishymnen, die im Verehrungstempel erklungen sind, weisen einen Grundbestand von zehn Hymnen auf, die in die Zeit des Cheops gehören und in seinem Verehrungstempel nur Paarweise vor den fünf Statuenschreinen erklungen sein können, enthalten sie doch als 'Namen' des Osiris Anspielungen auf die Orte, die in den Statuenschreinen verkörpert sind, während eine formal befriedigende Verteilung von zehn Statuen um den Cheopshof nicht möglich ist. Die zehn Hymnen sind dann nachträglich um zwei Hymnen vermehrt worden, sodaß sie nun nicht mehr auf die fünf Statuenschreine verteilt werden können, jedoch auf die zwölf Statuen im Hof des

Chefren-Verehrungstempels. Dort saß der König in zwölf Schreinen des Osiris, die als Vermehrfachung der inneren Statuenschreine zu gelten haben. Vor ihnen erklangen die Hymnen an Osiris und erfüllten den Hof, in den Rê nicht eindringen sollte. Aus diesem Grunde ist es auch wahrscheinlich, daß die etwa 1,35 m zu 1,50 m messende querrechteckige Vertiefung, die HÖLSCHER in der Hofmitte unter dem abgetragenen Pflaster gefunden hat, nicht von einem Altar herrührt, wie er zögernd vorgeschlagen hat, denn der Altar in den Höfen der späteren Verehrungstempel war Rê geweiht. Die Vertiefung im Chefrenhof wird zu einer Entwässerungseinrichtung gehören, von der Teile einer Rinne erhalten sind, die von der Hofmitte nach Süden zu unter der Außenmauer des Tempels hindurchführte. Ein Altar inmitten des Prozessionsweges durch den Hof ist ja an sich schon kaum denkbar.

Es ist die allgemeine Ansicht, daß die Innenwände aller Räume im Verehrungstempel des Chefren aus Granit bestanden, die Magazine ausgenommen. Das beruht darauf, daß im Taltempel die Innenwände tatsächlich überall aus Granit errichtet waren, und auf HÖLSCHERS Bemerkung über die ,tiefe Halle' im Vortempel des Chefren: "Daß die Wände aus Granit bestanden, kann man hier wie überall im Totentempel an den kleinen Granitkörnern, die am Mörtel kleben, und an der Art, wie die Steine versetzt worden sind, erkennen." 107 Solche Beobachtungen können nur dort gemacht und so ausgedeutet werden, wo das Kernmauerwerk höher erhalten ist, als ein Sockel aus Hartgestein zu sein pflegt, also höher als zwei oder drei ägyptische Ellen (1,05 oder 1,575 m). Das ist im Totentempel des Chefren hauptsächlich im Vortempel der Fall, für den eine Ausführung der Innenwände in Granit schon deshalb wahrscheinlich ist, weil seine Räume in einer thematischen Transposition die Räume des Taltempels wiederholten (s. S. 103), die ja Granitwände haben. Aber nicht überall im Verehrungstempel des Chefren können Granitwände gewesen sein, denn das bei der Ausgrabung verworfen gefundene und von STEINDORFF veröffentlichte ¹⁰⁸ Reliefbruchstück gehört ganz zweifellos in den Tempel, und zwar nach den Feststellungen für die Verehrungstempel des Cheops und des Mykerinos (Urplan) an eine der Wände des Hofumganges. Diese Wände hatten einen Granitsockel, wie der Rest eines Sockelblocks in der Südost-Ecke des Umganges zeigt, darüber aber müssen sie aus Kalkstein bestanden haben, denn sonst könnte das gefundene Relief nirgends untergebracht werden. Die Innenwände des Aufweges, die stellenweise hoch genug erhalten sind, um das erkennen zu lassen, haben offenbar keine Reliefs getragen, obwohl sie aus Kalkstein bestanden. Da die Wände des Hofumganges gänzlich abgetragen worden sind, werden wir unsere Hoffnung auf das zukünftige Auseinandernehmen der Pyramide Amunemhêts I. bei Lischt richten, in der sich nicht nur die heute im Hof fehlenden Architrave befinden werden, sondern auch reliefierte Blöcke des Hofumganges, wie sie solche aus dem Verehrungstempel des Cheops und den Kultanlagen anderer Könige des Alten Reichs bereits hergegeben hat.

Außer durch die Umgestaltung des Hofes unterscheidet sich der Verehrungstempel des Chefren von dem des Cheops auch durch die Form und Anordnung der Statuenschreine. Dadurch, daß das 'Tor der Nut' mit seinem einen Durchgang in der Mitte bei Chefren aus seiner ursprünglichen Stelle zwischen Hof und Statuenraum weggenommen worden ist, konnten sich die Statuenschreine unmittelbar auf den überdeckten Umgang des Hofes öffnen, mit dessen Durchgängen ihre Türen korrespondieren. Anstelle der im Statuenraum des Cheops zu ergänzenden kleinen Schreine sind bei Chefren tiefe Kammern getreten, deren langgestreckte Form darauf schließen läßt, daß in ihnen jeweils außer einer Statue des Königs auch noch Kultsymbole gestanden haben. In einigen von ihnen werden Barken aufgestellt gewesen sein, und zwar könnten

in den beiden, Horus und Seth zugeordneten Reichskapellen, also in Nord- und Südkapelle, Königsbarken (Gerichtsbarken) gestanden haben, in der mittleren Statuenkammer aber die Sokarisbarke; die Tages- und die Nachtbarke standen nachweislich in den sogenannten "Serdabs" des Chefren-Vortempels (s. S. 112). Auf die fünf genannten Barken bezogen sich höchstwahrscheinlich die fünf nördlich und südlich vom Totentempel des Chefren in den Felsboden eingelassenen Barken 109. Die drei um den Verehrungstempel des Cheops nachgewiesenen Barken 110 werden als Gerichtsbarken für Ober- und Unterägypten und als Sokarisbarke anzusprechen sein. Tages- und Nachtbarke fehlen hier noch, weil der Rê-Kult noch keinen Eingang in den königlichen Totenkult gefunden hat.

Der Verehrungstempel des Mykerinos ist nach dem ursprünglich aufgestellten Bauplan nur begonnen worden, wohl weil Mykerinos wegen der Thronstreitigkeiten seiner Dynastie nicht sofort nach seinem Regierungsantritt mit dem Bau seines Grabmals beginnen lassen konnte und vor dessen Vollendung gestorben ist. Man hat die Fertigstellung der Kultanlagen des Mykerinos in Ziegelmauerwerk durch Schepseskaf als "hastig" bezeichnet und als pietätlos empfunden, hat dabei aber übersehen, daß der Verehrungstempel des Mykerinos für die Beisetzung gebrauchsfertig gemacht werden mußte, und dafür stand nur die Zeit zur Verfügung zwischen dem Tod des Königs und dem im Kalender festliegenden Beisetzungsdatum (Schott 204), also auch im günstigsten Falle weniger als ein Jahr. Der ständige Totenkult für Mykerinos ist anscheinend bis ans Ende des Alten Reichs fortgeführt worden, denn noch bis in die Zeit des Merenrê hat man Umbauten an den Kultanlagen vorgenommen, um den jeweils geltenden Kultanforderungen genügen zu können.

Um nicht nur die Fertigstellung der Kultanlagen durch Schepseskaf und die späteren Veränderungen baugeschichtlich auswerten zu können, muß der Urplan zurückgewonnen werden, nach dem Mykerinos bauen wollte, und das ist wie schon für seinen Totenopfertempel auch für seinen Verehrungstempel sehr weitgehend möglich, und zwar auf Grund der unter Mykerinos bereits ausgeführten Bauteile und auf Grund des Grundrisses des Cheops-Verehrungstempels. Zeichnet man die von Mykerinos stammenden Bauteile aus dem Gesamt-Baubefund heraus (Abb. 21, S. 56), ist zu erkennen, daß der Grundplan in seinen Hauptumrissen mit Kernmauerwerk aus örtlich gewonnenem Kalkstein roh ausgesetzt worden ist, zum Teil mit riesigen Blöcken, wie das schon bei den Kultanlagen des Chefren der Fall war. Dann ist die einzige Statuenkammer aus rotem Granit eingebaut worden, die nach REISNERs Feststellungen fertig ausgeführt worden war wie auch das ,Tor der Nut' aus dem gleichen Material, dessen Pfeiler von der Hofseite her in vorbereitete Vertiefungen im Felsboden eingebracht und von den hochliegenden Mauerteilen aus hochgezogen worden sind. Dann hat man an vielen Stellen zugleich mit der Verkleidung des Kernmauerwerks begonnen und zwar in der 'tiefen Halle' des Vortempels, rings um den Hof und im Gang nach dem Pyramidenhof, indem man Sockelblöcke aus schwarzem Granit versetzt hat; diese Blöcke sind später bis auf wenige wieder herausgerissen worden, sodaß nur noch ihre Versetzungsstellen erkennbar sind.

REISNER hat nach der verbreiteten Ansicht, daß alle Wände des Chefren-Verehrungstempels aus Granit bestanden hätten, auch die Hofwände und alle übrigen Wände des Mykerinos bis oben hin aus schwarzem Granit ergänzen wollen ¹¹¹, aber es läßt sich zeigen, daß nur ein Sockel aus diesem Material geplant war. In dem Gang, der aus dem Tempelhof in den Pyramidenhof führt, sind auf beiden Seiten die dort bereits versetzten Blöcke aus schwarzem Granit unter der Ziegel-Übermauerung des Schepseskaf erhalten geblieben, auf der Südseite teilweise in zwei Schichten

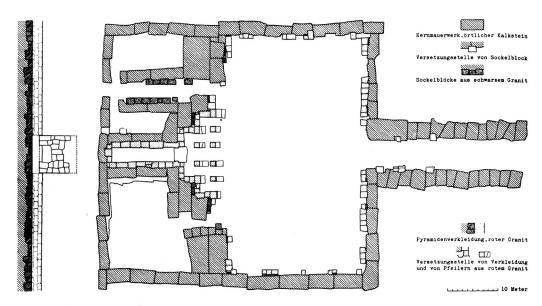


Abb. 21 Totentempel des Mykerinos; die von Mykerinos ausgeführten Bauteile. M. 1: 750.

übereinander. In der Höhe der Oberkante der zweiten Schicht ist auf das Kernmauerwerk eine etwas ansteigende Linie rot aufgezeichnet 112, die REISNER als Fugenbezeichnung aufgefaßt hat, die jedoch als Vorzeichnung der Sockelhöhe zu gelten hat, weil weder für die Oberkante der unteren Schicht noch für höhere Schichten solche Linie vorgezeichnet ist. Das Ansteigen der roten Linie zeigt, daß der Sockel dem Ansteigen des Fußbodens folgen sollte, dessen übereinstimmende geplante Neigung aus dem Baubefund abgelesen werden kann 113. Während es meines Wissens kein einziges ägyptisches Bauwerk gibt, dessen Wände bis oben hin aus schwarzem Granit bestanden oder auch schwarz bemalt waren, sind schwarze Sockel unter Kalksteinwänden mit Reliefs in königlichen Totentempeln noch im Neuen Reich üblich 114, und deshalb dürfen wir die Spuren der von dem Kernmauerwerk rings um den Hof bereits versetzt gewesenen Blöcke aus schwarzem Granit, die beidseitig bis an die Eckpfosten des ,Tores der Nut' heranreichen, zu einem Wandsockel ergänzen, über dem reliefierte Kalksteinwände aufsteigen sollten; das gilt auch für die tiefe Halle' des Vortempels. Die Reliefs der Hofwände hätten dann natürlich durch überdeckte, Umgänge geschützt werden müssen. Stellen wir deshalb in den Hof des Mykerinos-Verehrungstempels die Pfeilerumgänge ein, die LAUER für den Verehrungstempel des Cheops ermittelt hat, und zwar in der gleichen Größe, so korrespondiert diese mit der Pfeilerstellung des ,Tores der Nut' so genau, daß kaum ein Zweifel an der Richtigkeit des so gewonnenen Urplans des Mykerinos-Verehrungstempels möglich sein wird (Abb. 22 oben, S. 57). Wahrscheinlich sollte das Hofpflaster, dem schwarzen Wandsockel entsprechend, ebenfalls aus schwarzem Granit oder auch aus Basalt bestehen (Taf. 1). Von alle dem war beim Tode des Mykerinos nur erst die untere Sockelschicht begonnen worden.

Etwas unsicher bleibt in unserer Rekonstruktion die ursprüngliche Planung der Nebenräume. In den großen Leerraum südlich der Statuenkammer sollten wahrscheinlich Speicher eingebaut

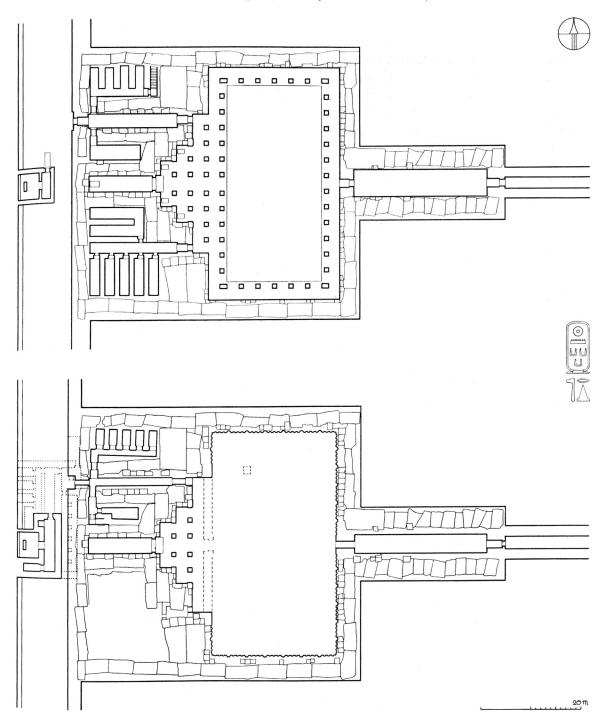


Abb. 22 Totentempel des Mykerinos, M. 1:750

oben: Plan des Mykerinos, über den Bauresten aus der Zeit des Mykerinos ergänzt nach dem Totentempel des Cheops. unten: Ausführung unter Schepseskaf; Vermauerung der Vorhalle: 5. Dyn.; Nebenräume des Totenopfertempels: 6. Dyn.

werden: schon im Kernmauerwerk ist eine Lücke für den Einbau eines Zuganges zu diesem Tempelteil freigelassen worden, und da hier nicht wie sonst überall im Tempel mit dem Versetzen von Sockelblöcken aus schwarzem Granit begonnen worden ist, sollten hier zweifellos Zwischenmauern aus Kalkstein ohne Sockel errichtet werden, also ohne Reliefs; die geplanten einfachen Räume werden wir als Speicher ergänzen dürfen. Schepseskaf hat diesen Leerraum, der zum Teil noch von einem "construction plane" eingenommen wird, nicht verwertet, sondern er hat nur in die kleineren Leerräume auf beiden Seiten des Ganges nach dem Pyramidenhof Nebenräume eingebaut (Abb. 22 unten, S. 57). Die Rückgewinnung des Urplanes muß hier unsicher bleiben, weil fast jeder Anhalt am Bau dafür fehlt. In den südlichen Leerraum ist hier nach dem vorhandenen Platz eine Speichergruppe eingezeichnet, die so oder ähnlich geplant gewesen sein könnte. Über die Rekonstruktion der Räume auf beiden Seiten des Ganges soll an anderer Stelle gesprochen werden (S. 110).

Wir haben aus dem unvollendeten schwarzen Wandsockel im Verehrungstempel des Mykerinos auf geplante Kalksteinwände mit Reliefs geschlossen und auf schwarzes Hofpflaster, von den Reliefs auf Pfeilerhallen um den Hof. Für diese Ergänzungen gibt es außer im Verehrungstempel des Cheops, dem wir das schwarze Hofpflaster, die Reliefs und den Pfeilerumgang entnommen haben, noch im Verehrungstempel des Userkaf eine Stütze. Denn die Kontinuität der Entwicklung läßt diesen Tempel trotz seiner Besonderheiten vom Urplan des Mykerinos herkommen (s. S. 69), und er hatte im Hof sowohl Pfeilerumgang, Basaltpflaster und -sockel und auch Kalksteinreliefs. Außerdem aber steckt schon in der Fertigstellung durch Schepseskaf ein Hinweis für die Rückgewinnung des Urplans an dieser Stelle. Schepseskaf hat das unter Mykerinos hergestellte Kernmauerwerk mit Ziegelmauern verkleidet, und man könnte sich denken, daß auf den glatt verputzten Wänden der überdeckten Innenräume, also der 'tiefen Halle' und des Ganges nach dem Pyramidenhof, an die Stelle der geplanten Reliefs Wandmalereien traten oder treten sollten. Im Hof war das nicht möglich, wenn man die Ziegelwände nicht durch Vordächer auf Holzsäulen schützte, wie das im Hof des Neferirkarê-Verehrungstempels geschehen ist. Die Hofwände im Mykerinos-Verehrungstempel hat Schepseskaf nun aber nicht einfach leer gelassen, sondern er hat ihnen eine Nischengliederung gegeben. Warum? FRANKFORT würde hier antworten: because "recessed architecture is a feature of brickbuilding in essence as in incidence. The point is strikingly illustrated by some temporary brick structures with which Schepseskaf completed the unfinished valley temple of Mycerinos. Recesses were not used in the stone architecture of the period." 23 Wir sagen dagegen folgendes: da aus den Texten in ihrer besonderen Verteilung auf die inneren Grabräume hervorgeht, daß sowohl im Taltempel wie im Hof des Verehrungstempels der Tanz der "Geister von Buto" beim "butischen Begräbnis" stattfand (Schott 137), so müssen diese Orte -unter anderem- als ,butische Orte' gekennzeichnet werden. In den Verehrungstempeln der 5. Dynastie ist das durch Wandreliefs geschehen, und Sahurê hat sogar einen Palmenhain aus Granit in seinen Tempelhof gestellt, ebenso Unas, jenen Hain, der in den Darstellungen den Friedhof von Buto charakterisiert. Im Verehrungstempel des Mykerinos und in dessen Taltempel hat Schepseskaf die Kennzeichnung des ,butischen Ortes' in der ursprünglichen Weise vorgenommen, eben mit jener Nischenarchitektur, die die vorgeschichtlichen Königsgräber in Buto selbst und die der 1. Dynastie bei Memphis hatten. Aber nicht genug damit hat Schepseskaf -und dadurch dürfte FRANKFORTS ästhetisch-materialistische Ansicht entkräftet sein- die von ihm angelegte Gangkammer in der Mykerinospyramide, die nach den Entsprechungen zwischen den unterirdischen und oberirdischen Kultanlagen dem Taltempel gleichzusetzen ist (Schott 153), mit Nischenarchitektur versehen, in Kalkstein, nicht in Ziegeln! Daß hier nicht ein neutrales Dekorationsprinzip angewandt worden ist, wird gerade dadurch deutlich, daß die gleiche thematische Funktion, "Ort des butischen Begräbnisses", in so verschiedenen Formmedien –Säulen, Wandbild, Wandgliederung, Tanz und Texten– ausgedrückt werden kann und in der Regel an der gleichen Stelle innerhalb der Kultanlagen geschieht, Abweichungen davon begründet werden können. Mykerinos hätte das auch an dieser Stelle tun müssen, am wahrscheinlichsten durch Wandbilder, an deren Stelle Schepseskaf die Wandgliederung gesetzt hat.

Der zurückgewonnene Urplan des Mykerinos-Verehrungstempels weist nahezu alle Räume auf, die im Chefren-Verehrungstempel vorhanden waren. Aber während Chefren dem Grundbestande des Cheops-Verehrungstempels seine neuen Räume als "Vortempel' hinzugefügt und diesen durch das Vorziehen des "Tores der Nut' mit dem Grundbestande nur verklammert hat, sind im Mykerinos-Verehrungstempel Grundbestand und Hinzugefügtes zu einem neuen Formganzen zusammengeschlossen. Als treibende Kraft dieser Umbildung kann die weitere Auseinandersetzung zwischen Osirisglauben und Sonnenglauben erkannt werden, die dieser Epoche ihren Stempel aufgeprägt hat.

Wie die Entstehung des Vortempels, so soll auch die Wanderung seiner Räume, die auch im Mykerinos-Verehrungstempel noch nicht zum Abschluß gekommen ist, einer einfacheren Darstellung zuliebe in einem besonderen Abschnitt behandelt werden (S. 103 ff.). Hier sollen nur die Veränderungen am Grundbestande des Verehrungstempels gedeutet werden; sie haben ihre Ursache ebenfalls in der Auseinandersetzung zwischen zwei verschiedenen Jenseitsvorstellungen. Das ist gleich an der von Mykerinos geplanten Form des Hofes zu erkennen, der dem Hof im Cheops-Verehrungstempel gleichen sollte. Das war keine ästhetische, sondern eine thematische Entscheidung: die gegen das Vordringen des Rê in den Hof des Chefren-Verehrungstempels aus dem Statuenraum als Vermehrfachungen hinausgestellten Osirisschreine mit Königsfiguren darin sind von Mykerinos gewissermaßen wieder in den Statuenraum zurückgezogen worden, ein Zeichen dafür, daß Osiris am Ende der 4. Dynastie an Boden verliert und Rê von Osten her nun in den Hof des Verehrungstempels eindringt. Folgerichtig ist das ,Tor der Nut', das von Chefren bis in den Vortempel vorgeschoben worden war, um dort den Kultbereich des Osiris vom Kultbereich des Rê zu scheiden, von Mykerinos wieder unmittelbar vor den Statuenraum gestellt worden, damit es hier von neuem die Grenze zwischen beiden Bereichen bilde. Daß gerade das 'Tor der Nut' an der Auseinandersetzung zwischen den gegensätzlichen Kultbereichen beweglich teilgenommen hat, läßt sich aus seiner Entwicklung ablesen und aus den Texten bestätigen. Um den Text hier zu entlasten und um Wiederholungen möglichst zu vermeiden, ist dem 'Tor der Nut' ein besonderer Abschnitt gewidmet (S. 60 ff.).

Auffallend ist die Beschränkung auf eine einzige Statuenkammer schon im Urplan des Mykerinos-Verehrungstempels. Da diese Kammer neben dem 'Tor der Nut' der einzige Bauteil ist, der unter Mykerinos beendet wurde, kann das nicht einer "hastigen Fertigstellung" des Verehrungstempels zugeschrieben werden ¹¹⁵. Ob die Beschränkung so zu verstehen ist, daß Mykerinos in der einzigen Statuenkammer in Form einer Statue als Gast der sonst in den fünf Kapellen vertretenen Götter weilte, oder daß er nur die Kapelle des Osiris errichtet hat, ist schwer zu entscheiden. Mir scheint die zweite Möglichkeit besser vertretbar zu sein, weil das Verhältnis des Königs zu den übrigen Göttern durch Statuen hergestellt werden konnte, die sich im 'Tor der Nut' aufstellen ließen. Daß das möglich war, beweisen Reste von Statuen, die im 'Tor der Nut' des Mykerinos-Taltempels in situ gefunden worden sind ¹¹⁶; daß es wahrscheinlich ist, geht aus dem

Baustoff des ,Tores der Nut' im Mykerinos-Verehrungstempel hervor: seine Wände bestanden wie die der Statuenkammer aus rotem Granit, trugen also keine Reliefs, sondern bildeten wie die Granitwände im Taltempel und im Vortempel des Chefren den ungegliederten Hintergrund für Statuen. In den perspektivischen Schnitt auf dem Titelbild (Tafel 1) sind in das ,Tor der Nut' solche Statuen eingezeichnet. In die Statuenkammer ist, um ihre aus dem Chefren-Verehrungstempel übernommene langgestreckte Form zu füllen, außer der Sitzstatue des Königs noch die für die mittlere Statuenkammer des Chefren erschlossene Sokarbarke eingestellt.

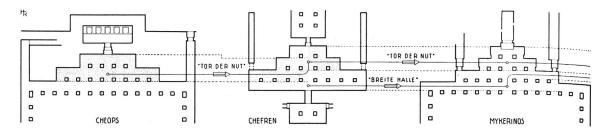


Abb. 23 "Tor der Nut" und "breite Halle", Entwicklung von Cheops bis Mykerinos.

REISNER, der den ganzen Totentempel, also Vortempel, Verehrungstempel und Totenopfertempel zusammengenommen, im Zweck als identisch mit den Kultstellen der Mastabas ansah 117, hat die Statuenkammer des Mykerinos-Verehrungstempels als "offering room" bezeichnet und an ihrer Rückwand eine Scheintür "of the riche form" ergänzt, wofür ihm die verschiedene Dicke der hier an der Rückwand versetzt gewesenen Granitblöcke ein Hinweis gewesen ist 118. Aber da auch an den Seitenwänden die Dicke der Blöcke wechselte, wo unmöglich Scheintüren ergänzt werden können, so ist das auch kein Anhalt für die Ergänzung einer Scheintür in der Rückwand. Sie wäre dort ja auch widersinnig, weil es sich nicht um einen Opferraum, sondern um den Statuenschrein eines Göttertempels handelt. In keiner Statuenkammer und in keinem Statuenschrein der Verehrungstempel des Alten Reichs oder auch ihrer Entsprechungen in den Kultanlagen von Privatgräbern und Königinnengräbern des späten Alten Reichs und Mittleren Reichs (z. B. Abb. 11, S. 41) ist denn auch nur die Andeutung einer Scheintür gefunden worden 119. REISNERS Ergänzung kann also nicht richtig sein.

TOR DER NUT. Das frühste uns bisher bekannte Beispiel des 'Tores der Nut' tritt uns im Verehrungstempel des Cheops als entwickelte Bauform entgegen, als Vorhalle mit acht Pfeilern und dahinter liegender Vorhalle mit vier Pfeilern (Abb. 23 links). Daß es sich nicht um einen "Staffelraum", sondern um eine doppelte Vorhalle handelt –was REISNER in seiner Bezeichnung "compound recess form" zum Ausdruck bringt 120–, geht deutlich aus der Form des 'Tores der Nut' im Taltempel des Mykerinos hervor, wo gemauerte Wandvorlagen die beiden Vorhallen voneinander trennen: die Rückwand der vorderen Vorhalle wird also durch eine weitere, schmälere Vorhalle durchbrochen. Wo sich diese Bauform entwickelt hat, kann nicht erkannt werden; es könnte sein, daß sie auch an Göttertempeln verwandt worden ist –wie das auf Abbildung 10 unten links für den theoretisch einpunktierten Tempel angenommen worden ist–, nur könnte es sich in solcher Verwendung nur an einem Osiristempel um das 'Tor der Nut' handeln. Im Verehrungstempel des Cheops hatte es zweifellos gerade diese Bedeutung, denn die Hymnen an Nut,

deren Entstehung in die Zeit des Cheops fällt, zerfallen in zwei Gruppen: eine Gruppe aus acht Hymnen, die der Zahl der Pfeiler der vorderen Vorhalle entspricht, und eine Gruppe aus vier Hymnen, die der Zahl der Pfeiler der hinteren Vorhalle entspricht (Schott 216). Es ist müßig zu fragen, ob die Bauform oder die literarische Gruppierung bestimmend gewesen sei: beide sind aufeinander abgestimmt, was in verschiedener Weise hätte erfolgen können.

Bei der Versetzung des ,Tores der Nut' in den Vortempel des Chefren (Abb. 23 mitten) zwischen ,breite Halle' und ,tiefe Halle' dort (S. 47) ist die Zahl seiner Pfeiler auf die Hälfte ver-

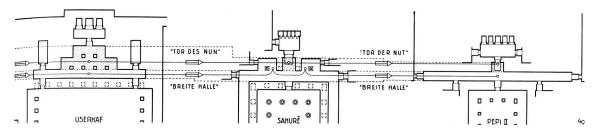


Abb. 24 "Tor der Nut" und "breite Halle", Entwicklung von Userkaf bis Pepi II.

ringert, es besteht jetzt aus einer Vorhalle mit vier und einer Vorhalle mit zwei Pfeilern, sodaß nun je zwei Hymnen auf einen Pfeiler entfallen. Nur in dieser Verminderung konnte sich das Tor der Nut' an dieser Stelle als Form von der 'breiten Halle' absetzen, die durch ihre Begegnung mit dem ,Tor der Nut' ihre Pfeilerzahl von sechs -im Taltempel des Chefren- auf acht Säulen erhöht hat. Daß diese Deutung richtig ist, daß das 'Tor der Nut' also nicht unter Einbeziehung der ,breiten Halle' als dreistufige Vorhalle zu verstehen ist, läßt sich zweifach nachweisen. Einmal enthalten die Texte, die auf den Vortempel des Chefren entfallen, acht Anrufungen an Rê und daran anschließend Anrufungen an die Tagesbarke und die Nachtbarke, die nur in den sogenannten 'Serdabs' des Vortempels gestanden haben können, die von der 'breiten Halle' aus zugänglich sind, sodaß kein Zweifel darüber bestehen kann, daß die Anrufungen an Rê den Pfeilern der 'breiten Halle' entsprechen (Schott 214); 'breite Halle' und 'Tor der Nut' sind also verschiedene Kultorte und damit verschiedene Bauteile. Das läßt sich auch im Verehrungstempel des Mykerinos zeigen (Abb. 23 rechts): dort lag das ,Tor der Nut' wieder vor dem Statuenraum, wohin ihm nach dem Urplan auch die 'breite Halle' folgen sollte, beide Bauteile unterschieden durch Baumaterial und Form. Die Wände der beiden Vorhallen des ,Tores der Nut' bestanden aus rotem Granit und nahmen an den vorspringenden Ecken mit flachen Pfeilervorlagen auf die Pfeilerreihen Bezug, wodurch auch die beiden Vorhallen architektonisch voneinander gelöst worden sind, wie es in dem aus Ziegeln errichteten ,Tor der Nut' im Taltempel des Mykerinos auch der Fall ist, wo keine 'breite Halle' vorhanden ist (Abb. 42, S. 101). Im Verehrungstempel des Mykerinos sollten die an das "Tor der Nut" anschließenden Wände, die zur breiten Halle' gehören, aus Kalkstein bestehen und einen Sockel aus schwarzem Granit erhalten, von dem einige Blöcke bereits versetzt waren, ein Block an der südlichen Schmalseite sogar noch erhalten ist (Abb. 21, S. 56) 121. Noch einen Hinweis auf die Scheidung beider Bauteile im Urplan des Mykerinos-Verehrungstempels gibt es: von der 'breiten Halle' gehen die Zugänge zu den Speichern und zum Ausgang in den Pyramidenhof aus wie auch noch in den späteren Verehrungstempeln.

Im Verlauf der räumlichen Umschichtung, die die Totentempel während der 5. Dynastie erfahren haben, sind ,Tor der Nut' und ,breite Halle' in ihrer räumlichen Substanz immer mehr zusammengeschrumpft. Im Verehrungstempel des Userkaf (Abb. 24 links) war das ,Tor der Nut' noch in der bei Chefren und Mykerinos festgestellten zweistufigen Form vorhanden, während die ,breite Halle' zu einem pfeilerlosen Gang geworden ist, was bis zum Ende des Alten Reichs die Regel bleibt. Im Verehrungstempel des Sahurê (Abb. 24 mitten) sind die betreffenden Bauteile wohl so zu verstehen: die ,breite Halle' ist zu einem Raum mit vier Säulen zusammengeschrumpft, das ,Tor der Nut' zu einer einfachen' Nische, und diese Nische ist dann von Westen her in die ,breite Halle' hineingeschoben worden; auf Abbildung 29 (S. 73) ist versucht worden, diesen Vorgang graphisch darzustellen.

Mit seiner Einschrumpfung zu einer einfachen Nische unter Sahurê hat das ,Tor der Nut auch seinen Namen eingebüßt. In den Texten der Unaspyramide, die die Textauswahl und Textredaktion für den königlichen Totenkult während der 5. Dynastie wiedergeben dürften (Schott 199) ist das Tor als ,Tor des Nun' bezeichnet worden, wohl weil die Abneigung dieser Zeit gegen das Osirisschicksal im Kult für den König möglichst auch den Namen der Mutter des Osiris mied. Durch diese Umtaufe war es möglich, das Tor im Verehrungstempel des Neferirkarê vor den Hof zu legen, ohne ihn damit Rê zu verschließen (s. S. 79); an entsprechender Stelle liegt es, als Pfeiler-Säulenvorhalle über die ganze Tempelbreite ausgedehnt, auch im Totentempel der Hatschepsut-(Abb. 30, S. 74), ist dort aber wohl wieder als , Tor der Nut' zu verstehen, weil vor den Pfeilern wahrscheinlich Osirisfiguren gestanden haben. Die Umtaufe des Tores in ,Tor des Nun' während der 5. Dynastie mag Anlaß dazu gewesen sein, daß seit Sahurê die Statuenschreine (und der Totenopfertempel) höher gelegt worden sind als Hof und Hofumgang, die Kapellen der Götter also über den Urozean hinausgehoben worden sind. Zu ihnen stieg man auf der Treppe empor, die von nun an in der Tornische sitzt. Daran ist auch in den Verehrungstempeln des späten Alten Reichs nichts mehr geändert worden, denn auch das Wiedererscheinen der Hymnen an Nut in der Pyramide des Pepi I hat dem 'Tor der Nut' die frühere Monumentalität nicht zurückgeben können.

SCHEPSESKAF. Vergleicht man das Grabmal des Schepseskaf, die Mastabat Faraûn, mit dem des Mykerinos und dem des Userkaf, so scheint eine Unterbrechung der Entwicklung feststellbar zu sein, die sich besonders deutlich in der Form des Grab-Oberbaues kundtut (Abb. 25). JEQUIER, der unter Berufung auf LEPSIUS diesen Oberbau als "riesigen Sarkophag" bezeichnet hat, dessen Form auch er aus dem (unterägyptischen) Wohnhaus ableitete 122, hat nicht die Entscheidung für diese Form als programmatisch gedeutet, sondern die Wahl als Entscheidung gegen die Pyramidenform aufgefaßt. Und da für ihn die Pyramide eine Form war, "qui se rattache au symbole solaire d'Héliopolis" 123, so war das für ihn eine Entscheidung gegen den Rê-Kult. JEQUIER hat diese Meinung durch den Hinweis stützen wollen, daß im Namen des Schepseskaf im Gegensatz zu den Namen seiner Vorgänger Dedefrê, Chafrê (Bakarê, Neferkarê?) und Menkaurê der Name des Sonnengottes nicht vorkomme. Er schreibt Schepseskaf einen erfolglosen reaktionären Widerstand gegen den mächtig gewordenen Sonnengott zu und zieht einen Vergleich mit Amenophis IV., ohne übrigens den Widerspruch zu nennen, der in solchem Vergleich steckt.

Mir scheint nun aber das genaue Gegenteil der Fall zu sein. Daß der Name des Sonnengottes im Namen des Schepseskaf nicht enthalten sei, ist ein Irrtum, er steckt in dem f (Hinweis Schott), wie er entsprechend im Namen des Userkaf steckt; Userkaf hat als erster ein Sonnenheiligtum errichtet und kann also nicht gut mit seinem Namen gegen den Sonnengott manifestiert haben.

Da für beide Könige auch Namensformen mit -rê bekannt sind 124, so wird das Zurücktreten des Rê hinter einem "ER" ein Zeichen dafür sein, daß die Erhabenheit des Sonnengottes in der Zeit des Überganges von der 4. zur 5. Dynastie so angewachsen war, daß man sich scheute, ihn im eigenen Namen direkt zu nennen. Jequiers zweites Argument ist ebensowenig überzeugend, denn die Pyramide ist keine "forme solaire". Da BALCZ in Bezug auf die Form der Pyramide die gleiche Ansicht wie Jequier systematisch vertreten hat, so möchte ich hier meine Gegengründe gegen die BALCZsche Theorie wenden.

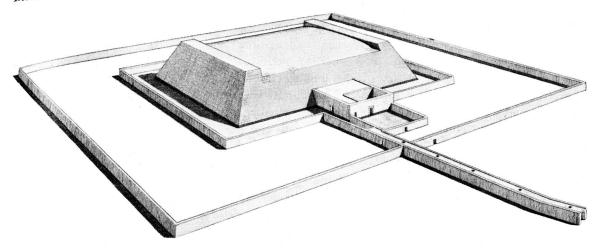


Abb. 25 Mastabat Faraûn, Ergänzung.

BALCZ hat die Pyramide als ganz neue Grabhügelform angesehen 125, die nicht wie das BOR-CHARDT vertreten hat über verschiedene Zwischenstufen aus der glatten Mastaba entstanden ist, sondern nach einem von WIEDEMANN vor langer Zeit ausgesprochenen Gedanken eine Darstellung des heliopolitanischen Benbensteines sei: wie der Benbenstein die irdische Behausung des Rê gewesen sei, so die Pyramide als dessen Abbild die Behausung des toten Königs, habe man doch seit der 4. Dynastie den König als "goldenen Horus" dem Sonnengott gleichgesetzt, nachdem sich schon Djoser "goldene Sonne" bezeichnet habe. BALCZ hat geleugnet, daß es Entwicklungsstufen zwischen Mastaba und Pyramide gegeben habe. Er hat versucht, die Stufenpyramide (des Huni?) bei Medûm als wichtigstes Zeugnis dagegen mit der Behauptung loszuwerden, daß sie nur den Kernbau einer von allem Anfang an als solche geplanten Pyramide bilde; daß dieses Bauwerk bereits als reine Pyramide gedacht war, habe PETRIE festgestellt und sei durch die späteren amerikanischen Grabungen in vollem Umfange bestätigt worden. BALCZ hat jedoch übersehen, daß die stufenförmigen Kernbauten (Entwürfe 1 und 2) sehr sorgfältig glatt bearbeitet waren, also als sichtbare Ansichtsflächen einer Stufenform beabsichtigt waren. Eine solche Bearbeitung wäre allein aus bautechnischen Einsichten unterblieben, wenn die sekundäre Umwandlung in einen größeren Stufenbau, die tertiäre Umwandlung in eine Pyramide ursprüngliche Absicht gewesen wäre. Ferner hat BALCZ vergessen zu erwähnen, daß im absteigenden Gang nach der Grabkammer in der Außenfläche des Stufenbaus E 2 die Spuren eines sorgfältig ausgeführten Verschlusses erhalten sind 126, was beweist, daß die Umwandlung in eine Pyramide nicht von Anfang an beabsichtigt war. Diese Feststellungen BORCHARDTs sind durch die amerikanischen Grabungen bestätigt worden. Vorstufen zur Pyramidenform waren also vorhanden, und einer neuen thematischen Forderung bedurfte es für die Umbildung des quadratischen Stufenbaus nicht, weil diese Umbildung in eine Pyramide die formlogische Fortsetzung der bis dahin vollzogenen Formbildung ist, welch letztere die Majestät des Königtums zu monumentalem Ausdruck zu bringen hatte. Daß aus diesem gleichen Grunde die Pyramide in den Verklärungen der 5. Dynastie mit Rê in Verbindung gebracht worden ist, sagt über die Entstehung ihrer Form nichts aus, denn sie ist auch über andere Bilder verklärt worden, so memphitisch als "Königsburg", osirianisch als "Horusauge", heliopolitanisch als "Atum". Wäre die Knickpyramide bei Dahschûr als Darstellung des Benbensteines zu verstehen, so wäre das Vorbild zur Zeit des Snofru sicher noch als Symbol des Atum zu verstehen, nicht als Symbol des Rê, denn Snofru führt weder im Namen noch in einem Beinamen oder Titel den Namen des Rê, außerdem verhilft er erst Osiris Platz im Totenkult, was eine gleichzeitige Einfügung des Rê-Kultes unmöglich macht. Zudem sind Obelisk und Pyramide zwei verschiedene Formgedanken: Niuserrê hat für Rê einen Obelisken gebaut, für sich selbst eine Pyramide, hat die beiden Formen also auseinandergehalten.

Für die Deutung des Schepseskaf-Grabmals ist von der Entscheidung des Königs für die Hausform des Oberbaus auszugehen. Sie ist auf das Anwachsen unterägyptischer Einflüsse zurückzuführen, das auch Voraussetzung für das Vordringen des Rê-Kultes und die Entstehung der 5. Dynastie ist. Diese Einflüsse sind am Grabmal der Chentkawes noch deutlicher zu erkennen. denn dessen "Umfassungsmauer" (Sockel), über die der Kernbau als Wohnhaus hinwegragt, sollte ursprünglich eine aus dem Fels ausgehauene Nischenarchitektur erhalten, der Graboberbau stellte also einen ,Butotyp' dar 127. An sein Hausgrab hat Schepseskaf einen Totentempel angebaut, dessen Besonderheit am deutlichsten in einer Gegenüberstellung mit dem ersten Plan des Neferirkarê-Totentempels hervortritt (Abb. 31 u. 32, S. 76/77). Der ältere, aus Werkstein aufgebaute Teil des Schepseskaf-Totentempels stimmt in der Anordnung der Räume wesentlich mit dem von Neferirkarê gebauten Tempel überein. Zunächst ist festzustellen, daß Schepseskaf als erster König den Raum für das Totenopfer überdeckt hat, was bei der aus unterägyptischen Vorstellungen herzuleitenden konkretisierenden Tendenz des Grabmals als zu erwartende Entwicklungsstufe aufzufassen ist. Beiden Denkmälern ist die seitliche Umgehung des Hofes gemeinsam (s. dazu S. 77 f.), aber in einem Punkte unterscheiden sie sich ganz wesentlich voneinander: im Verehrungstempel des Schepseskaf fehlen die Statuenschreine, und es besteht keine Möglichkeit, sie irgendwo in dem sehr zerstörten Bauwerk zu ergänzen. Das aber kann nur bedeuten, daß Schepseskaf alle Götter der memphitischen Verehrungstempel aus seinem Totenkult ausgeschlossen hat, um Rê den ganzen Platz einzuräumen. Und damit ist JEOUIERS Ansicht in ihr Gegenteil verkehrt, aber dafür ist nun der von ihm gezogene Vergleich zwischen Schepseskaf und Amenophis IV. ohne inneren Widerspruch möglich: beide Herrscher haben bei der Einführung des Sonnenkultes die älteren Kulte beiseitegeschoben.

Schepseskaf hat dem in Werkstein ausgeführten, für den Rê-Kult bestimmten Hof noch einen größeren Hof mit Ziegelmauern vorgelegt. Dessen Innenwänden hat er die 'butische' Gliederung gegeben, wie sie die von ihm errichteten Höfe im Taltempel und Verehrungstempel des Mykerinos auch erhalten hatten, hier aus dem gleichen Grunde wie dort (s. S. 58). Nach den Bestattungsriten in diesem äußeren Hof konnte der Sarg nach dem Grabeingang durch den Kulttempel gebracht werden, ohne daß der Rê-Hof betreten werden mußte. Der Aufweg diente der Versorgung des Totenopfertempels. Einen Taltempel –mit Kultstätten für osirianische Riten (s. S. 86)– hat Schepseskaf wohl kaum errichtet, höchstens einen Torbau 128.

FNTWICKLUNG VON USERKAF BIS NIUSERRÊ. In der Planung der Totentempel der 5. Dynastie ist die Entwicklung des von der 4. Dynastie ausgebildeten Bautyps fortgeführt worden, doch hat er dabei ganz wesentliche Veränderungen erfahren. Von der Umbildung des Totenopfertempels war schon die Rede, ihre wichtigsten Vorgänge waren die Verwandlung des offenen Opferhofes in einen überdeckten Opferraum, die Verdrängung der Stele durch die Scheintür und die Verlegung des Zuganges zum Totenopfertempel in den Statuenraum des Verehrungstempels. Die Wesensverschiedenheit zwischen Totenopfertempel und Verehrungstempel, die sich während der 4. Dynastie durch baukörperliche Selbständigkeit beider Tempel ausdrückte, ist durch die räumliche Annäherung zwar nicht aufgehoben, aber es muß doch eine funktionelle und ideelle Annäherung stattgefunden haben, denn in allen bekannten Totentempeln der 5. und 6. Dynastie hätte man den Zugang zum Totenopfertempel wie im Urplan des Mykerinostempels auch von der ,breiten Halle' ausgehen lassen können. Die Annäherung zwischen Statuenraum und Totenopferraum ist offenbar eine Folge davon, daß der Sonnengott weiter in den Verehrungstempel vorgedrungen ist, und die übrigen Kultanlagen, die mit den osirianischen Vorstellungen und Kulthandlungen verbunden blieben, hinter dem ,Tor der Nut' als der Grenze zwischen beiden Bereichen zusammenrücken läßt.

In Abydos lagen der Tempel des 'Ersten der Westlichen' und der zugehörige Schlachthof formal unverbunden nebeneinander, weil ihre thematischen Beziehungen zueinander erst nur praktischer Art waren. Die formale Verbindung beider Bauwerke zum monumentalen Verehrungstempel der 4. Dynastie setzte voraus, daß nun die thematischen Funktionen im Kultvollzug ideell aufeinander bezogen worden sind. Wenn sich nun am Anfang der 5. Dynastie erneut eine Trennung vollzieht, so kann das natürlich nicht auf einer Rückkehr zu den ursprünglichen Verhältnissen beruhen, sondern nur auf einer ideellen Entfremdung der Teile. Sie wird dadurch hervorgerufen, daß Rê, der in die Kultanlagen des Chefren und des Mykerinos nur erst wenig eingedrungen war (s. S. 53 u. 59), den Hof des Verehrungstempels als Kultstätte beanspruchte, als sein Kult mit dem Übergang von der 4. zur 5. Dynastie den ersten Platz im königlichen Totenkult gewann. Als Zeichen der veränderten Situation hat Userkaf als erster König der neuen Dynastie ein besonderes Sonnenheiligtum bei Abusir errichtet.

Für den Rê-Kult im Rahmen des königlichen Totenkultes ist im Hof des Verehrungstempels ein Altar aufgestellt worden. Damit hat dieser Kult einen Vollzugsort gewonnen, der höchstwahrscheinlich einem wesentlichen Bestandteil des Rê-Heiligtums in Heliopolis selbst entsprach, ist ein solcher Altarhof doch auch im Sonnenheiligtum des Niuserrê bei Abusir vorhanden, das heliopolitanische Einrichtungen widerspiegelt, und bestanden doch die Atontempel Echnatons in el-Amarna, die wie der Atonkult ihre Vorstufen in Heliopolis hatten, im Kernstück aus einem offenen Hof mit Altar darin. Von den Altären in den Verehrungstempeln der 5. Dynastie sind jeweils nur kleine Bruchstücke aus Alabaster gefunden worden 129. Da diese immer in der Nordwest-Ecke des Hofes lagen, so darf der einstige Standort nach dem im Hof des Verehrungstempels Sesostris' I. bei Lischt in situ aufgefundenen Altar nahe der Nordwest-Ecke des Hofes bestimmt werden. Der Altar stand nicht in der Achse des Hofes, weil in ihr der Bestattungszug durch den Tempel zog; er stand in der nördlichen, also unterägyptischen Hälfte des Hofes, weil er aus Heliopolis übertragen worden ist; und er war nach Westen zu zurückgeschoben, weil diese Stelle im Hof am längsten von der aufsteigenden Sonne beschienen wurde. Daß das letztere eine Rolle spielte, läßt sich an einem späteren Denkmal, dem Felsgrab des Gaufürsten Wahka II bei Qâw-el-kebîr zeigen (s. S. 114).

Auch die Form der Altäre der 5. Dynastie läßt sich nach dem Altar Sesostris' I. ergänzen, weil sich die Reliefreste auf den gefundenen Alabaster-Bruchstücken zu Darstellungen zusammenfügen lassen, wie sie sich auch auf den Seiten des Altars Sesostris' I. befinden: es sind Reihen von Nilgöttern und Opferträgerinnen oder Gaugottheiten dargestellt, die "alle Speisen und Opfer" herbeibringen in Richtung auf Namen des Königs auf der Ostseite oder auch auf Ost- und Westseite des Altars. Die Oberseite der Altäre wurde offenbar mit Flüssigkeiten übergossen. Das geht nicht allein aus den Abflußrinnen am Altar Sesostris' I. hervor oder aus dem vertieften Becken in der Oberseite des ebenfalls bei Lischt gefundenen Altars Amunemhêts I. 130, sondern auch aus einem Bruchstück mit großen Wasserlinien im Relief vom Altar im Hof des Sahurê-Verehrungstempels 131 und anderem. Ob sonst die Reliefs auf der Oberseite der Altäre aus der 5. Dynastie gleich oder ähnlich waren wie die auf den Altären aus dem Mittleren Reich, ob sie also die Opfermatte mit Krügen und Broten darauf abbildeten, ist nicht zu erkennen, ist aber wahrscheinlich, weil der große Alabasteraltar im Sonnenheiligtum des Niuserrê ja aus vier Hetep-Zeichen zusammengesetzt worden ist.

Die Kultrichtung ist an sich schon durch den Standort der Altäre als Richtung nach Osten hin bestimmt, und der Altar Amunemhêts I. und der Altar im Totentempel der Hatschepsut waren nach Osten ausgerichtet, was sich auch für den Altar des Niuserrê-Verehrungstempels erkennen läßt ¹³². Diese Kultrichtung und die Inschriften auf den Altären Sesostris' I. und der Hatschepsut ¹³³ erweisen die Altäre als dem Rê-Harachte geweiht, der am Himmel aufsteigenden Sonne, genauer ausgedrückt dem König in seiner totenkultischen Verbindung mit Rê-Harachte, in dessen Barke seine Seele zum Himmel aufstieg (Schott 195). Die Ausrichtung nur nach Osten scheint jedoch eine Beschränkung zu sein, denn der Altar Sesostris' I. zeigt in seiner Reliefierung eine Ausrichtung nach Osten und nach Westen, der Kult muß sich also einmal nach der aufgehenden und nach der untergehenden Sonne gerichtet haben ¹³⁴. Aber auch das ist schon eine Beschränkung, denn der Altar im Sonnenheiligtum des Niuserrê hat einen nach den vier Himmelsrichtungen gewandten Altar, worin die weltweite Herrschaft des Sonnengottes zum Ausdruck kommt. Für den Altarhof des Userkaf-Verehrungstempels läßt sich wahrscheinlich machen, daß der Kult dort nach Osten, Süden und Westen gerichtet war (s. S. 68).

Die hoch über den Totentempel hinwegziehende Sonnenbarke konnten nur Brandopfer erreichen, die nach den Kulttexten im Altarhof auch zu fordern sind (Schott 203). Dafür, daß Brandopfer in der Nordwest-Ecke des Altarhofes stattgefunden haben, gibt es ein Indiz: im Verehrungstempel des Neferirkarê, dessen Hof mit Säulenhallen aus Holz umgeben war, ist in der Nordwest-Ecke des Hofes eine Holzsäule abhanden gekommen, am wahrscheinlichsten als Folge eines Unglücks beim Brandopfer (s. S. 76). Die Brandopfer konnten unmöglich auf der reliefierten Oberseite der Alabasteraltäre angezündet werden, und deshalb muß man annehmen, daß metallene Brandopfer-Gestelle, wie sie später Thutmoses III. aus Gold und Silber in den Amunstempel in Karnak gestiftet hat, auf die Alabasteraltäre gestellt worden sind, genau wie man dann im Neuen Reich Metallschalen für Weihrauchspenden auf die Altäre mit Fleischopfern gestellt hat. Die aus der Form der Altäre erschlossenen Wasserspenden dürften hier im Hof der Verehrungstempel wohl als "Überschwemmung des Opferfeldes" aufzufassen sein ¹³⁵.

Ob in den älteren Totentempeln bereits Altäre gestanden haben, die als Vorstufen der Rê-Altäre in den Totentempeln seit der 5. Dynastie gelten könnten, ist vorläufig nicht zu entscheiden. Schon im Grabmal des Djoser gab es Altäre in offenen Höfen, und zwar jedesmal einen am Nordrande des Hofes nördlich der Stufenmastaba und nördlich des "Südgrabes" (I, 99 u. 102). Aber

da wir über diese Altäre so viel wie nichts wissen, müssen alle Versuche, in ihnen Vorformen der späteren Altäre zu erkennen, bloße Vermutungen bleiben.

Mit der neuen Funktion des 'Altarhofes' ist die Entfremdung gegenüber dem Kerntempel mit den Heiligtümern der Totengötter klar begründet. Diese innere Aufteilung kommt nicht nur in den einander entgegengesetzten Kultrichtungen zum Ausdruck, sondern auch in der Um-

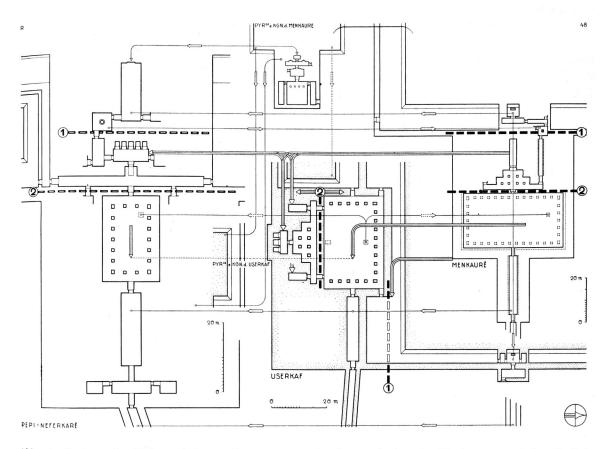


Abb. 26 Drehung des Hofes und dessen Abtrennung von den Statuenschreinen im Verehrungstempel des Userkaf; Rückwirkung und Fortwirkung.

schichtung der Kultanlagen. Von mindestens Cheops bis zu Mykerinos war der Verehrungstempel von außen her an die östliche Umfassungsmauer des Pyramidenhofes angeschoben worden, der Göttertempel blieb als etwas in sich Abgeschlossenes außerhalb des eigentlichen Grabbezirks. Der am Anfang der 5. Dynastie an Bedeutung gewinnende Rê-Kult, der sich im Rahmen des Totenkults einzig um die Seele des toten Königs kümmerte, sich am Leichnam in der Grabkammer und an der Vergöttlichung des Königs im Bereich der Totengötter aber ausdrücklich desinteressierte, mußte seinen Vollzugsort im Gefüge der Kultanlagen außerhalb des engeren Grabbezirks halten: der Altarhof bleibt deshalb vor der Flucht der östlichen Pyramidenhofmauer, während der Kerntempel mit den Heiligtümern der Totengötter im Kräftespiel thematischer Abstoßung und

Anziehung hinter diese Flucht gerät und engeren Kontakt mit dem Totenopfertempel gewinnt, der sich ihm in seiner räumlichen Struktur anpaßt. Während des ganzen Alten Reichs war es die Aufgabe der Baukunst, die Vollzugsorte für sehr verschiedene Riten bereitzustellen und zwischen ihnen einen funktionellen und formalen Ausgleich innerhalb eines Bauorganismus zu finden, genau wie der Totenkult die verschiedenen Vorstellungen vom Jenseits des Königs ideell zu einem Ganzen zusammenschließen mußte. Denn wenigstens für die Beisetzung mußte ideell und funktionell ein zusammenhängender Weg durch alle Bereiche vorhanden sein, wenn der König nach allen geschichtlich bedingten Vorstellungen und Notwendigkeiten in seinem Grabmal beigesetzt werden sollte. Mit dem Vordringen des Rê-Kults wurde diese Anforderung neu gestellt. Schepseskaf ist ihr bei der Planung seines Grabmals ausgewichen, indem er die Statuenschreine der Totengötter aus seinen Kultanlagen verbannte und sich damit in Gegensatz zur memphitischen Tradition setzte. Userkaf hat diesen Gegensatz mit der Wahl des Bauplatzes für sein Grabmal auf dem Friedhof von Saqqara unmittelbar neben dem ersten memphitischen Königsgrab wieder überbrückt, doch läßt sich gerade auch an seinem Grabmal ablesen, welche Unruhe das Vordringen des Rê-Kultes in den Totenkult des Königs verursacht hat.

Der Verehrungstempel des Userkaf ist als erstes innerhalb der stetigen Entwicklung liegendes Denkmal einer neuen Zeit ein besonders wichtiges Zeugnis. Umso bedauerlicher ist es, daß dieser Tempel in der Spätzeit durch den Einbau großer Gräber erheblich zerstört worden ist, und daß die Freilegung seiner Reste noch nicht beendet werden konnte. In Abbildung 26 ist versucht worden, die Herkunft, Umbildung, Fortwirkung und Rückwirkung dieses Tempels diagrammartig darzustellen, wobei nur die dafür wichtigen Räume in die drei miteinander verglichenen Grundrisse eingezeichnet worden sind. Es ist zu beachten, daß aus Gründen der graphischen Darstellung deren Maßstäbe verschieden gewählt worden sind.

Es wurde schon erwähnt, daß Userkaf seinen Totenopfertempel vor der Mitte der Ostseite seiner Pyramide errichtet hat, seinen Verehrungstempel vor der Mitte ihrer Südseite. Die Möglichkeit zu solcher Trennung liegt an sich in der entwicklungsgeschichtlich begründeten Wesensverschiedenheit der beiden Tempel (Abb. 26, punktierte Linie 1), aber es ist trotzdem ungewöhnlich, daß hier von ihr so extrem Gebrauch gemacht worden ist, nachdem mindestens seit Cheops die Tempel axial aufeinander bezogen worden sind. FIRTH hat den Grund für die Verlegung des Userkaf-Verehrungstempels in Geländeschwierigkeiten vermutet, und LAUER ist ihm darin gefolgt 153a. Mir scheint diese Erklärung aber nicht ausreichend zu sein, denn man müßte sonst die weitreichenden Folgen dieser Verlegung als Notlösung ansehen, was sie aber offensichtlich nicht sind. Die Verlegung des Verehrungstempels auf die Südseite der Pyramide muß der primären Absicht entsprechen, die Forderung nach einem angemessenen Vollzugsort für den Rê-Kult im königlichen Totenkult möglichst ideal zu erfüllen. Da sich das heliopolitanische Weltbild nach allen Himmelsrichtungen ausdehnte und seine innere Ausrichtung durch den Lauf der Sonne von Osten über Süden nach Westen erhielt (Schott 192), so mußte der als Kultort bestimmte Hof möglichst nach diesen Himmelsrichtungen offen sein, damit die auf dem Altar entzündeten Brandopfer Gott und König in der über den Tempel hinwegziehenden Sonnenbarke den ganzen Tag erreichen konnten. Lag der Hof auf der Ostseite der Pyramide, war die Kultrichtung nach Westen versperrt. Um ihren Schatten im Altarhof zu vermeiden, wird Userkaf seinen Verehrungstempel eben auf die Südseite der Pyramide verlegt haben. Der Altar wird entsprechend vor der Mitte der Nordseite des Hofes gestanden haben (Abb. 27). Mit dem Anspruch, den Sonnenkult auch nach Westen richten zu können, wird sich Userkaf nach einem Vorbild in Heliopolis gerichtet haben-

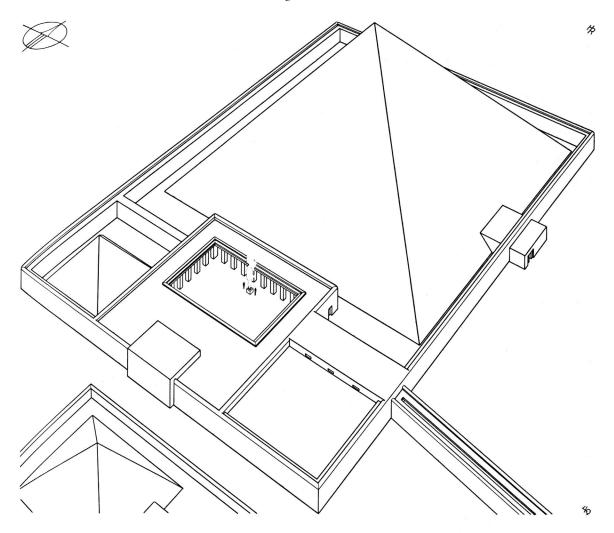


Abb. 27 Das Grabmal des Userkaf, Ergänzungs-Vorschlag.

Die späteren Könige haben ihn wieder aufgegeben, wohl weil die Trennung von Verehrungstempel und Totenopfertempel zu viele Nachteile im Kultvollzug verursachte.

Der Versuch, das traditionelle Gefüge der Kultanlagen zu sprengen, konnte nur in einem Augenblick des Überganges versucht werden. Aber Userkaf hat es nicht wirklich sprengen können, denn er hat für seinen Verehrungstempel nicht eine neue Form für die neue Situation entwickelt, sondern er hat das Schema des Mykerinos-Verehrungstempels (Urplan) benutzt und einfach um 900 gedreht, damit der Verehrungstempel die axiale Bindung an die Pyramide behielt. Nur die tiefe Halle' als Überrest des Vortempels blieb auf der Ostseite, wo der vom Tal heraufführende Aufweg mündete.

So genial die von Userkaf gefundene Lösung zunächst zu sein scheint, so haften ihr doch auch erhebliche Mängel an, besonders in der Bewältigung der Form. Das geht nicht nur aus Einzel-

heiten hervor 136. Schon die extreme Trennung von Totenopfertempel und Verehrungstempel bedeutete ja eine Minderung bereits gefundener Form, die nur zum Teil wettgemacht ist durch die erneute axiale Bindung des Verehrungstempels an die Pyramide. Daß Userkaf die Statuenschreine seines Verehrungstempels nach Süden gedreht hat, mag durch die Lage des Tempels des "Ersten der Westlichen' im unmittelbar benachbarten Grabmal des Djoser veranlaßt worden sein, aber auch diese Rückkehr zur älteren Vorstufe ist Einbuße an der Gesamtform. Gewaltsam ist der für den Rê-Kult bestimmte Hof von den Heiligtümern der Totengötter abgetrennt worden: an die Stelle der Pfeilerreihe, die im Urplan des Mykerinos-Verehrungstempels in architektonischer Bezogenheit auf die ,breite Halle' und das ,Tor der Nut' vor der Statuenkammer einherlief, ist im Userkaf-Verehrungstempel eine Mauer getreten. Man hat gewissermaßen die freien Durchgänge der Pfeilerreihe zugemauert, ohne sich darum zu kümmern, daß auf diese Weise die Gesamtform des Hofes zerstört worden ist. Die Verstümmelung der Hofform wird klar, wenn man in die Mauer die von ihr verdrängte Pfeilerreihe einzeichnet (Abb. 24 links, S. 61) und so die Systematik der Höfe der Verehrungstempel des Cheops und Mykerinos wiederherstellt 137. Die gleiche Abtrennung des Hofes (Abb. 26, punktierte Linie 2) ist nachträglich, höchstwahrscheinlich unter Userkaf 138, im Verehrungstempel des Mykerinos vorgenommen worden, augenscheinlich um auch dessen Hof für den erweiterten Rê-Kult von den Totengöttern zu isolieren und einen Altar dafür aufstellen zu können; sie wirkt dort nicht weniger gewaltsam.

Trotz ihrer Gewaltsamkeit ist die Abtrennung des Kerntempels vom Altarhof im Userkaf-Verehrungstempel differenziert. Da sich die Abschließung vor allem gegen die Heiligtümer der Totengötter wendet, so sind die beiden 'Reichsheiligtümer' wieder von den drei mittleren Statuenschreinen geschieden, um sie durch Türen mit dem Altarhof verbinden zu können; man hat in der sonst "vermauerten" Pfeilerreihe gleichsam die beiden äußersten Durchgänge offen gelassen. Diese Anordnung war außerordentlich geschickt, denn ohne den räumlichen Zusammenhang der fünf Heiligtümer des Kerntempels gänzlich aufzuheben, konnte man die Eigenart der 'Reichskapellen' dazu benutzen, Kerntempel und Altarhof thematisch miteinander zu verschränken, die beiden Teile nicht gänzlich auseinanderfallen zu lassen. In die hier über 6 m tiefen 'Reichskapellen' müssen wir uns Barken eingestellt denken, die Tagesbarke in das oberägyptische Reichsheiligtum, die Nachtbarke in das unterägyptische Reichsheiligtum; durch die Drehung des Tempels gerieten sie wie sinnvoll auf Ostseite und Westseite. Sie konnten durch die Türen in den Hof getragen werden, um im Kult dem toten, bei Rê vergöttlichten König für das Befahren des Himmels und der Unterwelt zu dienen.

Vielleicht bestand noch eine weitere Beziehung zwischen dem abgeschlossenen Kerntempel und dem Altarhof durch eine Kolossalstatue des Userkaf, von der der Kopf gefunden worden ist ¹³⁹. Für ihre Aufstellung im Tempel bietet sich keine andere Stelle an als der Platz vor der Mitte der Südwand des Hofes (in Abb. 26, S. 67 punktiert eingezeichnet). Wie der König im Verehrungstempel des Chefren in zwölf um den Hof aufgestellten Sitzbildern im Kult zwölf an Osiris gerichtete Hymnen entgegennahm, so mag im Hof des Userkaf-Verehrungstempels der König in einem Sitzbild bei der Darbringung der Brandopfer gegenwärtig gewesen sein. Die mögliche axiale Aufreihung von Kerntempel, Kolossalstatue, Altar und Pyramide mit der Grabkammer darin möchte man als formalen Ausdruck für die thematischen Beziehungen aller dieser Teile zueinander verstehen.

Da der Ostteil des Userkaf-Verehrungstempels durch den Einbau eines großen saitischen Grabes fast gänzlich zerstört worden ist, die trotzdem erhaltenen Baureste aber noch nicht freigelegt

werden konnten, so ist über die Nebenanlagen des Userkaf-Verehrungstempels vorerst nichts zu erfahren 140.

Der Verehrungstempel des Sahurê war wieder dem Totenopfertempel auf der Ostseite der Pyramide axial vorgeschaltet. War der für die Kultanforderungen einer neuen Zeit notwendige Vollzugsort im Verehrungstempel des Userkaf durch organisatorische Kräfte ingeniös aus dem Vorhandenen verschafft worden, so wurde er im Verehrungstempel des Sahurê durch schöpferische Kräfte aus dem Vorhandenen neu geschaffen. Auf Abbildung 29 sind die thematischen Bestandteile des Sahurê-Verehrungstempels für den Zweck einer möglichst einfachen Darstellung der Vorgänge zeichnerisch auseinandergenommen. Es ist links die memphitische Grundsubstanz gezeichnet, also ,tiefe Halle', ,Schlachthof des Ersten der Westlichen', ,breite Halle', ,Tor der Nut' und Statuenraum. Hier ist allein der Hof um 90° gedreht, damit in ihn ein heliopolitanisches Rê-Heiligtum eingestellt werden kann, das aus einem ummauerten, ost-westgerichteten Hof mit Altar darin besteht (Abb. 29 rechts, S. 73). Die Umfassungsmauer des Rê-Heiligtums kam bei der Einfügung in den 'Schlachthof des Ersten der Westlichen' dorthin zu stehen, wo im memphitischen Verehrungstempel die Pfeilerreihen des Hofumganges zu stehen pflegen. Es wäre falsch, auch hier von "Vermauerung" der Pfeilerreihen zu sprechen wie im Verehrungstempel des Userkaf, denn es kann an den Bauresten des Sahurê-Verehrungstempels unmittelbar gezeigt werden, daß der räumliche Vorgang hier als Einsetzen eines in sich abgeschlossenen Rê-Heiligtums mit eigener Außenmauer zu verstehen ist: die dem äußeren Umgang zugewendete Außenwand der Umfassungsmauer des Rê-Hofes war geböscht, ihre dem Säulenumgang zugewendete Innenwand war senkrecht, wie auch die dem äußeren (Pfeiler-)Umgang zugewendete Innenwand der Umfassungsmauer des "Schlachthofes" senkrecht war 141. Die Umfassungsmauer des Altarhofes ist nicht nur räumlich an die Stelle der Pfeilerreihen getreten, sondern auch funktionell, denn das Dach des Umganges um den 'Schlachthof des Ersten der Westlichen' ruhte nun auf ihr. Auf der Abbildung 29 mitten (S. 73) sind die zwecklos gewordenen Pfeilerreihen nur deshalb punktiert in die Umfassungsmauer des Altarhofes eingezeichnet, um deutlich zu machen, daß die Pfeiler nicht durch die im Altarhof aufgestellten Säulen "ersetzt" worden sind -etwa aus stilistischen Gründen- sondern daß es sich um zwei ganz verschiedene Dinge handelt.

In den ,memphitischen' Verehrungstempel sind auf Abbildung 29 zehn Statuen eingezeichnet, wie sie in jenem der bei Saggara errichteten Totentempel der 6. Dynastie gestanden haben müssen, der dem Totentempel an der Pyramide Sesostris' I. bei Lischt als Vorbild gedient hat. Diese Statuen sind eingezeichnet nicht nur, weil sich hier theoretisch die gleiche Pfeilerzahl ergibt, wie sie im Hof Sesostris' I. festgestellt wurde und die Aufstellung von Statuen in einer Anzahl möglich macht, wie Sesostris-Statuen ausgegraben worden sind -also nicht nur, um eine Abbildung zu sparen– sondern um zugleich zu zeigen, wie gleichwertig die verschiedenen Formmedien als Träger thematischer Funktionen benutzt wurden, wie man die Auswahl einzig aus der Gesamtform heraus traf: da im Verehrungstempel des Sahurê keine Statuen in Pfeilerreihen eingestellt werden konnten, traten Wandbilder an ihre Stelle, wie das auf der Zeichnung durch entsprechende Linien angedeutet worden ist. Das soll hier natürlich nicht heißen, daß die mindestens acht Triumphbilder des seine Feinde erschlagenden Sahurê, die nach BORCHARDTS Feststellungen auf den Wänden des Altarhofes angebracht waren 142, die gleiche thematische Funktion hatten wie die im Hof des Chefren-Verehrungstempels zu ergänzenden Statuen, denn an sie wandten sich Osirishymnen (s. S. 53 f. u. Schott 194), die in einem Altarhof des Rê natürlich nicht erklingen durften. Dagegen bestand eine thematische Verbindung von den Sahurê-Triumphszenen zu den Königsstatuen aus Lischt, denn der in ihnen dargestellte Sesostris I. stand mit den Füßen auf den "neun Bögen", triumphierte also symbolisch über seine Feinde. Die thematische Gesamtform änderte sich ständig, und entsprechend wurde die ästhetische Gesamtform immer neu instrumentiert.

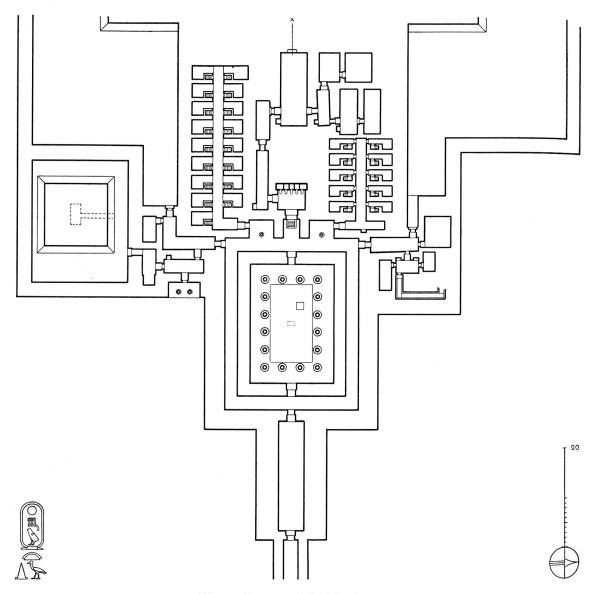


Abb. 28 Totentempel des Sahurê, 1:750.

Um die Reliefs auf den Wänden des Altarhofes zu schützen, bedurfte es auch hier eines überdeckten Umganges. Ob Reliefs und Umgang schon im heliopolitanischen Vorbild des Altarhofes vorhanden waren, weiß man nicht, doch scheint das durchaus möglich zu sein, hat doch schon Djoser den heliopolitanischen Göttern eine mit Reliefs ausgestattete Kapelle errichtet 143. Selbst

die Triumphbilder des Königs wären auf den Wänden des Rê-Heiligtums vorstellbar, war doch Rê zugegen, wenn der König seine Feinde "schüttelte" (Pyr. 1837). Als Stützen des Umgangdaches hat Sahurê Palmsäulen verwandt. Da hier nur von thematischen Funktionen die Rede sein soll, so ist die Frage, inwiefern die Verwendung von Pflanzensäulen im Altarhof als stilistische Erscheinung der Zeit der 5. Dynastie zu werten ist, zurückzustellen. Die Auswahl der Pflanzenart kann jedenfalls nur einen thematischen Grund haben, und die Palmsäulen im Altarhof des Sahurê und im Altarhof des Unas sind nicht anders zu verstehen als die Nischengliederung im Hof des von Schepseskaf fertiggestellten Totentempels des Mykerinos: auch sie kennzeichneten den Ort, an dem sie standen als 'butischen Ort'. Auf der Abbildung 29 ist es so dargestellt, als sei ein 'butischer' Palmenhain in das 'heliopolitanische' Rê-Heiligtum eingestellt worden –das darf natürlich nicht so mißverstanden werden, als sei in der Nekropole von Buto selbst irgendwo ein

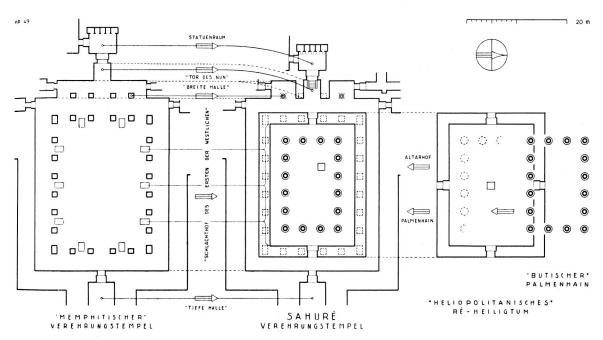


Abb. 29 Die thematische Zusammensetzung des Sahurê-Verehrungstempels.

solcher Kranz von Palmsäulen aufgestellt gewesen. Die Palmsäulen im Altarhof stellen in hoher Stilisierung den natürlichen Palmenwald dar, in dem nach dem Zeugnis der frühsten Darstellungen 144 die vorgeschichtlichen Könige von Buto begraben wurden. In dem als "butischer Palmenhain" durch die Bauform verklärten Altarhof wurde während des "butischen Begräbnisses" im Ablauf der Beisetzung des Königs der Sarg für die Dauer der entsprechenden Zeremonien abgestellt und er stand hier vorübergehend ähnlich, wie die Königsgräber des Butotyps auf den Friedhöfen bei Memphis zwischen künstlichen Palmen standen (s. S. 21). Die Frage, ob ein Zusammenhang zwischen der Stilisierung jener aus Holz und natürlichen Palmwedeln zu denkenden Palmdarstellungen der 1. Dynastie und den Palmsäulen der 5. Dynastie besteht, soll hier in einer Anmerkung kurz berührt werden 145. Daß in den Verehrungstempeln des Sahurê und des Unas der Ort butischer Zeremonien durch so hochmonumentale Bauformen gekennzeichnet ist, deren In-

tensität vorher nur durch die Gliederung des Butotyps erreicht worden war, liegt an der Bedeutungszunahme Unterägyptens in der Zeit der 5. Dynastie. Und daß der 'butische Ort' im Altarhof lag wird verständlich, wenn der unterägyptische Anteil an Rê –im Bilde des Skarabäus– als aus

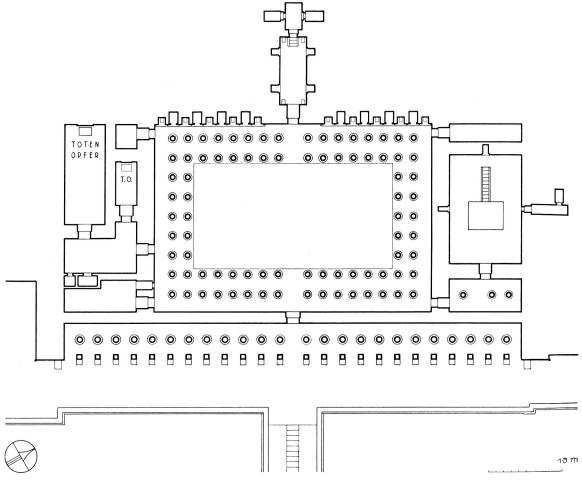


Abb. 30 Totentempel der Hatschepsut, oberste Terrasse, M. 1: 500.

Buto stammend erkannt ist (Schott 148). Wie dieser Anteil in seiner Vereinigung mit dem oberägyptischen Anteil –im Bilde des Himmelsfalken oder seines Auges– in Heliopolis die neue Kultheimat gefunden hat, so gelangte auch der König beim 'butischen Begräbnis' in den 'heliopolitanischen' Altarhof des Rê ¹⁴⁶.

Durch das Einsetzen eines heliopolitanischen Rê-Heiligtums in den 'Schlachthof des Ersten der Westlichen' ist im Verehrungstempel des Sahurê die Abschließung des Rê-Kultes gegen den Kult der Totengötter organischer gelöst worden als im Verehrungstempel des Userkaf. Die 'tiefe Halle' als Rest des Vortempels konnte ideell und materiell beiden Kultbereichen als Vorraum dienen (s. S. 114), durch den äußeren Umgang konnte der Altarhof mühelos umgangen werden. Aber trotz seiner kultischen Abschließung stand der Altarhof durch die in seiner Westwand

sitzende Tür auch mit dem Statuenraum in Verbindung, drang Rê doch zum Ruhm des Königs auch in diesen Tempelteil ein (Schott 195). Im heliopolitanischen Vorbild des Altarhofes dürften Türen auf allen vier Seiten gesessen haben (Abb. 29 rechts, S. 73), denn Tore nach allen Himmelsrichtungen werden im Kult angerufen, in den Texten jedoch in eigentümlicher, den wirklichen Verhältnissen in den Verehrungstempeln entsprechenden Weise paarweise zusammengeholt (Schott 185).

Wie das ,Tor der Nut' bei Sahurê als ,Tor des Nun' zu einer verhältnismäßig engen Nische geworden ist, wurde schon erwähnt (S. 62 und Abb. 24, S. 61). Hier ist nachzutragen, daß die beiden Pfeiler, die von der ,breiten Halle' nach dem Einschieben des ,Tores des Nun' übriggeblieben sind (Abb. 29, S. 73), in Papyrussäulen umgewandelt worden sind, wohl weil sie an den Zugängen zu Speichergruppen standen, die aus den in Unterägypten liegenden Stiftungsgütern gefüllt wurden (v. Schott 196), und das unterägyptische Formgefühl diesen Zusammenhang durch eine gegenständlich heraldische Form auszudrücken wünschte. Da es sich um Speicher für kultischen Gebrauch handelte, waren monumentale Formen selbstverständlich.

Der Verehrungstempel des Neferirkarê unterscheidet sich an wesentlichen Punkten von dem des Sahurê. Die Verschiedenheit der Planung soll hier näher besprochen werden, weil sich daran die Gültigkeit der bisher vorgetragenen Deutungen nachprüfen läßt. BORCHARDT, der das Grabmal des Neferirkarê wie das des Sahurê ausgegraben hat, wollte die Abweichungen bei Neferirkarê aus einer Ungunst der Zeit verstehen, die der Durchführung eines vermeintlichen Normalschemas entgegenstand, denn für ihn galt 147: "Als König Neferirkarê den Plan zum Bau seines Grabmals faßte, hatte er natürlich die Absicht, einen nach den damaligen Gewohnheiten und Normen angelegten Bau zu errichten. Sein Vorgänger Sahurê hatte sich einen in allen Einzelheiten des Grundrisses und wohl auch des Aufbaus mustergültigen, klar angelegten Tempel errichtet, Neferirkarê wollte ihn nachahmen, wenn nicht überflügeln." Von dieser zeitgebundenen Überzeugung 148 aus hat BORCHARDT die Baugeschichte des Neferirkarê-Totentempels zu rekonstruieren versucht und ist dabei in Widerspruch zu dem von ihm selbst ermittelten und veröffentlichten Baubefund geraten. Gegen BORCHARDTs Ansichten ist zu sagen, daß natürlich auch Neferirkarê einen Bau errichten wollte, der als Vollzugsort der Beisetzung und des Totenkultes den für ihn geltenden Auffassungen vom königlichen Jenseits entsprach. Solange sich diese Auffassungen innerhalb einer lebendigen Tradition entwickelten und verwandelten, bildeten sie für jeden König ein geschichtlich bedingtes Programm in jeweils unwiederholbarer Ausprägung. Deshalb glich auch kein königliches Grabmal dem andern, deshalb konnte es dafür keine "mustergültige" Norm geben, die nachgeahmt werden konnte. Das Ziel war immer, in der Gesamtform aus Grabmal, Beisetzung und ständigem Totenkult die jeweils neu bestimmte Gesamtheit der gestellten ideellen Ansprüche zu verwirklichen; der Ehrgeiz, einen Vorgänger zu überflügeln, gehörte gewiß nicht dazu. Da BORCHARDTs Baugeschichte des Neferirkarê-Totentempels zur Grundlage der Beurteilung dieses Denkmals auch bei andern Autoren gemacht worden ist 149, so genügt es nicht, hier eine neue Baugeschichte vorzutragen, sondern die als unrichtig erkannte muß wenigstens in ihren Hauptpunkten widerlegt werden. Um den Text zu entlasten, sei das in einer Anmerkung getan 150.

Um die Baugeschichte des Neferirkarê-Totentempels möglichst einfach darstellen zu können, sind auf Abbildung 32 zwei Zustände gezeichnet: links die von Neferirkarê errichteten Bauteile allein, rechts der Zustand nach Erweiterung des Tempels durch Niuserrê. Alle späteren Einbauten sind weggelassen, weil sie hier nicht interessieren, so die sogenannten Priesterwohnungen und die

Einbauten im Hof. Die rein hypothetisch punktiert eingezeichneten regelmäßigen Speicher sind als "möglicherweise geplant" anzusehen, waren aber nie vorhanden.

Gehen wir bei der Rekonstruktion der Baugeschichte von einer Annahme aus, die BORCHARDTS erster Annahme entgegengesetzt ist, nehmen wir also nicht an, daß der Hof ursprünglich auf der Nordseite schmaler war, sondern nehmen wir im Gegenteil an, daß bei der ersten Planung an einen Hof gedacht worden ist, der von der Tempelachse aus nach Süden hin ebenso weit

reichte wie nach Norden und auf diese Weise symmetrisch vor dem Kerntempel liegen sollte, so würde die freie Hoffläche zwischen den Säulen gemessen das einfache Seitenverhältnis von 2:3 gehabt haben. Der nach unserer Annahme zunächst geplante Hof würde quer zur Mittelachse des Tempels gelegen haben, Neferirkarê hat also anscheinend auf die Planung der Totentempel der 4. Dynastie zurückgegriffen. Dem Nachteil, der durch die Rückdrehung des Hofes für die Aufstellung des Rê-Altars hätte entstehen können, ist durch Steigerung der Abmessungen begegnet: die Ost-West-Weite des Hofes übertrifft die im Verehrungstempel des Sahurê um etwa 2 m, die Grundfläche ist dreimal so groß.

Schon während der Planung ist von diesem symmetrisch konzipierten Hof auf der Südseite ein Gang abgetrennt worden. Für den verbleibenden, nun unsymmetrischen Hof war keine strenge Systematik der Säulenreihen mehr möglich, sodaß die Säulenabstände gruppenweise verschieden gemacht werden mußten, was aber am Bau selbst kaum bemerkbar gewesen sein dürfte. Diese Verschiedenheiten können also nicht als Anzeichen von Umbauten angesehen werden, ausgenommen die Unregelmäßigkeit in der West-Hälfte der nördlichen Säulenreihe, die von einer Wiederherstellung herrührt. Es wurde ja bereits erwähnt, daß in der Nordwest-Ecke des Hofes, höchstwahrscheinlich durch ein Unglück beim Brandopfer, eine der Holzsäulen der nördlichen Säulenhalle zerstört worden ist. Anstatt eine

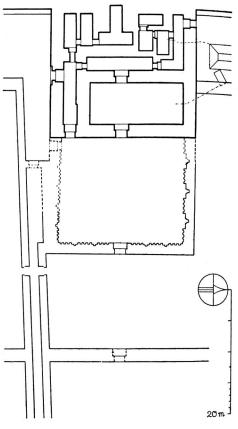


Abb. 31 Schepseskaf-Totentempel, M. 1:600.

neue Säule aufzustellen, hat man die benachbarten Säulen weiter auseinandergerückt. Daß die dadurch entstandene Unregelmäßigkeit der Säulenabstände nicht -mit BORCHARDT- als Anzeichen für eine Neu-Aufstellung der ganzen nördlichen Säulenreihe angesehen werden kann geht daraus hervor, daß die Säulen der östlichen Hälfte der Nordreihe den entsprechenden Säulen der Südreihe genau gegenüberstehen und zwar bis zur fünften Säule von Osten. Die Unregelmäßigkeit beschränkte sich also auf die westliche Hälfte der Nordreihe; sie ist wahrscheinlich so weit ausgedehnt, wie durch den Brand die Holzarchitrave zerstört worden waren und ersetzt werden mußten.

Zu welchem Zweck war auf der Südseite des Hofes ein Gang abgetrennt? Verlängert man auf BORCHARDTS Lageplan der Abusirpyramiden ¹⁵¹ den unteren Abschnitt des Aufweges des Niuserrê, der in diesem Teil offensichtlich eine für den Aufweg des Neferirkarê ausgeführte Tra-

cierung, wenn nicht ein bereits ausgeführtes Fundament benutzt hat, in gerader Richtung bis zum Auftreffen auf den von Neferirkarê gebauten Teil seines Totentempels, so würde er genau auf die östliche Schmalseite des Ganges treffen, den wir auf der Südseite des Hofes angenommen haben. Das ist an sich noch kein Beweis, daß der Aufweg so seitlich münden sollte, denn auch andere Aufwege ändern mehrfach die Richtung 152. Aber bei Neferirkarê hätte der geschlossen und überdeckt zu denkende Aufweg nicht in der Mittelachse des Totentempels auftreffen

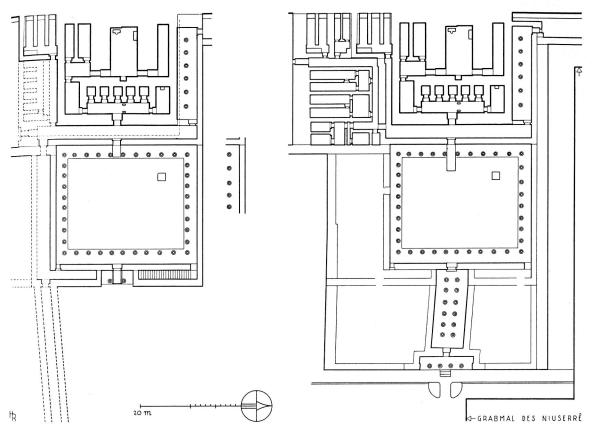


Abb. 32 Neferirkarê-Totentempel; links unten Neferirkarê, rechts unten Niuserrê, M. 1: 750.

können, denn hier lag der Eingang in einer nach vorn offenen Nische. Zudem gibt es am Kulttempel der Mastbat Faraûn des Schepseskaf (Abb. 31) einen ebenfalls seitlich einmündenden, am Hof vorbeiführenden Aufweg, während der Hof ebenfalls einen eigenen Eingang auf der Ostseite hatte. Dort wiederholt sich übrigens auch –für den in Werkstein ausgeführten Teil des Tempels– die Aufhebung der Symmetrie durch Abtrennung eines Ganges auf der Südseite schon bei der Planung. In dem rekonstruierten Gang haben wir die ,tiefe Halle' des Neferirkarê-Verehrungstempels zu erkennen, in die seit Mykerinos der Aufweg einzumünden pflegt.

Die auffällige Führung des Aufweges durch Neferirkarê, zeitlich unmittelbar nachdem sein Vorgänger eine streng axiale Anlage gebaut hatte, muß einen besonderen Grund gehabt haben. Ich sehe ihn in der Absicht, den Bestattungszug um den Altarhof herumzuführen, die Mumie

des Königs, seinen Leib, von der Kultstätte des Sonnengottes fernzuhalten, aus der allein die Seele des Königs zum Schiff des Rê aufstieg. Wie sehr der Rê-Kult im Verehrungstempel des Neferirkarê an Bedeutung gewonnen hatte, geht aus der hier überall verwendeten Form der Säulen hervor, die nicht mehr wie bei Sahurê 'butische' Palmen darstellten, sondern in der Gestalt von Lotosbündeln 'Lotosblumen an der Nase des Rê' waren.

Das Umgehen des Altarhofes während der Beisetzung des toten Königs hatte bestimmte Folgen. So konnten beispielsweise die Zeremonien des ,butischen Begräbnisses', die vor allem in der Begrüßung des toten Königs im Sarg in der ,butischen Nekropole' durch den Tanz der ,Geister von Buto' bestanden, nicht im Altarhof stattfinden. Da nicht nur im Verehrungstempel des Sahurê, sondern auch in dem des Niuserrê Reliefdarstellungen der Nekropole von Buto vorhanden waren 153, und später Unas wieder Palmsäulen in seinen Altarhof gestellt hat, so wird man kaum annehmen dürfen, daß Neferirkarê die butischen Zeremonien aus seiner Beisetzung ausgeschieden hat. Wir müssen also nach einem anderen Vollzugsort suchen. Schepseskaf hat seinem Altarhof zu diesem Zweck einen besonderen Hof vorgebaut, von dem aus der Altarhof seitlich umgangen werden konnte (Abb. 31, S. 76). Neferirkarê hat dafür den Raum zwischen der ,breiten Halle und dem Ausgang in den Pyramidenhof, den der Bestattungszug passieren mußte, besonders ausgebildet. Dieser Raum ist auch in den Verehrungstempeln der Schepseskaf, Sahurê und Niuserrê vorhanden, aber immer nur als einfacher Gang, sodaß die monumentale Ausbildung durch Neferirkarê auf besonderen kultischen Gebrauch schließen läßt. Waren die sechs Säulen, die in diesem Raume standen, auch Lotosbündelsäulen, wie BORCHARDT auf seinem Plan des Tempels angegeben hat, während wir Palmsäulen erwarten würden, so ist damit die Deutung des Raumes als ,butischer Ort' doch nicht ausgeschlossen, denn möglicherweise unterstellte die Form der Säulen auch diesen ,butischen Ort' dem heliopolitanischen Sonnengott, wie ja Heliopolis auch andere Kultinhalte aus Buto auf sich übertragen hat (Schott 148). Die Zahl der Säulen stimmt jedenfalls mit der Zahl der Palmen auf der Reliefdarstellung der butischen Nekropole überein, die PETRIE in Memphis gefunden hat 154, und das dürfte kaum als Zufall anzusehen sein. Irgend ein Grund, den Raum als später hinzugefügt anzusehen, wie es BORCHARDT aus seiner Annahme eines ursprünglichen "Normalschemas" getan hat, besteht nicht. BORCHARDT wird aber Recht haben damit, daß der Raum nicht vollständig überdeckt war, weil die Säulen nicht in seiner mittleren Längsachse standen. Nur sehe ich im Unterschied zu BORCHARDT den breiteren Streifen als überdeckt gewesen an (Abb. 33), was hier in einer Anmerkung begründet sei 155. Der Raum, in dem das 'butische Begräbnis' als Kultzeremonie vollzogen wurde, war also auch im Verehrungstempel des Neferirkarê ein Hof, wohl weil ursprünglich das vorgeschichtliche Königsbegräbnis in Buto selbst und der Tanz der Geister dort unter freiem Himmel stattfand, eben im Palmenhain der Nekropole. Die Säulenhalle des Neferirkarê ist eine Übertragung aus dem Altarhof des Sahurê; in den Hof ist das ,butische Begräbnis' als Zeremonie geraten, weil es bei der ersten Zusammenlegung beider Begräbnisse im Djosergrabmal dort vom großen Südhof aus vollzogen worden ist (s. S. 38).

Die seitliche Führung des Aufweges, der von Neferirkarê zwar geplant, aber wenigstens in seinem oberen Teil nicht ausgeführt worden ist, läßt den Mitteleingang des Altarhofes auf der Ostseite frei. Als Tempeleingang war er monumental ausgebildet in Form einer nach Osten offenen Vorhalle mit zwei Säulen, die BORCHARDT als "ältere Anlage des Westendes des Vorraumes" bezeichnet hat 156, weil er entsprechend seinem angenommenen Normalschema hier von allem Anfang an eine überdeckte 'tiefe Halle' erwartet hatte, was abzulehnen ist. Diese Vorhalle ist

als ,Tor der Nut' anzusehen, da dieses zwischen ,breiter Halle' und Statuenraum des Neferirkarê nicht vorhanden ist, jedoch in keinem Pyramidentempel des Alten Reichs fehlt; nur Schepseskaf hat in seinem Kulttempel keines errichtet, weil dort auch die Statuenschreine fehlen (s. S. 64). Die Vorverlegung des Tores durch Neferirkarê war nur dadurch möglich, daß es in dieser Zeit als ,Tor des Nun' angesehen worden ist. In der gleichen Anordnung konnte das Tor im Totentempel der Hatschepsut (Abb. 30, S. 74) als ,Tor der Nut' vor dem großen obersten Hof liegen weil aus diesem das heliopolitanische Sonnenheiligtum' als ummauerter Altarhof ausgeschieden und am Nordrande des Tempels als selbständiger Bauteil errichtet worden ist 157. Durch die Nischenbildung für das ,Tor des Nun' des Neferirkarê-Verehrungstempels sind auf beiden Seiten

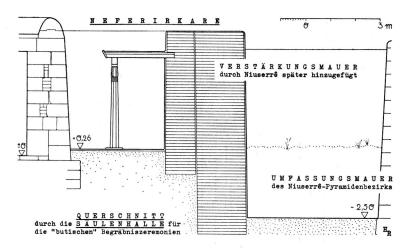


Abb. 33 Querschnitt durch die Nordwest-Ecke des Neferirkarê-Totentempels.

dieses Tores schmale Räume entstanden, die vom Altarhof zugänglich waren; in dem einen wird eine Treppe auf das Dach des Tores und auf das Dach des Umganges zu ergänzen sein, vielleicht in dem andern auch.

Der Umbau des Neferirkarê-Totentempels ist eine Folge davon, daß sich Niuserrê den Bauplatz angeeignet hat, auf dem der Neferirkarê-Taltempel wohl als Ziegelbau schon errichtet worden war. Mit dieser Aneignung fiel der Taltempel für den ständigen Totenkult aus, es mußte neuer Raum dafür beschafft worden. Niuserrê hat zu diesem Zweck dem 'Tor des Nun' vor dem Verehrungstempel des Neferirkarê eine 'tiefe Halle' vorgeschaltet, deren zehn Säulen ¹⁵⁸ den zehn Pfeilern im Vortempel des Chefren entsprachen. Der 'tiefen Halle' ist dann wieder eine nach vorn offene Vorhalle mit vier Säulen vorgelegt. Die ältere Vorhalle mit zwei Säulen und die jüngere Vorhalle mit vier Säulen bilden zusammen eine zweiteilige Bauform, wie sie das 'Tor der Nut' bis zu Userkaf war, nur daß bei Neferirkarê die 'tiefe Halle' zwischen die Teile eingefügt war. Die Möglichkeit zu solcher Trennung mag darauf zurückweisen, daß die beiden Teile des Tores ursprünglich zwei einzelne Tore gewesen sind an einem uns bisher noch nicht bekannt gewordenen Baudenkmal aus der Zeit vor Cheops, etwa in den noch nicht ausgegrabenen Kultanlagen an der nördlichen Steinpyramide des Snofru bei Dahschûr. Für diese Annahme läßt sich ein Hinweis in den Kultanlagen des Sahurê finden, wo der –übrigens auch nachträglich hinzugefügte– Neben-

eingang des Taltempels als Vorhalle mit vier zylindrischen Pfeilern und der Nebeneingang des Totentempels als Vorhalle mit zwei zylindrischen Pfeilern in Form und Anzahl der Stützen genauso aufeinander bezogen waren, wie die Teile des "Tores der Nut" oder die beiden Gruppen der Hymnen an Nut, die auf dieses Tor entfallen (Schott 215 f.).

Da der Umbau durch Niuserrê in gewisser Weise einen Vorgang wiederholt, der unter Chefren

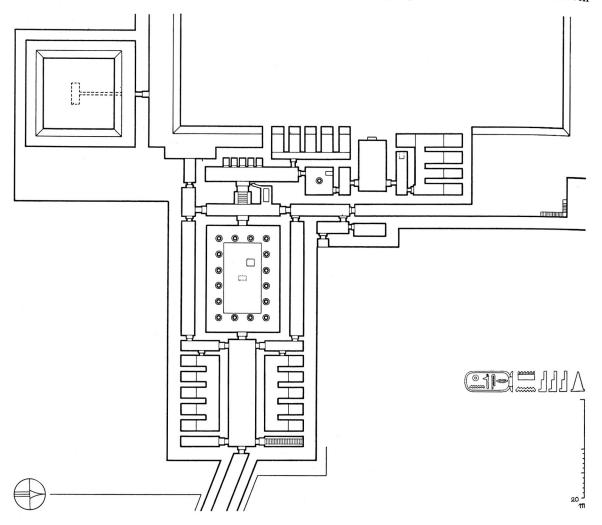


Abb. 34 Totentempel des Niuserrê, 1:750.

zur Bildung des Vortempels aus dem Taltempel in Folge von Rückwanderung verschiedener Kultorte geführt hat, so soll in den Bemerkungen zur Entstehung des Vortempels (s. S. 102 ff.) auf diesen Umbau kurz zurückgekommen werden. Hier mag nur noch hinzugefügt werden, daß Niuserrê vor der Front des Neferirkarê-Tempels einen breiten geweißten Estrichstreifen angelegt hat, der der Terrasse vor dem Chefren-Taltempel zu entsprechen scheint. Seine ausgerundete Form weist darauf hin, daß er die Tempelfassade vor dem Versanden durch Flugsand schützen

sollte 159, und das war hier wichtig, weil kein geschlossener Aufweg mehr vorhanden war, und weil die Fassade durch ihre Lage in einem Winkel hinter der Nebenpyramide des Niuserrê-Grabmals vom Versanden besonders bedroht war. Südlich und höchstwahrscheinlich auch nördlich

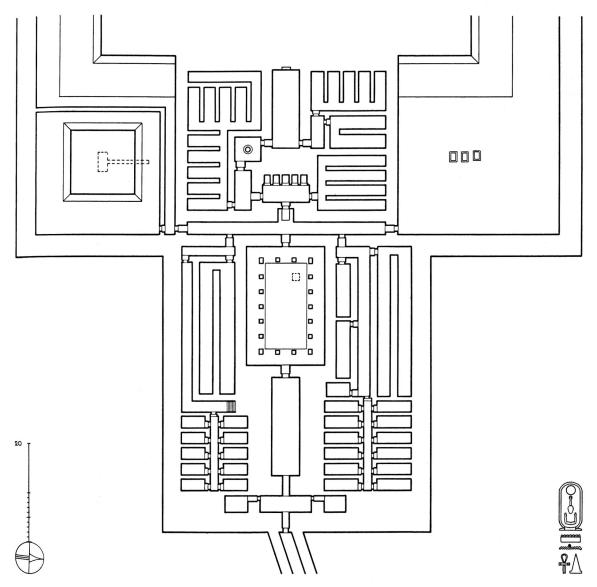


Abb. 35 Totentempel Pepis II, 1:750.

vom Zuweg zum Totentempel lagen unmittelbar vor dem Estrichstreifen je ein großes, aus Nilschlamm hergestelltes Becken mit abgerundeten Ecken, in denen wahrscheinlich Pflanzen standen. Hier sei vorweggenommen, daß wir in ihnen offenbar eine Darstellung des "Binsengefildes" vor uns haben (s. S. 92).

Der Verehrungstempel des Niuserrê ist in seiner Planung (Abb. 34) dem Verehrungstempel des Sahurê sehr nahe verwandt, doch sind Unterschiede vorhanden, die –neben der durch rein äußere Gründe veranlaßten seitlichen Verschiebung aus der Achse von Pyramide und Toten-opfertempel nach Süden zu– als echte Umwandlungen innerhalb einer stetigen Entwicklung zu erkennen sind. Die Aufhebung der axialen Aufreihung von Totenopfertempel und Verehrungstempel war eine Minderung der formalen Bindung zwischen Statuenraum und Totenopferraum, die jedoch durch eine räumliche Annäherung wettgemacht worden ist: der Zugang in den quadratischen Vorraum des Totenopfertempels lag in der Ostwand des Statuenraumes, der sonst zwischen ihnen liegende Verbindungsraum konnte fehlen.

BORCHARDTS Ergänzung des vorderen Tempelabschnittes muß abgeändert werden. Dieser Abschnitt ist sehr zerstört, sodaß zwar alle Mauerzüge sicher festgestellt werden konnten, dagegen nur wenige Türen. Es ist nicht zu erkennen, ob in den völlig abgetragenen Längsmauern der 'tiefen Halle' überhaupt Türen gesessen haben. BORCHARDT hat jeweils in ihrer Mitte eine Tür angenommen, die aus der 'tiefen Halle' unmittelbar in eine der beiden Speichergruppen führt. Diese Anordnung ist aber ganz unwahrscheinlich, denn in allen bisher bekannt gewordenen späteren Totentempeln des Alten Reichs, die an gleicher Stelle Speichergruppen hatten, sind diese niemals von der 'tiefen Halle' aus zugänglich gewesen, sondern immer von Gängen aus, die von der 'breiten Halle' nach vorne führten (so bei Unas, Teti, Pepi II, deren Pläne BORCHARDT damals natürlich noch nicht kannte). Auf ganz ähnliche Art stehen die vorderen Speichergruppen ja auch bei Niuserrê mit den hinteren Tempelteilen in Verbindung, sodaß die Zugänge von der 'tiefen Halle' her nicht notwendig sind.

Nun sind die Gänge auf beiden Seiten des Altarhofes bei Niuserrê nicht nur Verbindungskorridore nach den vorne liegenden Speichern wie in den späteren Verehrungstempeln. Sie hatten Basaltpflaster, Basalt-Wandsockel und Kalksteinwände mit Reliefs, und ihre Türen hatten Alabasterschwellen. Die Gänge waren also ganz genau so monumental durchgebildet wie der äußere Hofumgang bei Sahurê, und deshalb müssen wir auch in ihnen Teile eines solchen Umganges erkennen, der kultisch benutzt worden ist. Um sie entsprechend benutzbar zu machen, müssen die Türen in die Längswände der 'tiefen Halle' so eingesetzt werden, wie das auf Abbildung 34 (S. 80) geschehen ist. Es ist zu beachten, daß der äußere Umgang nicht mehr ein vom eingestellten Altarhof nicht beanspruchter Rest des 'Schlachthofes des Ersten der Westlichen' ist, wie das deutlich im Sahurê-Verehrungstempel der Fall war, sondern aufgeteilt ist in abgeschlossene Räume. Das ist eine klare Entwicklungsstufe, die überleitet zu den Lösungen seit Unas.

Fraglich bleibt, ob die beiden Räume links und rechts vom östlichen Eingang der ,tiefen Halle' des Niuserrê von letzterer aus zugänglich waren oder von den Speicherräumen aus, wie BORCHARDT das rekonstruiert hat. Beides wäre möglich. Wenn man jedoch in den nördlichen Raum eine Treppe auf das Tempeldach einfügt, wie es auch BORCHARDT getan hat, weil sich im Tempel dafür keine andere Stelle anbietet, so wird sie höchstwahrscheinlich von der ,tiefen Halle' aus zugänglich gewesen sein 160, und dann mag auch der gegenüberliegende Raum eine entsprechende Tür gehabt haben. Auf die beiden östlichen Räume im Verehrungstempel des Niuserrê ist an anderer Stelle noch einmal zurückzukommen (S. 111), an der sich die Möglichkeit zu einer spezielleren Deutung ergibt.

Der Altarhof ist, wie alle zeitlich folgenden Altarhöfe in Verehrungstempeln des Alten und Mittleren Reichs, mit dem Altarhof des Sahurê eng verwandt. Hier bei Niuserrê ist er etwas kleiner, hat aber das gleiche Verhältnis von Breite zu Tiefe und auch die gleiche Anzahl Säulen. Diese sind Papyrus-Bündelsäulen, nach deren thematischer Funktion zu fragen ist. Man könnte sich mit der Deutung begnügen, daß der Hof durch die Darstellung von Papyrus als unterägyptischer Ort im Kult gekennzeichnet werden sollte. Da jedoch die Palmsäulen im Altarhof des Sahurê und in dem des Unas als stilisierte Palmenhaine diesen Ort genauer als ,butische Nekropole' für bestimmte Kultzeremonien bezeichneten, die Lotos-Bündelsäulen im Verehrungstempel des Neferirkarê als "Lotos an der Nase des Rê" den Hof in besonderer Weise Rê unterstellten, so werden wir auch bei Niuserrê nach einer genauer bestimmten kultischen Bedeutung der Papyrussäulen suchen müssen. Die Möglichkeit, sie in einer Unterstellung des Hofes unter Horus zu erkennen, bietet eine sich unter dem Nachfolger des Niuserrê abzeichnende Entwicklung: "Glücklicher als der Sonnenkult Königs Echnaton bleibt der Kult des Rê mit seiner schönen Lehre erhalten, obwohl der letzte Erbauer eines Sonnenheiligtums keinen mit Rê gebildeten Namen trägt. Im Gegensatz zu Mykerinos (Men-kau-Rê) nennt er sich Men-kau-Hor. Sein Sonnenheiligtum trägt sowohl den Namen ,Lichtland des Rê' wie seine Umbildung ,Lichtland des Hor', als würde er sich wie später Tut-anch-Amon von Aton zu Amon- von Rê zu Hor zurückwenden. Sein Nachfolgererbaut kein Sonnenheiligtum" (Schott 148 f.). Es wird so sein, daß sich diese Verschiebung eines Akzentes bereits bei Niuserrê ankündigte.

BORCHARDT hat angenommen, daß die Wände des Altarhofes bei Niuserrê aus Granit bestanden ¹⁶¹. Erhalten ist nur ein einziger Block von genau drei Ellen Höhe, die immerhin als Sockelhöhe angesehen werden könnte. Doch müßte man über dem Basaltpflaster des Hofes auch Basaltsockel seiner Wände erwarten, wie sie im äußeren Umgang vorhanden waren. Waren die Wände bis oben hin mit Granit bekleidet, so trugen sie auch keine Reliefs, abgesehen von Schriftzeilen um die Türöffnungen. Die Frage, was hier an die Stelle der Wanddarstellungen getreten sein könnte, soll erst in den Bemerkungen zum Verehrungstempel des Pepi II gestellt werden, in dessen Altarhof die Wandbilder sogar auf Kalksteinwänden fehlten (s. S. 85).

ENTWICKLUNG VON UNAS BIS PEPI-NEFERKARÊ. Von den Königsgrabmälern aus der Zeit nach Niuserrê bis an das Ende des Alten Reichs, die sämtlich wieder auf dem Friedhof von Saqqara liegen ¹⁶², sind die des Djedkarê, des Unas und des Teti teilweise, das Grabmal des Pepi II fast vollständig ausgegraben, und nur das letztere ist erschöpfend veröffentlicht worden ¹⁶³. Die Lücken in unserer Denkmälerkenntnis scheinen zunächst jedoch kaum ein Hindernis für die baugeschichtliche Untersuchung zu bilden, denn die Totentempel des Unas und des Pepi II scheinen sich so sehr zu gleichen, daß der Eindruck entstehen muß, als hätten sich ihre thematischen Funktionen in der Zeit der 6. Dynastie nicht mehr verändert, und als habe ihnen ein Normalschema entsprochen.

Das würde jedoch der Entwicklung der Niederschrift der Kulttexte auf den Wänden der Grabkammern widersprechen, die sich ja gerade in dem Zeitraum zwischen Unas und Pepi II vollzieht. Wenn seit der erstmaligen Niederschrift der Texte auf den Grabwänden durch Unas immer mehr Erweiterungen des Bestandes auftauchen, so darf das nicht als Vervollkommnung der Berichterstattung mißverstanden werden, sondern diese Erweiterungen durch Textgruppen, die nach Inhalt und Form vor der Zeit der 5. Dynastie entstanden sind, müssen jenen Teilen des Kultes entsprechen, die unter dem Einfluß des Rê-Kultes zeitweilig ausgeschieden oder zumindest sehr stark zurückgedrängt worden waren, in der 6. Dynastie aber wieder an Bedeutung gewannen. Schon die Errichtung der Königsgrabmäler dieser Epoche auf dem Friedhof von Saqqara ist als Rückkehr in memphitische Kultbereiche zu verstehen. Im Totenkult der Könige erklangen wieder Hymnen

an den zu Osiris vergotteten König und die Himmelsgöttin und eine Fülle älterer Verklärungen des Leichnams (v. Schott 148). Und wie sich bis in die 5. Dynastie hinein die Kultanlagen durch Einfügung neuer Inhalte in den Totenkult erweiterten und dann durch Verschiebung der Akzente im Kultvollzug umbildeten, so müssen auch die Kultanlagen des späten Alten Reichs Veränderungen erkennen lassen, die der nach Memphis zurückgewandten Kultentwicklung dieser Zeit entsprechen.

Aber es ist deutlich, daß der bis zu Unas immer wieder veränderte Organismus der Kultanlagen auf das Wiedereinfügen älterer Kultbestandteile in der Zeit nach Unas nur noch abgedämpft reagiert. Das heißt nicht, daß die schöpferischen Kräfte der Baukunst des Alten Reichs nun völlig verbraucht gewesen seien. Die hinzugefügten Texte, die aus älterem Bestande jeweils nur ausgewählt, als in ihrer Entstehungszeit kanonisiert nicht aber auch neu geformt worden sind (Schott 194), lassen die ursprünglichen Gegensätzlichkeiten ihrer Formen und Inhalte unvermindert, und eben deshalb gestatteten sie es ja, die Entwicklung der Kultanlagen bis zu Unas als lebendige Auseinandersetzung ihrer thematischen Funktionen zu erkennen. Trotzdem bedeutet das allmähliche Wiedererscheinen älterer Kulttexte und damit älterer Inhalte im Kultvollzug keine Umkehrung, kein Rückgängigmachen der abgelaufenen Entwicklung, sondern um ein Zurückgreifen auf Werte früherer Zeiten zur Stärkung einer unsicher werdenden Gegenwart. Weder wird erst Rê, noch dann Osiris aus dem Totenkult wieder ausgeschieden, und deshalb baut die 6. Dynastie ihre Kultanlagen auch nicht nach Vorbildern der 4. Dynastie und dann nach solchen der 3. Dynastie, sondern sie gleicht Gegensätze aus und fügt früher ausgeschiedene Kultorte wenigstens andeutungsweise wieder hinzu, ohne ihnen ihre Funktionen voll zurückgeben zu können.

Vergleicht man die Totentempel des Unas und des Pepi II (Abb. 35, S. 81) mit dem Totentempel des Niuserrê (Abb. 34, S. 80), so erweisen sie sich als Fortentwicklungen des letzteren. Die Übereinstimmungen müssen nicht aufgezählt werden, aber selbst Unregelmäßigkeiten, die sich im Verehrungstempel des Unas durch Rücksichtnahme auf ältere Grabanlagen ergeben haben, lassen sich mit entsprechenden Abweichungen im Verehrungstempel des Niuserrê bis in Einzelheiten hinein vergleichen. Die wichtigste Veränderung ist der Wegfall des äußeren Hofumganges seit Unas. Dieser Umgang hat seit seiner Entstehung als Pfeilerumgang um den 'Schlachthof des Ersten der Westlichen' im Verehrungstempel des Cheops eine ständige Verminderung seiner räumlichen Substanz erfahren: im Verehrungstempel des Mykerinos (Urplan) hat er einen Arm bereits teilweise, im Verehrungstempel des Userkaf ganz an die ,breite Halle' verloren (Abb. 23 rechts, S. 60; Abb. 24 links, S. 61); im Verehrungstempel des Sahurê wurde er durch das Einstellen eines Sonnenheiligtums in den Hof zum geschlossenen Korridor; dann wurde er im Tempel des Niuserrê in einzelne Abschnitte aufgeteilt, von denen die seitlich vom Altarhof liegenden die zusätzliche praktische Funktion erhielten, als Zugänge zu den vorne liegenden Speichergruppen zu dienen; und seit Unas ist ihnen nur noch dieser rein praktische Zweck geblieben, denn von ihm an fehlte ihnen die Verbindung mit der ,tiefen Halle'. Durch den Wegfall des äußeren Umganges führte nun die ,tiefe Halle' unmittelbar in den Altarhof. Das Vorrücken dieses Raumes ist schon im Verehrungstempel des Niuserrê vollzogen (Abb. 36), wo die doppelte Funktion der ,tiefen Halle' klar zutage tritt: ihre Zugehörigkeit zum 'memphitischen' Verehrungstempel und zum 'heliopolitanischen' Altarhof (s. S. 114).

Mit dem Verschwinden des äußeren Umganges hat der Altarhof nicht aufgehört, Kultort für Rê im Rahmen des Totenkults zu sein. Im Verehrungstempel Sesostris' I. bei Lischt, der nach Vorbildern des späten Alten Reichs errichtet worden ist und auch keinen äußeren Umgang um

den Hof hatte, ist ja der Altar für Rê-Harachte in situ erhalten geblieben. Und im Verehrungstempel des Pepi II, in dessen Hof kein Altarrest nachgewiesen werden konnte, ist auf dem einzigen erhaltenen Pfeiler des inneren Hofumganges der König im Verkehr mit Rê-Harachte in Relief dargestellt, und dieser Pfeiler steht in der Nordwest-Ecke des Hofes 164, also nahe dem üblichen Standort des Altars.

Die Mauern des Altarhofes im Verehrungstempel des Pepi II bestanden aus Kalkstein wie alle übrigen Mauern dieses Grabmals auch, aber im Gegensatz zu allen Haupträumen der Kultanlagen waren auf den Wänden des Altarhofes keine Reliefs angebracht ¹⁶⁵. Das war kein zufälliger Zustand der Bauausführung, denn infolge der langen Regierungszeit des Pepi II war sein Grabmal in allen Teilen fertiggestellt. Wir müssen daher nach dem Grund dieser Relieflosigkeit fragen, der nur in den thematischen Funktionen des Hofes aufgesucht werden kann –denn eine "partielle

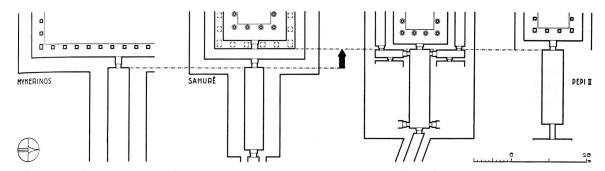


Abb. 36 Das Vorrücken der ,Tiefen Halle' unter Niuserrê.

Relieffeindlichkeit" kann es noch weniger gegeben haben als eine totale. Aus den Texten, die auf den Altarhof entfallen und in den jüngeren Pyramiden andere sind als in den älteren (Schott 149) ist leider keine genügende Antwort zu erhalten, aus den Baudenkmälern keine eindeutige. Da im Altarhof des Pepi II die den relieflosen Wänden zugekehrten Pfeilerflächen ebenfalls keine Reliefs trugen, so handelt es sich vielleicht um eine "Neutralisierung" des inneren Umganges, da nach dem Wegfall des äußeren Umganges die Priester aller Bereiche des Totenkults den Hof beziehungsweise seinen Umgang passieren mußten. Diese Deutung würde jedoch an Wahrscheinlichkeit verlieren, wenn die Wände im Altarhof des Niuserrê wirklich bis oben hin aus Granit bestanden (was nicht zu entscheiden ist; s. S. 83), also auch ohne Reliefs waren, denn dort war –höchstwahrscheinlich—die äußere Umgehung des Altarhofes noch möglich, ein neutralisierter innerer Hofumgang wäre also nicht notwendig gewesen.

Nehmen wir im Altarhof des Niuserrê die Granitwände als gegeben an, werden wir uns Statuen vor ihnen aufgestellt denken müssen, und dann ebenso auch vor den relieflosen Wänden im Altarhof des Pepi II. Daß es Statuen im Altarhof mindestens eines Verehrungstempels aus dem späten Alten Reich gegeben haben wird, geht aus dem Verehrungstempel Sesostris' I. hervor, der nach solchem Vorbild gebaut worden ist und Statuen enthielt (s. S. 71). Solche Statuen werden vor relieflosen Wänden kaum zwischen den Säulen oder Pfeilern gestanden haben (wie auf Abb. 29 links, S. 73 gezeichnet worden ist), sondern unmittelbar vor der Wand. Für beide Möglichkeiten der Aufstellung ist die Anzahl der Zwischenräume zwischen den Pfeilern, die von Pepi II gegenüber Sahurê und Niuserrê um zwei vermehrt worden ist, thematisch zu verstehen, ohne daß wir

-wie es für den Hof des Chefren-Verehrungstempels möglich war- das Thema anzugeben vermöchten. Daß im Altarhof aufgestellte Statuen möglicherweise die Funktionen der Wandbilder übernehmen konnten, und daß die Statuen aus dem Altarhof Sesostris' I. mit den Triumphbildern auf den Wänden des Sahurê-Altarhofes in Verbindung gebracht werden könnten, wurde schon erwähnt. Standen keine Statuen im Umgang des Altarhofes, so könnten Kultzeremonien an die Stelle der Wandbilder getreten sein, etwa das Erschlagen von Kalksteinfiguren gefesselter Feinde des Königs, wie es im Verehrungstempel des Pepi II häufig stattgefunden haben muß 166 und für den Verehrungstempel des Niuserrê ebenfalls nachgewiesen werden kann 167. Soviel ist jedenfalls zu erkennen, daß in den Verehrungstempeln von Unas bis Pepi II der einzige vorhandene Hof verschiedene thematische Funktionen hatte, zumindest die der von Sahurê ineinandergestellten beiden Höfe.

Auf weitere Veränderungen des Verehrungstempels, wie die Vermehrung der Speicher oder die Vereinfachung der 'breiten Halle' und ähnliches, muß hier nicht eingegangen werden. Von der Kapelle, die seit Unas über der äußeren Mündung des in die Pyramide absteigenden Ganges errichtet worden ist, von der Hinzufügung des 'Serdab' zu den Grabräumen durch Unas und von den Räumen, die vor der 'tiefen Halle' des Pepi II wiedererscheinen, wird in späteren Abschnitten noch die Rede sein.

DER TALTEMPEL

Daß die Entstehung des Taltempels unter Snofru eine Folge der Einfügung der Osirismythe in den königlichen Totenkult gewesen ist, und daß in diesen ersten Taltempel alle im Djoserbezirk einzeln aufgebauten Kultstätten vorverlegt worden sind, ausgenommen der abydenische Grundbestand, also ausgenommen Totenopferstätte und Tempel des "Ersten der Westlichen", wurde bereits gesagt. Ebenso, daß unter Cheops die beiden "Landeskapellen" vor den Grabhügel zurückgewandert sind und dort mit dem Tempel des "Ersten der Westlichen" den Verehrungstempel gebildet haben, in dessen Mittelkapelle Osiris eingezogen ist. Auch die übrigen unter Snofru in den Taltempel vorgeschobenen Kultstätten sind dann später zurückgewandert, und zwar hat sie Osiris gewissermaßen hinter sich hergezogen, und dann der unter Chefren von Osten her in die Kultanlagen eindringende Sonnengott vor sich hergetrieben.

Von dieser Entwicklung soll im wesentlichen erst im nächsten Hauptabschnitt gesprochen werden und zwar deshalb, weil sonst von dem nur theoretisch erschließbaren Taltempel des Snofru ausgegangen werden müßte, was -bis zur Ausgrabung dieses Taltempels- besser vom Vortempel des Chefren aus geschieht. Nun ist der Taltempel nicht nur aus vorverlegten Kultstätten des Djosergrabmals zusammengesetzt, sondern es hat sich aus den Anforderungen des Osiriskultes zunächst ein Grundbestand von Räumen neu gebildet, und erst an diese neuen Räume sind die vorverlegten Stätten angehängt oder haben in ihnen durch thematische Anknüpfung an deren Grundfunktionen einen Platz gewonnen. Hier soll hauptsächlich die Rede von den neuen Räumen sein, wenn auch eine wirkliche Trennschärfe dabei nicht einzuhalten ist.

Der Gedanke, an den Rand der Wüste unterhalb des Friedhofs einen monumentalen Bau zu stellen, in dem die ersten Bestattungsriten vollzogen wurden, war schon zur Zeit der 1. Dynastie in Abydos verwirklicht, denn dort stand ja der Tempel des "Ersten der Westlichen" entsprechend am Zuweg zu den Königsgräbern, die der abydenische Totengott von seinem dem Tempel ange-

schlossenen Schlachthof aus mit Totenopfern versah. Die latente Möglichkeit zu einer geformten Verbindung dieses Tempels am Talrand mit den Gräbern in der Wüste durch Anlage eines gebauten Aufwegs wurde durch den Verlauf der Entwicklung verschüttet. Die Einfügung des "abydenischen Königsgrabes" in den Djoserbezirk rückten Tempel und Schlachthof des "Ersten der Westlichen" dicht an die abydenische Totenopferstätte vor dem Grabhügel, und dort sind sie –umgeformt zum Verehrungstempel– geblieben. Eine rein abydenische Entwicklung hätte vielleicht einen Verehrungstempel am Rand der Wüste mit einem Totenopfertempel vor der Pyramide durch einen Aufweg verbunden. Daß bei der Bildung eines neuen Kultortes für Osiris auf die abydenische Situation zurückgegriffen wurde, daß also anstelle des Tempels, in dem der tote König auf dem abydenischen Friedhof selbst zum "Ersten der Westlichen" wurde, ein neuer Tempel trat, in dem der tote König bei der Bestattung auf einem memphitischen Friedhof zu Osiris vergöttlicht wurde, war eine vollkommen logische Entsprechung, denn auf den memphitischen Friedhöfen ist Osiris ja der Erbe des "Ersten der Westlichen" geworden.

Die Vergöttlichung des toten Königs zu Osiris hat die Forderung nach Erhaltung des Körpers und seiner Funktionen, die dem Vorstellungsbereich um die unterägyptische Hausgrabbestattung entstammt und also älter ist als der Osirisglaube im Totenkult, erneut und verstärkt erhoben. Schott hat nachgewiesen (unveröff.), daß für die dauerhafte Mumifizierung des Leichnams, die Konservierung der Eingeweide, für die Herstellung des Sarges, der Statuen und der übrigen Grabausstattung ein memphitisches Bestattungsamt entstanden ist, dessen handwerkliche Arbeiten seiner verschiedenen Werkstätten durch Kulthandlungen während der Beisetzung ergänzt werden mußten, durch rituelle Wiederholung der Reinigung und der Mumifizierung, durch Belebung der Satuen durch die "Mundöffnung" in Gegenwart der Mumie und durch andere Riten, um die jenseitige Existenz des Königs als Osiris zu ermöglichen. Der Ort dieser Riten war der Taltempel, der für ihren Vollzug neu entstanden ist.

Mit seiner Arbeit "Das ägyptische Reinigungszelt" hat GRDSELOFF 168 den Weg freigemacht für die Zuteilung der verschiedenen Kulthandlungen an die Räume der Taltempel. Er selbst ist allerdings in seiner Untersuchung wie auch DRIOTON in deren ausführlicher Besprechung 169 bei dem Versuch, das Raumgefüge des Chefren-Taltempels in die zu fordernden Stätten aufzuteilen, aus zwei Gründen in Schwierigkeiten geraten: beide Autoren haben angenommen, daß die handwerkliche Reinigung und die handwerkliche Mumifizierung im Taltempel selbst stattgefunden hätten, und außerdem haben sie den "T-förmigen Pfeilersaal" als einen einzigen Raum angesehen, sodaß sie eine der drei Stätten auf dem Tempeldach suchen mußten. Beide haben den "T-förmigen Pfeilersaal" als Ort der 'Mundöffnung' gedeutet, in der Zuteilung des östlich davor liegenden "Vestibüls" weichen sie voneinander ab: GRDSELOFF hat zwar auf die Ähnlichkeit der Fassade des Chefren-Taltempels mit der Darstellung eines ibw im Grabe des Idu hingewiesen 170, das er als "Reinigungszelt" gedeutet hat, hat den Ort der Reinigung für Chefren aber trotzdem auf dem Tempeldach vermutet und deshalb die Mumifizierung in das Vestibül verlegt. DRIOTON hat dagegen unter Hinweis auf die räumlichen Übereinstimmungen das Vestibül als Ort der Reinigung angesehen und die Mumifizierung auf das Tempeldach verlegt. Diese Widersprüche sind hauptsächlich dadurch entstanden, daß Griseloff auf Grund des Zusammenhanges, aus dem seine Arbeit hervorgegangen ist, von den Darstellungen des ibw in Privatgräbern aus der Zeit der 6. Dynastie auf ältere Baudenkmäler geschlossen hat. Der umgekehrte Weg ergibt andere Ergebnisse, einmal weil selbst dürftige Baureste Form und Fügung der Bauten genauer erkennen lassen als vollständige Darstellungen, und dann weil die baugeschichtliche Entwicklung besser sichtbar wird.

Unter den Taltempeln, von deren Existenz wir wissen, ist der älteste uns durch Ausgrabung in seiner Form bekannte vorläufig der Taltempel des Chefren, dessen Raumgefüge ebenso hoch entwickelt ist wie das des zugehörigen Totentempels. Der Versuch, die aus den Texten zu ermittelnden thematischen Funktionen des Taltempels auf seine Räume zu verteilen, muß also von einem verhältnismäßig späten Denkmal ausgehen, weil die Taltempel des Snofru bei Dahschûr,

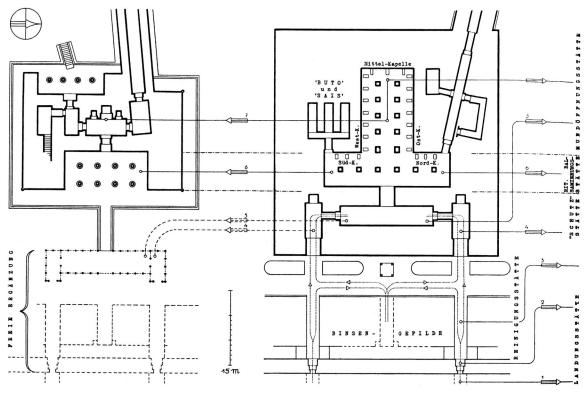


Abb. 37 Taltempel des Niuserrê und des Chefren, M. 1:750.

des Djedefrê bei Abu Roasch und des Cheops bei Gise ja leider noch nicht ausgegraben worden sind, obwohl man seit langem weiß, daß Reste von ihnen erhalten sind. Das Raumgefüge des Chefren-Taltempels löst sich rein strukturell ganz eindeutig in einzelne Kultstätten auf (Abb. 37 rechts), und zwar nicht weil es primitiv, sondern weil es höchst durchsichtig ist ¹⁷¹. Die älteren Taltempel würden über die Entstehung dieses Gefüges Auskunft geben können, aber da wir ihre Pläne bisher noch nicht kennen, müssen theoretische Überlegungen und die spätere Entwicklung die Frage beantworten helfen. Wir sagten schon, daß die auf den Taltempel entfallenden Riten die handwerklichen Arbeiten in den Werkstätten des Bestattungsamtes während der Bestattung auf anderer Ebene wiederholten und ergänzten: dafür traten an die Stelle der Werkstätten die Kultstätten, in denen das Handwerkszeug durch Kultgerät ersetzt wurde, die Arbeitsvorgänge als Ereignisse der Mythe und die Arbeitsdauer durch Festdaten der Mythe erklärt wurden, die Arbeitsergebnisse durch Verklärungen in das Jenseits hinein wirksam gemacht wurden. Diese ideelle Transposition von Zwecken in thematische Funktionen äußert sich überall in Formen. Der Unterschied

liegt für die Kultstätten nicht nur in der Monumentalisierung der einzelnen Räume, sondern auch in ihrer Zusammenfügung zu einem geschlossenen Baukörper mit kultisch sinnvoller Raumfolge. Die Werkstätten standen dagegen wohl in einem arbeits- und verwaltungstechnischen Zusammenhang, waren aber kaum räumlich direkt miteinander verbunden; das gilt sogar noch für ihre kultischen Entsprechungen im privaten Beisetzungskult der 6. Dynastie und des Mittleren Reichs,

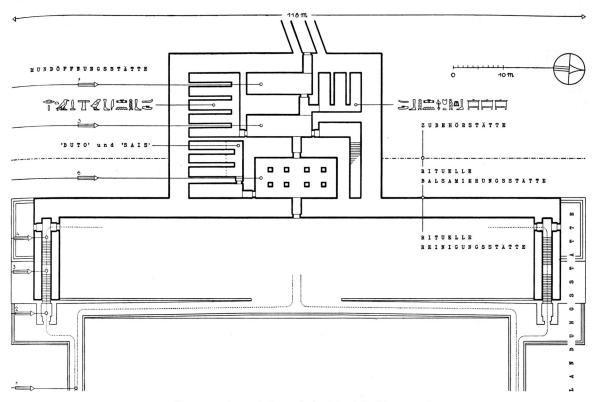


Abb. 38 Taltempel des Neferkarê-Pepi II, M. 1:750.

die getrennt voneinander aufgestellt worden sind ¹⁷². Diese Einzelhaftigkeit, die in der ursprünglichen Abgrenzung des praktischen Zweckes der Werkstätten begründet ist, hat den Kultanlagen eine Beweglichkeit verliehen, welche die Entwicklung der Taltempel erst verständlich macht.

LANDUNGSSTÄTTE. Außer den Kultstätten, welche den Werkstätten des Bestattungsamtes entsprechen, gehören zum Taltempel weitere Einrichtungen, die ihn zum Eingangsbau des Königsgrabmals machen. Reste solcher Einrichtungen sind bisher am Taltempel des Chefren, am Taltempel des Unas und dem des Pepi II freigelegt worden, über denen aber anscheinend ein Unstern waltet: die Reste am Taltempel des Chefren sind vor mehr als zehn Jahren ausgegraben worden, aber es wurde bisher noch kein benutzbarer Plan von ihnen veröffentlicht, sie mußten daher in Abbildung 37 rechts unten nach einer unvollständigen Aufnahmeskizze eingetragen werden ¹⁷³; der Taltempel des Unas ist anscheinend nicht fertig ausgegraben worden, ein Plan liegt noch nicht vor ¹⁷⁴; die Reste am Taltempel des Pepi II konnten nicht fertig ausgegraben werden, die frei-

gelegten sind aber mustergültig von JEQUIER veröffentlicht und von LAUER überzeugend ergänzt worden ¹⁷⁵. Eine Deutung ist also nur mit Vorbehalten zu geben, aber es kann auf sie hier nicht verzichtet werden, weil die Einrichtungen, zu denen die Reste gehören, als "Landungsstätte" für den Beisetzungszug einen integrierenden Bestandteil des Taltempels bilden.

Reste und Darstellungen der Landungsstätte zeigen, daß diese zweiteilig war. Als Erklärung dafür bietet sich die Aufteilung des memphitischen Bestattungszuges in zwei fiktiv aus den beiden Ländern kommende Züge an, die im memphitischen Königsgrab zusammengeführt wurden, das ja aus der Zusammenlegung des "abydenischen Königsgrabes" mit dem "butischen Königsgrab" entstanden ist. Am ersten ,memphitischen Königsgrab', dem Grabmal des Djoser, fehlt die geteilte Landungsstätte, weil die beiden Gräber in diese Darstellung der memphitischen Residenz eingefügt worden sind, und der Bestattungszug als von der diesseitigen Residenz kommend in das Eingangstor der jenseitigen Residenz einziehen mußte und sich erst innerhalb ihrer Umfassungsmauer teilen konnte. Trotzdem ist die thematisch zu fordernde Aufteilung in zwei Zuwege am Djosergrabmal dargestellt, denn es sind in der Gestalt von Scheintoren ein Zugang zum Bereich der oberägyptischen Kultanlagen und ein Zugang zum Bereich der unterägyptischen Kultanlagen vorhanden (Abb. 10 rechts, S. 37, Scheintore 14 und 13). Mit der Neubildung des Taltempels unter Snofru und der Vorverlegung einer Reihe von Kultstätten sind auch die beiden Eingänge in den Taltempel vorverlegt, wo sie höchstwahrscheinlich in die beiden 'Reichskapellen' führten (Abb. 14 S. 48). Noch im Taltempel des Chefren sitzen sie als riesige Tore in der Fassade. Daß diese Tore zunächst einmal als Zugänge zu verschiedenen Kultbereichen aufzufassen sind, geht aus den beiden Eingängen am Taltempel des Sahurê und am Taltempel des Niuserrê hervor. Der sogenannte Nebeneingang dort ist auf Grund der Darstellungen langer Reihen von Opferträgern an den Wänden seiner Vorhalle als Zugang zum Totenopfertempel zu erkennen, während der Haupteingang entsprechend Zugang zum Verehrungstempel gewesen sein muß. Haupteingang und Nebeneingang verhalten sich in ihrer Monumental-Intensität zueinander wie Verehrungstempel und Totenopfertempel, außerdem läßt ihre Anordnung zueinander Entsprechungen erkennen. Die unterschiedliche Ausbildung der beiden Eingänge bei Sahurê und Niuserrê, die im Gegensatz zu der gleichwertigen Ausbildung der beiden Scheintore bei Djoser und der Tore bei Chefren steht, ist eine Folge der Entwicklung der im Totentempel zusammengeschlossenen Kultanlagen bis zur 5. Dynastie. Solange es zwei gleichwertige Eingänge für den geteilten Einzug des Bestattungszuges im Taltempel gab, können wir in ihnen die "Widdertore, welche den Menschen wehren" der Texte erkennen (Schott 181), denn die großen liegenden Figuren, die nach den Standspuren zu urteilen die beiden Tore des Chefren-Taltempels einst flankierten und die von Hölscher als Sphinxe gedeutet worden sind, dürfen wir als liegende Widder vorstellen oder auch als Königssphinxe in der Rolle der Widder, die die Zugänge zum "Haus des Privilegs, das Dein Vater Geb privilegiert hat" (Schott 181), gegen die bei der Bestattungsfeier nachdrängenden Menschen magisch schützen sollten.

Wie die Führung der Zuwege zum Taltempel zu verstehen ist, ist in die Abbildungen 37 und 38 (S. 88/89) eingezeichnet. Am Taltempel des Pepi II bestanden vier verschiedene Wege über Rampen und Treppenhäuser auf die große Terrasse dieses Tempels, vier Wege für vier verschiedene Bestandteile des Beisetzungszuges, zur Zeit des Pepi II wohl für Statue, Sarg, Kanopen und Schiff. Obwohl es nicht sehr wahrscheinlich ist, daß schon der Bestattungszug des Chefren aus genau den gleichen Teilen bestand, so ist ihre Anzahl jedoch die gleiche gewesen, denn auch vor dem Taltempel des Chefren waren vier Zuwege vorhanden: je ein Weg führte von den beiden Toren

in der Umfassungsmauer über die flachen Rampen geradeaus nach den "Widdertoren", je ein Weg in beiden Richtungen muß aber auch vor der Front des Taltempels entlang geführt haben, denn vor der Mitte dieser Front befanden sich die beiden Kultorte, an denen rituell die "Übergabe des Hauses an seinen Herrn" und das "Bad im Binsengefilde" stattgefunden haben, was nur in Gegenwart von Teilen des Bestattungszuges möglich gewesen sein kann. Vom "Bad im Binsengefilde" wird im nächsten Abschnitt die Rede sein. Für die "Übergabe des Hauses an seinen Herrn" (Schott 180 f.) bedurfte es einer Statue, die für Chefren nur in dem Kiosk gestanden haben kann, dessen Standspuren durch Hölscher vor der Mitte der Front des Taltempels festgestellt worden sind ¹⁷⁶.

In der Führung der Wege wird in der Landungsstätte das Chassé-Croisé, das die Bestandteile des Beisetzungszuges zur Erfüllung thematischer Anforderungen an bestimmten Kultorten vorbeiführte und dann wieder miteinander verschränkte, einmal als Form sichtbar. Da diese Form zur Zeit des Chefren schon bestand, wahrscheinlich bereits unter Snofru gefunden worden ist und am Taltempel des Pepi II noch abgelesen werden kann, wird man auch in der Zwischenzeit nie ganz darauf verzichtet haben. Nur am Taltempel des Mykerinos hat man das getan, weil er offenbar erst nach der Beisetzung des Mykerinos durch Schepseskaf errichtet worden ist, sodaß er nicht mehr auf Bestattungsriten, sondern nur auf den ständigen Totenkult ausgerichtet werden mußte (s. S. 101). Seit der Rückkehr der Königsgrabmäler auf den Friedhof von Saqqara am Ende der 5. Dynastie und dann während der 6. Dynastie war die "Landungsstätte" mit ihren verschiedenen Wegen zweifellos in Gebrauch, denn am Taltempel des Unas sind Rampen und Quais zutage gekommen, die nur als "Landungsstätte" zu verstehen sein werden ¹⁷⁷, und in den Darstellungen privater Beisetzungen in Gräbern der 6. Dynastie sind überall die "Wege" gezeichnet (Abb. 39 u. 40, S. 93), die dort auf zwei Tore eines ibw genannten Bauwerks zuführen.

Vor den Taltempeln der Königsgrabmäler der 5. Dynastie in Abusir sind Reste von Landungsstätten nicht entdeckt worden, was wegen des im Laufe der Jahrtausende stark erhöhten Grundwasserstandes praktisch auch unmöglich sein würde. Aus dem Bericht in der Inschrift des Uaschptah, nach dem Neferirkarê seinem Wesir ein "ibw der Reinigung mit Zubehör" für die Bestattungsfeier geschenkt hat ¹⁷⁸, können wir schließen, daß auch die Könige der 5. Dynastie, an deren Taltempeln der entsprechende Bauteil fehlt, solch ein ibw als Zelt für den eigenen Gebrauch aufgestellt haben mögen, an dem die beiden Tore für das aufgeteilte Einziehen des Bestattungszuges saßen, und daß sie davor die "Wege" der Landungsstätte angelegt haben, wie das auf Abbildung 37 links (S. 88) frei ergänzt worden ist. Die Abdämpfung der Monumentalität, die den aus Werkstein errichteten östlichen Abschnitt des Chefren-Taltempels mit seinen beiden Riesentoren im Laufe der Entwicklung zu einem nur für die Beisetzung vorübergehend aufgestellten Zelt aus leichten Baustoffen hat werden lassen, hat die "Landungsstätte" nicht zum Verschwinden gebracht. Sie ist im Gegenteil am Taltempel des Pepi II (Abb. 38, S. 89) in den überdeckten Treppenhäusern und den langen Rampen höchst genial monumentalisiert worden.

Die Frage, ob an den Taltempeln des Sahurê und des Niuserrê an die Stelle der beiden gleichwertigen Eingänge des Chefren-Taltempels und der Zelte nicht Haupteingang und Nebeneingang getreten seien, muß in Bezug auf ein differenziertes Eintreten des Beisetzungszuges verneint werden. Eine andere Frage ist jedoch, ob die Könige der hohen 5. Dynastie, die in ihrem Totenkult auch sonst memphitische Riten zurückgedrängt haben, nicht vielleicht auf die Teilung des Beisetzungszuges verzichtet haben. Die oben erwähnte Schenkung eines *ibw* an einen Beamten durch Neferirkarê beweist schließlich nichts für die Beisetzung des Königs, und die monumentalen

Landungsstätten der Taltempel des Unas und des Pepi II können -nach der programmatischen Rückverlegung der Königsgräber nach Saqqara- ein Zeichen für die Wiederaufnahme memphitischer Riten am Ende des Alten Reichs sein. Der Taltempel des Sahurê (Abb. 48, S. 115) ist aus einer Folge von Kultstätten so sehr zu einem eigentlichen Torbau mit axialem Durchgang vereinfacht, daß hier kaum noch Riten vollzogen zu sein scheinen, was als Übergehung osirianischer Kultinhalte in der Blütezeit des Rê-Kultes durchaus verständlich ist. Der Beisetzungszug mag fast ohne Aufenthalt durch den Taltempel gezogen sein, natürlich durch den Haupteingang, also durch den Zugang zum Verehrungstempel; denn in den Totenopfertempel ist der Beisetzungszug ja ohnehin nicht eingetreten (Schott 198), sodaß sein Zugang im Taltempel bei der Bestattungsfeier links liegen gelassen werden konnte. Daß der vereinfachte Beisetzungszug auch für Niuserrê anzunehmen ist, kann füglich bezweifelt werden, denn in seinem Taltempel war -wenn auch nur in minderer Form- eine Mundöffnungsstätte vorhanden (s. S. 99), es wurden hier also wieder Riten vollzogen, was die am Ende der 5. Dynastie beginnende Rückwendung zur ,memphitischen Bestattung' anzukünden scheint. Es könnte also sein, daß die freie Ergänzung der Landungsstätte auf Abbildung 37 links (S. 88) zu Recht vorgenommen worden ist, und es könnte ferner sein, daß gerade unter Neferirkarê, der seinem Wesir ein ibw geschenkt hat, diese ephemere Konstruktion mit den beiden Türen zum geteilten Einzug des Beisetzungszuges erfunden worden ist als Ersatz für die massive Entsprechung im Chefren-Taltempel, die Sahurê an seinem Taltempel weggelassen hat.

REINIGUNGSSTÄTTE. Der handwerklichen Mumifizierung ging zweifellos eine handwerkliche Leichenwäsche voraus, die im memphitischen Bestattungsamt höchstwahrscheinlich in einer aus Ziegeln errichteten Werkstätte vorgenommen worden ist. GRDSELOFF und DRIOTON haben, weil sie die handwerkliche Leichenwäsche bei privaten Beisetzungen in Mattenzelten vollzogen dachten, wie sie in einigen Gräbern der 6. Dynastie dargestellt und als ibw bezeichnet sind, beim Vergleichen dieser Zelte mit dem Taltempel des Chefren auch in ihm nach Einrichtungen für das Abführen des Waschwassers gesucht. GRDSELOFF hat sie auf dem Tempeldach in den dort vorhandenen Entwässerungsanlagen gesehen und hat deshalb den Ort der Reinigung dorthin verlegt ¹⁷⁹; diese "doppelte Entwässerungsanlage" diente aber zweifellos dem Abführen von Regenwasser. DRIOTON, der die Reinigung im Vestibül vollzogen dachte, hat den dort im Boden befindlichen Schacht als puits perdu für das Reinigungs-Abwasser gedeutet; dieser Schacht ist jedoch nach HÖLSCHERS Beobachtungen aus späterer Zeit ¹⁸⁰. Nach einer Entwässerungseinrichtung muß in den Kultstätten aber garnicht gesucht werden, weil ja im Verlauf der Beisetzung nur eine rituelle Reinigung stattfand und zwar an der fertigen Mumie, die man unmöglich mit Wasser übergießen, sondern höchstens symbolisch besprengen konnte.

Außerdem fand die rituelle Reinigung zur Zeit des Königs Chefren nicht mehr im "Vestibül" als jener Kultstätte statt, die der handwerklichen Reinigungs-Werkstatt baulich entspricht, sondern im Vorfeld des Taltempels. Schon GRDSELOFF hat unter Benutzung entsprechender Texte darauf hingewiesen, daß die Reinigung als "Bad im Binsengefilde" verklärt worden ist. Das Vorstellungsbild für dieses mythische Bad, das der König zusammen mit dem Sonnengott in einem von Binsen umstandenen Gewässer nahm, ist nicht der Werkstatt des Bestattungsamtes entnommen, sondern dem diesseitigen Leben, dem Baden im Fluß oder Kanal am frühen Morgen, und deshalb ist auch die Stätte für den rituellen Vollzug im Freien errichtet, wie die Denkmäler eindeutig zeigen. So liegt vor dem Taltempel des Chefren ein "Binsengefilde" in Form eines parallel zu seiner Front verlaufenden Wassergrabens (Abb. 37 rechts, S. 88) 173. In ihm ist nicht etwa der

Kanal zu erkennen, auf dem das Sargschiff bis vor den Taltempel fuhr –er ist weiter östlich zu suchen, falls er überhaupt vorhanden war ¹⁸¹–, denn erstens liegt er innerhalb der Ziegelumfassungsmauer des Taltempelbezirks, und zweitens wird er von den beiden "Wegen" der Landungsstätte überquert, sodaß ein Schiff hier garnicht vorfahren konnte. Dieser Anordnung bei Chefren entspricht genau die Darstellung im Grabe des Qar (Abb. 39), denn auch dort überqueren die "Wege" das gezeichnete Gewässer, steigen also garnicht vom Wasser aus an der Uferböschung hoch, wie das öfter aus der Darstellung im Grabe des Idu (Abb. 40) fälschlicherweise entnommen worden ist ¹⁸². Das dargestellte Gewässer ist also ebenfalls kein schiffbarer Kanal, obwohl das in der Darstellung im Grabe des Mereruka durch starke Zusammenziehung des Abgebildeten in der

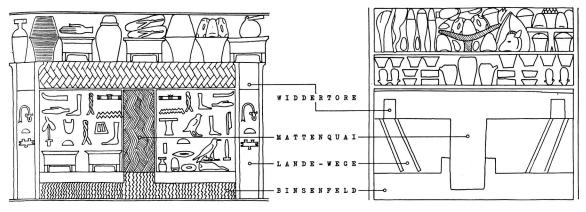


Abb. 39 Zubehörzelt im Grabe des Qar, 6. Dynastie, Gise.

Abb. 40 Zubehörzelt im Grabe des Idu, 6. Dynastie, Gise.

Zeichnung so scheinen könnte 183, sondern auch hier überall das "Binsengefilde", dem sich in der Darstellung im Grabe des Qar das Gefolge mit dem Sarg zu Fuß nähert 184.

Das ,Bad im Binsengefilde' kann rituell nur an der Mumie im Sarge vollzogen worden sein. Der Sarg mußte für diesen Zweck vor dem Wassergraben abgestellt werden und zwar auf einem rechteckigen Uferplatz, der nach der Darstellung im Grabe des Qar mit Matten belegt war. Diesen Uferplatz, der in den Darstellungen Wasserlauf und Mattenzelt miteinander zu verbinden scheint, hat GRDSELOFF als "Ablauframpe" bezeichnet. Er dachte sich ja das Bad unter reichlicher Verwendung von Wasser im Zelt vollzogen, das er deshalb "Reinigungszelt" genannt hat, und wollte das abfließende Waschwasser in den Kanal zurückleiten 185. Das ist aber eine mehrfach unmögliche Interpretation, denn abgesehen davon, daß man Leichenwaschwasser niemals in einen Kanal ableiten würde 186, und abgesehen davon, daß das Bad nicht im Zelt stattfand und daß dabei nicht Wasser in Strömen floß, fehlt auf allen Darstellungen des Zeltes in Gräbern der 6. Dynastie eine Offnung in der Zeltwand der vermeintlichen Ablauframpe gegenüber, wie denn auch der Taltempel des Chefren an entsprechender Stelle keine Tür hatte; die Zelte können daher auch nicht als Badekabinen gedeutet werden, die nach dem ,Bad im Binsengefilde' zum Ankleiden gedient hätten 187. Daß die "Ablauframpe" auf der Darstellung im Grabe des Qar mit Matten belegt abgebildet ist, sodaß sie für den vermeintlichen Zweck unbrauchbar wäre, hat GRDSELOFF zu einem merkwürdigen Missverstehen dieser Darstellung verleitet 188. Man kann sich dagegen leicht vorstellen, daß während der Beisetzung des Chefren in der Achse seines Taltempels zwischen

Terrasse und Wassergraben eine große Matte für das Abstellen des Sarges ausgebreitet worden ist. Der von SELIM HAŚSAN so genannte "sunken court" ¹⁸⁹ östlich vor der Terrasse war nach HÖLSCHERS Grabungsbefund fest mit Geröll als Unterlage für ein Pflaster ausgefüllt, sodaß kein Höhenunterschied zur Terrasse bestand ¹⁹⁹; das Geröll ist irrtümlicherweise erst durch die spätere Ausgrabung ausgeräumt worden.

Man muß sich nun aber fragen, wie die rituelle Reinigung ausgesehen hat, ehe sie als 'Bad im Binsengefilde' verklärt worden ist. Dieses Bild der Mythe kann erst mit dem Aufkommen des Rê-Kultes entstanden sein, ist also wahrscheinlich zum ersten Male in der Beisetzungsfeier des Chefren vollzogen worden. Vor dem Taltempel der Knickpyramide des Snofru bei Dahschür kann jedenfalls kaum schon ein 'Binsengefilde' als Kultanlage vorhanden gewesen sein, weil dieser Taltempel mehr als ein Kilometer vom Fruchtlandrande entfernt talaufwärts in der Wüste lag und seine unausgegrabenen Reste heute noch liegen; ein Wassergraben wie vor dem Chefren-Taltempel wäre hier nicht anzulegen gewesen. Die Darstellungen der Reinigung in Gräbern des Neuen Reichs ¹⁹¹ zeigen nun auch garnicht ein Bad in einem Gewässer, sondern ein Bad im Hause, das im Übergießen des Badenden mit Wasser bestand, wie das die in den Häusern von el-Amarna und anderswo gefundenen Badeeinrichtungen auch erwarten lassen. Die Wandbilder schildern es als Brausebad (Schott 173), das der handwerklichen Leichenwäsche als Bild viel näher steht als das Baden in Fluß oder Kanal. Der rituelle Vollzug ist auch wieder nur als Besprengen des Sarges vorzustellen ¹⁹².

Die ältere Reinigung, die im königlichen Bestattungskult entwicklungsgeschichtlich dem solaren ,Bad im Binsengefilde' vorausging und die wahrscheinlich auch noch vor-osirianische Vorstufen hatte 193, wird als ,Bad im Hause' und rituelle Wiederholung der Leichenwäsche in einer überdeckten Kultstätte stattgefunden haben, die wie das "Vestibül" im Taltempel des Chefren der rituellen Balsamierungsstätte vorgeschaltet war. Von der älteren Reinigung sind auch nach ihrer Verdrängung durch das ,Bad im Binsengefilde' rituelle Spuren zurückgeblieben, wie etwa die Darbringung von Wasser durch die Anubistochter ,Kühlerin' zur Erfrischung des Königs beim Betreten des Gotteszeltes des Anubis' (Pyr. 1995). Und noch eine andere Spur in den Texten scheint auf die ältere, osirianische Reinigungsstätte zurückzuweisen (Schott 217): in einem aus zehn Sprüchen bestehenden Anhang (Spr. 447 ff.) an die Nut-Hymnen, der aus der Zeit des Cheops stammt, wird eine Reinigungsstätte mit Nut als "Sieb" genannt -das heißt als "Brausekopf"-, ferner eine Stätte des Ka (Spr. 451), Buto und Sais (Spr. 452), Heliopolis (Spr. 453) und dann Horus und Seth (Spr. 455). Da die erwähnten Stätten Heliopolis, Buto und Sais zwar im Grabmal des Djoser vorhanden waren und dann wieder im Vortempel des Chefren (s. S. 103 f.), nicht aber im Verehrungstempel des Cheops, so müssen sie in der Zwischenzeit in den Taltempel vorverlegt gewesen sein -was durch eine Ausgrabung der Kultanlagen des Snofru in Dahschür und des Cheops-Taltempels festgestellt werden könnte. Man wird in den Taltempeln des Snofru und des Cheops also eine überdeckte Reinigungsstätte erwarten müssen, an die die erwähnten Stätten angeschlossen waren. Als die Reinigung dann unter Chefren durch das Vordringen des Sonnenkultes in den königlichen Totenkult nach Osten zu in das Vorfeld des Taltempels als ,Bad im Binsengefilde' vorgezogen wurde, sind die Stätten den Aufweg hinauf nach Westen zurückgedrängt worden; davon ist noch an anderer Stelle zu sprechen (s. S. 107).

Mit der thematischen Entleerung der überdeckten osirianischen Reinigungsstätte im Taltempel entfiel nach und nach der ideelle Anspruch auf hohe Monumentalisierung. Für die nur einmal auszuübende Funktion, die Teile des Bestattungszuges zusammenzuführen, konnte man nun ein

leichtes Bauwerk aufstellen, wie es die in den Gräbern der 6. Dynastie dargestellten, am "Binsengefilde" errichteten Mattenzelte waren, die die beiden notwendigen Eingänge aufwiesen, auf die die "Wege" der Landungsstätte zuführten; sie sind wahrscheinlich nach königlichen Vorbildern hergestellt oder doch wenigstens dargestellt worden. Diese Zelte dienten zugleich als Schutzhütten (=ibw), in denen Zubehör für die Beisetzung untergebracht war. Auf den betreffenden Wandbildern in Privatgräbern sind drei Gruppen von Zubehör zu erkennen:

- I. Das Zubehör für die Reinigung ist in den Gräbern des Qar, des Idu (Abb. 39, S. 93) und des Mereruka dargestellt und bestand danach aus einer bestimmten Auswahl von Wasser-krügen verschiedener Form und Größe, Körben (als "Brauseköpfe" verwendet, Schott 173), hölzernen Lebenszeichen, einer hölzernen Hand, Sandalen und anderem, lauter Dingen, die sich mit einem wirklichen Bad oder dessen rituellem Vollzug in Verbindung bringen lassen, wie GRDSELOFF dargelegt hat ¹⁹⁴. Aber im Gegensatz zu der von ihm vertretenen Ansicht ¹⁹⁵ haben sie alle nichts mit dem "Bad im Binsengefilde" zu tun, sondern sind das Zubehör zur älteren Reinigung. Aus ihrer Darstellung in Privatgräbern kann geschlossen werden, daß wenigstens im privaten Beisetzungskult die osirianische Reinigung immer vollzogen worden ist, in der Zeit der 6. Dynastie möglicherweise verquickt mit dem aus dem königlichen Beisetzungskult entlehnten "Bad im Binsengefilde", falls wir die Wandbilder als Darstellungen einer Wirklichkeit verstehen und wörtlich nehmen dürfen. Im königlichen Beisetzungskult der 6. Dynastie mag mit der Rückwendung zum memphitischen Kultvollzug die osirianische Reinigung eine gewisse Bedeutung wiedererlangt haben, ohne daß ein monumentaler Vollzugsort im Taltempel wiedererstanden wäre.
- 2. Das Zubehör für den Speisetisch. Das Deutzeichen, mit dem das Mattenzelt in den Beischriften zu den Darstellungen bei Qar und Idu gekennzeichnet ist, hat GRDSELOFF als Abbild des Zeltes mit der "Ablauframpe" angesehen 196, und DRIOTON, der das abgelehnt hat, wollte es als T-förmigen Kopf eines vor dem Zelt endenden Kanals deuten 197. Beide Erklärungen gehen aber fehl, denn aus den sorgfältig hergestellten Schriftzeichen bei Qar ist es klar als Speisetisch zu erkennen, wie es auch Lüddeckens bereits getan hat 198. Von der Platte ist der Fuß durch eine Linie getrennt, die gegen DRIOTONS Deutung spricht, und der Fuß hat die charakteristische Schweifung, die weder ein Kanal noch eine Abflußrampe haben könnte.

Die zugehörigen Speisen sind bei Qar und Idu dargestellt (Abb. 39 u. 40, S. 93). Bei Qar sind sie ausdrücklich als "Zubehör des ibw" bezeichnet, als "Verpflegung" gekennzeichnet 199 und ideographisch dargestellt, während sie bei Idu ausführlich abgebildet sind. Dieses Zubehör besteht aus Brot, Wein, Bier, Fleisch und Früchten, die von dem ebenfalls abgebildeten Speisetisch gegessen werden sollten. Da in den Sprüchen, die auf den Taltempel entfallen, sich keine Opfertexte befinden, welche auf die Speisen bezogen werden könnten, so werden wir mit GRDSELOFF in ihnen eine Verpflegung der die Beisetzung durchführenden Priester erkennen müssen; in der Darstellung bei Qar beugen sich in einer besonders wiedergegebenen Szene Balsamierer und Klagefrau über eben diese Verpflegung 200. Sie ist aber wohl kaum als "Bezahlung" aufzufassen, sondern als Stärkung der an der Beisetzungsfeier Beteiligten, die höchstwahrscheinlich im Schatten des Schutzzeltes verspeist wurde. Daß diese Verpflegung in den Kult einbezogen war, zeigt die erwähnte Sonderszene bei Qar, nach der Sprüche darüber rezitiert wurden, durch den Vorlesepriester auch Verklärungen. Daß die Speisen den Grabdarstellungen entsprechend im Vestibül des Chefren-Taltempels aufgestellt waren, kann bezweifelt werden; sie mögen dort im sogenannten "Pförtnerzimmer" gestanden haben, wie GRDSELOFF angenommen hat 201; im Taltempel des Pepi II kann dafür eine Gruppe von Magazinen gedient haben (Abb. 38, S. 89).

3. Das Zubehör für die Kunst des Vorlesepriesters bestand vor allem aus Papyrusrollen mit den Verklärungstexten, kaum aus Kultgegenständen, denn der Vorlesepriester führte Regie, nahm aber die Kulthandlungen nicht selbst vor, wie beispielsweise gerade für die Reinigung nachweisbar ist 202. Die Papyrusrollen waren in Truhen untergebracht, von denen bei Qar zwei abgebildet und bezeichnet worden sind, bei Mereruka drei. Die Anzahl der Truhen läßt darauf schließen, daß in ihnen nicht nur die Papyrusrollen für die Riten im Taltempel, sondern für die gesamte Bestattungsfeier enthalten waren; die Vorlesepriester fanden sie im Taltempel oder im Schutzzelt vor. Im Taltempel des Chefren können die Truhen gut im Vestibül gestanden haben. Im Taltempel des Pepi II möchte man sie in den drei Magazinen in seiner Nordwest-Ecke aufgestellt denken, weil hier die gebaute Entsprechung des Schutzzeltes anscheinend in die Gebäudemitte verlegt worden ist, von der aus alle Nebenräume zugänglich waren. In der 5. Dynastie mag alles Zubehör in einem vorübergehend aufgestellten Schutzzelt untergebracht gewesen sein wie bei den privaten Beisetzungen der 6. Dynastie, sofern man sich in dieser Zeit mit Riten im Taltempel aufgehalten hat.

BALSAMIERUNGSSTÄTTE. Der sogenannte "T-förmige Pfeilersaal" im Taltempel des Chefren ist oft als einheitlicher Raum angesehen und so als meisterhafte Raumerfindung empfunden worden. Die architektonische Leistung ist jedoch weit größer, als gewöhnlich erkannt wird, denn es handelt sich hier nicht einfach um die Befriedigung irgend eines "absoluten" Raumgefühls, sondern um die Monumentalisierung und formale Verbindung zweier verschiedener Räume, deren thematische Funktionen ideell aufeinander bezogen sind. Daß der breite Pfeilerraum und der tiefe Pfeilerraum zwei verschiedene "Stätten" sind, ist durch eine Gegenüberstellung mit den entsprechenden Räumen im Taltempel des Niuserrê leicht festzustellen (Abb. 37, S. 88): dort sind rituelle Balsamierungsstätte und Mundöffnungsstätte durch eine Mauer mit Mitteltür voneinander geschieden, und zwar nicht auf Grund eines veränderten Raumgefühls, sondern weil sich die thematischen Funktionen etwas verändert haben; davon ist weiter unten noch zu sprechen. In den Kultanlagen des Chefren selbst ist ein noch deutlicherer Hinweis enthalten: im Vortempel des Chefren, der eine Transposition des Taltempels ist (Abb. 15 u. 16, S. 48/49), ist als Folge entsprechenden Wandels der thematischen Funktionen zwischen die "breite Halle" (= Balsamierungsstätte) und die "tiefe Halle" (= Mundöffnungsstätte) des "Tor der Nut" eingeschoben worden (s. dazu S. 47).

Im Taltempel des Chefren ist die zweischiffige vordere Pfeilerhalle als rituelle Balsamierungsstätte anzusehen. Ihre monumentale Form ist Ausdruck für den ideellen Unterschied zwischen der handwerklichen Mumifizierung in der Werkstätte und der rituellen Balsamierung in der Kultstätte. Die Monumentalität der rituellen Balsamierungsstätte privater Beisetzungen war natürlich weit geringer, die Kultstätte stand der Werkstätte näher. Um von letzterer eine ungefähre Vorstellung zu gewinnen, ist in Abbildung 41 die Rekonstruktion des Grundrisses der in einigen Gräbern der 6. Dynastie dargestellten rituellen Balsamierungsstätte versucht worden; die Begründung sei in einer Anmerkung gegeben 203. Dieses Gebäude wurde anscheinend von der Schmalseite her betreten und verlassen. Die Querdrehung der rituellen Balsamierungsstätte im Chefren-Taltempel geht demnach wohl auf die Notwendigkeit zurück, außer der Mundöffnungsstätte noch weitere Räume von ihr aus zugänglich zu machen, so die sogenannten Magazine auf der Südseite und den Aufweg auf der Nordseite.

Die Spruchfolge, die auf die rituelle Balsamierungsstätte entfällt, umfaßte zunächst sechs Sprüche, zu denen zwei weitere Sprüche hinzugefügt worden sind (Spr. 576-581 und Spr. 582/583;

Schott 179). Diese Erweiterung spiegelt eine Entwicklung wieder, die sich auch an den Baudenkmälern ablesen läßt: die Balsamierungsstätte im Chefren-Taltempel hat sechs Pfeiler, die Balsamierungsstätte in den Taltempeln des Sahurê und des Niuserrê hatte jeweils acht Säulen. Auch in diesem Falle läßt sich nicht entscheiden, ob die Veränderung von der Bauform her oder von der Kultform her veranlaßt worden ist, denn die Abstimmung beider Formen aufeinander erscheint von keiner Seite her gewaltsam. War es im Zuge der allgemeinen Umformung der Kultanlagen

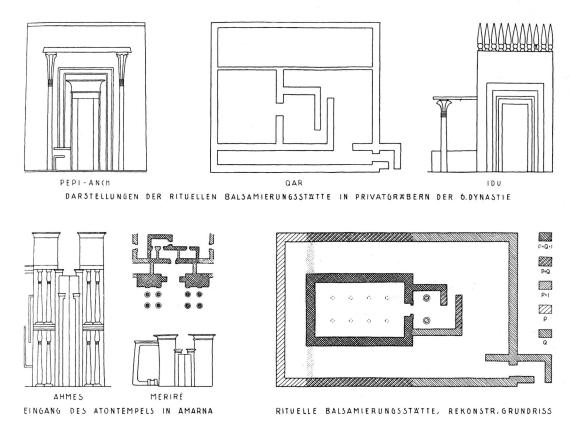


Abb. 41 Wiederherstellung des Grundrisses der rituellen Balsamierungsstätte nach Darstellungen in Privatgräbern der 6. Dynastie und des Mittleren Reichs.

primäre Absicht, im Taltempel die Stützen der Balsamierungsstätte in zwei Reihen hintereinander anzuordnen, so mußte ihre Anzahl um zwei erhöht werden, wenn man nicht eine "geteilte" Form erhalten wollte, wie sie beispielsweise das "Tor der Nut" im Verehrungstempel des Userkaf hatte (Abb. 24 links, S. 61); damit die Harmonie zwischen Bauform und Kultform erhalten blieb, mußte die Anzahl der Sprüche ebenfalls um zwei erhöht werden. Oder war es primäres Anliegen, nicht nur Leichnam und Eingeweide in die Riten der Balsamierungsstätte einzubeziehen, sondern auch Statue und Königsschiff, so mußte man zwei Sprüche hinzufügen, die diese Bestandteile des Bestattungszuges verklärten; damit die Harmonie zwischen Kultform und Bauform erhalten blieb, mußte man die Anzahl der Stützen ebenfalls um zwei erhöhen. Es wäre sinnlos, sich für das

7 Ricke, Altes Reich II

eine oder das andere entscheiden zu wollen, denn Kultform und Bauform sind immer nur verschiedener Ausdruck für die gleiche Substanz.

An den Taltempeln des Sahurê und des Niuserrê fehlt nicht allein die zur "Zubehörstätte" verwandelte ältere ,Reinigungsstätte' in massiver Ausführung, sondern auch die Außenwand der Balsamierungsstätte. JUNKER hat diese Veränderung rein ästhetisch gedeutet, indem er den Taltempel des Chefren im "strengen Gizastil" eine "glatte, abweisende Front" haben ließ, die Taltempel der 5. Dynastie dagegen im Zeichen eines gegensätzlichen Stilgefühls "zwei Arme zum Empfang ausstrecken" ließ 204. Gegen diesen Ausdruck ist zunächst einzuwenden, daß es sich bei den Taltempeln des Sahurê und des Niuserrê um ein "Öffnen der Mitte" handelt, was architektonisch etwas durchaus anderes ist. Das lehrt ein Blick auf den Taltempel des Pepi II (Abb. 38, S. 89), der seine überdeckten Treppenhäuser dem Beisetzungszuge wie Arme entgegenstreckt, dessen Mitte aber wieder geschlossen ist. Den Grund für das Öffnen der Mitte müssen wir wieder erst im thematischen Bereich aufsuchen, denn kein noch so aufgeschlossenes Lebensgefühl hätte die "Geheimnisse" der Balsamierung, wie sie für Chefren vollzogen wurden, den Blicken von außen preisgegeben. Nicht einem menschlichen Stilgefühl zuliebe, das allein im beziehungslosen Asthetischen beruht, wurde die Mitte der Taltempel geöffnet, sondern dem Sonnengott. Im Durchbruch des Rê-Kultes drang der Sonnengott nicht allein in die Sprüche zu den Riten in der Balsamierungsstätte ein (Schott 178), sondern es mußte ihm auch der Vollzugsort durch Wegnahme der Außenwand geöffnet werden. Das war nicht ohne Abdämpfung der osirianischen Riten möglich, und wahrscheinlich hat man während der 5. Dynastie die entsprechend veränderte rituelle Balsamierung nur noch andeutend vollzogen, im Taltempel des Sahurê wohl am flüchtigsten. Erst am Ende des Alten Reichs, als die älteren Riten von ihrer Bedeutung zurückgewannen, ist die Balsamierungsstätte im Taltempel wieder durch eine Außenmauer geschlossen worden, die rituelle Balsamierung war hier wieder in ihr ,Geheimnis' gehüllt. Die Beendigung der Ausgrabung des Unas-Taltempels und die Ausgrabung von weiteren Taltempeln der 6. Dynastie wird uns zeigen, von welchem Datum an das der Fall gewesen ist.

MUNDOFFNUNGSSTÄTTE. Der Werkstätte im memphitischen Bestattungsamt, welche die Statuen herstellte, entspricht im Taltempel die Mundöffnungsstätte. Der handwerklich-künstlerischen Bemühung dort, die Statuen durch Formgebung zu beleben, entsprach die kultische Bemühung hier, den toten König über diese Statuen zu vergotten. Im Taltempel des Chefren sind die Glieder und Organe des toten Herrschers über 23 Königsstatuen vergottet worden, in denen der König eine bestimmte Auswahl von Göttern verkörperte (Schott 179 f.). Für den Vollzug dieser Riten, die mit der eigentlichen "Mundöffnung" abschlossen, ist höchstwahrscheinlich der Sarg mit der Mumie darin in die leere Mitte der Mundöffnungsstätte gebracht worden, ebenso die Eingeweide, denn auf sie wird in den Texten angespielt.

Die kultische Verbindung von Balsamierungsstätte und Mundöffnungsstätte, die die Texte deutlich erkennen lassen (Spr. 580/581, Schott ibd), ist im Taltempel des Chefren sehr eindrucksvoll in der Bauform sichtbar gemacht durch die höchst geniale Verklammerung der zweischiffigen Querhalle mit der dreischiffigen Längshalle. Da auch die Anzahl der in der Mundöffnungsstätte aufgestellten Pfeiler mit der Anzahl der auf diesen Vollzugsort entfallenden Sprüchen übereinstimmt (Schott ibd), fällt es umso stärker auf, daß die Aufstellung der Statuen die klare Form der Räume trübt. Während die drei im Zielpunkt der drei Schiffe der Mundöffnungsstätte aufgestellten Statuen das Raumgefüge des Chefren-Taltempels nach Westen zu so eindeutig abschlossen,

daß es ganz unverständlich ist, wie Hamann schreiben konnte: "Die Längshalle endet ohne Ziel, stößt an die abschließende Wand." 205, nehmen die an den Längswänden aufgestellten Statuen keinerlei Bezug auf die Pfeilerstellung. Diese "Unordnung" läßt auf Veränderung eines Grundbestandes schließen, wovon erst im nächsten Hauptabschnitt die Rede sein soll, weil sie vom "Vortempel" des Chefren her erkennbar wird (s. S. 113). Sie ist durch eine beträchtliche Vermehrung der Statuen zustandegekommen, die zwar das thematische Geflecht der Kultbeziehungen kunstreicher und enger geflochten hat, in der Bauform aber nicht ganz gemeistert worden ist. Trotzdem ist auch hier Genialität zu spüren: die dichten Statuenreihen der Längswände bogen mit je einer Gruppe von drei Statuen in die Balsamierungsstätte ein und verklammerten so nicht nur die beiden Haupträume formal miteinander, sondern bezogen auch den Eingang zu den Stätten "Buto und Sais" (= "Magazine", s. S. 103) und den Eingang zum Aufweg ein, Räume und Kultvollzug miteinander verbindend.

Im Taltempel des Sahurê ist die Mundöffnungsstätte, einst "Fürstenhaus" der heliopolitanischen Götterneunheit (s. S. 113), unter dem Einfluß des Rê-Kultes zu einem Raum-Rudiment zusammengeschrumpft, zu einer Nische, in der die rituelle Vergottung und Mundöffnung höchstens an je einer Statue links und rechts vom mittleren Durchgang vollzogen worden sein kann, wenn sie überhaupt stattgefunden hat; der Sarg des toten Königs mag dazu zwischen den Statuen für eine kurze Zeit abgestellt worden sein. Durch solche Entleerung ist dieser Taltempel (Abb. 48, S. 115) zu einem Torbau abgedämpft worden, und weil der Bestattungszug hier fast ohne Aufenthalt durchgezogen ist, konnte der Aufweg in der Achse liegen 206. Unter Niuserrê haben die Riten im Taltempel bereits wieder an Substanz gewonnen, denn der Torbau ist wieder in einen Tempel verwandelt worden. Dabei hat der abydenische Tempel des "Ersten der Westlichen" Pate gestanden, allerdings auf dem Umwege über das Kernstück des Verehrungstempels. Daraus stellt sich die Frage, ob die drei Statuennischen im Taltempel des Niuserrê nicht nur aus Anforderungen des ständigen Totenkults entstanden sind, die den Taltempel des Mykerinos als Wiederholung des zugehörigen Verehrungstempels nach dem Tode dieses Königs haben entstehen lassen (s. S. 101). Da jedoch der Beisetzungszug des Niuserrê im Gegensatz zu dem des Mykerinos durch den Taltempel einmarschiert ist, so möchte man doch annehmen, daß vor den drei Statuenschreinen wenigstens eine abgekürzte Mundöffnungszeremonie stattgefunden hat. Der Aufweg des Niuserrê lag wieder auf der Seite des Taltempels und umging die Statuenschreine in der gleichen Weise, wie der Zuweg zum Totenopfertempel die Statuenschreine des Verehrungstempels umging: der Talbau des Niuserrê war eben wieder Tempel, nicht nur Torbau wie der des Sahurê 207.

Im Taltempel des Pepi II, in dem die rituelle Balsamierungsstätte wieder als abgeschlossener Kultraum vorhanden war, muß die zugehörige Mundöffnungsstätte in einem der beiden dort vorhanden gewesenen querrechteckigen Räume erkannt werden, wahrscheinlich in dem nach Westen gelegenen Raum. Es ist nicht mehr zu erkennen, ob dort Statuen aufgestellt waren, was an sich zu erwarten ist und jedenfalls nicht unmöglich wäre. Erst die Ausgrabung weiterer Taltempel von Königen der 6. Dynastie kann erweisen, wie weit auch die Mundöffnungsstätte in dieser Zeit der Rückwendung zum memphitischen Kultvollzug wieder an Substanz gewonnen hat.

DOPPELSTIERTOR. In einer Pyramidenweihe, die im waagerechten Gang der Pyramide des Pepi I vor den Fallsteinen an der Wand steht, ist ein "Doppelstiertor" genannt, das mit "bösen Augen" versehen "dieses Haus" gegen alle Götter verschließen soll, die im memphitischen Verehrungstempel untergekommen sind. "Einzig dem König mit seinem Ka soll diese Tür offenstehen,

wenn er zur Unterwelt, "zum Ort, an dem die Götter sind", hinab- oder zum Himmel aufsteigen will." (Schott 200). Diese seltsame Beschwörung war zweifellos an ein reales Tor in den Kultanlagen gerichtet, dessen Lage festgestellt werden muß, weil sich daraus Schlüsse auf den Kultvollzug ziehen lassen müssen.

Nach den Entsprechungen (Schott 153) müßte man das 'Doppelstiertor' im Aufweg suchen, aber der ist durch kein Tor unterteilt. Statt dessen ist aber im Aufweg des Mykerinos eine Vermauerung erhalten 208, die den Aufweg gerade so abschließt, wie die Fallsteine den waagerechten Gang in der Pyramide abgeschlossen haben. In Aufweg und waagerechten Gang wurde so der Zuweg zu den Bereichen der Götter des Verehrungstempels (und der Grabkammern) versperrt, was nach den Texten die Aufgabe des 'Doppelstiertores' war. Darf solche Vermauerung, die man sich mit den "bösen Augen" bemalt denken könnte, als das 'Doppelstiertor' angesehen werden, scheint sie im Aufweg des Mykerinos nicht an ursprünglicher Stelle zu sitzen, denn nach dem Textzusammenhang sollte sie vor der Balsamierungsstätte angebracht gewesen sein (Schott 200). Dafür bietet sich im Taltempel des Chefren der tiefe Durchgang vom Vestibül zur Balsamierungsstätte an, der im Gegensatz zu allen übrigen Durchgängen keine Türanschläge hatte, also nicht durch Torflügel geschlossen werden konnte. Das wiederholt sich an der gleichen Stelle im Vortempel des Chefren, der ja eine Transposition des Taltempels ist.

Stimmt die Annahme, daß der Durchgang nach der rituellen Balsamierungsstätte des Chefren-Taltempels vermauert war und so als ,Doppelstiertor' anzusehen ist, so würde ich zur Deutung dieser Maßnahme folgenden Vorschlag machen: Da ja jeder König mit der Erbauung seines Grabmals möglichst bald nach der Thronbesteigung begann, so sollte es fraglos auch vor seinem Tode fertiggestellt werden. Waren die Bauarbeiten noch zu Lebzeiten des Königs beendet, alle Statuen aufgestellt, die Wände der Kulträume mit Reliefs versehen, die Grabkammern ausgestattet und ihre Wände mit den Kulttexten bedeckt, so mußte das Grabmal geweiht und bis zur Bestattung des Königs gegen entweihendes Betreten geschützt werden. Vielleicht wurde ein fertiges Grabmal auch als Aufforderung zum Sterben unangenehm empfunden, sodaß verhindert werden mußte, daß es vorzeitig im Sinne des Totenkults in Betrieb geriet. Und da der König während seiner Bestattungsfeier in der Rolle verschiedener Götter durch Vollzug entsprechender Riten von den Schreinen des Verehrungstempels Besitz ergreifen wollte, so mußten diese Götter daran gehindert werden, vorher selbst in diese ihre Schreine einzudringen, beziehungsweise mußten ihre Boten daran gehindert werden, einen Kult für die Götter im Verehrungstempel zu eröffnen, ehe der König gestorben war. Unter dem Horus, der "dieses Haus" mit einem Opfergebet an den Erdgott Geb dem König weihte (Schott 219), ist also wahrscheinlich der noch lebende König gemeint, der sein fertiggestelltes Grabmal sich selbst weihte und es durch Vermauerung des Einganges schützte. Erst wenn der König durch seinen Ka aus dem Leben abberufen wurde, konnte die Vermauerung des Zuganges zum Grabmal beseitigt werden, das 'Doppelstiertor' mußte geöffnet werden, damit der König mit seinem Ka passieren konnte, um zur Unterwelt (Grabkammern) hinabsteigen und zum Himmel (Verehrungstempel) hinaufsteigen zu können.

Da nicht angenommen werden kann, daß außer im Totenopfertempel oder auch nur vor der Kapelle über dem Grabeingang ein täglicher Kult im Verehrungstempel stattfand, so mag das 'Doppelstiertor' nach Abschluß der Beisetzungsfeier wieder vermauert worden sein, um nur für das jährlich wiederholte große Totenfest neu geöffnet zu werden. Für die Priester, die den täglichen Opferdienst zu verrichten hatten und die möglicherweise im Tempel wohnten, hatte der Totentempel einen Nebeneingang, der sicher seit Chefren nachweisbar ist.

Lag das 'Doppelstiertor' dort, wo wir es im Taltempel des Chefren vermutet haben, und wurde nur einmal im Jahre seine Vermauerung ausgeräumt, so kann auch im Taltempel kein dauernder Kult stattgefunden haben. Dem widerspricht nun aber, daß im Taltempel des Mykerinos ein solcher Kult stattgefunden haben muß, ja daß Schepseskaf diesen Tempel anscheinend von Anfang an nur für einen solchen Kult errichtet hat. Mykerinos, der natürlich auch seinen Taltempel wie die übrigen Bauten seines Grabmals in Werkstein geplant hat, konnte nur einen Teil der Fundamentplatte ausführen, deren Blöcke aus lokalem Kalkstein über das fertiggestellte Fundamentplatte

dament des Aufweges von oben nach unten herangebracht worden sind; ferner hat Mykerinos noch eine Anzahl Blöcke des Kernmauerwerks für die Außenmauern des Taltempels versetzt. Aus diesen wenigen Resten ist der ursprünglich beabsichtigt gewesene Plan nicht zurückzugewinnen, doch soviel scheint sicher zu sein, daß der Werksteintempel schmaler werden sollte (75 Ellen breit) als der spätere Ziegeltempel, und daß der Aufweg südlich von der Mittelachse aus dem Tempel hinausführen sollte. Schepseskaf hat dann den Ziegeltempel nach einem andern Plan gebaut, wobei er Teile des von Mykerinos versetzten Kernmauerwerks abgetragen hat, soweit es in die von ihm angelegten Räume hineinragte. Dieser neue Tempel (Abb. 42) ist weitgehend dem Verehrungstempel des Mykerinos nachgebildet, wie ihn Schepseskaf fertiggestellt hat (Abb. 22 unten, S. 57). Mit der Form der übrigen Taltempel verbindet ihn dagegen nichts 209, sodaß ohne weiteres angenommen werden darf, daß er erst nach der Beisetzung des Mykerinos errichtet worden ist, also für einen ständigen Kult. Das geht auch aus der Führung des Aufweges hervor, der in seinem unteren Teil den Taltempel vollständig umging und einen

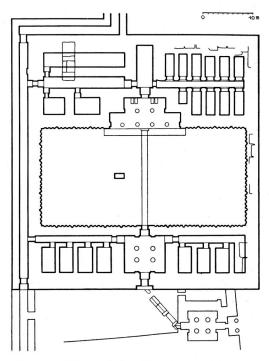


Abb. 42 Taltempel des Mykerinos, errichtet von Schepseskaf.

eigenen Eingang besaß, mit dem Taltempel aber nur durch eine Nebentür verbunden war, die später noch vermauert worden ist.

Daß der ständige Kult im Mykerinos-Taltempel des Schepseskaf sich an Mykerinos wandte, geht allein aus der Angleichung an den Mykerinos-Verehrungstempel des Schepseskaf hervor. Die im Taltempel gefundenen Statuengruppen zeigen den König nun aber nicht in Verbindung mit den Göttern des Verehrungstempels, sondern in Verbindung mit Personifikationen von Gauen und besonders in Verbindung mit der Göttin "Hathor, Herrin der Sykomore", einer Lokalgöttin, in deren Bereich der Taltempel wohl errichtet war ²¹⁰. Entsprechende Kultbeziehungen sind auch für andere Taltempel nachzuweisen. So ist Chefren in den Umrahmungen der Tore seines Taltempels als "geliebt von Hathor" und "geliebt von Bastet" bezeichnet, und die dahinter stehende Kultwirklichkeit wird im Bruchstück einer Statuengruppe sichtbar, die Chefren und Bastet nebeneinander sitzend darstellte ²¹¹ und nach dem Fundort des Bruchstückes im Chefren-Taltempel aufgestellt gewesen sein muß. Eine Gruppe des Sahurê mit einer Gaustatue ist ebenfalls bekannt ²¹².

Es wird die Verbindung des Kultes für den König mit dem Kult für Lokalgottheiten sein, die in den Taltempeln einen ständigen Kult entstehen gelassen hat. Für seinen Vollzug mußte der Taltempel zugänglich sein, und das mag der Grund dafür sein, daß das 'Doppelstiertor' als Vermauerung in den Aufweg verlegt worden ist wie bei Mykerinos, sodaß der zugehörige Beschwörungstext im waagerechten Gang der Pyramide des Pepi I an der richtigen Stelle steht. Es mag allerdings bezweifelt werden, daß noch während der 5. Dynastie die Aufwege wirklich vermauert wurden. Vielleicht trat an die Stelle der Vermauerung die Tür, die vom Taltempel in den Aufweg führt. Im Taltempel des Chefren lag –vorausgesetzt, daß der Durchgang zwischen Vestibül und Balsamierungsstätte als 'Doppelstiertor' anzusehen ist und vermauert wurde– nur der vordere Grundrißstreifen ständig zugänglich, sodaß die Sonderkulte für Hathor und Bastet in den Räumen hinter den Toren untergekommen sein müssen; in ihren Westwänden befindet sich je eine hochsitzende Nische, in die man sich auf der einen Seite die teilweise erhaltene Chefren-Bastet-Gruppe eingestellt denken könnte, auf der anderen Seite eine entsprechende Chefren-Hathor-Gruppe ²¹³.

Um die Taltempel sind kleine Dörfer entstanden, deren Heiligtum eben der Taltempel mit seinem Kult für König und Lokalgottheit war. Im Taltempel des Sahurê mag es ein Sachmetkult gewesen sein, der dann nach Zerstörung dieses Tempels im Verehrungstempel des Sahurê untergekommen ist. Die Reste eines Dorfes hat REISNER im und um den Taltempel des Mykerinos ausgegraben ²¹⁴. Die Verbauung des Zuganges von Osten her durch Häuser und Hütten hat dort –wohl am Ende des Alten Reichs– noch einen monumentalen Seiteneingang entstehen lassen (Abb. 42 unten, S. 101) ²¹⁵. Und als die Häuser auch den Hof des Taltempels erfüllten, ist der Kern des Tempels noch einmal umgebaut worden. Die den Bewohnern von Heiligtümern gewährte Steuerfreiheit mag hier den Kult bis ans Ende des Alten Reichs haben andauern lassen. Auch im Totenopfertempel des Mykerinos sind Umbauten noch in der Zeit der 6. Dynastie vorgenommen worden.

Im Gegensatz zur Mundöffnungsstätte im Taltempel des Chefren, in der die Königsstatuen frei aufgestellt waren, standen sie in der Mundöffnungsstätte im Taltempel des Niuserrê in verschließbaren Schreinen, was wahrscheinlich auch auf Forderungen des ständigen Kultes zurückzuführen ist. Diese Aufstellung bot die Möglichkeit, die Statuen gelegentlich von den Vorgängen im Taltempel auszuschließen, das heißt den Taltempel in einen Torbau zu verwandeln, etwa bei der Versorgung des Totenopfertempels mit Opfergaben durch den Nebeneingang und den Aufweg. Und die andere Möglichkeit, Nebeneingang und Aufweg durch Schließen der seitlichen Türen der Mundöffnungsstätte auszuscheiden, konnte den Taltempel für besondere Kulthandlungen in einen selbständigen, in sich abgeschlossenen Tempel verwandeln. In dieser Eigenschaft scheint er das Vorbild für den Tempel aus der Zeit des Mittleren Reichs in Medînet Mâdi gewesen zu sein, in dem auch der König in Verbindung mit lokalen Gottheiten verehrt worden ist 216.

DER VORTEMPEL

Der Aufweg des Cheopsgrabmals mündete unmittelbar in den großen Hof des Verehrungstempels ein, während im Grabmal des Chefren zwischen Aufweg und Verehrungstempel eine geschlossene Raumgruppe in Tempelbreite eingeschaltet worden ist, die hier als Vortempel (des Verehrungstempels) bezeichnet wird; nähme man ihn fort, würde der Aufweg auch bei Chefren vor den Mitteleingang zum Hof des Verehrungstempels führen. Auf Seite 47 wurde das Schema des oberen Chefrentempels als Voreinanderschaltung von Cheops-Verehrungstempel und Chefren-

Taltempel bezeichnet, und diese Zusammenfügung durch Abbildung 15 (S. 48) drastisch verdeutlicht. Daß der Vortempel des Chefren eine transponierte Verdoppelung des Chefren-Taltempels ist, läßt sich nicht allein aus der Verwandtschaft im Raumgefüge erkennen, sondern auch aus den nahezu übereinstimmenden äußeren Abmessungen und aus der Verwendung der gleichen Baustoffe: die Wände der Räume des Vortempels bestanden wie die der Räume des Taltempels aus Granit, während die Rückwände des Hofumganges im anschließenden Verehrungstempel aus Kalkstein über Granitsockel bestanden und Wandbilder trugen (s. S. 54). Es ist gut möglich, daß die Übereinstimmung sich auch auf die Baustoffe der Außenwände erstreckte, daß also auch der Taltempel des Chefren Kalksteinwände über einem Granitsockel hatte ²¹⁷.

Die materielle und formale Verwandtschaft zwischen Taltempel und Vortempel des Chefren läßt eine thematische Verwandtschaft zwischen den in ihnen vollzogenen Riten erwarten. Wenn diese Beziehung auch nicht zu einfach vorgestellt werden darf, so hindert sie uns doch daran, als Ursache für die Hinzufügung des Vortempels gänzlich neue Kultanforderungen zu vermuten, wie sie beispielsweise die Einfügung des Osirisglaubens in den königlichen Totenglauben stellte und den Taltempel als Vollzugsort entsprechender Riten neu entstehen ließ. Nun ist auffallend, daß der Vortempel, eben erst unter Chefren entstanden, seine Vielräumigkeit sofort wieder verloren hat, daß von ihm schon vor dem Verehrungstempel des Mykerinos nur noch die ,tiefe Halle' zurückgeblieben ist, daß seine übrigen Räume aber weitergewandert sind, und zwar auf einem durch den Verehrungstempel bis in die Grabräume führenden Wege. Ganz offensichtlich verdankt der Vortempel seine Entstehung der Rückwanderung jener Kultstätten, die im Djoserbezirk in der Nähe des Grabhügels gelegen hatten und mit der Entstehung des Taltempels unter Snofru sich dessen neu entstandenen osirianischen Kultstätten -Reinigungsstätte, Balsamierungsstätte, Mundöffnungsstätte- angegliedert oder eingegliedert hatten (s. S. 86). In Abbildung 14 (S. 48) war hier der Versuch unternommen worden, den Plan vom Taltempel des Snofru als solche Verbindung neuer und älterer Kultstätten rein theoretisch nur unter Berücksichtigung der erkennbaren äußeren Umrisse zu erschließen ²¹⁸. Die Rückwanderung einzelner Kultstätten aus dieser Ansammlung hatte unter Cheops damit begonnen, daß mit dem Eindringen des Osiris in den Tempel des Ersten der Westlichen' die beiden Reichskapellen zur Bildung des Verehrungstempels gewissermaßen vor den Grabhügel nachgezogen worden sind. Mit der unter Chefren beginnenden Auseinandersetzung zwischen Osirisglauben und Rêglauben werden weitere Stätten nach oben, nach Westen zu verlegt, aber nun von Osten her getrieben. Da sie in den Raumbestand des Verehrungstempels noch nicht eingegliedert werden konnten, wohl weil dessen abydenischer Charakter noch vorherrschte, so stauten sie sich vor der Tür zum Hof des Verehrungstempels in einer Anordnung, die sie vorher im Taltempel des Cheops gehabt haben mögen. Eine Ausgrabung dieses Taltempels wird zeigen müssen, ob die hier vorgetragene Hypothese sich als richtig erweist.

BUTO, SAIS UND HELIOPOLIS. Im Taltempel des Chefren (Abb. 37, S. 88) befinden sich sechs zu einer zweistöckigen Gruppe vereinte tiefe Nischen, die dort von der rituellen Balsamierungsstätte aus zugänglich sind. HÖLSCHER hat in ihnen Magazine gesehen, in denen er Lampen, Ol und Dochte aufbewahrt dachte, GRISELOFF dagegen Werkzeug für Reinigung, Balsamierung und Mundöffnung ²¹⁹. Nun läßt sich aber zeigen, daß diesen Nischen ebenfalls sechs Nischen im östlichen Teil des Chefren-Vortempels entsprechen, die dort in zwei Gruppen geteilt worden sind, und zwar in eine Gruppe von zwei Nischen in der Südost-Ecke des Vortempels, die HÖLSCHER zögernd einem Pförtner zugeteilt hat, und eine Gruppe von vier Nischen in der Nordost-Ecke

des Vortempels, die er als Tempelmagazine bezeichnet hat. Eine Beziehung der Nischengruppe im Taltempel zu den beiden Nischengruppen im Vortempel ließe sich nicht erkennen, wenn nicht die Zweiergruppe im Vortempel aus Granit, die Vierergruppe dagegen aus Alabaster errichtet gewesen wäre, und wenn nicht die Nischengruppe im Taltempel aus eben diesen beiden Baustoffen bestünde ²²⁰. Aber trotz des kostbaren Alabasters für Fußboden und Wände der Vierergruppe im Vortempel würden wir die Nischen als Magazine für kostbares oder bedeutungsvolles Kultgerät ansehen können, wenn nicht ein besonderes Merkmal es gestatten würde, diese Gruppe –und damit auch die Zweiergruppe– bis in das Innere der Gräber des Mykerinos, des Schepseskaf und der Chentkawes zu verfolgen: zwei der Nischen sind etwas kürzer als die beiden anderen.

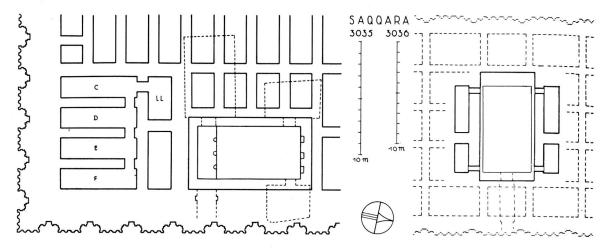


Abb. 43 Die Stätte ,Buto' in Gräbern des Butotyps der 1. Dynastie auf dem Königsfriedhof von Saqqara.

Nach den Texten, die sich auf die Stätten ,Buto' (= Anubishaus) und ,Sais' (= Sokarhaus) im Vortempel des Chefren beziehen lassen (Schott 185 f.), waren die Nischen der Vierergruppe ,Buto' für die Aufnahme der Eingeweide bestimmt, die Nischen der Zweiergruppe ,Sais' für das Aufstellen von zwei Kronen. Das gestattet uns, nach Vorstufen zu fragen, denn da der Kult um Kronen und Eingeweide älter ist als der memphitische Osiriskult, ja in den Kultbereich des vorgeschichtlichen butischen Begräbnisses hinaufreicht, so müssen wir in den Denkmälern so weit zurück wie möglich nach Vorstufen der Kultanlagen suchen. Im Grabmal des Djoser finden wir die Stätten, der Struktur dieses Baudenkmals entsprechend, inmitten der unterägyptischen Kultanlagen als Scheinbauten wieder zu beiden Seiten der unterägyptischen Landeskapelle (Abb. 10 rechts oben, S. 37).

Die Scheinbauten ,Buto', welche im Djosergrabmal die auf dem Friedhof von Buto zusammengezogenen Hausgräber des unterägyptischen Königs (Schott 167) denkmalhaft darstellen, haben in den ,butischen' Gräbern der 1. Dynastie reale Entsprechungen. Mehrere dieser Gräber haben paarweise an die Grabkammer angrenzende Nebenräume (Abb. 43 rechts), durch die der ,Butotyp' als höchstverdichtete Darstellung des ,Butofriedhofes' angesehen werden kann: wie die in Buto selbst zusammengezogenen Residenz- oder Verwaltungsgebäude für die verschiedenen durch den unterägyptischen König in Personalunion regierten Landesteile (Schott ibd) in Verbindung standen und so im Djosergrabmal an der "maison du nord" denkmalhaft dargestellt sind, so stehen

die Nebenräume im 'Butotyp' mit der Hauptkammer durch Türen oder Scheintüren in Verbindung. Nach EMERYS Ermittlungen ²²¹ enthielten sie Weinkrüge, Salbgefäße und Fleisch, also den Festbedarf für das 'butische Begräbnis', der den Lieferungen entsprochen haben dürfte, welche die Residenzstädte an die Hofhaltung in Buto zu leisten hatten (Schott 210). Die Anzahl der Nebenkammern läßt die Eingeweide als ihnen zugeordnet erkennen, deren Einteilung wohl erst sekundär auf sie abgestimmt worden ist.

Die Denkmäler der Residenzen, die im Djoserbezirk als Scheinbauten an das Denkmal des Verwaltungsgebäudes für Unterägypten ("maison du nord") angebaut worden sind, konnten als reine Darstellungen keine Vorräte enthalten, die dort gesucht werden müssen, wo auch die Eingeweide untergekommen sind. Als Ort für deren Bestattung hat LAUER seit langem das sogenannte "Südgrab" bezeichnet 222. Über seine Hinweise auf Beispiele gesonderter Bestattung von Leichnam und Eingeweiden in zwei nebeneinander aufgestellten Särgen 223 hinaus kann diese Zuteilung des "Südgrabes" nun soviel wie gewiß gemacht werden. Wie man sich auch immer die getrennte Beisetzung des Königs als König von Oberägypten in seinem oberägyptischen Hügelgrab bei Abydos und als König von Unterägypten in seinem unterägyptischen Hausgrab bei Memphis während der I. Dynastie praktisch durchgeführt denken mag, ob man getrennte Beisetzung von Leichnam (Oberägypten) und Eingeweiden (Unterägypten) für möglich hält oder nicht: im Grabmal des Djoser, in dem zum ersten Mal beide Gräber in einen Bezirk zusammengelegt waren, war eine solche Verteilung möglich. Der in der Vorstellung aus Oberägypten kommende Leichnam konnte in der Stufenmastaba als dem nach Unterägypten versetzten 'abydenischen Königsgrabe' beigesetzt werden, während die in der Vorstellung aus Unterägypten kommenden Eingeweide in einem Grabe beigesetzt wurden, das mit seinem gewölbten, über gegliederte Umfassungsmauern hinwegragenden Oberbau wenigstens in seiner äußeren Form ein Butotyp ist 224 und das durch seine Anordnung am Südrande des Djoserbezirks wenigstens andeutungsweise nach Oberägypten versetzt worden ist. Diese thematische Verschränkung der beiden Königsgräber innerhalb eines memphitischen Königsgrabmals weist auf die spätere Zusammenlegung beider Beisetzungen voraus. Aber obwohl die Einfügung der Osirismythe in den königlichen Totenkult diese Tendenz verstärken mußte, kamen Leichnam und Eingeweide erst mit dem Umbau der Sargkammer des Mykerinos durch Schepseskaf unter den gleichen Grabhügel, wohl weil die Pyramide und ihre Grabkammer den abydenischen Charakter nicht so schnell verlieren konnten, als daß eine unterägyptische Beisetzung der Eingeweide so bald darinnen hätte stattfinden können; der Weg bis dahin war lang und ereignisreich.

Wie die Eingeweide im ,butischen Grab' des Djoser untergebracht waren, so war es auch der zum ,butischen Begräbnis' gehörende Festbedarf aus Wein, Fleisch, Salben und Leinen, und zwar in einem langgestreckten Vorratsraum (L in Abb. 44), der unberührt aufgefunden worden ist. Er enthielt eine größere Anzahl von Weinkrügen aus Ton, dann Knochen, Salbkrüge aus Alabaster, Reste von Holzkästen (wohl für Leinen), ferner eine Tragbahre, auf der höchstwahrscheinlich die Eingeweide in einem Sarge im Bestattungszug transportiert worden sind und zwar unter einem Baldachin, dessen einst vergoldete Tragstangen ebenfalls aufgefunden worden sind ²²⁵.

Das unterägyptische Kronenheiligtum 'Sais' ist wie die Stätte 'Buto' im Djoserbezirk am Verwaltungsgebäude für Unterägypten als reine Darstellung zweiteilig errichtet. Die beiden unterägyptischen Kronen –vielleicht rote Krone und Uräus– sind mit den Eingeweiden und dem Festbedarf an den Südrand des Djoserbezirks gewandert, wo an das 'butische Grab' ein Kronenhaus angebaut worden ist. Äußerlich ist es als solches durch den umlaufenden Uräenfries gekenn-

zeichnet 226. Die sehr starke seitliche Verschiebung des eigentlichen Kapellenraumes aus der Mittelachse des Gebäudes scheint zunächst befremdlich zu sein, doch läßt sich der Grund dafür sofort erkennen, wenn man die von LAUER veröffentlichten Grundrisse der Innenräume des "Südgrabes" und des Kronenhauses im gleichen Maßstab zusammenzeichnet (Abb. 44) 227: der Kronenraum ist axial auf den Vorratsraum im Grab bezogen, dessen Lage an der absteigenden Treppe des Grabes durch die Höhe des anstehenden Felsgesteins festliegt 228. Diese formale Verbindung drückt eine thematische Verbindung aus, das heißt der Inhalt des Vorratsraumes stand offenbar unter dem Schutz der Kronen. Es wird sich dabei hauptsächlich um Wein für den Ka des Djoser gehandelt haben, kennen wir doch aus Rollsiegelabdrücken Namen von Weingärten, die mit dem Namen der Kronenschlange und dem 'Haus der roten Krone' verbunden sind (Schott ⁴⁷¹). Da sich der "Weinkeller" des Djoser mit einem Arm nach Westen und einem Arm nach Osten erstreckt, so möchte man hier an eine entsprechende Unterbringung von Wein aus Weingärten am Westdeltarande und an Importwein aus östlich liegenden Ländern denken. Die Verbindung zwischen Kronen (,Sais') und Eingeweiden (,Buto') scheint hier über den Wein zu führen, mit dem die Kronen den Ka des Königs versorgten, und den die Eingeweide ihm zuführten. Für den Zusammenhang zwischen Wein und den Eingeweiden ist im ,butischen Grab' des Hor Udimu in Saqqara eine Bestätigung zu finden: dort liegt in der Südost-Ecke des Oberbaus eine Gruppe von vier durch Türen miteinander verbundenen Magazinen (Abb. 43 links, S. 104, Räume C-F), die man wegen ihrer Anzahl auf die Eingeweide beziehen möchte, und die 736 Weinkrüge enthielten; der anschließende Raum LL, der bei der Auffindung nichts enthielt, könnte als Kronenhaus gelten 229. Da man in der Nähe der hochentwickelten, aus Kronenhaus, Weinkeller und Eingeweidegrab bestehenden Anlage des Djoser die Ka-Statue des Königs erwarten müßte, so sei hier der Vorschlag gemacht, diese Statue in die Kapelle südlich an der Eingangshalle des Djoserbezirks eingestellt zu denken (Abb. 45); die gegliederte Fassade dieser Kapelle wäre dann als die des Ka-Palastes zu verstehen. Die Gruppierung der genannten Einrichtungen würde durchaus in die thematische Ordnung des Djosergrabmals passen.

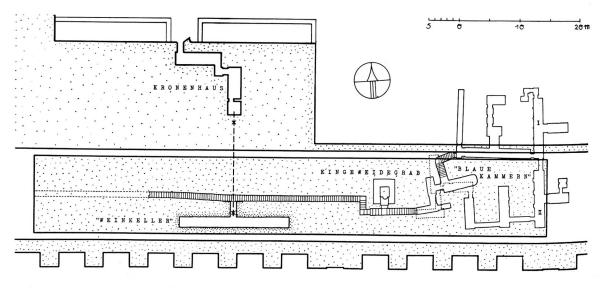


Abb. 44 ,Butisches Grab' und Kronenhaus am Südrande des Djoserbezirks.

Mit der Einfügung des Osirisglaubens in den königlichen Totenkult sind die Eingeweide in Bewegung geraten. Wie die "Götter von Buto" auf das laute Klagen der Isis und Nephthys, die den toten König wie Osiris aus dem Wasser bergen ("Landung"), herbeieilen (Pyr. 1004 ²³⁰), werden nun die Eingeweide aus "Buto" in den Taltempel verbracht, um dort in den osirianischen Riten eine Rolle zu spielen. Und da in den Kultanlagen vor der Cheopspyramide kein Raum für die Stätten "Buto" und "Sais" vorhanden ist, so müssen Kronen und Eingeweide im Taltempel verblieben sein, wie das in der theoretischen Rekonstruktion des Snofru-Taltempels (Abb. 14, S. 48) angenommen worden ist; die Ausgrabung dieses Taltempels wird erweisen müssen, ob diese Annahme richtig ist. Im Nebengrab, das mindestens seit Snofru die Form einer Pyramide hat, sind die Eingeweide nur im Mittleren Reich gelegentlich wieder beigesetzt worden ²³¹. Jedenfalls aber sind die Stätten "Buto" und "Sais" im Taltempel des Chefren als Verkümmerung von Anlagen anzusehen, die in älteren Taltempeln in ähnlicher Ausführlichkeit und Anordnung vorhanden gewesen sein müssen, wie sie es im östlichen Streifen des Chefren-Vortempels waren.

Im Taltempel des Chefren sind Eingeweide und Kronen nur noch so lange geblieben, wie die Kulthandlungen während der Bestattung dort dauerten, denn sonst wären die Stätten 'Buto' und 'Sais' nicht nur andeutungsweise hier vorhanden und im Vortempel nicht ausführlich wiederholt. Daß die treibende Kraft, die diesen Rückzug ausgelöst hat, der von Osten her in die Kultanlagen eindringende Sonnengott ist, kann am Unterschied in der Einordnung der beiden Stätten in Taltempel und Vortempel abgelesen werden: im Vortempel des Chefren haben wir höchstwahrscheinlich die ältere Anordnung vor uns, das heißt 'Buto' und 'Sais' lagen in den ältesten Taltempeln zu Seiten der osirianischen Reinigungsstätte, was auch Texte zu bestätigen scheinen (Schott 217); unter dem Einfluß des Rê-Kultes ist die osirianische Reinigung zum solaren 'Bad im Binsengefilde' umgedeutet und in das Vorfeld des Chefren-Taltempels verlegt, die alte Reinigungsstätte ist dadurch ihres osirianischen Inhalts beraubt worden, weshalb die Stätten 'Buto' und 'Sais' nun neben die osirianische Balsamierungsstätte gelegt worden sind.

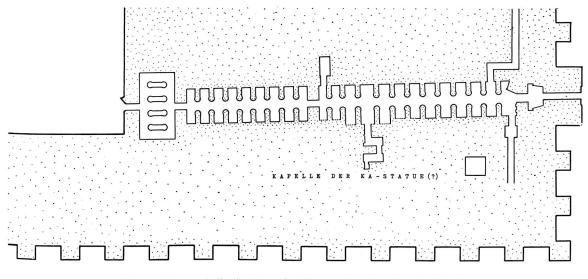


Abb. 45 Eingangshalle des Djoserbezirks mit Kultstätte für den Ka (?)

Im Vortempel des Chefren sind die beiden Nischen, in denen die Kronen unterkamen, durch eine gemeinsame Tür zugänglich, und dem entspricht genau, daß zwei Sprüche an die rote Krone vorhanden sind, von denen der erste die Tür eines Schreines oder einer Kapelle öffnet (Schott 210). Die Eingeweide sind in den vier Nischen mit Alabasterwänden in der gegenüberliegenden Tempelecke beigesetzt, doch ist die Form ihrer Bestattung hier nicht eindeutig zu erkennen. So hat Schott

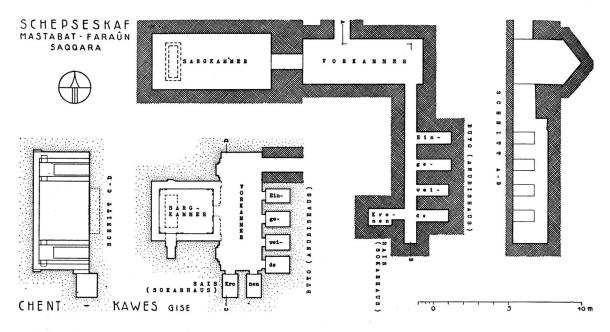


Abb. 46 Innere Räume der Gräber des Schepseskaf und der Chentkawes, Saggara und Gise, Ende der 4. Dynastie.

vermutet (S. 174), daß in den Nischen löwenbettförmige Balsamierungstische aus Alabaster standen, wie solche aus der Zeit des Djoser in einer Galerie seines Grabmals durch MARIETTE gefunden worden sind ²³², daß die Eingeweidegötter' auf diesen Betten schlafend vorgestellt wurden, und daß die Eingeweide selbst in den angearbeiteten Gefäßen in Natronlösung aufbewahrt worden sind. Ich glaube jedoch wahrscheinlich machen zu können, daß die Eingeweide in Gefäßen oder als Pakete in Särgen normaler Größe beigesetzt worden sind, die des Chefren wahrscheinlich in Alabastersärgen, die des Mykerinos und des Schepseskaf in Holzsärgen, was ich weiter unten begründen will.

Der Vortempel des Mykerinos sollte auch nach dem wiederherstellbaren Urplan (Abb. 22 oben, S. 57) nur noch aus der ,tiefen Halle' bestehen. Die ,breite Halle' sollte zwischen dem Hof und dem ,Tor der Nut' vor der Statuenkammer liegen, die fehlenden Stätten ,Buto' und ,Sais' müssen an eine andere Stelle abgewandert sein. Wir finden sie im Grabmal des Mykerinos, wie es Schepseskaf fertiggestellt hat, unter der Pyramide im Vorfeld der unteren Grabkammer (Abb. 47), die Kronen und die Eingeweide sind also dem Leichnam nachgefolgt. Die beiden Stätten bestehen auch dort wie im Vortempel des Chefren aus zwei Gruppen von tiefen Nischen, einer Zweiergruppe und einer Vierergruppe, welch letztere wieder paarweise verschieden tiefe Nischen hat. Die Form der Gegenstände, die hier eingebracht worden sind, kann erschlossen werden: da der Eingang zum

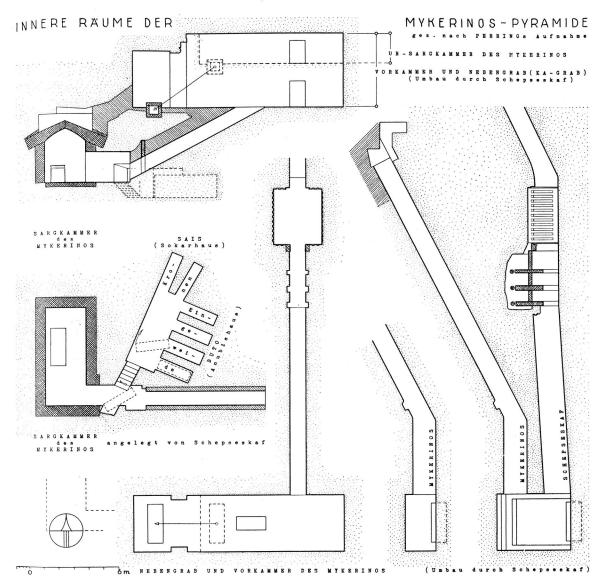


Abb. 47 Innere Räume der Mykerinospyramide, Ende der 4. Dynastie.

Vorraum der Nischen im Gang zur unteren Sargkammer seitlich liegt, so mußten die einzubringenden Gegenstände in diesem Gang gedreht werden. Sie müssen länger gewesen sein als der Gang breit war, denn genau gegenüber der Tür ist in die andere Gangwand eine Nische eingestemmt. Die Abmessungen der Gegenstände, die man anscheinend nicht senkrecht stellen konnte, wofür auch die Gangdecke zu niedrig gewesen wäre, werden bei voller Ausnutzung des geschaffenen Bewegungsraumes die eines normalen Holzsarges. Solche Holzsärge ließen sich durch eine zweite Drehung, für die gerade wieder der nötige Platz vorhanden ist, in die Nischen der Stätte 'Buto' einschieben und würden sie in der Tiefe gerade ausgefüllt haben (in Abb. 47 sind diese Vorgänge

einpunktiert). Die Verschiedenheit der Nischentiefe findet ihre Ursache in verschieden langen Särgen, die sich aus der Auffassung herleiten, daß die Eingeweide zwei Kinderpaare waren, zwei Knaben und zwei Mädchen (Schott 399); die kürzeren Särge waren natürlich für die letzteren, Die Eingeweide-Särge standen im Grab des Mykerinos wie auch im Vortempel des Chefren und in den entsprechenden Nischen im Innern der Mastabat Faraûn des Schepseskaf (Abb. 46 rechts. S. 108) wohl schon vor der Beisetzung, bei der dann die Kanopen in sie eingestellt worden sind: ein Beispiel dafür ist aus dem Mittleren Reich bekannt 233. Im "Südgrab" des Djoser war in der quadratischen Grabgrube kein Platz für Särge (Grundfläche 1,60 m auf 1,60 m, Höhe 1,30 m), die Eingeweide müssen hier also in kleineren Behältern eingestellt worden sein. Wie schon erwähnt wurde, könnten sie während der Bestattung jedoch in einem Sarge befördert worden sein, denn zwischen dem umlaufenden erhöhten Rand der Tragbahre, die im "Weinkeller" des "Südgrabes" gefunden worden ist, hatte ein Gegenstand von 1,92 m auf 0,60 m Grundfläche Platz, also höchstwahrscheinlich ein Sarg 225. Im Grab der Chentkawes (Abb. 46 links, S. 108) konnten in den sehr kleinen Nischen ebenfalls keine Särge normaler Größe stehen, sondern hier müssen die Eingeweide-(krüge) in kleineren hausförmigen Kästen untergekommen sein, die dann später zum hausförmigen Kanopenkasten zusammengeschlossen worden sind.

Mykerinos hatte im Innern seiner Pyramide jedoch noch keine Stätten ,Buto' und ,Sais' für Eingeweide und Kronen an seine Grabkammer angefügt (über den Umbau durch Schepseskaf s. S. 122), nach seinem Urplan sollte sie also noch in den oberirdischen Kultanlagen ihren Platz finden. Dafür bieten sich die Leerräume zwischen dem von Mykerinos ausgeführten Kernmauerwerk in der Nordwest-Ecke des Verehrungstempels zu beiden Seiten des Hofausganges an: in den südlich des Ganges liegenden Leerraum wäre das Kronenhaus 'Sais', in den nördlich liegenden das Eingeweidegrab ,Buto' einzufügen (Taf. 1 u. Abb. 22 oben, S. 57). Schepseskaf hat hier kleine Magazine eingebaut (Abb. 22 unten) als Ersatz für die von Mykerinos in der Südwest-Ecke seines Tempels geplanten, von Schepseskaf nicht ausgeführten Magazine. In dem Leerraum südlich des Hofausganges war an einer Stelle bereits ein Sockelblock aus schwarzem Granit versetzt, der Raum sollte also eine monumentale Ausführung erhalten, kann also nicht als Magazin, wohl aber als Kronenhaus geplant worden sein. Im gegenüberliegenden Leerraum aber lassen sich vier Nischen mit Alabasterwänden für Eingeweidesärge ergänzen, zwei etwas kürzer als die beiden anderen wie in allen bekannten Beispielen. In meiner Rekonstruktion habe ich den Nischen noch eine Treppe auf das Tempeldach hinzugefügt, weil auch im Vortempel des Chefren eine Treppe an entsprechender Stelle vorhanden ist und die Texte eine thematische Beziehung zwischen Eingeweiden und einer "Leiter" ausdrücken (Schott 187). Eine andere Stelle für die Treppe ist im Urplan des Mykerinos-Verehrungstempels jedenfalls auch nicht zu finden.

Die Verlegung der Eingeweide ins Grabinnere kann nicht als zufällige Folge davon angesehen werden, daß die für sie bestimmten Räume im Verehrungstempel des Mykerinos beim Tode dieses Königs noch nicht fertig waren. Schepseskaf hätte statt der Räume im Innern der Mykerinos-Pyramide ebensogut die im Verehrungstempel geplant gewesenen Räume ausführen lassen können. Es handelt sich ganz offensichtlich um eine stetige Entwicklung, die 'abydenisches Grab' und 'butisches Grab' in ein einziges Grab des zu Osiris vergotteten Königs zu verwandeln sucht. Das 'butische Grab' mit den Eingeweiden hat dazu einen langen Weg zurücklegen müssen, der vom Südrande des Djoserbezirks durch die Taltempel von Snofru und Cheops, durch den Vortempel des Chefren, den Verehrungstempel des Mykerinos und durch Nebenräume der Sargkammer unter Schepseskaf schließlich in diese selbst geführt hat. Aber noch in der Sargkammer sind Sarg und

Kanopenkasten neben einander stehen geblieben. Die 5. Dynastie hat dann die Sargkammer nach Möglichkeit in einen unterägyptischen Ort verwandelt.

Der im Vortempel des Chefren zwischen den Stätten 'Buto' und 'Sais' liegende Raum mit zwei Pfeilern ist auf Grund der Texte, die auf ihn entfallen, als Stätte Heliopolis' (= Löwenhaus) anzusehen (Schott 188). Diese Stätte, die im Djoserbezirk in einem der Scheinbauten nahe der "maison du nord" denkmalhaft dargestellt gewesen sein wird (die in die Abbildung 10 oben rechts, Seite 37, eingetragene Bezeichnung ist als möglicher Vorschlag zu betrachten), ist im Vortempel des Chefren und daher auch in den älteren Taltempeln (Snofru, Cheops) nicht durch einen besonderen Raum vertreten, sondern ihre Funktionen sind bei der Entstehung des Taltempels auf die Reinigungsstätte übertragen worden. Da der Raum im Vortempel des Chefren zwei Pfeiler hat, werden wir in dieser Anzahl eine Anspielung auf Schu und Tefnut erblicken dürfen, auf die beiden Götter also, die in dieser Stätte Gericht hielten (Schott 188). Die Übertragung der thematischen Funktion ,Heliopolis' hat also offenbar die Raumform der (älteren) Reinigungsstätte beeinflust. Mit der thematischen Entleerung der Reinigungsstätte im Taltempel unter Chefren (s. S. 92) sind dort auch die Pfeiler verschwunden, und die Riten sind in den Vortempel verlegt. In den älteren Taltempeln wird man den entsprechenden Kultvollzug noch in der Reinigungsstätte erwarten müssen, und deshalb sind auch die Pfeiler in die theoretische Rekonstruktion des Snofru-Taltempels (Abb. 14, S. 48) eingezeichnet.

Die Themen der Riten, die in die Stätte "Heliopolis" entfielen -Reinigung, Gericht, Versorgung, Begrüßung des Königs als Osiris, Totenklage und anderes mehr- sind jene, die auch auf die ältere Reinigungsstätte entfielen. In ihr muß eine Statue gestanden haben, die auch die Rolle des augenlosen' Gottes von Letopolis getragen hat (Schott 218). Im Chefren-Vortempel kann sie nur in der Tempelachse mit dem Gesicht nach Westen gestanden haben, und das wird auch ihre Stelle in den älteren Taltempeln gewesen sein. In die Abbildung 14 (S. 48) ist für sie eine Nische gezeichnet, die der im Djoserbezirk vorhandenen ,Kapelle von Letopolis' (und der späteren ,Westkapelle') entsprechen würde. Diese Statue dürfte auch die "Versorgung" entgegengenommen haben. Mit der Entleerung der Reinigungsstätte im Taltempel des Chefren ist die Statue dort in dem Kiosk vor der Mitte der Tempelfront aufgestellt worden, nun mit dem Gesicht nach Osten dem Sonnengott zugewandt (zur Umdrehung s. Schott 219). Der vor ihr vollzogenen "Übergabe des Hauses" entsprach in der Stätte Heliopolis' im Vortempel die Übergabe der Herrschaft über "ein Reich, das im Pyramidenbezirk symbolisiert wird" (Schott 187) durch Atum an den König. In der Stätte "Heliopolis" stand der tote König im Sarg –rituell gekrönt, gesalbt und mit dem Krönungsornat versehen (Schott ibd)- in der Tempelachse also noch vor dem eigentlichen Tempel. Dadurch wird die Vermutung gestützt, daß dieser Durchgang ohne Türflügel im Vortempel die Entsprechung zu dem Durchgang ohne Türflügel im Taltempel ist, nur scheint es nicht eben sehr wahrscheinlich zu sein, daß er wie jener als ,Doppelstiertor' vermauert worden ist.

Mit der Abwanderung der Stätten ,Buto' und ,Sais' unter Mykerinos ist auch die Stätte ,Heliopolis' aus dem Vortempel verschwunden, ohne daß wir sie durch die Kultanlagen bis ins Grabinnere verfolgen könnten wie jene. Vielleicht ist eine Spur ihrer Abwanderung in der Nische an der ,breiten Halle' im Verehrungstempel des Niuserrê zu erkennen (Abb. 34, S. 80), die eine Löwenstatue enthielt und deshalb als ,Löwenhaus' angesehen werden könnte. Wahrscheinlich aber sind ihre Funktionen auf die an ihrer Stelle zurückbleibende ,tiefe Halle' übergegangen, die die heliopolitanische Götterneuheit beherbergte. Erst mit der Rückwendung zu älterem Kultvollzug am Ende des Alten Reichs sind die Stätten ,Buto', ,Sais' und ,Heliopolis' im Vortempel des Pepi II

wiedererstanden (Abb. 35, S. 81), jedoch nur in bescheidenen Abmessungen. Dort sollten Kronen und Eingeweide nicht den Platz zurückerhalten, den sie im Vortempel des Chefren innehatten, denn in der Sargkammer des Pepi II stand ein Kanopenkasten, dessen Deckel erhalten ist ²³⁴, und fraglos auch der Kronenschrein. Die in den Vortempel zurückgekehrten Stätten dienten nur zum zeitweiligen Einstellen von Kronen und Kanopen für die Dauer der Bestattungsriten an dieser Stelle, genau wie es die entsprechenden Stätten im Taltempel des Chefren getan hatten.

BREITE HALLE UND TIEFE HALLE. Diese von BORCHARDT eingeführten Bezeichnungen werden hier beibehalten, obwohl sie nur die Form der Räume und ihre Lage zur Tempelachse angeben, nicht ihre Funktionen. Da aber die Funktionen der 'breiten Halle' nicht so eindeutig sind, daß sich die Wahl einer ihnen entsprechenden Benennung empfiehlt, und da sich auch die Funktionen der 'tiefen Halle' verändert haben, so soll es bei den gewohnten Bezeichnungen bleiben. Diese rufen zugleich die 'breite Halle' und die 'tiefe Halle' der großen Wohnhäuser in Kahun und el-Amarna und verschiedener Paläste des Neuen Reichs in Erinnerung; und das ist erwünscht, weil dem Vortempel auch die Funktion 'Palast des toten Königs' anhaftet (Schott 189 f.), sodaß hier ein möglicher Zusammenhang in der Formgebung sichtbar sein mag ²³⁵. Aber nicht dieser Zusammenhang hat die beiden Hallen im Vortempel entstehen lassen, denn 'breite Halle' und 'tiefe Halle' im Vortempel des Chefren entsprechen räumlich so sehr der 'Balsamierungsstätte' und 'Mundöffnungsstätte' im Taltempel des gleichen Königs, daß in den beiden Räumen des Vortempels der Vollzug von Riten zu erwarten ist, die thematisch auf die Riten in den beiden genannten Stätten des Taltempels bezogen sind. Das trifft für die 'tiefe Halle' in hohem Maße zu, für die 'breite Halle' jedoch garnicht.

Daß die ,breite Halle' für das einzige Mal, welches sie in einem Vortempel vorhanden war, eine neue Funktion erhalten hat, bedarf der Erklärung. Die aus dem Taltempel in den Vortempel abgewanderten Kultstätten sind am neuen Ort in ihrem ursprünglichen, thematisch begründeten räumlichen Zusammenhang geblieben, so die Stätten ,Buto', ,Sais' und ,Heliopolis'; auch die ,tiefe Halle' steht in diesem Zusammenhang räumlich und thematisch an richtiger Stelle. Die ,breite Halle' dagegen ist anscheinend nur als wesentlicher Bestandteil des Raumgefüges mitgenommen worden, nicht aber ihre Funktion, sodaß hier der eindringende Sonnengott eine leere Stelle vorfand, in die er sich einnisten konnte, vielleicht sogar in absichtlichem Gegensatz zu den osirianischen Riten in der "Balsamierungsstätte" des Taltempels. Auf die 'breite Halle" entfielen acht Rufe an Rê (Schott 213 f.), deren Anzahl mit den acht Pfeilern dieses Raumes harmonieren. Daß das eine Angleichung in der Form ist geht daraus hervor, daß den an die acht Sprüche angeschlossenen beiden Sprüchen an Isis und Nephthys zwei an die 'breite Halle' angefügte tiefe Räume entsprechen, für die es im Taltempel kein Vorbild gibt. In ihnen können nur Barken gestanden haben, und zwar im südlichen Raum die Tagesbarke des Sonnengottes (Nephthys), im nördlichen die Nachtbarke (Isis), denen außerhalb des Tempels und parallel zu den beiden Räumen wieder zwei in den Felsboden eingelassene Barken entsprechen 109. Die Barken des Sonnengottes standen später höchstwahrscheinlich in Nord- und Südkapelle des Verehrungstempels (s. S. 70), die Horus und Seth unterstellt waren. Unter Chefren konnten die Barken wohl noch nicht in den von Osiris beherrschten Verehrungstempel eingestellt werden, weshalb für besondere Barkenräume gesorgt werden mußte. Die Statuen, die nach HÖLSCHERs Ermittlungen an den westlichen Schmalseiten der Barkenräume gestanden haben müssen 236, können nur solche des Königs -als Horus und als Seth- gewesen sein.

Da die 'breite Halle' unter Mykerinos (Urplan) vor das 'Tor der Nut' in den Verehrungstempel verlegt worden ist und an dieser Stelle in den späteren Tempeln schrittweise zu einem einfachen Gange vermindert wurde (s. S. 60 f. und Abb. 23 u. 24, S. 60/61), so könnte man vermuten, daß in den auf diesen Gang entfallenden Riten (Schott 216 f.) ein Kultbestand vorliege, der ursprünglich zur 'breiten Halle' im Vortempel des Chefren gehört habe und mit ihr vor das 'Tor der Nut' verlegt worden sei. Aber das wäre ein Fehlschluß, denn da diese Riten mit den Hymnen an Nut zusammengehören, die in der Zeit des Cheops entstanden sind (Schott 215 f.), gleichzeitig mit dem 'Tor der Nut' selbst, werden sie von allem Anfang an auf dem Gang vor dem 'Tor der Nut' vollzogen worden sein, wie ihr Inhalt auch vermuten läßt. Die später hierher verlegte 'breite Halle' hat sich also in einem bestehenden Gange aufgelöst und ist auch mit der Rückwendung zum memphitischen Kultvollzug am Ende des Alten Reichs nicht wiedererstanden, denn auch im Vortempel des Pepi II ist sie nicht vorhanden gewesen.

Der Grund für die Verlegung der 'breiten Halle' in den Verehrungstempel ist der gleiche wie für die Rückverlegung des ,Tores der Nut' an seinen alten Platz: das Vordringen des Sonnengottes in den Verehrungstempel. Es wurde früher gesagt, daß Chefren das ,Tor der Nut' zwischen ,breite Halle' und ,tiefe Halle' seines Vortempels vorgeschoben habe, um dem eindringenden Sonnengott den Zugang zum Verehrungstempel zu schließen. Daß zwischen 'breiter Halle' und 'tiefer Halle' im ,Tor der Nut' die Grenze zwischen den Bereichen des Rê und des Osiris verlief, ist auch an den Riten in diesem Tor und in der ,tiefen Halle' abzulesen. Nach den Texten war das ,Tor der Nut' die Krönungsstätte für den vorher im Taltempel vergotteten König (Schott 216) und als solche ist sie im Cheops-Verehrungstempel neu entstanden und zwar vor dem Statuenraum, weil der König nach der Krönung im Statuenraum auf den Thron des Osiris gelangte. Die Krönung hat Chefren mit dem ,Tor der Nut' in den Vortempel verlegt vor die ,tiefe Halle', in der er der Götterneunheit vorgestellt wurde (Schott 213). Daß in der ,tiefen Halle' des Vortempels die heliopolitanische Götterneunheit untergebracht war läßt darauf schließen, daß in den älteren Taltempeln vor Chefren in der "Mundöffnungsstätte" ebenfalls nur diese Götterneunheit durch Statuen vertreten war, wie das in der theoretischen Rekonstruktion des Snofru-Taltempels (Abb. 14, S. 48) angenommen ist. Dort sind in das heliopolitanische "Fürstenhaus" neun Statuen in strenger Ausrichtung auf die Raumform eingezeichnet, welche die Aufstellung der um memphitische Gottheiten vermehrten Statuenreihe im Chefren-Taltempel als spätere "Unordnung" erkennen läßt. Im Taltempel mit seitlichem Ausgang ließen sich neun Statuen aufstellen, weil eine von ihnen in der Mittelachse stehen konnte; in der ,tiefen Halle' des Chefren-Vortempels mit mittlerem Durchgang konnte es nur eine gerade Anzahl sein. Dort ist deshalb die Götterneunheit auf zehn Götter gebracht worden (Pyr. 175, 176), offenbar um ihre Anzahl auf die der Pfeiler des Raumes abzustimmen, die aus der ,Mundöffnungsstätte' im Taltempel übernommen worden ist, wo ihr die Zahl der dort rezitierten Sprüche entsprach. Da die Wände der 'tiefen Halle' genau wie die Wände der 'Mundöffnungsstätte' aus Granit bestanden, also keine Reliefs trugen, werden vor ihnen Statuen gestanden haben. Wie sie aufgestellt waren, ist jedoch nicht mehr zu erkennen, weil hier das Pflaster überall fehlt, Standspuren daher nicht erhalten sind. Man kann bezweifeln, daß hier zehn Statuen aufgestellt worden waren, denn es würden sich nur acht Statuen oder zwölf in strenger formaler Beziehung zum Raum aufstellen lassen; immerhin könnte man wie im Taltempel auch im Vortempel auf diese Beziehung verzichtet haben.

Mit der Rückverlegung des 'Tores der Nut' vor den Statuenraum des Verehrungstempels unter Mykerinos, also mit dem Rückzug des Osiriskultes hinter den Hof, hat die 'tiefe Halle' von ihrer

8 Ricke, Altes Reich II

Monumentalität wesentlich eingebüßt. Aus der dreischiffigen Halle ist eine einschiffige Halle geworden. Da die Götterneunheit hier ausgezogen ist, und die auf ihr "Fürstenhaus" entfallenden Riten in die Sargkammer verlegt worden sind (Schott 213), waren in der 'tiefen Halle' keine Statuen mehr aufgestellt; statt dessen erhielt dieser Raum Wandbilder. Die Texte, die nun auf ihn entfielen (Schott 189 f.), belassen dem Raum einen allgemein heliopolitanischen Charakter, doch spielt nun Rê hier die wesentliche Rolle. Die 'tiefe Halle' ist zum Vorraum des Altarhofes geworden, in dem sich der Bestattungszug sammelte, ehe er in den Altarhof weiterzog.

Im Totentempel des Neferirkarê hat die von Niuserrê angebaute ,tiefe Halle' wieder etwas von ihrer einstigen Form zurückerhalten (Abb. 32, S. 77), doch kann das nicht heißen, daß sie ihre alte Funktion zurückgewonnen habe. Diese formale Regeneration ist jedenfalls ohne Einfluß auf die Planung aller zeitlich folgenden Totentempel des Alten Reichs geblieben. Erst in den Kulttempeln der Gaufürsten Wahka I, Ibu und Wahka II (Abb. 16 rechts, S. 49) hat die 'tiefe Halle' ihre Form wieder nach der 'tiefen Halle' im Vortempel des Chefren gerichtet ²³⁷. Da dort auch die 'breite Halle' wiedererstanden ist, und zwar im Vortempel des Wahka II in Säulenform und Säulenanordnung nach dem Vorbild der 'Balsamierungsstätte' im Taltempel des Niuserrê, und da der Taltempel dieses Gaufürstengrabes ein einfacher Torbau war, so haben wir im Vortempel des Wahka II eine Zusammenfassung von Taltempel und Vortempel vor uns, in der ,Balsamierungsstätte' und ,breite Halle' und ebenso ,Mundöffnungsstätte' und ,tiefe Halle' wieder zusammengefallen sind. Damit ist die Differenzierung der Riten und ihrer Vollzugsorte, welcher Chefren mit der Erfindung des Vortempels nach dem Bilde des Taltempels entsprochen hatte, aufgehoben. Daß es sich dabei um das Ergebnis einer Entwicklung handelt, ist in Qaw el kebîr abzulesen: in den Kultanlagen des Wahka I und des Ibu sind ,Balsamierungsstätte' und ,breite Halle' getrennt, denn die erstere liegt als Viersäulenhalle im Taltempel, die letztere als Viersäulenhalle im Vortempel; aber sie sind insofern schon miteinander vereinigt, als sie zusammen erst einen Raum mit der kanonischen Anzahl von acht Stützen ergeben 238. In der ,tiefen Halle' der Vortempel dieser Gaufürsten aus der Zeit des Mittleren Reichs können wieder osirianische Riten stattgefunden haben, denn dem Sonnengott war ein Weg über den Vortempel hinweg in den Altarhof gebahnt, der nun als große Felshalle in den Berg hineingeschoben war (Abb. 16 rechts oben, S. 49) 239; auf dem gleichen Wege konnte der Rauch der Brandopfer dem Sonnengott entgegenziehen.

DER AUFWEG

Das Wegenetz für den Verkehr auf einem ägyptischen, auf erhöhtem Wüstenboden liegenden Friedhof für den Bau der Gräber, für die Bestattungen und für den ständigen Totenkult bildete und erhielt sich auf eine natürliche, von den Zufälligkeiten des Geländes wesentlich bedingten Weise. Nur auf geplanten Friedhöfen wie dem Königsfriedhof der 4. Dynastie bei Gise ist dieses Wegenetz zu großer Regelmäßigkeit monumentalisiert, wofür die ideelle Forderung nach formalem Ausdruck für das Verhältnis der Grabinhaber zum König im Jenseits die Ursache ist.

Die Monumentalisierung des Zuweges zu einem einzelnen Grabe beziehungsweise zu dessen Kultanlagen kann ebenfalls nur durch eine ideelle Anforderung veranlaßt worden sein, eine Anforderung der Beisetzung oder des ständigen Totenkults. Es muß also der weitverbreiteten Ansicht widersprochen werden, nach der Taltempel und Aufweg aus einem Ausladeplatz für Baumaterialien am Rande des überschwemmten Fruchtlandes und einer Transportrampe zum Bauplatz des

Grabes und seiner Kultanlagen als logische Folge "wie von selbst" entstanden seien ²⁴⁰. Abgesehen von den technischen Unmöglichkeiten ²⁴¹ sprechen die Denkmäler selbst gegen eine solche Ansicht. So ist beispielsweise die Fundamentplatte des Mykerinos-Taltempels, die ganz aus örtlich gebrochenen Blöcken bestehen sollte wie der von oben nach unten gebaute Unterbau des Aufweges, nur erst teilweise fertiggestellt worden, kann also nicht als Ausladeplatz gedient haben. Und doch sind Pyramidenbekleidung aus Granitblöcken und Teile der Kultanlagen aus dem gleichen Material bereits ausgeführt, sodaß das Baumaterial auf besonderen Transportbahnen von besonderen Ausladeplätzen herbeigeschafft worden sein muß, die nachher wieder abgebrochen worden sind; für den Bau der Pyramide von Medûm ist das ja auch nachgewiesen ²⁴². Privatgräber und

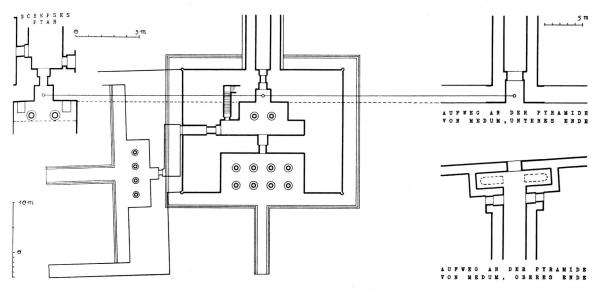


Abb. 48 Taltempel des Sahurê, M. 1:750.

Königinnengräber, für deren Errichtung solche technischen Vorkehrungen natürlich auch getroffen werden mußten, hatten weder Aufweg noch Taltempel ¹²⁸. Abgesehen von zwei Privatgräbern Großer der 6. Dynastie bei Elephantine ²⁴³ sind gebaute Aufwege im Alten Reich nur an Königsgrabmälern nachgewiesen, weil offenbar die ideellen Anforderungen nur an sie groß genug waren, um die Monumentalisierung des Weges zu Grab und Kultanlagen auszulösen: nur der König wurde in einem Taltempel vergottet und als Gott nach dem Grab und seinen Tempelanlagen verbracht.

Auf Seite 42 f. ist die Entstehung des Taltempels als ein Vorschieben neuer und bereits bestehender Kultstätten nach dem Fruchtlande hin geschildert, die mit dem Grab auf der Wüstenhöhe durch einen Aufweg verbunden blieben. Taltempel und Aufweg scheinen also gleichzeitig entstanden zu sein. Aber es scheint ein Anzeichen dafür zu geben, daß der Aufweg entwicklungsgeschichtlich der ältere Bauteil ist. Im Taltempel des Sahurê nämlich, der in seiner thematischen Substanz vom Tempel zum Torbau vermindert worden ist, ist die Westwand der zu einer Nische zusammengeschrumpften "Mundöffnungsstätte" mit der Tür zum Aufweg nicht senkrecht, wie es in einem überdeckten Raume zu verlangen wäre, sondern geböscht 244. Es sieht also so aus,

als habe die Tür zum Aufweg ursprünglich einmal in einer Außenwand gesessen, an die dann der Taltempel bei seiner Entstehung angeschoben worden wäre; im ältesten bisher freigelegten Aufweg, dem der Pyramide von Medûm, scheint das tatsächlich der Fall zu sein (Abb. 48 oben rechts). Zwar hat ROWE am unteren Ende dieses Aufweges einen Taltempel ergänzt, einfach in Analogie zu den späteren Königsgrabmälern, aber Reste davon sind nicht freigelegt worden. Es spricht einiges dagegen, daß ein Taltempel ergänzt werden muß: das untere Tor zum Aufweg saß in einer Ziegelmauer, von der PETRIE Teile südlich des Tores, ROWE Teile nördlich des Tores gefunden hat 245, und diese Ziegelmauer kann wegen ihrer ermittelten Mindestlänge nicht Teil eines Taltempels, sondern nur Umfassungsmauer der Nekropole oder des Pyramidenbezirks gewesen sein, wie ROWE sie auch gedeutet hat 246; und zweitens ist ein Taltempel kaum denkbar dort, wo am Grabe selbst ein zugehöriger Verehrungstempel fehlt, wie das hier möglich, allerdings nicht ganz sicher ist 79.

Nun ist aber der Aufweg der Pyramide von Medûm garnicht der älteste Aufweg, von dem wir wissen, sondern es ist der Aufweg mit Taltempel an der Knickpyramide von Dahschûr. Der Stufenbau, der in der Pyramide von Medûm steckt, wird älter sein als die Knickpyramide und mag für Huni am Ende der 3. Dynastie errichtet worden sein 46. Aber die Umwandlung in eine Pyramide und die Errichtung von Totenopfertempel (,Tempel des ,Ersten der Westlichen'?? 79) und Aufweg (und Taltempel ??) sind fraglos erst von Snofru vorgenommen worden und zwar nach den Steinbruchmarken zu urteilen gleichzeitig mit dem Bau der ,,roten" Pyramide, der typologisch jüngeren der beiden Snofru-Pyramiden von Dahschûr, höchstens nur wenig früher als sie 247. Taltempel und Aufweg der Knickpyramide sind also älter als der Aufweg der Pyramide von Medûm, sodaß die Annahme, Taltempel und Aufweg seien entwicklungsgeschichtlich gleichzeitig entstanden, nicht widerlegt ist.

Die Aufwege an der Pyramide von Medûm und der Knickpyramide von Dahschûr waren oben offene Prozessionswege mit Seitenmauern, deren ursprüngliche Höhe in Medûm durch Rowe mit 4 Ellen (2,10 m) bestimmt werden konnte 248; in Dahschûr mögen die dickeren Seitenmauern entsprechend höher gewesen sein, etwa 6 Ellen hoch. Diese bescheidene Monumentalität ist beim Bau späterer Aufwege bedeutend erhöht worden auf Grund neuer ideeller Anforderungen. Die teilweile recht langen und immer ansteigenden Aufwege machten ein mehrfaches Abstellen der getragenen Teile des Bestattungszuges notwendig, was rituell erklärt werden mußte. Damit wurde der Aufweg zum Vollzugsort von Riten und mußte deshalb auch mythisch verklärt werden. So hat man ihn als ,krummen Kanal' angesehen, auf dem der König fährt, der ,Binsengefilde' (vor dem Taltempel) und ,Opferfeld' (im Hof des Verehrungstempels) miteinander verbindet und so das Überschwemmungswasser auf das ,Opferfeld' leitet (Schott 185). Diese Einbeziehung des Aufweges in den Kult zieht seine weitere Monumentalisierung nach sich, die mit der Überdeckung fortgeführt worden ist; die Prozession wurde so allen unerwünschten Blicken entzogen, wie schon die Riten im Taltempel und Totentempel. Dadurch wurde es möglich, die Wände mit Reliefs zu bedecken, was aber vielleicht erst während der 5. Dynastie genutzt worden ist. EDWARDS hat die Überdeckung als primäre Maßnahme zum Schutz von Reliefs angesehen 219, wie ich es für die Entstehung des Umganges um den Hof des Verehrungstempels angesehen habe (S. 47). Für den Aufweg möchte ich jedoch annehmen, daß der Schutz der Prozession gegen profane Sicht, dessen Notwendigkeit EDWARDS auch betont, die zuerst erhobene Forderung war. Der Aufweg des Chefrengrabmals, von dessen unterem Ende noch Teile höher anstehen, hatte nach HÖLSCHERS Ermittlungen auf seinen Kalksteinwänden keine Reliefs; und für den Aufweg des Cheopsgrabmals sind Reliefs -trotz des Berichtes bei Herodot- nicht sicher nachgewiesen, denn die in seiner

Nähe gefundenen Reliefreste können auch aus dem Verehrungstempel stammen, dessen Hofwände ja nachweislich mit Reliefs bedeckt waren ²⁵⁰.

Wie auch in anderen Räumen der Kultanlagen illustrieren die Wandbilder im Aufweg nicht die kultischen Vorgänge, die hier stattfanden, sondern sie stehen mit ihnen nur auf eine indirekte Weise thematisch in Verbindung. Die langen Reihen von Opferträgerinnen, die am oberen Ende des Aufweges Pepis II. auf den König zumarschieren, deuteten zwar ganz allgemein die Versorgung der Kultanlagen über den Aufweg an, doch sind die mit ihnen abwechselnden Reihen von Göttern, die den König mit Leben beschenken, nur als Darstellung einer thematischen Parallele, eines ewigen Vorganges im Jenseits zu verstehen. Die auf den Wänden am unteren Ende des Aufwegs bei Sahurê, Niuserrê und Pepi II festgestellten Darstellungen des Königs als Löwe oder Greif, der seine Feinde zertrampelt, haben an dieser Stelle -wieder auf eine indirekte Weisedoch wohl apotropäische Bedeutung. Mit ihnen möchte ich den großen Sphinx in Verbindung bringen, der neben dem Aufgang des Chefrengrabmals an der Stelle liegt, an der später die Darstellungen auf den Innenwänden der Aufwege sitzen. Ursula SCHWEITZER hat es abgelehnt, den Sphinx als "Wächter" anzusehen, sondern hat in ihm ein Bild des Gottkönigs gesehen, dem ein Kult in dem davor liegenden Gebäude galt 251. Aber das schließt sich nicht gegenseitig aus. Der große Sphinx ist natürlich kein Wauwau, der Unbefugte ins Bein beißen sollte, sondern ein Bild des Königs, der seine Feinde vernichtet. Wenn das Gebäude vor ihm, das vor einem Vierteljahrhundert ausgegraben, aber noch nicht veröffentlicht worden ist, aus der Zeit des Chefren stammt, könnte es für die Zeremonie des Zerschlagens der Feinde (Schott 196) errichtet worden sein; möglicherweise wurden hier gefangene Feinde wirklich erschlagen. Als letzte Nachfahren des großen Sphinx und der Flachbilder am unteren Ende des Aufweges können die Sphinxe angesehen werden, die Hatschepsut im zweiten Hof ihres Totentempels aufgestellt hat, denn unter ihnen war mindestens einer, an dessen Sockel personifizierte feindliche Stämme dargestellt worden sind 252, über die die Königin in der Gestalt des Löwen triumphierte. Auch die Sphinxe, die dort im offenen Aufweg aufgestellt waren, gehörten wahrscheinlich in diesen Zusammenhang, sodaß letzten Endes alle Sphinxalleen von den Sphinxen neben und vor dem Taltempel des Chefren abstammen mögen.

GRABKAMMERN DER KÖNIGSGRÄBER

Zu den Königsgrabmälern des Alten Reichs gehören mindestens seit Snofru ziemlich regelmäßig eine Pyramide mit Grabkammern und eine Nebenpyramide mit Hohlraum darin. Größenverhältnis und Anordnung zueinander weisen ganz offensichtlich auf Stufenmastaba und "Südgrab" im Djoserbezirk zurück, und diese wiederum auf die beiden Gräber, die sich die Könige der Frühzeit errichtet haben, das oberägyptische Grab bei Abydos und das unterägyptische Grab bei Memphis. Djoser, der die beiden Gräber zum ersten Male an einem Ort vereinigte, hat zur thematischen Verschränkung der Teile seines "memphitischen" Königsgrabes das unterägyptische Grab an den Südrand seines Grabbezirkes versetzt und hat es mit Hilfe viel geringerer Abmessungen seinem oberägyptischen Grabe untergeordnet. Er hat ihm jedoch seine unterägyptische Form belassen, und beide Gräber hatten im Innern gleichwertige Einrichtungen, so auch für die Bestattung der Eingeweide im "Südgrab", des Leichnams in der Stufenmastaba. Pyramide und Nebenpyramide der späteren Königsgrabmäler unterschieden sich dagegen nicht mehr in der

äußeren Form, dafür aber umso mehr in ihren Innenräumen, und zwar infolge des Bedeutungswandels, den beide Gräber im Laufe der Entwicklung durchgemacht haben. Aus dem "Südgrab" sind die Eingeweide abgewandert. Damit hat dieses Grab aufgehört, ein eigentlicher Bestattungsort zu sein, und es verdankt seine Errichtung nun einer Funktion, die das "Südgrab" des Djoser zu erwerben im Begriffe stand, nämlich Unterkunftsort für den Ka des Königs zu sein. Die Nebenpyramide wird hier deshalb als Ka-Grab (des Königs) bezeichnet. Im Hauptgrab fielen im Laufe der Entwicklung schließlich die Funktionen sowohl des oberägyptischen wie des unterägyptischen Königsgrabes zusammen. Das war jedoch erst in der Pyramide des Mykerinos der Fall, nachdem die Eingeweide unter Snofru und Cheops erst im Taltempel, unter Chefren im Vortempel beigesetzt worden waren, unter Mykerinos im Verehrungstempel beigesetzt werden sollten und dann von Schepseskaf in die Räume unter der Mykerinospyramide gebracht wurden. Die Entwicklung der Grabkammern über die monumentale Grabgrube hinaus konnte erst mit dieser Zusammenlegung der Beisetzungen beginnen.

DAS HAUPTGRAB

Für die Entwicklung der inneren Grabräume in den Königspyramiden des Alten Reichs sind natürlich die gleichen Kräfte bestimmend gewesen wie für die Entwicklung der oberirdischen Kultanlagen. Es ist das auch nicht anders zu erwarten, weil nach der Beisetzungsfeier ja ein ständiger Totenkult und ein periodisch wiederholter Festkult sich an den toten König wendeten und von jeder Stelle in den Kulttempeln bis in die Grabkammern hineinzuwirken suchten. Da die Grabkammern nach der Bestattung des Königs nicht mehr betreten werden konnten, mußte die thematische Verbindung über die Form hergestellt werden, welche die Grabkammern zu räumlichen Entsprechungen der Kulttempel machte (Schott 153) und ihre Wände mit den Texten beschrieb, die im Kult gesprochen wurden. Die Grabkammern verhielten sich zu den Kulttempeln, wie die Resonanzsaiten zu den Spielsaiten einer Viola d'amore. Ihre Form, wie sie gleichzeitig mit dem Erscheinen der Kulttexte auf ihren Wänden in der Pyramide des Unas erreicht ist, ist das Ergebnis einer Entwicklung, die der Entwicklung der oberirdischen Kultanlagen in einigem zeitlichen Abstande folgt. Wie jede Resonanz ist diese Entwicklung also verzögert und auch wesentlich abgedämpft; sie reagiert nur auf verwandte Schwingungen: der Kult für den Sonnengott, der in den Verehrungstempel eindringt und ihn umformt, verursacht keine Veränderung der Grabkammern.

Wie wir von abydenischem, butischem und memphitischem Königsgrab gesprochen haben, könnten wir entsprechend verschiedene Grabkammertypen bezeichnen und damit sowohl ihre thematischen wie ihre ästhetischen Funktionen meinen. Ausgangspunkt der Entwicklung ist die oberägyptische Form, wie sie es auch für Totenopfertempel und Verehrungstempel gewesen ist. Die aus dem unbegrenzten Boden ausgehöhlte Grabgrube hat den Charakter eines abstrakten Hohlraumes, der ihr auch bleibt, wenn sie ungeteilt mit Holzbohlen, Steinplatten oder Ziegelmauerwerk ausgekleidet wurde, unterirdisch aus anstehendem Fels ausgehauen oder oberirdisch in den Grabhügel verlegt aus Werksteinblöcken aufgebaut wurde. Es ist dieser abstrakte Charakter, der die monumentalisierte Grabgrube als Form so lange immun gegen Umwandlung und Einbeziehung in eine Raumfolge mit konkreten Funktionen macht. Auch ihre Monumentalisierung bedient sich -wie entsprechend die Monumentalisierung des Grabhügels- abstrakter Mittel wie

der Größensteigerung oder der Begrenzung des Raumkubus durch genau hundert Blöcke, wie das in der Sargkammer des Cheops der Fall ist ²⁵³. Noch die erste Grabkammer des Mykerinos (Abb. 47, S. 109) war ein prismatischer Hohlraum, durch dessen untere Begrenzungsfläche der Sarkophag als glatte Steinkiste in den Boden eingelassen war. Es ist bezeichnend, daß dann Schepseskaf, der mit den Stätten "Buto" und "Sais" unterägyptische Kultelemente ins Innere der Mykerinospyramide verlegte und damit die Umwandlung der Grabkammern einleitete, die neue Sargkammer nicht einfach aus dem Fels aushauen ließ, sondern sie in einen ausgehauenen Hohlraum als Wohnhaus mit eigenen Mauern und gewölbter Decke einbaute.

Der Gang, der in den Pyramiden von Norden her nach der Grabkammer führt, ist kein ursprünglicher Bestandteil der Gruben-Hügelgräber, denn noch bei den meisten Königsgräbern der 1. Dynastie in Abydos wurde der Tote von oben her in die Grabgrube gelegt -beziehungsweise das, was ihn bei der Scheinbestattung vertrat-, und dann erst der Hügel darüber aufgeschüttet. Erst mit der fortschreitenden Monumentalisierung des Grabhügels, die dessen Fertigstellung vor der Beisetzung erforderte, wurde ein gebauter Zugang zur Sargkammer nötig. An einigen abydenischen Königsgräbern wie dem des Hor-Udimu liegt der absteigende Treppengang als etwas Hinzugefügtes noch außerhalb des Grabhügels. Um ihn besser zu schützen -solange er offen war gegen Versanden, sobald er geschlossen war gegen Diebstahl-, wurde er dann in und unter den Grabhügel gelegt, wie das beispielsweise bei Mastabas der 3. Dynastie der Fall ist, in denen ein schräger Treppengang von Norden her innerhalb des lang-rechteckigen Oberbaus in die Sargkammer führt 254. Genau wie sie hat auch die Stufenmastaba des Djoser einen solchen Treppengang, von dem der absteigende Gang aller späteren Pyramiden abstammt. Man hat die Treppenstufen in ihm weggelassen, um ihn besser mit großen Blöcken ausfüllen zu können, die man mit Hilfe des Ganggefälles von außen her eingestoßen hat. Vor der Blockierung des Ganges hat man die Sargkammer durch Fallsteine geschlossen, nach ihr die äußere Gangmündung durch sorgfältige Vermauerung unsichtbar gemacht. Diese Maßnahmen, die teilweise mit erheblichem technischem Aufwand durchgeführt worden sind, zeigen an, daß nach der Beisetzung jener ursprüngliche Zustand wiederhergestellt werden sollte, in dem sich die kleinen Hügelgräber nach der Beisetzung befanden, wenn über der von oben her belegten Grabgrube der Grabhügel errichtet war.

Das Aufeinandertreffen des 'abydenischen Königsgrabes' mit dem 'butischen Königsgrab' im 'memphitischen Königsgrab' mußte auch die Umbildung der Grabkammer auslösen. Das Ziel mußte sein, den abstrakten Hohlraum des oberägyptischen Hügelgrabes mit dem konkreten Wohnraum des unterägyptischen Hausgrabes zur Deckung zu bringen. Der dahin beschrittene Weg ist der gleiche, auf dem im Djosergrabmal die Bauten der Residenz des Königs mit den Kultanlagen seines 'abydenischen' Grabes zusammengeführt und dann schließlich in die Kulttempel der Pyramiden überführt worden sind. Auch die Grabräume wandeln sich entsprechend in ein Abbild der Kulttempel. Daß so Wohnort und Kultort identisch miteinander werden, ist in der Götterrolle begründet, die der tote König im Jenseits trägt.

Die Entwicklungsstufe der Umbildung ist im Djosergrabmal die gleiche für die oberen Bauten wie für die Grabkammern, das heißt die Anteile wesensverschiedener Bereiche sind nicht schon in der Form miteinander versöhnt, sondern erst durch eine überlegene Planung einander thematisch zugeordnet. Die Teile behalten die ihnen spezifische Form, ihre Ordnung zueinander weist aber bereits auf die kommende Entwicklung voraus, die wir auf diese Weise zu durchschauen vermögen. Das aus Gründen thematischer Verschränkung an den Südrand des Djoserbezirks gestellte unterägyptische Grab des Königs (sogenanntes "Südgrab") hat nicht nur Grabkammern

erhalten, die denen der ,butischen' Gräber entsprachen, und das nördlich davon mitten in den Bezirk gestellte oberägyptische Grab des Djoser (Stufenmastaba) hat nicht nur eine Grabgrube erhalten, sondern beide Gräber beides: eine aus Granitblöcken gebaute Grube und mit Mattenmustern aus Fayence versehene Kammern, und zwar in beiden Gräbern gleichwertig, weil der tote König, vertreten durch Leichnam und Eingeweide, an beiden Plätzen gleichwertig zugegen war.

Für die Deutung der "blauen Kammern" möchte ich von meiner früheren Ansicht (I, 103) ausgehen, die auf Grund der neugewonnenen Erkenntnisse erweitert und modifiziert werden muß Ich habe die Kammern mit den Reliefs in den Durchgängen als Darstellung des oberägyptischen Königspalastes angesehen, und das tue ich auch noch jetzt 255. Nun gibt es aber in jedem der beiden Gräber zwei Gruppen von Kammern, von denen nur die südliche Gruppe jedesmal als oberägyptischer Palast angesehen werden kann (Abb. 44, S. 106, Raum II), die nördlich davon gelegene Gruppe (Raum I) dann aber entsprechend als unterägyptischer Palast angesehen werden muß auf Grund von Fassaden in unterägyptischen Umrißformen. Der an sich unterägyptische Gedanke. den König im Grab in seinem Palaste wohnen zu lassen, ist durch die Hinzufügung des oberägyptischen Palastes also anscheinend memphitisch erweitert worden. Djosers Tendenz, die oberägyptische Herkunft des Königtums zu betonen, die beispielsweise durch die Errichtung des unterägyptischen Verwaltungsgebäudes ("maison du nord") als oberägyptischer Mattenbau zum Ausdruck kommt, hat die Wiedergabe beider Paläste als Mattenbauten bewirkt; ihre Farbe, die nicht blau, sondern grün ist, dürfte symbolisch zu verstehen sein und den Bauten Gedeihen sichern zu sollen (grün sein = gedeihen). Aus dem oberägyptischen Palast zieht der König zu verschiedenen Heiligtümern aus, immer angetan mit der oberägyptischen Krone. Nur beim Besuch von Letopolis ²⁵⁶ trägt er die unterägyptische Krone, mit der er an dieser alten Krönungsstätte (Schott 160) gekrönt worden ist, und zwar ist er dorthin als oberägyptischer König gezogen, wie die weiße Krone auf dem Falkenkopf seines Horusnamens zeigt. Die thematische Verschränkung ist in beiden Gräbern -Stufenmastaba und "Südgrab"- wieder vollkommen: die geistige Substanz des Königs wohnt nach unterägyptischer Vorstellungsweise im Grab, die körperliche Substanz (Leichnam und Eingeweide) ruht nach oberägyptischer Vorstellungsweise in Grabgruben.

Diese -erweiterte- ältere Deutung muß nun aber höchstwahrscheinlich modifiziert werden. Genau wie die verschiedenen im Djosergrabmal dargestellten Verwaltungsabteilungen im Begriffe sind, sich in Angleichung an die abydenischen Kultanlagen -Totenopferstelle und Tempel des "Ersten der Westlichen"- in Kapellen entsprechender Gottheiten zu verwandeln, das pr-wr als Verwaltungsgebäude für den Süden in die "Südkapelle" (des Seth), das pr-ns als memphitisches Verwaltungsgebäude für den Norden in die "Nordkapelle" (des Horu.), die Krönungsstätte Letopolis in die "Westkapelle" (des Augenlosen), Registratur, Gerichtshalle, Standartenhaus und anderes in die "Ostkapelle" (des "großen Weißen" mit Thot, Wegöffner und Anubis), so scheinen auch die "blauen Kammern" als ins Jenseits übertragene Darstellung der oberirdischen Anlagen Abbild solcher beginnender Verwandlung zu sein, sodaß die auf den Reliefs genannten Gebäude als Verwaltungsabteilungen des Palastes auch in ihrer Darstellung durch die "blauen Kammern" im Begriffe sind, sich in Kapellen jener Götter zu verwandeln, unter deren Schutz sie stehen ²⁵⁷.

Da sich der gesamte Djoserbezirk in solchem Übergangszustand befindet, so ist es fast müßig zu fragen, ob die unterägyptische Gruppe der "blauen Kammern", deren nach Osten gewandte Fassade sechs voneinander abgeteilte Bauten zeigt (unter der Stufenmastaba unfertig nur drei), den aus den Palästen oder Verwaltungsgebäuden der im Reich von Buto zusammengeschlossenen Herrschaftsbereiche unterägyptischer Städte bestehenden Palast des unterägyptischen Königs darstellt, oder den 'Butofriedhof' des Djoser, seine 'Residenzgräber' ²⁵⁸. Die Darstellung der unterägyptischen Bauten im "Südgrab" mag man als 'Buto' (4 Bauten) den Eingeweiden in der Granitkammer zuordnen als Häuser ihrer Geister, als 'Sais' (2 Bauten) dem angebauten Kronenhaus als Schreine für die beiden unterägyptischen Kronen. Die Darstellung unter der Stufenmastaba kann entweder in gleicher Weise den als 'Buto' und 'Sais' zu deutenden Oberbauten zu beiden Seiten der "maison du nord" (Abb. 10, S. 37) zugeordnet werden, oder aber auch dem an die Nordseite der Stufenmastaba angebauten 'Palast' (I, 101 f.), der ein Denkmal für alle diesseitigen Paläste des Königs sein dürfte ²⁵⁹. Eine solche doppelte Darstellung des gleichen Themas ist später auch in der Sargkammer der Pyramiden seit Unas vorhanden gewesen: die Stätten 'Buto' und 'Sais' sind dort –hereingewandert aus den oberirdischen Kultanlagen– als Kanopenkasten und Kronenschrein der unterägyptischen Krone(n) vor den Sarg gestellt, während auf den Wänden um den Sarg die Residenzen des Königs als "Palastfassaden" dargestellt sind.

Die "blauen Kammern" als Entsprechungen der oberirdischen vielteiligen Darstellung der Residenz sind mit den Grabgruben nicht über die thematische Zuordnung hinaus verbunden worden. Eine räumlich formale Verbindung war auf Grund der Verschiedenheit in Wesen und Form ebensowenig möglich wie zwischen den Bauten der "Residenz" um den Opferhof und dem Tempel des "Ersten der Westlichen" am Opferhof des Djoser. Der architektonische Umbildungsprozeß, der aus der thematischen Ordnung des Djosergrabmals die geschlossene Form der späteren Königsgrabmäler entstehen ließ, verfügte für die Vergöttlichung profaner Inhalte über das Ausdrucksmittel der Abstraktion. Wie die Funktionen der im Djosergrabmal in konkreten Formen errichteten "Stätten" in die Kapellen des zum Verehrungstempel erweiterten Tempels des "Ersten der Westlichen", auf Statuen des Königs darin und seine Beinamen übertragen wurden, so fielen die Funktionen der ebenfalls in konkreten Formen gebildeten "Entsprechungen" in die Sargkammer. Ob während der 4. Dynastie in die Sargkammer der Pyramiden als Träger dieser Funktionen etwa Symbole aufgestellt worden sind, wissen wir nicht. Vielleicht fielen alle Funktionen an den Sarg und an den toten König darin, vielleicht waren sie in dieser Zeit auch garnicht in Formen ausgedrückt.

Führte ursprünglich der absteigende Gang der Hügel-Grubengräber bis unmittelbar vor die Sargkammer, wie in den Pyramiden der 4. Dynastie noch bis zum ersten Projekt der Cheopspyramide 260, und wurde er ursprünglich vollständig ausgemauert beziehungsweise blockiert, so beginnt mit dem dritten Projekt der Cheopspyramide eine Verräumlichung des Zuganges zur Grabkammer, eine Unterscheidung in einen zu vermauernden Teil und einen offenbleibenden Teil. Das ist in der Cheopspyramide einfach die Folge der Lage der dritten Sargkammer. Vor der Fallsteinkammer, die hier noch unmittelbar vor der Sargkammer liegt, wie die "chambre de manœuvre" in den Gräbern des Djoser unmittelbar über der Grabgrube 261, liegt die "große Galerie". Sie ist nichts weiter als ein Arbeitsraum, von dem aus der –wegen der Lage der Grabkammer– ansteigende Teil des Ganges blockiert werden konnte, und als ein Magazin, in dem die dafür notwendigen Blöcke bis zur Verwendung aufbewahrt werden konnten 262; eine Blockierung wäre für den ansteigenden Gangteil von außen her nicht möglich gewesen. In der Chefrenpyramide ist zwischen Sargkammer und Fallsteinkammer ein langes waagerechtes Gangstück eingeschoben worden, damit die äußere Mündung des absteigenden Ganges –der für die Blockierung von außen her ein bestimmtes Mindestgefälle haben mußte– nicht zu hoch über den Erdboden zu

liegen kam: die für das Einbringen des Sarges bei der Beisetzung und der Blöcke für das Verschließen des Ganges nachher erforderlichen Zusatzbauten durften nicht zu groß werden 263.

Die thematische Einbeziehung des offenbleibenden waagerechten Gangteiles ist erst unter Schepseskaf erfolgt mit dem Umbau der älteren Sargkammer in der Mykerinospyramide (Abb. 47, S. 109). Unter Schepseskaf dringen von neuem unterägyptische Formen in die Grabräume ein auf Grund eines allgemeinen Wandels, der mit dem Vordringen des Sonnengottes im königlichen Totenkult auch ältere unterägyptische Kultinhalte zu verstärkter Bedeutung bringt. Die Baugeschichte der Grabräume in der Mykerinospyramide ist verwickelt ²⁶⁴. Ob Mykerinos seine erste kleine Sargkammer selbst vergrößert hat, oder ob alle Umbauten durch Schepseskaf vorgenommen worden sind, ist nicht zu ermitteln. Von dem tiefer gelegten Boden der erweiterten Kammer aus ist ein neuer Zugang von innen nach außen angelegt worden ²⁶⁵. Er besteht aus einem absteigenden Gang, einer Gangkammer, einer Fallsteinkammer und einem waagerechten Gang. Die Gangkammer, die zweifellos durch Schepseskaf angelegt worden ist, diente nicht nur dem Herablassen der Fallsteine –dafür hätte die Breite des Ganges ausgereicht–, sondern da ihre Wände mit einer Nischenarchitektur versehen sind ²⁶⁶, so hatte die Gangkammer außer dem praktischen Zweck auch einen ideellen, denn die besondere Form drückt eine thematische Funktion aus.

Mit einer Nischengliederung, dem anderen Maßstab entsprechend jedoch reicher als in der Gangkammer, hat Schepseskaf auch die Wände der Höfe im Verehrungstempel und im Taltempel des Mykerinos versehen. An anderer Stelle wurde schon gesagt, daß diese Gliederung die Höfe zu 'butischen Orten' machte, an denen beim Vollzug des 'butischen Begräbnisses' die 'Seelen von Buto' tanzten (S. 58). Die Gangkammer ist durch die Nischengliederung zu einer Entsprechung des Taltempels geworden, in den die 'Götter von Buto' hinabeilten, um den toten König zu empfangen. Und da sie sich als 'Eingeweidegötter' mit den Eingeweiden im Grab befanden, durch Schepseskaf zum ersten Male in das Hauptgrab des Mykerinos verlegt (S. 108), konnten sie dem in den absteigenden Gang eingebrachten Sarg in die Gangkammer entgegenziehen. Da später die Texte, die auf den Kult im Taltempel entfallen, in der Gangkammer unterkommen, ist deren Nischengliederung gewissermaßen ein früher Vorläufer dieser Texte. Wir stehen in den Grabräumen des Mykerinos also bereits in den Entsprechungen der oberirdischen Kultanlagen, wie sie Schott aus der Verteilung der Pyramidentexte erschlossen hat (S. 153).

Schepseskaf hat unter der Mykerinospyramide noch eine weitere Sargkammer angelegt; die Gründe dafür sollen später erörtert werden (S. 126). Zu diesem Zweck hat er die obere Sargkammer zunächst nach Westen zu erweitert durch einen alkovenartigen Raum, der mit niedrigerer Decke und Wandvorlagen vom anschließenden Raum unterschieden ist. Er hat eine Fassade mit Hohlkehle erhalten 267, die mit ihrer Umrahmung und ihrer über die Breite der Nischenöffnung reichenden ,Rollmatte' an die Fassade des Schlafzeltes der Hetep-heres erinnert 268. Die Nische, in deren Boden der glatte Sarkophag aus der älteren Sargkammer eingelassen worden ist, ist damit –im extremen Gegensatz zur Ur-Sargkammer des Mykerinos– zum "Schlafzimmer" geworden.

Von der nunmehr zur Vorkammer gewordenen älteren Sargkammer aus hat Schepseskaf die untere Sargkammer des Mykerinos angelegt. Wie schon erwähnt worden ist, hat er diese neue Sargkammer als Wohnhaus mit besonderen Mauern und -in der Form- gewölbtem Dach in den Fels eingebaut; sie gleicht der Sargkammer in der Mastabat Faraûn, was außer der Nischenarchitektur in der Gangkammer diesen Umbau Schepseskaf zuweist. Auch der Sarkophag, der hier aufgefunden worden ist, gleicht dem, der in der Mastabat Faraûn gestanden hat, in Form und

Material. Beide Sarkophage hatten Rundstäbe an den Ecken und Hohlkehle ringsum ²⁶⁹, stellten also den Anubisschrein vor, sodaß der König im Schutz des Hausherrn seines Grabmals, Anubis', ruhte. Der Mykerinossarkophag hatte auf seinen Außenflächen noch Palastfassaden in feinem Relief, die den Sarkophag zugleich als 'Palast' auswiesen beziehungsweise als 'Butofriedhof' ²⁷⁰. Von den Räumen für Eingeweide und Kronen, die Schepseskaf der unteren Sargkammer zugeordnet hat, war schon die Rede (S. 108). Die inneren Räume seines eigenen Grabes hat Schepseskaf (mit nur einer Sargkammer; Abb. 46 rechts, S. 108) nach der in der Mykerinospyramide gewonnenen Aufteilung angelegt.

Die Grabräume in den Pyramiden der 5. Dynastie bei Abusir sind infolge schlechter Bauausführung sehr stark zerdrückt. Nach BORCHARDTS Ermittlungen hatten sie alle anscheinend
die von Schepseskaf entwickelte Anordnung, nur fehlten die besonderen Räume für Eingeweide
und Kronen, die zum letzten Male in der Pyramide des Userkaf vorhanden gewesen sein dürften,
allerdings dort in anderer Anordnung ²⁷¹. Spätestens unter Sahurê sind sie also in Kanopenkasten
und Kronenschrein umgewandelt, die unmittelbar vor den Sarkophag gestellt wurden. Bemerkenswert ist, daß in der Pyramide des Sahurê und der des Neferirkarê der "waagerechte" Gang etwas
ansteigt, höchstwahrscheinlich um die Entsprechung zum ansteigenden Aufweg in der Form anzudeuten.

Die Umformung der Grabräume aus der Anordnung, die sich aus Grabgrube und bestattungstechnisch notwendigem absteigendem Gang aus äußeren Gründen bis zu Mykerinos gebildet hatte, in eine thematische und formale Entsprechung der oberirdischen Kultanlagen wird durch Hinzufügung des sogenannten 'Serdab' und der Opferkapelle über der äußeren Mündung des absteigenden Ganges und der Niederschrift der Texte auf den Wänden der Grabräume unter Unas zu Ende geführt. Die vielfältigen Beziehungen zwischen diesen Texten und den Kulthandlungen, die in den oberirdischen Kultanlagen vollzogen wurden, sind in SCHOTTs Untersuchung nachzulesen. Die durch ihn festgestellten Entsprechungen zwischen beschrifteten Grabkammerwänden und oberirdischen Vollzugsorten (S. 153) weichen von den räumlichen Entsprechungen zwischen Grabkammern und Tempelabschnitten (Abb. 49) insofern ab, als die auf Totenopfertempel und oberägyptischen Anteil am Verehrungstempel entfallenden Texte auf den Wänden der Sargkammer und der Vorkammer stehen, statt in der Opferkapelle und im Serdab.

Der "Serdab" ist wie die Rückverlegung des Bestattungsortes der Könige auf den Friedhof von Saqqara seit Isesi eine Folge der Rückwendung zum "memphitischen" Kultvollzug, in dem der Kult der abydenischen Friedhofgötter den oberägyptischen Anteil am Totenkult vertritt; diese Götter erhielten im Serdab eine räumliche Entsprechung ihrer oberirdischen Kultanlagen ²⁷². Im Eingang zum Serdab fand die weiße Krone Oberägyptens ihren Platz (Abb. 56, S. 208).

Die Opferkapelle kann nur als Entsprechung des Totenopfertempels aufgefaßt werden. In der Zuordnung von Grabkammern zu den oberirdischen Kultanlagen war keine Möglichkeit, einen Raum dem Totenopfertempel ganz entsprechen zu lassen, denn der Kult im Totenopfertempel bestand ja nicht nur aus dem Rezitieren von Sprüchen, das eine Resonanz in den Texten auf den Wänden einer Grabkammer auslösen konnte, sondern vor allem aus der Darbietung von realen Opfergaben, die man ins Grabinnere nicht einführen konnte. Die Entsprechung des Totenopfertempels, soweit sie sich auf diese Darbietung bezog, mußte räumlich oberirdisch angelegt werden, zugleich aber auch mit den Grabräumen verbunden sein. Man hat sie daher über der äußeren Mündung des absteigenden Ganges errichtet die deshalb vor der Pyramidengrundkante lag. Die Opferkapelle stand damit in der Achse der Pyramide genau so vor deren Nordseite, wie der

Totenopfertempel vor der Ostseite der Pyramide. Sie war wie dieser fest mit dem Grabhügel verbunden und ebenfalls mit Scheintür, Reliefs auf den Wänden und Opferaltar ausgestattet. Die "Speisetexte", die den Kult im Totenopfertempel mit der Sargkammer verbanden, bezogen sich durch ihre Niederschrift auf der Nordwand der Sargkammer zugleich auch auf die nördlich liegende Opferkapelle. Aber diese lag als räumliche Entsprechung des Totenopfertempels außerhalb der geschlossenen Form der Grabkammern. Die formale Verbindung der Opferkapelle mit den Grabkammern, zu denen sie gehört, ist durch die Mittel der axialen und thematischen Zuordnung hergestellt, die Djoser für den Bau seines Grabmals aus geringen Vorstufen heraus entwickelt hatte.

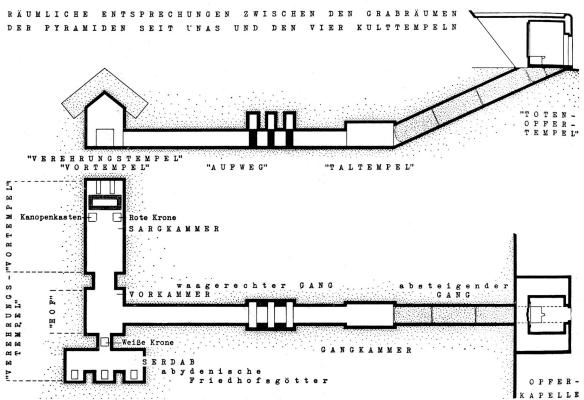


Abb. 49 Räumliche Entsprechungen zwischen den Grabräumen der Pyramiden seit Unas und den vier Kulttempeln

Die Texte, die ursprünglich wohl in jenen Papyrus- oder Lederrollen dem toten König in den Sarg gelegt wurden, die während der Beisetzung von den Vorlesepriestern benutzt worden waren, sind auf den Wänden der Grabkammern in der Unaspyramide erschienen gleichzeitig mit der Entstehung des Serdabs und der Opferkapelle als räumlichen Ergänzungen der Grabkammern. Erst dadurch erhalten die "Entsprechungen" ihren vollen Sinn. Die Idee auch dazu ist bereits in den "blauen Kammern" des Djosergrabmals angemeldet, in denen die Kultvorgänge in Reliefs mit Beischriften, die Vollzugsorte in Darstellungen von Mattenbauten vertreten sind. Der Weg von diesen "blauen Kammern" über die Grabkammern des Mykerinos, die von Schepseskaf eingerichtet sind, bis zu den Grabkammern des Unas ist länger als der von den oberirdischen Kultanlagen des Djoser zu den Kultanlagen der späteren Königsgräber. Aber beide Wege laufen parallel.

DAS KA-GRAB

An die Stelle des von Djoser am Südrande seines Grabbezirks errichteten unterägyptischen Grabes mit den Eingeweiden darin ist in späteren Königsgräbern mindestens seit Snofru eine Nebenpyramide getreten. Bis zum Anfang der 5. Dynastie ist sie am Südrande des Pyramidenbezirks errichtet worden, bis zu Mykerinos auch in der Nordsüd-Achse des Hauptgrabes. Daß in der Nebenpyramide keine Beisetzung von Eingeweiden mehr stattfand wie im "Südgrab" des Djoser, geht aus der meist sehr unsorgfältigen Ausführung des Innenraumes hervor und auch daraus, daß dieser Innenraum im Gegensatz zu allen übrigen Haupträumen der Königsgrabmäler keine Entwicklung durchmacht. Gerade dadurch unterscheiden sich die Nebenpyramiden von den Königinnenpyramiden, die es seit Cheops gegeben hat ²⁷³. Die Nebenpyramide muß jedoch auch nach der Abwanderung der Eingeweide aus Djosers "Südgrab" durch die Kultanlagen in das Hauptgrab eine Funktion gehabt haben, und zwar nicht irgend eine Funktion, die ihr wie einem verfügbar gewordenen Ort neu zugeteilt worden wäre, sondern eine schon vom "Südgrab" des Djoser erfüllte Funktion, die sie auch fernerhin mit den Eingeweiden verband.

HÖLSCHER hat bei der sehr zerstörten Nebenpyramide des Chefren Bruchstücke von Krugverschlüssen gefunden 274, JEQUIER in der Nebenpyramide der Königin Neit eine größere Menge Scherben von Tonkrügen, -näpfen und -schalen, ferner Bruchstücke von drei Alabasterschalen, von denen die eine Schale eine Inschrift trägt, die ihren Inhalt als Totenopfer für die Königin Neit bezeichnet 275. JEQUIER hat die Nebenpyramide daher "pyramide d'offrandes" genannt, und da er zugleich ihre Form als "symbole solaire" ansah, als "porte-offrandes voués au dieu solaire qui se chargera en reconnaissance de pourvoir le roi mort du nécessaire, suivant le rite de transmission transcrit dans plusieurs chapitres du Livre des Pyramides" näher definiert. Da die Pyramide kein Symbol des Sonnengottes ist (s. S. 64), Nebenpyramiden auch schon vor dem Eindringen des Rê-Kultes in den königlichen Totenkult errichtet worden sind wie bei der Knickpyramide des Snofru bei Dahschûr und der Pyramide bei Medûm, so muß die thematische Funktion am "Südgrab" des Djoser aufgesucht werden. Es enthält außer der Grabgrube für die Eingeweide und den "blauen Kammern" den großen Weinkeller (s. S. 105), dem die Kammer in jeder Nebenpyramide genau entspricht. Beide haben roh belassene Wände, beide haben ihren Zugang in der Achse der Kammer, und von mindestens Chefren bis Pepi II hat die Kammer der Nebenpyramide die quer-rechteckige Form wie der Weinkeller des Djoser ²⁷⁶. Bei Djoser ist der Zusammenhang mit den Eingeweiden deutlich, und von den Eingeweidegöttern wird ja auch gesagt, daß sie "sich mit bestem Ol salben, sich mit feinem Leinen kleiden, von Feigen leben und Wein trinken" (Schott 169). Daß schon im Butograb' des Hor-Udimu in Saqqara die Beziehung zwischen Eingeweiden und Wein festgestellt, werden kann, wurde schon gesagt (S. 105).

Nach dem Abwandern der Eingeweide, dem sich der Keller mit dem 'Festbedarf' (für das 'butische Begräbnis') nicht angeschlossen hat, muß die thematische Verbindung zwischen ihm und den Eingeweiden über die Ka-Vorstellung gegangen sein, denn der Ka läßt die Eingeweide für den König arbeiten (Schott 206). Der Ka als oberägyptische Vorstellung mag in das Nebengrab unter Djoser gelangt sein, der sein unterägyptisches Grab mit Eingeweiden und Vorräten im Zuge der thematischen Verschränkung seiner beiden Begräbnisse an den Südrand seines Bezirks nach 'Oberägypten' verlegt hat; wahrscheinlich hatte der Ka ja auch eine Kultstätte an der Eingangshalle des Djoserbezirks, die auf sein Eingeweidegrab bezogen war (s. S. 106). Obwohl nun der Ka im Totenopfertempel bei der Entgegennahme der Opfergaben für den König mitwirkt, verfügt er anschei-

nend an alter Stelle über ein Grab mit ewigen Vorräten, die eine entsprechende unterägyptische Verwaltung zur Verfügung gestellt hat, das "Haus der roten (Krone)" (Schott ⁴⁷¹), dessen Denkmal an das "Südgrab" des Djoser angebaut ist. An den späteren Nebenpyramiden fehlt das "Kronenhaus", weil die Kronen mit den Eingeweiden zusammengeblieben und mit ihnen in die Sargkammer des Hauptgrabes gelangt sind.

Nicht an allen Pyramiden scheinen Nebenpyramiden errichtet worden zu sein, und es muß in solchen Fällen nach dem Ort gefragt werden, an dem der Ka des Königs unterkam. So liegen südlich der Mykerinospyramide eine Pyramide und zwei Stufenpyramiden ²⁷⁷, die zu echten Beisetzungen benutzt worden sind, wie die auf ihrer Ostseite angebauten Totenopfertempel schon rein äußerlich erkennen lassen. Die in der Nordsüd-Achse der Hauptpyramide errichtete kleine Pyramide weicht nicht nur in der Form ihres Oberbaus, sondern auch in der seiner inneren Kammer ab von den beiden anderen Gräbern. Diese (REISNER: G III b und G III c) haben Grabkammern, die mit denen der drei östlich vor der Cheospyramide liegenden Königinnenpyramiden (G I a-c) ganz eng verwandt sind. Jene (G III a) aber hat eine Kammer, die der in der Nebenpyramide des Chefren (G II a) und in anderen Nebenpyramiden sehr ähnlich ist ²⁷⁸. Daraus folgt, daß G III a höchstwahrscheinlich als Nebenpyramide errichtet worden ist, denn auch äußerlich sollte sie der Hauptpyramide gleichen, hatte man doch bereits mit ihrer Granitbekleidung begonnen ²⁷⁹. Lage, Innenraum und Bauausführung passen nicht für eine Königinnenpyramide.

Nun ist diese Nebenpyramide aber zu einer Beisetzung benutzt worden, denn in den Boden des Innenraumes ist ein Steinsarkophag eingelasser worden, und auf der Ostseite des Grabhügels hat Schepseskaf einen Totenopfertempel nachträglich angebaut. Wie ist diese Veränderung der ursprünglichen Zweckbestimmung zu verstehen? Als Mykerinos starb, stand von seinem Verehrungstempel nur das Kernmauerwerk, und außerdem waren Statuenkammer und "Tor der Nut" aus rotem Granit aufgerichtet; die Grabkammer könnte sich mitten in ihrer ersten Vergrößerung befunden haben. Schepseskaf hatte die Kultanlagen fertigzustellen und baute auch die inneren Grabkammern um; das waren Arbeiten, die länger dauerten als Mykerinos in den Werkstätten des memphitischen Bestattungsamtes bleiben konnte. Schepseskaf mußte Mykerinos also zunächst anderswo beisetzen, wofür sich die Nebenpyramide herrichten ließ. Da der Kult vor der Statue im Verehrungstempel stattfinden konnte, mußte an die Nebenpyramide nur ein Totenopfertempel angebaut werden. Zwar mag auch der Totenopfertempel des Mykerinos vor seiner Hauptpyramide bereits fertig gewesen sein, aber ein Kult dort wäre sinnlos gewesen, solange der König nicht in seinem Hauptgrabe lag. Nach seiner endgültigen Beisetzung im Hauptgrabe konnte die Nebenpyramide einer anderen Beisetzung dienen. Als Nebenpyramide war sie nicht nötig, da Schepseskaf durch die Anlage der zweiten Sargkammer im Hauptgrab die ältere Kammer als Ka-Grab verfügbar hatte. Möglicherweise ist die Frau des Mykerinos, die Königin Chamernebti II dort bestattet, zwei weitere Frauen in den westlich anschließenden Stufenpyramiden. Eine zweite Möglichkeit sei hier in einer Anmerkung erörtert 280.

Cheops hat drei Königinnenpyramiden errichtet, aber keine Nebenpyramide, obwohl mit dem Bau einer solchen begonnen worden ist ²⁸¹. Ob man nach dem, was über das Ka-Grab des Mykerinos gesagt worden ist, annehmen darf, daß Cheops den Bau seiner Nebenpyramide eingestellt hat, als mit der Errichtung der obersten Sargkammer in der Cheopspyramide die sogenannte "Königinnenkammer" als Ka-Grab verfügbar wurde, sei dahingestellt ²⁸².

KURZE ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE

Das gesamtägyptische Königtum trägt die Traditionen der Reiche von Hierakonpolis und Buto. Der Tod des Königs ist ein politisches Ereignis, das den Staat wieder in die 'beiden Länder' zerfallen läßt. Da Jenseits und Diesseits der gleichen Ordnung angehören, muß der tote König als oberägyptischer und als unterägyptischer Herrscher nach zwei gegensätzlichen Vorstellungen fortleben, die aus den Wesensverschiedenheiten der beiden Länder entstanden sind.

Es bauen sich die Könige der r. Dynastie daher zwei Gräber. Jeder Herrscher hat als König von Oberägypten ein Hügelgrab bei Abydos, von dem aus sein Geist zu den Sternen fliegt oder in der Wüste jagt; das Grab steht im Schutz eines Totengottes. Als König von Unterägypten hat er ein Hausgrab bei Memphis, in dem sein Leib wohnt, und das wie die Häuser der Lebenden im Schutz der Stadtgottheit steht, auch wenn es in einer Nekropole errichtet ist.

Mit den Grabtypen sind die Kultanlagen wesensverschieden. Am abydenischen Hügelgrab sind Namen-Stelen errichtet, in denen der Geist des Königs an der Kultstelle zugegen ist; deren Versorgung geht vom Tempel des 'Ersten der Westlichen' aus, der am Rande des Friedhofs steht. Am 'butischen' Hausgrab liegt die Kultstätte vor einer Darstellung der Haustür, durch die der tote König hinaustritt, um die von seinem Sohn dargebrachten Speisen entgegenzunehmen.

Als Ausdruck für die Festigung des Staates nach den Wirren unter der 2. Dynastie legt Djoser seine beiden Gräber in einen Bezirk bei Memphis. Er verbindet sie mit dem Denkmal seiner Residenz, deren Einrichtungen –Verwaltungsgebäude, Gericht, Kanzlei, Krönungsstätte und anderesthematisch Anschluß an die Kultanlagen über die Götter gewinnen, denen sie unterstehen. Alle Bindungen sind durch eine höchst entwickelte thematische Ordnung ausgedrückt.

Neben seinem 'abydenischen' Grabe, der Stufenmastaba, hat Djoser ein 'butisches' Grab errichtet, das "Südgrab", das seine Lage thematischer Verschränkung verdankt; sein Zuweg ist der 'palmenbestandene krumme Kanal' der Eingangshalle. Der Eingeweide-Grabkammer ist ein Keller zugeordnet, der unter dem Schutz des angebauten Kronenhauses steht; er enthält den Festbedarf für das 'butische Begräbnis'. Aus Keller und Grab-Oberbau wird die KA-PYRAMIDE.

Die Einfügung der Osirismythe in den königlichen Totenglauben hat unter Snofru oder früher die Umbildung der Kultanlagen zur Folge. Der Tod des Königs wird zum mythischen Schicksal, dessen Ablauf in der Bestattungsfeier dramatisch dargestellt werden muß. Dafür muß die Simultanbühne des Djosergrabmals, auf der die Kulthandlungen nebeneinander vollzogen werden, in eine Prozessionsbühne verwandelt werden, auf der sie nacheinander abfolgen.

Es entsteht zunächst der TALTEMPEL für rituelle Darstellung der Reinigung, Balsamierung und Mundöffnung, für Übergabe des Hauses und weitere Riten; er ist der als Osiris am Überschwemmungsufer landenden Königsmumie zugewandt. In ihn sind außer den Reichskapellen die Orte des 'butischen Begräbnisses' verlegt zur Beisetzung der Eingeweide und Kronen. Am Grabhügel bleiben die abydenischen Kultanlagen: Totenopferstätte und Tempel des 'Ersten der Westlichen'.

Nach Osten dem Bestattungszug zugewandt, Pyramide und Opferstätte axial vorgeschaltet, entsteht unter Cheops aus Tempel und Schlachthof des "Ersten der Westlichen" und den rückverlegten Reichskapellen der VEREHRUNGSTEMPEL. Die Sitzbilder des Königs in seinen Kapellen vertreten deren Götter. In die Mittelkapelle ist Osiris als "Erster der Westlichen" eingezogen; zwischen seinen Bereich und den "Schlachthof" ist das "Tor der Nut" eingeschoben.

Kronen und Eingeweide, Statue und Sarg ziehen getrennt durch die "Widdertore" in den Tal-

tempel ein. Unter Chefren dringt Rê in den Kult, die Reinigung wird als 'Bad im Binsengefilde' in das Vorfeld des Taltempels verlegt, ebenso die 'Übergabe des Hauses'. Das 'butische Begräbnis' von Eingeweiden und Kronen findet nicht mehr im Taltempel statt. Die Statuen der Mundöffnungsstätte werden vermehrt und in Gruppen auf die Kapellen im Verehrungstempel bezogen.

Eine Wiederholung des Taltempels älterer Form wird von Chefren dem Verehrungstempel als VORTEMPEL angefügt, das 'butische Begräbnis' wird in dessen Stätten 'Buto' und 'Sais' verlegt. Rê besetzt die 'breite Halle', der Räume für Tag- und Nachtbarke angefügt sind. Zwischen 'breite' und 'tiefe Halle' wird Rê das 'Tor der Nut' entgegengestellt, in dem Krönungsriten stattfinden. Osiris nimmt mit Königs-Sitzbildern vom Hof des Verehrungstempels Besitz.

Nach dem zu ermittelnden Urplan des Mykerinos-Verehrungstempels ist Rê in dessen Hof vorgedrungen. Das 'Tor der Nut' kehrt an seine ursprüngliche Stelle zurück und nimmt die 'breite Halle' mit; die Stätten 'Buto' und 'Sais' sind an den Ausgang zum Pyramidenhof verlegt. Vom Vortempel bleibt nur die 'tiefe Halle' zurück. Mindestens seit Mykerinos ist die Opferstelle zum Toten-opfertempel monumentalisiert; eine der Stelen ist in eine Statue verwandelt.

Mit dem Ende der 4. Dynastie kommt der Rêkult zu vollem Durchbruch. Im Verehrungstempel des Schepseskaf sind alle Götter ausgeschieden außer Rê. Der Beisetzungszug wird um den Hof, der Rê geweiht ist, herumgeführt. Das 'butische Begräbnis' wird erstmals neben das 'abydenische Begräbnis' unter den Grabhügel verlegt, wo die Stätten 'Buto' und 'Sais' noch gesondert neben der Sargkammer liegen. Der Grab-Oberbau hat Hausform, die Opferstelle ist überdeckt.

In vereinfachter Form werden die Kultanlagen des Mykerinos durch Schepseskaf vollendet, der auch hier das 'butische Begräbnis' in Räume unter der Pyramide neben eine neue Sargkammer unterägyptischen Typs verlegt und einen neuen Zugang dazu angelegt. Schepseskaf baut für Mykerinos nach dem Vorbild von dessen vereinfachtem Verehrungstempel einen Taltempel neu, in dem ein ständiger Kult stattfindet. Solcher Kult ist auch für andere Taltempel anzunehmen.

Mit der Verlegung seines Verehrungstempels –dem der Urplan des Mykerinos zugrunde liegt– auf die Südseite der Pyramide und mit dessen Drehung um 90° hat Userkaf für seinen Altarhof die Kultrichtung auf die absinkende Sonne hinzugewonnen. Der Hof ist durch "Vermauerung" einer Pfeilerreihe von den Kapellen der Totengötter getrennt, nicht aber von den beiden von ihnen abgesonderten Reichskapellen, in die Tagbarke und Nachtbarke des Rê eingestellt sind.

In den Hof seines Verehrungstempels, der wieder auf der Ostseite der Pyramide errichtet und mit dem Totenopfertempel axial eng verbunden ist, fügt Sahurê ein umgehbares Rê-Heiligtum ein, in dieses einen 'butischen Palmenhain'; die Drehung des Hofes ist beibehalten. Unter Abdämpfung der Riten im Taltempel ersetzt die 5. Dynastie die Reinigungsstätte durch ein temporäres Zubehör-Zelt und öffnet Rê die Balsamierungsstätte durch Weglassen ihrer Außenmauer.

Unas schreibt erstmals Kulttexte auf die Wände der Grabräume und fügt Serdab und Opferkapelle hinzu; damit wird die von Schepseskaf begonnene Umwandlung der Grabräume in ein Abbild der Kulttempel beendet. 'Buto' und 'Sais' sind in Kanopenkasten und Kronenschrein verwandelt. Stätten und Götter beider Begräbnisse sind in eine strenge Ordnung gebracht, die Kulttexte und Kultorte aufeinander bezieht und so die thematischen Funktionen der Tempelräume erkennen läßt.

Nach der Rückverlegung der Königsgräber nach Saqqara als Folge einer Rückwendung zum memphitischen Kultvollzug bilden sich die Kultanlagen erneut um. Am Taltempel des Pepi II ist die Landungsstätte monumentalisiert, die Balsamierungsstätte wieder durch eine Außenmauer verschlossen. Im Vortempel des gleichen Königs sind die Stätten "Buto", "Sais" und "Heliopolis" wieder vorhanden, doch bleiben die beiden Begräbnisse in den Grabräumen miteinander vereint.



ERGÄNZ UNGEN UND BELEGE

- I Diese Betonung ist nicht immer richtig verstanden worden, sie sollte einzig zur Auseinandersetzung herausfordern im Interesse der Sache: "Zumeist sind diese Bemerkungen in ein strenges, kritisches Gewand gekleidet. Sie fordern fast alle die Polemik oder mindestens die Diskussion heraus. Wir befinden uns in diesem Rahmen, durchaus zeitgemäß, in der Periode des Umbruchs auf geistigem und kulturellem Gebiet und ahnen einen solchen auch auf dem Gebiet der Bauforschung heraufkommen." (Andrae, Die Welt des Orients, 4. Heft [1949], S. 345).
 - 2 The American Journal of Semitic Languages and Literatures, Vol. LVIII (1941) Number 4, p. 329-358.
 - 3 Sitzungsber. Bayr. Akad. Wiss., phil. hist. Kl., 1944/46, Heft 6, München 1947.
 - 4 Supplément aux Annales du Service des Antiquités de l'Égypte, Cahier 9.
 - 5 Sethe, Die Totenliteratur der alten Ägypter; Preuß. Akad. Wiss., Sitz. Ber. 1931, S. 540.
 - 6 Sethe (Kees), Untersuchungen Bd. XV (1945).
- 7 HamannÄK, S. 125. Die Auffassungen, die solchen Urteilen zugrundeliegen, haben in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dazu geführt, daß jedes Monumentalgebäude mit der repräsentativen Wirkung geöffneter Mitte und nach außen sich kundgebender Portale versehen wurden, gleichgültig, ob dadurch die Bildung eines sinngemäßen Bauorganismus verhindert wurde oder nicht. Solchen Widersinn können wir aber nicht bei den alten Ägyptern erwarten, sein Fehlen als "Noch-nicht-können" verurteilen.
- 8 Daß sich die beiden 6 m hohen Portale mit ihren tiefen Leibungen nicht nach außen "kundgaben", wird man nicht gut behaupten können, besonders wenn man an die großen Widder denkt, die sie flankierten (s. S. 90). Möglich ist es zudem, daß die Außenseite des Taltempels nur einen hohen Granitsockel hatte und Granitgewände um die Portale, sonst aber aus weißem Kalkstein bestand, sodaß auch dadurch die Portale weithin sichtbar waren. Daß die "Längshalle" ein Ziel hatte, ist hier Seite 98 f. nachzulesen. "Unlogisch" angeordnete private Raumfolgen sind mir in Ägypten nicht bekannt. Abgesehen davon ist nachzuweisen, woher die logische Raumfolge im Taltempel des Chefren kommt (S. 87 ff.).
 - 9 ReisnerDT 307 ff.
 - 10 Lauer, Pr. Pyr. 159 sind REISNERs Rekonstruktionen ebenfalls abgelehnt.
 - II PetrieRT I, Pl. LXII.
 - 12 Petrie, Tarkhan II, Pl. XII-XIV.
- Außer REISNER, der die Stelen als Leibungen des Durchganges durch die rekonstruierte Umfassungsmauer unterbringen wollte (Position of early grave stelae, in Studies, pres. to Griffith 324–331), haben sich besonders Junker (Giza II, 4 ff.) und Scharff (Eine archaische Grabplatte usw., Studies, pres. to Griffith, 346–357; Das Grab als Wohnhaus, 39 ff.) mit den Stelen befaßt, und ihre Meinungen stehen sich gegenüber. Bei ihrer Auseinandersetzung geht es vor allem um die Herkunft der sogenannten "Speisetischszene" auf besonderer Platte, deren Entstehung und Benutzung an vielen Gise-Mastabas der 4. Dynastie Junker als Stilbesonderheit dieser Zeit erkennen wollte auf Grund der angeblichen "Relieffeindlichkeit des strengen Gizastils", während Scharff älteres Vorkommen nachweisen möchte; die seit 1942 auf einem großen Friedhof der Frühzeit bei Heluan durch Zaki Youssef Saad durchgeführten Grabungen geben Scharff Recht, denn dort wurden mehrere Platten mit der Speisetischszene ohne Zusammenhang mit einer Scheintür in situ gefunden, s. Vorber. in Supplément AnnSAEg., Cahier 3, 1947, p. 163 et 171, Pl. 65, 79–82.

Das ist eine Frage, die uns hier nicht beschäftigen muß, doch haben JUNKER und SCHARFF auch zur allgemeinen Entwicklung Stellung genommen, in der die abydenischen Stelen der Frühzeit ihren Platz haben. JUNKER sieht offenbar einen direkten Entwicklungszusammenhang zwischen Stele und Scheintür, weshalb er unter anderem die Stelen auch in den Grabhügel einmauern will. SCHARFF lehnt mit Recht einen solchen Zusammenhang ab, wollte aber ursprünglich den Abydos-Stelen keine Verbindung mit der Opferstelle zuschreiben. Diese letztere Ansicht hat SCHARFF aufgegeben (Grab als Wohnhaus, S. 40) und er hält es nun für möglich, daß die abydenischen Stelen außer den Toten zu nennen auch die Opferstelle zu bezeichnen hatten.

- 14 Lauer I, p. 190 Fig. 212; II, Pl. CIII.
- 15 Lauer I, p. 191, Fig. 211.
- 16 Die kleinen Stelen der abydenischen Nebengräber sind wahrscheinlich als angelehnt vorzustellen, entweder an die Außenseite ganz niedriger Oberbauten oder an die Umfassungsmauer des Hauptgrabes. Das bleibt jedoch ganz

ungewiß. Daß sie in den Grabgruben gelegen haben, wie REISNER vorgeschlagen hat -weil er die Nebengräber mit den von ihm rekonstruierten riesigen Stufenmastabas zudecken wollte-, will mir sehr unwahrscheinlich vorkommen, denn wenn die Diener und Hunde dem König im Jenseits zur Verfügung stehen sollten, mit ihm in den Jagdrevieren der Wüste umherschweiften und zurückkehrten, um "ihre Knochen zu zählen" und Opfergaben zu empfangen, so mußten ihre Gräber auch kenntlich sein. Wegen der Unsicherheit über die Aufstellung der kleinen Stelen sind sie in die Rekonstruktion Abbildung 2 (S. 17) nicht eingezeichnet; ein formales Gewicht hatten sie kaum.

Stelen, die an Wandflächen angelehnt sind, gibt es beispielsweise an thebanischen Gräbern. Wo Stelen aus dem Fels gehauen sind, treten sie gewöhnlich aus der umgebenden Wandfläche heraus, um ihre Einzelhaftigkeit zu betonen. Diese Selbständigkeit ist eine ursprüngliche, denn die Stele ist zunächst "Mal", das auf etwas hinweist, im Gegensatz zur Scheintür, die von allem Anfang an Tür ist, also Teil von etwas (z. B. von einem Hausgrabe), und deshalb nur in der Wand sitzen kann. Einen entwicklungsgeschichtlichen Zusammenhang zwischen Stele und Scheintür kann es nicht gegeben haben, höchstens eine Vermischung.

- 17 Hermann, Die Stelen der thebanischen Felsgräber der 18. Dynastie, Äg.F. 11 (1940), S. 32 f.
- 18 ReisnerDT, Faltplan am Schluß des Bandes.
- 19 In Bezug auf das Grab des Hor-Wedimu sagt ReisnerDT p. 353 f.: "I reconstruct the superstructure as a rectangulare stepped mastaba of the two-niche type with an offering chapel on the south." Abgesehen davon, daß eine Stufenmastaba mit zwei Nischen sonst nicht bekannt ist, würde die Kultstätte des Hor-Udimu versenkt im Boden liegen an der Außenwand der Grubenmauer, nicht am Oberbau. Es handelt sich bei dem vorhandenen Anbau um eine Grabanlage, deren Treppe nach der Beisetzung geschlossen werden konnte. PetrieRT II, p. 11: "At the foot of the first flight of steps is a space for inserting planks and brickwork to close the chamber, like the blocking of the door in the tomb of Azab."
- 20 Vorberichte aus den AnnSAEg. zusammengefaßt in Zaki Youssef Saad, Royal Excavations at Saqqara and Helwan (1941–1945), Supplément aux AnnSAEg., Cahier 3 (1947).
 - 21 Äg.M. Bd. 9 (1940), S. 17 f.
 - 22 AJSL Vol. LVIII (1941), Liste auf Seite 355, I == "Evidence outside the field of art."
 - 23 a. a. O., p. 347 f.
- 24 a. a. O., p. 347; auf Seite 334 Anmerkung 10 versichert FRANKFORT, daß es sich nicht um Gräber von Königen handle, "but of high officials" -waren das auch "Götter"??
 - 25 Dieser Tempel ist als Typ ebenfalls ein "Gehöft", ohne daß deshalb alle Gehöfte Tempel wären.
- 26 Scharff hat wenigstens die Entstehung der einfachen Nischengliederung in Ägypten selbst für möglich gehalten (München SB 1944/46, Heft 6, S. 33 f.).
- 27 H. W. MULLER hat sich DLZ 70 (1949) Sp. 557 zu FRANKFORTs Ansichten bekannt: "Die ägyptische Darstellung des srh weist so weitgehende Übereinstimmungen mit gleichzeitigen Darstellungen von Gebäuden auf babylonischen Funden auf (z. B. die babylonische Entsprechung des "dekorativen" Elements der beiden zusammengeschnürten Papyrusdolden!), daß die auf anderen Gebieten erwiesene Einwirkung Babyloniens auch hinsichtlich der frühen ägyptischen Baukunst nicht mehr angezweifelt werden kann." Mir erscheint nun aber gerade diese Art der "Beweis"-führung sehr wenig überzeugend, wenn nicht unzulässig zu sein, denn ebenso, wie man auf gewisse rein äußerliche Ähnlichkeiten zwischen den ägyptischen und mesopotamischen Gebäudedarstellungen hinweisen kann, so kann man auch auf ebenso viele Unterschiede hinweisen. Wer kann aus den Formulierungen der Darstellungen mit gutem Gewissen auf gleichartige Bauwerke schließen? So kann man sich beispielsweise fragen, was die Gebäudedarstellung auf dem von FRANK-FORT (a. a. O., Pl. I, E) abgebildeten Rollsiegelabdruck mit den von ihm angeführten mesopotamischen Bauten mit Nischengliederung zu tun habe. Es sind zwei Eingänge mit Holztüren in einer Umrahmung gezeichnet, nicht zwei Nischen mit "round timbers, inserted horizontally to strengthen the brickwork"; für diese "round timbers" verweist FRANKFORT fälschlicherweise einmal mehr auf den bekannten Holzsarg aus Tarchan (a. a. O., Pl. I, C), den auch schon BALCZ mißverstanden hat (s. dazu I, 48 mit Abb. 13 u. Anm. 130). Am wenigstens beweiskräftig für die Einwirkung Mesopotamiens auf die frühe ägyptische Baukunst, die nach MULLER "nicht mehr angezweifelt werden kann", ist der Hinweis auf die "babylonische Entsprechung des dekorativen Elements der beiden zusammengeschnürten Papyrusdolden". FRANKFORT betont selbst, daß für Mesopotamien keine Papyrusdolden als Vorbild in Frage kommen, sodaß es sich höchstens um eine Motivübertragung handeln kann, und zwar außerhalb des baulichen Zusammenhanges, der in den fraglichen Darstellungen ja auch durchaus verschieden ist. Motivübertragung ist etwa beim Austausch von Handelswaren mit Siegelabdrücken selbstverständlich möglich, wobei die Richtung der Übertragung aber in jedem einzelnen Falle nachgewiesen werden muß! Und solche Motivübertragung ist verhältnismäßig schnell möglich, nicht aber Übertragungen von

Ergänzungen und Belege

Architekturformen, die keine "Motive" sind, auch wenn sie noch so oft in wissenschaftlichen Büchern als solche behandelt sind und auch in Zukunft behandelt werden –als Erbe des 19. Jahrhunderts, das in seiner Architektur die Formen aller vorhergehenden Zeiten als Motive benutzt hat, mißbraucht hat. Die Gleichzeitigkeit von Nischengliederung in Mesopotamien und Ägypten ist das stärkste Argument gegen eine Übertragung, wenn man nicht die Thiniten oder –jenachdem– die Könige von Buto aus Mesopotamien kommen lassen will oder kann. Man vergleiche die Zeiträume, die die mittelalterlichen Bauformen als Ausdruck für das abendländische Christentum benötigt haben, um sich über das Abendland zu verbreiten. Ehe die geistigen Auseinandersetzungen nicht nachgewiesen sind, "die von jenseits der Grenzen nach Ägypten hineinführten und durch unmittelbaren Kontakt Vorstellungen und Kulturgüter –auch Bauformen– in das unterägyptische Grenzland trugen" (war das Westdelta Grenzland gegen Babylonien hin?), sehe ich keinen Anlaß, die ägyptische Kultur zur Einheitskultur plattzuwalzen, damit die Unterschiede aus dem Ausland importiert werden können

- 28 In seiner Besprechung meiner "Bemerkungen" I hat H. W. MULLER kritisiert (DLZ 1949, Sp. 556/7), daß ich ein "Gehöft" als Vorbild des Nagadegrabtyps angesehen hätte; er schlägt dagegen vor, eine unterägyptische Residenz als Vorbild anzusehen. Hier hat MULLER offene Türen eingerannt, weil er mich mißverstanden hat. Da das an meiner Darstellungsweise liegen mag, sei hier klargestellt, daß es mir für die Gewinnung der Typenbezeichnung "Gehöftgrab" darauf ankam, nicht von einem entwickelten Beispiel auszugehen, wie es die unterägyptische Residenz schon allein durch ihre Monumentalität war; eine Bezeichnung wie "Residenzgrab" könnte nur den Sonderfall des Nagadegrabtyps meinen. Um eine allgemeinere Bezeichnung zu gewinnen, bin ich auf die Vorform des unterägyptischen Palastbezirks zurückgegangen und habe als einfachen Vertreter ein kleines "Bauerngehöft" gezeichnet, also mit Absicht ein unmonumentales Beispiel, in das ich, ebenfalls mit voller Absicht, einen Haustyp eingezeichnet habe, der von dem Typ abweicht, der im unterägyptischen Palastbezirk als Wohnhaus aufgestellt zu denken ist (mit gewölbtem Dach). Ich hätte ebensogut statt der landwirtschaftlichen Ausstattung einen Handwerksbetrieb einzeichnen können -,,Gehöft" meint ja nur in einer abgeschliffenen Redeweise ,,Bauerngehöft". Die Rückführung auf das allen Möglichkeiten zu Grunde liegende Prinzip und seine Darstellung in einem Diagramm -etwa einem Punkt mit einem Kreis darum- habe ich absichtlich vermieden, weil ich meiner Typenbezeichnung das Konkrete belassen wollte. Daß ich als unmittelbares Vorbild für den "Nagadegrabtyp" den unterägyptischen Palast mit monumental gegliederter Umfassungsmauer ansehe -richtiger ausgedrückt den "Nagadegrabtyp" als Darstellung, als Denkmal dieses Palastes-, dürfte aus meinen Bemerkungen I genügend deutlich hervorgehen.
- 29 Holzsarg Cairo 28029 Lacau, Sarcoph. ant. au N. E., Cat. Gen. Caire 28001–28126, Pl. XV; auch BissingÄK III, Taf. LXVIII, 410. Granitsarkophage: Petrie, Lahun II, Pl. XXIII, aus Grab 7 and Pyr. Sesostris' II. bei el-Lahun; de Morgan, Dahchour 1894–95, Fig. 131 p. 88, Sarkophag Sesostris' III.; Petrie, Kahun, Gurab and Hawara, Pl. IV, Sarkophag Amunemhêts III.
- 30 Der Bericht über die Bautätigkeit des Userkaf in Buto auf dem Palermostein (Sethe, Urk. d. A. R. I, S. 241 Z. 13-15) muß nicht so aufgefaßt werden, als handle es sich dort um den Bau eines Kulttempels an einem Scheingrabe des Userkaf. Aber selbst wenn dem so wäre, so würde ein solch später Bau nichts Prinzipielles über unterägyptische Kultanlagen aussagen.
 - 31 Borchardt-Ricke, Ägypten, Abb. 84.
- 32 Ich verdanke SCHOTT den Hinweis auf diese Photographie in Schiaparelli, Relazione sui Lavori etc. Vol. II, p. 19 Fig. 16.
- 33 Überreste von "wooden posts" sind in den Nischen der Gräber Saqqara 3357 (Emery, Hor-Aha, Fig. 6 p. 14) und 2185 (Quibell, Archaic Mastabas, Pl. VII-1) gefunden worden.
- 34 In einem Artikel in AnnSAEg. XLV (1947), p. 147 will EMERY (der anscheinend die hier Anm. 2 genannte Arbeit von Frankfort nicht kennt) "standards of bound reeds" auf dem von Frankfort, Cylinder Seals, Pl. III d (auch AJSL, Vol. LVIII, Nr. 4, Pl. I, E) veröffentlichten Siegel mit den Holzresten der Grabnischen in Verbindung bringen. Daß es sich auf dem Siegel nicht um "standards of bound reeds" handelt, zeigt eine Wandmalerei aus dem Palast von Mari (André Parrot, Studia Mariana [1950], Pl. I), auf der zu beiden Seiten eines Ischtar-Heiligtums Bäume gemalt sind, die in hoher Stilisierung auf dem Siegel wiedererscheinen; diese Bäume unterscheiden sich auch erheblich von den unmittelbar daneben gemalten Palmen. Die Verfechter der Herleitung der Nischengliederung an ägyptischen Gräbern aus Mesopotamien werden hier wieder einen "Beweis" für diesen Zusammenhang sehen, doch scheint mir auch das Aufstellen von Bäumen und Palmen zu beiden Seiten eines Eingangs hier wie dort noch kein überzeugendes Argument zu sein, kommen Bäume zu Seiten von Eingängen noch heute in allen Ländern ohne jeglichen geschichtlichen Zusammenhang vor.

Daß die alten Ägypter "künstliche Bäume" aufgestellt haben können, zeigen Modelle aus dem M. R., z. B. aus dem Grab des Mehenkwetrê (Bull. Metrop. Mus. N.Y. Eg. Exp. 1918–20 [1921] Fig. 16 p. 24), oder die von PETRIE veröffentlichten Tonmodelle (Gizeh and Rifeh, Pl. XV—XVI), an denen noch Holzstäbchen als "Baumstämme" erhalten sind, die oben dicker sind als unten, also von Palmmodellen stammen dürften.

- 35 Äg.M. Bd. 9 (1949), S. 28 ff.
- 36 Borchardt, Niuserrê, Abb. 17 S. 38; Borchardt, Sahurê II, Bl. 22.
- 37 Man wird in solcher Verwendung den Beweis erblicken wollen, daß die Palastscheintür eine unterägyptische Form sei, Es ist jedoch so, daß man für die Darstellungen von Palasteingängen überall die am "Butotyp" in Saqqara durch "Überblendung" zweier Formen (s. S. 19) entstandene Mischform benutzt hat.
- 38 Das ist eine Arbeitshypothese, die sehr wahrscheinlich ist, weil sich durch sie die baugeschichtlichen Vorgänge für die Zeit zwischen Djoser und Chefren mühelos deuten lassen. Sie widerspricht auch nicht dem ungefähren Ansatz, den SCHARFF in seiner Arbeit über "Die Ausbreitung des Osiriskultes in der Frühzeit und während des Alten Reichs" (München SB 1947, Heft 4) Seite 34 gegeben hat.
- 39 Wie stark diese Vorstellung im Denken der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und später noch war, geht aus der Bautätigkeit jener Zeit hervor. Das ideale Bildungsgesetz trat in der subalternen Form des Rezeptes an die Stelle schöpferischer Leistung, zu der jene Zeit auf dem Gebiet der Baukunst nur in seltenen Fällen imstande war. Zum Rezept gehörte etwa die Symmetrie um jeden Preis, auch um den der Gebrauchsfähigkeit und dem der inneren Wahrhaftigkeit Die Achsen der eng beieinander stehenden Bürgerhäuser durchdrangen sich gegenseitig in permanentem Mord, und die der öffentlichen Gebäude zielten aus dem Hinterhalt der Platz-Ecken auf die Passanten. Daß das baugeschichtliche Denken davon beeinflußt wurde ist allein aus den Bemühungen zu erkennen, etwa einen symmetrischen Urplan für das Erechtheion zu ermitteln, das in einer höchst geistreichen Weise drei mythische Orte unsymmetrisch miteinander verbindet —entgegen jedem idealen Bildungsgesetz.
 - 40 Borchardt, Sahurê, S. 3.
 - 41 Borchardt, Sahurê, S. 9.
 - 42 Scharff, HdbArch. S. 469; Grinsell, Eg. Pyr., p. 23, Fig. 7 p. 66.
 - 43 Borchardt, Sahurê, S. 12; zu Unrecht hat Hölscher, Chephren S. 24 Anm. 1 diese Ansicht abgelehnt.
 - 44 Borchardt, Neferirkarê, S. 8 f.
- 45 Auf die Einwände, die Lauer, Cahier 9, p. 27 ff. gegen diese meine Annahme gemacht hat, möchte ich nicht im einzelnen eingehen, weil das Gesamtergebnis der vorliegenden Arbeit sie entkräftet.
- 46 Die Frage, welche beiden Pyramiden auf Grund der inschriftlichen Erwähnungen Snofru zuzuteilen sind, ist erst zur Hälfte endgültig beantwortet, seit durch die Untersuchungen der ägyptischen Altertümerverwaltung im Jahre 1946 die "Knickpyramide" von Dahschûr als Werk des Snofru erkannt worden ist (s. Varille, A propos des pyramides de Snefrou, Le Caire 1947). Früher war man sich ziemlich allgemein darüber einig, daß die nördliche Steinpyramide von Dahschûr und die von Medûm zusammen das geforderte Pyramidenpaar bildeten, was sich durch die Auslegung der allgemein bekannten Fakten ohne Zwang wahrscheinlich machen ließ. Jetzt hat sich aber durch die Zuteilung der Knickpyramide das Problem verschoben, und man kann nur hoffen, daß es durch weitere und umfassende Ausgrabungen lösbar gemacht wird.

Da es keinen Sinn hat, ohne neue Unterlagen die früheren noch einmal nach allen Seiten zu wenden, gebe ich hier nur das von mir erwartete Ergebnis wieder. In den zu dieser Frage veröffentlichten Ansichten ist die Möglichkeit nicht erwogen worden (soviel ich weiß), daß die Pyramide von Medûm von zwei verschiedenen Königen gebaut worden sein könnte. BORCHARDT hat gezeigt (Die Entstehung der Pyramide, Beiträgeßf. 1), daß der Bau in Medûm zunächst als Stufenpyramide errichtet und dann als solche erweitert worden ist. Beide "Entwürfe" (bei BORCHARDT: E 1 und E 2) sollten als Stufenpyramiden bestehen bleiben (dazu s. hier S. 63), wie ihre glatt bearbeiteten Ansichtsflächen beweisen; es ist bautechnisch ganz unmöglich, daß von Anfang an geplant worden wäre, die geglätteten Flächen in jenem Mauerwerk verschwinden zu lassen, daß den Bau in eine Pyramide verwandelt hat. Die Umgestaltung der Stufenpyramide in eine Pyramide ist formgeschichtlich ein so bedeutendes Ereignis, daß man schon deshalb annehmen möchte, dieser Schritt sei unter einem neuen Bauherrn getan. Danach ergibt sich folgende Möglichkeit:

- 1. Huni, letzter König der 3. Dynastie, baut sich bei Medûm eine Stufenpyramide (E 1), die er nachträglich erweitert (E 2). Er setzt damit die Tradition der 3. Dynastie fort, die von der Stufenmastaba des Djoser in Saqqara über die Stufenpyramide des Chaba (?) bei Sawjet el Arjân nach Medûm führt.
- 2. Snofru, sein unmittelbarer Nachfolger, baut sich bei Dahschür zwei Pyramiden, zuerst die Knickpyramide, dann die "rote" Pyramide.

3. Snofru baut, gleichzeitig mit seinen Pyramiden oder nachher, die Stufenpyramide von Medûm in eine Pyramide um, entweder um den Grabhügel seines Schwiegervaters Huni für diesen zu vergrößern und zu modernisieren, oder um darin seine Mutter Meresanch beizusetzen, die in einem Graffito der 18. Dynastie im zugehörigen Totenopfertempel erwähnt worden ist.

Wie mir W. St. SMITH brieflich mitgeteilt hat, hält er es für wahrscheinlich oder doch möglich, daß die Inhaber der bei der Pyramide von Medûm liegenden Mastabas der Familie des Huni angehören.

- 47 ROWES Ansicht, daß "behind the altar itself must once have stood a great 'false door', perhaps of granite, through which the diseased monarch was supposed to step forth from the pyramid in order to receive the offerings placed upon the altar" (Philadelphia Mus. Journal, Vol. XXII, Nr. 1, March 1931) muß entschieden widersprochen werden. Abgesehen davon, daß "no trace of this false door was found in the court" –der ganz unberührt von PETRIE aufgefunden isthätte eine Scheintür nur freistehend vor der bearbeiteten Pyramidenfläche senkrecht aufragen können, aber das ist unmöglich, weil jede ägyptische Scheintür so angebracht worden ist, daß sie fiktiv irgendwohin oder irgendwoher führte. Der tote König aber lag in der Pyramide, nicht in dem freien Luftraum zwischen ihrer östlichen Außenfläche und der Rückseite der angenommenen Scheintür.
- 48 Reisner, Mycerinus, p. 27–29, Fig. 8–9. REISNER, der selbst mehrere Rekonstruktionen für möglich hält, hat den "inner temple" zur Zeit des Schepseskaf nach den Kultkapellen ergänzt, die Schepseskaf vor den zum Grabmal des Mykerinos gehörenden Königinnenpyramiden errichtet hat. Das ist meiner Ansicht nach aber nicht erlaubt, denn die Kultstätten der Königinnengräber wie auch die der Privatgräber unterscheiden sich –bei sonst sehr ähnlichen Grundrissenbis Mykerinos einschließlich dadurch, daß die ersteren in das Grabmassiv eingelassene Scheintüren in überdeckten Kulträumen haben, die letzteren aber frei vor dem Grabmassiv aufgerichtete Stelen in oben offenen Hofräumen. Mykerinos hatte eine solche Stele für sich aufgerichtet, die nicht in eine Scheintür umgewandelt, höchstens durch eine Scheintür verdrängt werden konnte. Wenn REISNER in der Begründung seiner Rekonstruktion sagt: "–as stelae are as a rule set back in the wall instead of projecting, I think another room 29 d (muß heißen: 29 b) must be assumed, with the face of its western wall 50–60 cm eastward of the face of the western wall of 29 c (muß heißen: 29 d)", so liegt hier eine Verwechslung von Scheintür und Stele vor.
- 49 Den späteren Umbau des Totenopfertempels setzt REISNER in die Zeit des Merenrê. Er meint, daß die hinzugefügten Räume ältere Räume mit Ziegelmauern ersetzt hätten, die den "inner temple" des Schepseskaf mit dem "outer temple" vor Merenrê verbunden hätten (Mycerinus, p. 31). Aber eine solche Annahme ist garnicht notwendig. Unter Merenrê ist die in jener Zeit übliche räumliche Verbindung beider Tempel nachträglich hergestellt, wobei der seit Niuserrê übliche quadratische Vorraum mit Mittelstütze eingefügt worden ist.
- 50 Die Kultanlagen der Pyramide des Djedefrê bei Abu Roasch können in die Untersuchung nicht einbezogen werden, weil der Plan CHASSINATs in Monum. Piot, Vol. XXV, p. 57 Fig. 1 nur einen geringen Teil des Totentempels wiedergibt. Bei der späteren Ausgrabung hat man so wenig gefunden "qu'il n'y avait lieu de faire dresser un plan".
- 51 Zeitschrift für Geschichte der Architektur III (1910), S. 72; Hölscher, Chephren, S. 29 ist angenommen, daß im westlichsten Raum des Verehrungstempels ein Kult vor einer dort ergänzten Scheintür stattfand, daß im Pyramidenhof aber Stelen errichtet waren, offenbar nicht von Mauern eingeschlossen: "Im Chephrentempel haben wir also anscheinend zwei Stätten des intimen Kultus, erstens eine (oder zwei?) freistehende Stelen vor dem Pyramidenmassiv unter freiem Himmel und zweitens eine Scheintür im westlichsten Raume des Tempels der Grabstätte zugekehrt."
 - 52 Hölscher, Chepren, S. 60.
- 53 LAUER hat auf meine Bitte hin liebenswürdigerweise den Sockelstreifen noch einmal gründlich nach Standspuren abgesucht, aber vergeblich. Es befinden sich dem Hofausgang des Cheops-Verehrungstempels gegenüber Einbauten dicht vor der Grundkante der Pyramide, die jedoch späteren Datums sind; in LAUERS Plan (AnnSAEg. XLVI [1947], Pl. LXVIII) sind sie deshalb weggelassen worden.
- 54 In dem Aufnahmeplan zu Borchardt, Längen und Richtungen der vier Grundkanten der großen Pyramide bei Gise (Beiträgeßf. 1), Taf. 3 mitten unten sehen über dem Wort "Ostseite" die in Anm. 53 erwähnten späteren Einbauten unter dem gezeichneten Schutt hervor. Über der Höhenmarke "23 = +60.421" ist der Anschluß einer west-östlich verlaufenden Mauer gezeichnet, doch läßt sich nicht erkennen, ob auch sie zu den späteren Resten gehört.
- 55 Die Arbeit von Badawy, La stèle funéraire sous l'Ancien Empire, son origine et son fonctionnement, AnnSAEg. XLVIII (1948), p. 213–243 habe ich leider noch nicht zu sehen bekommen, konnte sie also auch nicht benutzen.
 - 56 Petrie, Dendereh, Pl. XXVIII.
- 57 Petrie, Dendereh, p. 4 ist zwar von der Scheintür gesagt "It was plain", doch nach der Photographie auf Pl. II unten links war die Nischengliederung vorhanden, aber vielleicht noch nicht ganz fertig ausgeführt.

- 58 Vorbericht von FIRTH in AnnSAEg. XXIX (1929), p. 64 sq. Der Grundriß auf Seite 66 ist eine freihändige Skizze, die durch den von LAUER gezeichneten Plan in AnnSAEg. XLVI (1947), p. 251 Fig. 20 zu ersetzen ist.
- 59 AnnSAEg. XXIX (1929), p. 68 schreibt FIRTH: "On the east side of the Maharbish Pyramid which may now with fair confidence be attributed to Userkaf there is, instead of a temple, a small offering place built of limestone lined with red granite, paved with black basalt and with an drain running eastward under the granite threshold of a doorway in the east wall of the offering chamber. It seems as if it was necessary to have a small chapel on the east of the Pyramid allthough the main temple was built on the south side."
- 60 Ob das schon im Totenopfertempel des Userkaf der Fall war, ist bisher nicht festgestellt worden. Da zwischen den geringen Resten dieses Bauwerks Kalkstein gefunden worden ist (s. vorige Anm.), wären Reliefs möglich. In den Kultanlagen von Cheops bis Mykerinos (Urplan) könnten entsprechende Darstellungen auf eine Wand des Hofes des Verehrungstempels entfallen sein.
 - 61 Jéquier, Pepi II, II, Pl. 61-104.
 - 62 Reisner, Mycerinus, p. 7.
 - 63 Hölscher, Chephren, S. 29.
 - 64 Edwards, The pyramids of Egypt (1947), Fig. 24 p. 156.
 - 65 Jéquier, Pepi II, II, Pl. 46-60.
 - 66 Zeitschr. für Gesch. der Architektur III (1910), S. 71.
 - 67 Junker, Giza VI, S. 8 ff.
- 68 Unter den bisher bekannten Verehrungstempeln hat einzig der des Mykerinos statt fünf Statuenkammern oder schreinen nur eine Statuenkammer. Diese Abweichung erklärt sich aber nicht, wie JUNKER gemeint hat (Giza VI, S. 10 Anm. 1), durch "hastige Fertigstellung" dieses Tempels, denn gerade die Statuenkammer gehört zum Urplan des Mykerinos und ist von diesem aus Granit aufgeführt worden, also höchst solide.
- 69 In meiner gesonderten Bearbeitung des Djosergrabmals (I, 61 ff.) ist das nicht etwa mit Absicht verschwiegen worden, sondern dieser Zusammenhang ist mir erst bei der Bearbeitung der Totentempel der 4. Dynastie klar geworden, obwohl ich damals schon die beiden entsprechenden Bauten einander gegenübergestellt habe (I, S. 88, Abb. 24) –um nur die Vorräume miteinander zu vergleichen! Dort ist der abydenische Tempel, der nach den Fundumständen in die 1. Dynastie gesetzt werden muß, falsch datiert.
- **70** Petrie, Abydos II, Pl. L, Bauwerk F; Bissing, München SB 1923, Heft 7, S. 10 ff. als Tempel erkannt und dem "Ersten der Westlichen" zugeschrieben. PETRIE hat in unmittelbarer Nähe dieses Bauwerks eine Krugscherbe mit dem Namen des Chenti-imentiu gefunden: Petrie, Abydos II, Pl. XII, 278, cf. p. 29.
 - 71 Lauer II, Pl. LXXI, S mit Zugang F.
 - 72 Lauer II, Pl. XXII.
 - 73 Annuaire du Collège de France 45 (1945) 118 sq.
 - 74 Lauer, Cahier 9, p. 64 sq.
 - 75 Die symbolische Bedeutung dieser Masten ist noch ungeklärt.
 - 76 Junker, Die politische Lehre von Memphis, Berlin Abh. 1941, Nr. 6, S. 35.
 - 77 Formulierung aus einem Brief von Schott (28. 8. 49).
- 78 Auf dem Friedhof von Saqqara befinden sich die Reste von zwei Gräbern aus dem M. R. (Ihj und Hetep), zu denen kleine Verehrungstempel mit je zwei Statuennischen gehören (Firth and Gunn, Teti pyram. cem., Fig. 72 p. 63). Nach gefundenen Statuenresten waren die in ihnen aufgestellten Sitzbilder der Grabinhaber den Totengöttern Osiris und Anubis geweiht.
- 79 Der oben Abbildung 12 (S. 42) gewagten theoretischen Rekonstruktion der Kultanlagen vor der Knickpyramide des Snofru entsprechend könnte man auch vor der Pyramide von Medûm außer dem Totenopfertempel noch einen Tempel des 'Ersten der Westlichen' erwarten, wenn dieser Bau einem Königsbegräbnis gedient haben sollte. Da der Schutt nicht vollständig aus dem Pyramidenbezirk ausgeräumt worden ist, besteht noch die Möglichkeit, diesen Tempel zu finden, falls er vorhanden war.
 - 80 Jéquier, Douze ans, Fig. 2 p. 11.
 - 81 Grinsell, Eg. Pyr., Pl. XIII b facing p. 157.
 - 82 Siehe dazu Anm. 79.
 - 83 AnnSAEg. XLVI (1947), p. 245 sq., Pl. LXVIII.
 - 84 Reisner, Giza I, Fig. 120 p. 212.

- 85 LAUER hat AnnSAEg. XLIX (1949) verschiedene Rekonstruktionsversuche gemacht. Nur sein Vorschlag Fig. 5 p. 121 ist annehmbar, allerdings ohne die Scheintüren im "Tor der Nut".
 - 86 Das war auch im Felsgrab des Wahka II bei Qaw el kebîr der Fall, s. o. Abbildung 16 S. 49.
- 87 Im Grabe des Mereruka in Saqqara ist in dem Sechs-Pfeilersaal (Hof?) mit der Scheintür des Grabinhabers (Raum XIII) ein Anbindestein erhalten, was kaum etwas anderes heißen kann, als daß hier wirklich geschlachtet worden ist
 - 88 AnnSAEg. XLIX (1949), p. 111 sq., Pl. I-II.
 - 89 AnnSAEg. XLVI (1947), p. 252 sq.
- 90 AnnSAEg. XLIX (1949), p. 114 sq.; JUNKER hat vermutet (Giza VI, S. 9 Anm. 1), daß die Reliefblöcke, die in die "Relieffeindlichkeit" seines strengen "Gizastils" nicht passen wollten, aus einer "seitlich gelegenen Hebsed-Kammer" stammen. Aber es hat weder Relieffeindlichkeit noch Hebsedkammer gegeben.
- 91 Smith, Hist. O. K., p. 157, Pl. 39; SMITH ist der Meinung, daß die in Lischt verbauten Blöcke "-had decorated an Old Kingdom temple destroyed most probably somewhere in the neighbourhood to form building material for the monument of the later king.", während HAYES wie ich der Meinung ist, daß sie aus den Totentempeln der A.R.-Könige stammen. Nach den mir von HAYES freundlicherweise zur Verfügung gestellten Photographien nach Umzeichnungen der geborgenen Reliefs sind Darstellungen von der Flotte, von Heeresabteilungen und von Beamtenreihen darunter, wie sie aus den Kultanlagen des Sahurê und des Pepi II bekannt sind, die aber kaum in einem Göttertempel gesessen haben können. Ein Göttertempel des Alten Reichs, an dem von mindestens Cheops bis mindestens Pepi I, also wenigstens dreihundert Jahre gebaut oder Reliefs angebracht worden wären, könnte nur ein sehr großes und wichtiges Heiligtum gewesen sein, daß kaum schon Amunemhêt I. als Steinbruch benutzt haben würde. Die Themen aller geborgeneen Reliefs weisen denn auch auf Kultanlagen von Gräbern.

Man kann nur hoffen, daß die ägyptische Altertümerverwaltung eines Tages dem Rat des Metropolitan Museum N. Y. folgt und die Pyramide Amunemhêts I. vollständig auseinandernimmt, um diesen unschätzbaren Schatz aus Reliefs von Kultanlagen der Könige des Alten Reichs zu bergen.

- 92 In der Vorhalle des Tempels Amunemhêts III. u. IV. in Medinet Mâdi sind auf den Seitenwänden soweit Reliefs angebracht, wie das säulengetragene Dach reichte und sie schützte; Naumann, Der Tempel des Mittleren Reichs in Medinet Mâdi, Äg.M. Bd. 8 (1939), S. 186. Das gleiche ist am oberen Nebeneingang des Sahurê-Totentempels der Fall.
 - 93 AnnSAEg. XLVI (1947), p. 253 sq., Fig. 17 p. 247.
- 94 BissingÄK I, S. 64 wird die Verbindung des Taltempels mit dem oberen Tempel als "noch wenig gelungen" bezeichnet.
 - 95 Hölscher, Chephren, S. 55.
 - 96 Hölscher, Chephren, S. 55, Abb. 16 S. 28, Bl. VI.
- 97 Es wäre immerhin nicht unmöglich, eine von ihnen –vielleicht überarbeitet– in späterer Verwendung wiederzufinden.
- 98 BissingÄK I, S. 64 ist die Meinung vertreten, daß zwischen zwei Durchgängen, die den Hof mit dem Umgang verbanden "vermutlich Halbsäulen wie bei den Sesorthosbauten" standen; aber das kann unmöglich ernst gemeint sein. Junker, Giza VI, S. 12 Anm. 1 sind gegen Hölschers Rekonstruktion Bedenken angemeldet, weil keine Bruchstücke von Osirisstatuen gefunden worden sind und ein Abtransport der Statuen ohne Beschädigungen unwahrscheinlich sei. Junker scheinen Osiris-Königsfiguren für den Anfang der 4. Dynastie doch ein wenig verfrüht. "Am schwersten aber wiegt, daß diese Pfeilerart in die Architektur des Chefrentempels nicht passen will." Dieser letzte Grund ist jedoch der schwächste, weil er auf einem rein ästhetischen Urteil beruht –und das kann täuschen. Seinen positiven Vorschlag, in die Vertiefungen vor den Pfeilern die Untersatzblöcke zu legen, "auf denen die Sitzbilder des Königs aufgestellt wurden" (welche die?), hat Junker leider nicht begründet. Scharff, HdbArch. I, S. 538 Anm. 2 sind die von Hölscher ergänzten Osirisstatuen als "eine aus religionsgeschichtlichen Gründen unmögliche Rekonstruktion" bezeichnet. Das kann nicht heißen sollen, daß der Osiriskult im Totenkult des Chefren noch keine genügend große Rolle gespielt habe. Im Gegenteil ist der weitaus größte Teil der Kultanlagen des Chefren mit dem Osiriskult in Verbindung zu bringen, und die Hymnen an Osiris, die auf den Hof des Verehrungstempels entfallen, haben sich zweifellos an die Statuen im Chefrenhof gewandt, auf deren Anzahl sie abgestimmt sind (Schott 193 f.).
- 99 Architrav découverte par M. Maspero à Licht (XIIe Dynastie). Etudes de mythologie et d'archéologie égyptiennes I, p. 148/49. Cf.: Bull. de l'Inst. égypt., 1885, p. 6; L'archéol. égypt. p. 88, et Histoire I, p. 401 note 6.
- 100 Hölscher, Chephren, Abb. 16 S. 28 u. Bl. VI. Die dort gezeichneten Umrahmungen stimmen im Maßstab nicht genau mit dem a. a. O. Abb. 45 S. 55 in Photographie wiedergegebenen Block überein, der ihnen zugrunde liegt. Leider

ist der Maßstab auf dieser Abbildung nahezu unkenntlich. Da die Originalaufnahme durch den Krieg verloren gegangen ist, habe ich mir zur Feststellung dieses Maßstabes alle in der Schweiz verfügbaren Exemplare der Veröffentlichung angesehen. Nach etwas helleren Drucken läßt sich der Maßstab erkennen, dessen Teilung sich nach rechts zu gleichmäßig verkürzt, weil die Aufnahme nicht genau senkrecht zur Blockfläche gemacht worden ist. Unter Berücksichtigung dieser Verzerrung ist der Block in die Abbildung 17 eingezeichnet worden. Da unter den gegebenen Umständen ein Irrtum nicht ausgeschlossen ist –vielleicht läßt sich der Block noch auffinden und neu messen–, so ist er in der Abbildung 19 weggelassen worden. Da der Block nicht im Hof gefunden worden ist, sondern außerhalb des Tempels, so könnte er auch an einer anderen Stelle unterzubringen sein.

- 101 Aus den Bauresten läßt sich die Durchgangshöhe nicht mehr genau bestimmen. In meiner Rekonstruktion ist jedoch die von HÖLSCHER auf Grund des erhaltenen Kernmauerwerks angenommene lichte Höhe des Hofumganges beibehalten worden.
- 102 Die Abbildungen 17 und 19 sind so einander gegenübergestellt worden, daß sich aus beiden eine ganze Hofbreite ergibt. Der in der Mitte liegende Durchgang ist auf diese Weise nicht mitgezeichnet, weil ich nicht weiß, was auf dem Architrav über ihm zu ergänzen ist. Es muß etwas Symmetrisches gewesen sein. Zwar gibt es die geflügelte Sonnenscheibe schon auf einem Kasten der Mutter des Cheops, der Hetep-heres I (Smith, Hist. O.K., Fig. 204 p. 326), aber man kann sehr im Zweifel darüber sein, ob sie im Hof des Chefren-Verehrungstempels angebracht gewesen sein kann, der so betont dem Osiris geweiht war.
- 103 Wegen dieser Himmelsfalken kann der in der Pyramide Amunemhêts I. bei Lischt verbaute Block auch nicht über den Toren im Taltempel des Chefren gesessen haben, denn dort stand nichts unter ihnen, was durch sie hätte geschützt werden können. Selbst wenn man die "Widdersphinxe" dort als Bilder des Königs ansieht, könnten die Falken nicht auf sie bezogen werden, weil sie in falscher Richtung fliegen würden.
 - 104 Kleine Ungenauigkeiten in der Bauausführung sind in dieser systematischen Zeichnung ausgeglichen worden.
- Wenn Sesostris I. den Hof des Chefren nicht als Knabe vor der Zerstörung durch Amunemhêt I. gesehen haben sollte, muß es einen Totentempel der 6. Dynastie gegeben haben, der solche Statuen enthielt. Da die Hymnen an die Statuen zum ersten Male in der Pyramide des Teti an die Grabkammerwände geschrieben worden sind, möchte man diese Statuen im Hof des Teti-Verehrungstempels aufgestellt erwarten.
 - 106 Solche Brüstungen sind vielleicht auch um die Höfe des Sahurê und des Niuserrê zu ergänzen.
 - 107 Hölscher, Chephren, S. 52.
- 108 Abgebildet bei Hölscher, Chephren, S. 110 Abb. 162 u. 163; Größe 50 × 70 cm. Nachdem STEINDORFF das Stück beschrieben hat und seine Qualität hervorgehoben hat, schreibt er: "Man könnte vermuten, daß der Stein aus einem der Totentempel von Abusir, vielleicht dem des Sahu-rê stammt und als Werkstein nach Gise verschleppt worden ist." –aus der Zeit der 5. Dynastie in die Zeit der 4. Dynastie?? Wer sollte sich später diese Mühe gemacht haben, etwa um die Archäologen in die Irre zu führen?!
 - 109 AnnSAEg. XLVI (1947), Fig. 18 p. 249.
 - 110 AnnSAEg. XLVI (1947), Pl. LXVIII.
- Reisner, Mycerinus, p. 70: "The limestone core walls of the pyramid temple were already partly cased with granite when Mycerinus died, and no doubt it is admissible that Mycerinus had designed to case his pyramid, the pyramid III-a, the walls of the pyramid temple, the valley temple and the temple of pyramid III-a in granite after the manner of the walls of the temples of Chefren."
 - 112 Reisner, Mycerinus, Pl. 6 Fig. c, Plan II.
- Verwirrung im Baubetrieb angesehen (und aus politischen Unruhen erklärt), weil nach seiner Theorie der "construction planes" (chapter V, p. 69 sq.) die Räume bis zur Oberkante jeder fertig versetzten Schicht mit Schutt angefüllt wurden, um von der so gewonnenen erhöhten Standfläche aus die nächste Schicht zu versetzen. Nun war aber für das Versetzen der zweiten Sockelschicht aus verhältnismäßig kleinen Blöcken gewiß keine erhöhte "construction plane" notwendig, besonders wenn das Mauerwerk darüber aus Kalksteinblöcken bestehen sollte, für deren Versetzung auch REISNER eine andere Methode für möglich hält. Der Baubetrieb war also nicht desorganisiert, sondern er ist -wohl bei der Nachricht vom Tode des Mykerinos- nur einfach unterbrochen worden.
- 114 Auf die Kalksteinwände der Pfeilerhallen im Totentempel der Hatschepsut sind schwarze Sockel aufgemalt worden.
- II5 JUNKER hat hier eine Reduktion der normalen Ausführung auf Grund beschleunigter Fertigstellung angenommen (Giza VI, S. 10 Anm. 1), was hier in Anmerkung 68 schon zurückgewiesen wurde. Allein schon die Maße der

Blöcke des unter Mykerinos ausgeführten Kernmauerwerks, durch das der Grundplan festgelegt ist, verbieten, von einer nachträglichen Beschränkung auf eine Statuenkammer zu sprechen (ein Block des Kernmauerwerks hat rund 44 m² Grundfläche!). JUNKER hat angenommen, daß fünf Statuen in der einen Statuenkammer gestanden hätten, was ich für ausgeschlossen halte, einfach aus Gründen der inneren Struktur der Verehrungstempel.

- Reisner, Mycerinus, p. 41. Die vier Alabasterstatuen des Mykerinos, die in dem späteren "Portikus" des Taltempels gefunden worden sind, "had been originally in the old portico". Aber vielleicht waren sie ursprünglich nicht so aufgestellt, wie hier auch in die Abb. 42 (S. 101) übernommen worden ist, sondern so, wie in Abb. 22 oben (S. 57) für den Verehrungstempel angenommen worden ist.
 - 117 Reisner, Mycerinus, p. 6.
 - 118 Reisner, Mycerinus, p. 71.
- 119 Im Tempel Sethos' I. in Abydos, der zweifellos der Totentempel zum Scheingrab dieses Königs ist und auf dem Umwege über die thebanische Nekropole von den Totentempeln des Alten Reichs abstammt, befindet sich in der Rückwand der Statuenkammern je eine Doppelscheintür. Obwohl nun diese Statuenkammern die Stelle der Statuenkammern oder -schreine der Verehrungstempel des Alten Reichs einnehmen, so besteht doch ein wesentlicher Unterschied, der die Scheintüren erst möglich macht: in den Kammern in Abydos standen Statuen der Götter, nicht des Königs! Darstellungen -Statuen oder Wandbilder- können nur dann einer Scheintür den Rücken drehen, wenn der Dargestellte als durch die Scheintür herausgetreten vorgestellt wird, wie bei den Darstellungen des Königs im Opferraum des Totenopfertempels (seit der 5. Dyn.), oder auch wie der lebende König auf dem Thron in seinem Palast einer Scheintür den Rücken kehren konnte, auf deren Türöffnungen durch Bild und Beischrift sein "Erscheinen" bestätigt wird (Hölscher, Excav. Medinet Habu III, Abb. 28 S. 49, Taf. 7, 9 u. 37). Im Sethostempel in Abydos sind die Scheintüren nicht anders zu verstehen als die in der Osiriskapelle an gleicher Stelle sitzende Tür, die zu weiteren dem Osiris geweihten Räumen führt. Der König, der im Kult die Kapellen betrat, wandte sein Gesicht immer den Götterbildern zu und den Scheintüren, auf denen selbst dargestellt ist, wie der eintretende König dem herauskommenden Gott begegnet. Würden wir mit REISNER eine Scheintür in der Götterkapelle des Mykerinos-Verehrungstempels ergänzen, so müßten wir es für möglich halten, daß die hineingestellte Statue des Königs sich der Scheintür zuwandte, der Tür den Rücken kehrte. Aber so sind Statuen in Ägypten niemals aufgestellt worden, und hier wäre es unmöglich, weil sich der Kult an die Statuen in den Schreinen wandte. Eine Scheintür "of the riche form", also eine "Palastscheintür", wäre in solchen Statuenräumen doppelt unmöglich, denn sie ist ja nicht eine "reichere" Abart der einfachen Form (wie BORCHARDT in der von ihm eingeführten Bezeichnung "Prunkscheintür" zum Ausdruck gebracht hat), sondern sie drückt auf Grund ihrer Verwendung am ,Butotyp' die thematische Funktion ,butisch', ,butischer Ort' aus. Der Kern des Tempels des ,Ersten der Westlichen' ist aber kein 'butischer' Ort.
 - 120 Reisner, Mycerinus, p. 46.
- 121 Auf REISNERs Gesamtplan des Mykerinos-Totentempels sind die Versetzungsstellen der Blöcke, die an das "Tor der Nut" unmittelbar anschlossen, irrtümlich als "emplacements of red granite casing" schraffiert, doch ist das a. a. O. Fig. 10 p. 71 richtig gestellt worden.
 - 122 Jéquier, Douze ans, p. 15.
 - 123 Jéquier, Neit, p. 11.
- 124 Petrie, Hist. I, Fig. 38 p. 64 ist ein Skarabäus veröffentlicht, auf dem Schepseskaf als Schepseskaf-Rê bezeichnet ist; da das "Ka" auf eine Standarte gestellt worden ist, kann es sich nicht um einen Beamtennamen handeln. Petrie hat darauf hingewiesen, daß "at Shekh Said Userkaf has ra added to his name, as Manetho also gives Userkheres (i. e. (User·ka·f·ra) for Userkaf".
 - 125 Bericht über den VI. Internationalen Kongreß für Archäologie, Berlin 1940, S. 270-73.
 - 126 Borchardt, Entstehung der Pyramide, BeiträgeBf 1 (1937), S. 12 mit Abb. 2.
- 127 Selim Hassan, Excavations at Giza, Vol. IV, p. 15. Leider ist dieses wichtige Denkmal nur sehr unzureichend veröffentlicht, brauchbare Pläne fehlen bisher.
- 128 Auch das Grabmal der Chentkawes hatte keinen Taltempel. Was Selim Hassan (Excav. at Giza IV, p. 51 sq.) dafür angesehen hat, ist ein späterer Eingang zum Taltempel des Mykerinos (oben Abb. 42, S. 101).
 - 129 Borchardt, Sahurê S. 49, Neferirkarê S. 7, Niuserrê S. 68.
 - 130 BMMA July 1907, Fig. 5.
 - 131 Borchardt, Sahurê, Abb. 55 S. 51.
 - 132 Borchardt, Niuserrê, Bl. 14.
 - 133 Gautier-Jéquier, Fouilles de Licht, Fig. 16 p. 23; Naville, Deir el bahari I, Pl. VIII; Sethe, Urk. IV, 295 c.

- 134 Gautier-Jéquier, Fouilles de Licht, Fig. 16 p. 23. Der Sinn der gleichwertigen Ausrichtung des Altars nach Osten und nach Westen ist dem Pyramidion Berlin 2276 von einem Grabe der 18. Dynastie zu entnehmen. Auf zwei gegenüberliegenden Seiten ist der Grabinhaber in je einer Nische in anbetender Stellung dargestellt, und die zugehörigen Inschriften lauten (Anthes, ÄZ 72 [1936], S. 60 ff.):
- 1. Der Siegler des Königs von Unterägypten, der Sem-Priester, wr-brp-hmw Ptahmose preist Rê, wenn er im Horizont aufgeht, und sagt: Du gehst schön auf, Herr der Götter; wie schön ist, was Du mir getan hast auf Erden; ich habe mein Leben verbracht in Schönheit; ich habe die Ehrwürdigkeit erreicht in Frieden.
- 2. Der Vorsteher der Gottesdiener von Ober- und Unterägypten, der Sem-Priester, wr-hrp-hmw Ptahmose preist den Rê, wenn er untergeht, und sagt: Wenn Du untergehst, mein Herr Rê, so gib, daß ich Dir folge zur Dat, daß die Götter zu mir sagen: Willkommen, du Gelobter des großen Gottes.
- 135 Die abwechselnden Erwärmungen und Abkühlungen der Altäre dürften die Festigkeit des Alabasters so herabgesetzt haben, daß es sich daraus erklärt, daß nur kleine und kleinste Bruchstücke gefunden worden sind und zwar hauptsächlich von den Seiten, kaum von der Oberseite (mit einer einzigen Ausnahme). Im Mittleren Reich sind die Altäre wohl deshalb aus Granit hergestellt worden, wie die beiden in Lischt erhaltenen Beispiele. In der 5. Dynastie muß der Alabaster, etwa wegen seiner Farbe, aus symbolischen Gründen gewählt worden sein, denn auch der große Altar im Sonnenheiligtum des Niuserrê besteht aus diesem Material.
 - 135a AnnSAEg. XXIX (1929), p. 68.
- 136 Zum Beispiel aus der Stellung der rechteckigen Eckpfeiler des Hofes. Sie sind rechteckig, damit die an den Hofecken rechtwinklig aufeinander treffenden Architrave des Hofumganges ein solides Auflager finden. Die abweichende Form der Eckpfeiler stört nun aber den gleichmäßigen Rhythmus der Pfeilerreihen, und deshalb sind im Hof des Cheops (Abb. 10, S. 37) die Eckpfosten so gestellt, daß der in den Hof Eintretende deren breitere Seite in Verkürzung sieht. Bei Userkaf (Abb. 26 mitten, S. 67) sind diese Eckpfeiler nun einfach mitgedreht, sodaß der Eintretende die unverkürzte Breitseite sieht. Bei Pepi II (Abb. 35, S. 81) sind die Eckpfeiler in ihre alte Ausrichtung zurückgedreht.
- 137 Noch deutlicher kommt das im Kulttempel der Nebenpyramide G III a des Mykerinos zum Ausdruck. In ihm ist der Hof nachträglich durch Vermauerung der Säulenvorhalle abgetrennt worden, wahrscheinlich durch Userkaf; dort steckten die Holzsäulen tatsächlich in der Ziegelmauer (Reisner, Mycerinus, Plan IV).
 - 138 Reisner, Mycerinus, p. 7 ist die Vermauerung allgemein in die 5. Dynastie gesetzt.
 - 139 Lauer, Pr. Pyr., Pl. XII, 1.
- 140 Dem von LAUER veröffentlichten Plan (AnnSAEg. XLVI [1947], Fig. 20 p. 251) ist in Bezug auf diesen Tempelteil nur wenig zu entnehmen. Es wäre wichtig festzustellen, ob etwa die 'breite Halle' auf der Ostseite mit den zerstörten Räumen in Verbindung gestanden haben könnte und so einen Zugang zum Kerntempel geboten haben könnte, der den Altarhof vermied.
- 141 Borchardt, Sahurê I, Bl. 8 sind irrtümlicherweise alle drei Wände senkrecht gezeichnet, doch ist an den Seitenkanten der noch in situ gefundenen Reliefs Sahurê II, Bl. 11 u. 12, die eine äußere Ecke des Rê-Hofes bilden, die Böschung der Außenwände deutlich erkennen. Daß die beiden übrigen erwähnten Wände senkrecht standen, geht aus den Seitenkanten der Reliefs Sahurê II, Bl. 1 u. 17 hervor, deren Zuweisung an die entsprechenden Wände möglich war.
 - 142 Borchardt, Sahurê I, S. 17; II, S. 15.
 - 143 Smith, Hist. O. K., Fig. 48-53, p. 133-137.
 - 144 Quibell, Archaic Mastabas, Pl. 11, 2-3.
- 145 Da die Palmsäulen Bindungen und eine herabhängende Schlinge gerade an der Stelle haben, an der die Wedel aus dem Stamm herauswachsen, so könnte das daraus zu erklären sein, daß diesen Palmdarstellungen in Granit solche aus Holzstämmen mit angebundenen natürlichen Palmwedeln vorausgingen. In diesen Zusammenhang gehören natürlich auch die Palmwedel-Bündel in der Eingangshalle des Djoserbezirks (I, 72 f.); diese Eingangshalle könnte dadurch als Zuweg zum 'butischen Grab' des Djoser (s. S. 106 f.) gekennzeichnet sein und beim 'butischen Begräbnis' als "krummer Kanal" verklärt worden sein wie später der Aufweg (s. S. 116).

Wenn der ÄgM 9 (1940) S. 5 Anm. 1 als von SCHÄFER vorbereitet angekündigte Aufsatz über die Darstellung der Palme im Alten Reich nicht mehr erscheinen sollte, muß diese Arbeit bald anderseitig in Angriff genommen werden, besonders weil die Frage nach dem Zusammenhang mit Mesopotamien hier hineinspielt; s. Anm. 34.

146 Ob Rê schon zur Zeit des Schepseskaf in den Hof des Mykerinos-Verehrungstempels eingedrungen ist, läßt sich nicht erkennen. Wahrscheinlich diente dieser Hof zunächst nur als 'butischer Ort', denn sonst wären das 'Tor der Nut' und die hinter ihm liegende Statuenkammer nicht erst nachträglich (in der 5. Dyn., Userkaf?) durch Vermauerung gegen den Hof abgeschlossen worden.

- 147 Borchardt, Neferirkarê, S. 49.
- 148 Um die Zeitgebundenheit solcher Ansichten darzutun sei hier daran erinnert, daß WALLOT mit seinem Reichstagsgebäude in Berlin (1883–1894) den Justizpalast POELAERTS in Brüssel (1866–1883) "nachahmen, wenn nicht überflügeln wollte", wie POELAERT seinerseits die Bauten des römischen Kaiserreichs und die der Hochrenaissance nachahmen und überflügeln wollte. Für den Eklektizismus des 19. Jahrhunderts gab es "mustergültige Normen", wiederholbare Vorbilder.
 - 149 Scharff, HdbArch., S. 471.
- 150 Borchardt, Neferirkarê, S. 49–56. Auf BORCHARDTs rein theoretische Annahme, daß der Totentempel des Neferirkarê genau wie der des Sahurê aussehen sollte, muß nach dem oben Gesagten nicht mehr eingegangen werden. Die Tatsache, daß die Statuenschreine, angrenzende Nebenräume, der Totenopferraum und einige Magazine aus Kalkstein errichtet worden sind, beweist für diese Annahme nichts. Die Ausführung der übrigen Tempelteile in leichteren Baustoffen war offenbar von allem Anfang an geplant, denn die ausgeführte Fundamentplatte aus Werkstein reichte nur aus, um die oben angegebenen Räume zu tragen. Was Neferirkarê zu der unterschiedlichen Bauausführung bestimmt hat, mögen äußere Gründe gewesen sein, vielleicht ein hohes Alter bei Baubeginn. Aber jedenfalls nicht Gründe, die erst nach seinem Tode entstanden sind, denn anders wären die in Werkstein ausgeführten Räume kaum schon mit Reliefs versehen worden, ehe die übrigen Bauteile auch nur fundamentiert waren. Die Scheidung in der Bauausführung ist jedenfalls sinnvoll, denn die Räume, in denen hauptsächlich der ständige Totenkult stattfand, Statuenraum und Totenopfertempel, bestanden aus dem dauerhafteren Material.

Was BORCHARDT in einer Zeit, der Symmetrie als unerläßliche Vorbedingung eines Baukunstwerkes galt, den Totentempel des Neferikarê verdächtig machte, war dessen Asymmetrie. Sie konnte hier nicht als "noch nicht überwundener Mangel" aufgefaßt werden, auch nicht als Maßnahme einer zeitsparenden Bauorganisation (s. Anm. 207), denn Sahurê hatte ja vorher schon symmetrisch gebaut. Die Asymmetrie des Neferirkarê-Totenopfertempels mußte also das Ergebnis von Umbauten sein!

Wie sah nach BORCHARDTS Ansicht der Tempel vor dem Umbau aus? Auf der Nordseite sollte der Hof ursprünglich um eine Architravlänge schmaler gewesen sein, ein geschlossener Gang sollte an der Nordseite entlang geführt haben, sodaß ursprünglich -wie bei Sahurê- ein geschlossener Umgang um den ganzen Hof bestand. Als dann Niuserrê sein Grabmal in unmittelbarer Nähe errichtete, soll er für die Zeit der Bauausführung einen Teil des Totentempels des Neferirkarê abgerissen haben, und zwar außer dem nördlichen Hofteil und dem nördlichen Flügel des geschlossenen Umganges auch noch Magazine, die BORCHARDT symmetrisch zu den "Schatzkammern" auf der Südseite des Totentempels rein theoretisch auf der Nordseite ergänzt hat. Diese Magazine seien dann nach Beendigung des Niuserrê-Grabmals nicht wieder aufgestellt worden, der nördliche geschlossene Umgang als Zugang zu diesen Magazinen sei dadurch überflüssig geworden, und deshalb habe Niuserrê den Hof des Neferirkarê nach dieser Seite hin erweitert. Dagegen ist folgendes einzuwenden:

- 1. Niemals sind Teile des Neferirkarê-Totentempels von Niuserrê zeitweilig abgebrochen worden. Im Gegenteil hat Niuserrê vor dem Beginn des Baus seines eigenen Grabmals, das 2,5 m tiefer zu stehen kam, die nördliche Außenmauer des Neferirkarê-Totentempels durch eine unmittelbar angebaute Ziegelmauer verstärkt um zu verhindern, daß die Außenmauer nach dem tieferliegenden Bauplatz hin abrutschte. Wären die nördlichen Tempelteile von Niuserrê wieder aufgebaut, so bliebe die durchgehende Fuge zwischen alter Hofmauer und neuer Verstärkungsmauer unverständlich (s. dazu oben Abb. 33 S. 79).
- 2. Magazine, die den "Schatzkammern" auf der Südseite des Totenopfertempels entsprachen, können auf der Nordseite nicht gelegen haben, denn dort fehlt die Fundamentplatte. Die Annahme, daß durch Wegfall solcher Magazine der geschlossene Umgang überflüssig geworden sei und deshalb nicht wieder aufgebaut wurde, statt dessen aber der Hof nach Norden zu erweitert wurde, verliert dadurch jede Grundlage. Aber selbst wenn Magazine vorhanden gewesen wären, und wenn man den geschlossenen Umgang als Zugang zu ihnen auffassen könnte, bliebe es auch dann ganz unwahrscheinlich, daß Niuserrê aus einem rein negativen Grunde untergeordneter Bedeutung den Hof des Neferirkarê asymmetrisch erweitert haben sollte!
- 3. Auf der Nordseite des Hofes kann nie ein geschlossener Gang vorhanden oder auch nur geplant gewesen sein, denn er hätte keinen Zugang von Osten her gehabt. BORCHARDT hat zwar in die Seitenwände der Nische des östlichen Hofeinganges Türen eingezeichnet, hat sie aber selbst mit Fragezeichen versehen um anzudeuten, daß sie an dieser Stelle unmöglich sind, weil der Baubefund hier geschlossene Ziegelmauern aufweist, die mit den anschließenden Frontmauern im Verband gemauert sind.

- 4. Auch wenn man den Hof auf der Nordseite um eine Architravlänge verkürzen würde, wäre er nicht symmetrisch, denn sowohl auf der Ost- wie auf der Westseite des Hofes haben die Säulen südlich von den Haupttüren einen geringeren Abstand voneinander als die Säulen nördlich dieser Türen. Wollte man diese Unregelmäßigkeit als Anzeichen für eine nachträgliche Erweiterung des Hofes nach Norden zu ansehen, so müßte man es für möglich halten, daß Niuserre alle Architrave nördlich der Haupttüren beim Umbau durch neue längere Architrave ersetzt hat, nur um einen überflüssig gewordenen Gang aus dem Baukörper auszuscheiden und dafür einen asymmetrischen Hof zu erhalten, der einem "Normalschema" widersprach.
 - 151 Borchardt, Sahurê I, Bl. 2.
 - 152 Jéquier, Pepi II, III, Pl. 1, Fig. 5 p. 7.
 - 153 Borchardt, Niuserrê, Abb. 17 S. 38; Sahurê II, Bl. 22, Bruchstück nahe unten rechts.
 - 154 Petrie, The palace of Apries (Memphis II), Pl. II, 2, Pl. VI.
- BORCHARDT hat den Raum auch wegen der Lage seines Ausgangs in den Pyramidenhof –dicht am Pyramidenfuß– als nachträglich eingefügt angesehen und hat diese Lage als die Folge einer Verschmälerung des Pyramidenhofes durch Niuserrê erklärt. Nun ist aber kein Anzeichen dafür vorhanden, daß der Pyramidenhof des Neferirkarê nördlich seines Totentempels ursprünglich breiter gewesen ist, als er es nach der Errichtung des Niuserrê-Grabmals war. Da das Gelände hier nach Osten zu abfällt –das Grabmal des Niuserrê steht daher 2,5 m tiefer–, hätte man das Gelände aufschütten müssen, um einen breiteren Pyramidenhof anlegen zu können. Deutlich weist der Hofausgang zwei Bauperioden auf, von denen die ältere auf Neferirkarê zurückgeht, die zweite eine Folge der Verstärkung der Nordmauer des Totentempels durch Niuserrê ist.

Die Verschiebung der Säulenreihe nach einer Seite zu besagt natürlich noch nichts darüber, ob der ganze Raum oder nur ein Teil von ihm überdeckt war. Auch in einem vollständig überdeckten Raume könnten Säulen seitlich verschoben sein, um etwa einer durchziehenden Prozession mehr Platz zu verschaffen, welchen Grund wir hier ja annehmen müssen. Der Beisetzungszug dürfte eher unter dem Dach einhergezogen sein als vor ihm entlang, sodaß bei teilweiser Überdeckung der breitere Teil übergedeckt gewesen sein muß. Das stimmt mit der baulichen Situation überein, denn das über Holzsäulen und Holzarchitraven zu ergänzende Holzdach läßt sich bautechnisch einfacher und richtiger mit einer Ziegelmauer verbinden, während der Anschluß an eine Werksteinmauer kaum einwandfrei herzustellen wäre.

- 156 Borchardt, Neferirkarê, Abb. 15 S. 20.
- 157 Naville, Deir el bahari I, Pl. I.
- 158 Auf den beiden Abbildungen 11 und 12 in Borchardt, Neferirkarê S. 18 ist je ein Säulenpaar zu wenig gezeichnet. Die notwendige Anzahl geht aus dem Faltplan Blatt 10 am Schluß des Bandes hervor.
- 159 Borchardt, Neferirkarê Abb. 7 u. 8 S. 16; BORCHARDT hat diesen Streifen als "Trauf-Estrich" für das Ableiten des von den Gesimsen abtropfenden Regenwassers gedeutet (a. a. O., S. 15 f.). Abgesehen davon, daß das eine sehr unpraktische Bauausführung wäre, abgesehen auch davon, daß für den oberen Abschluß der Tempelfront kein Gesims nachgewiesen ist, außerdem aber von keiner ägyptischen Hohlkehle Wasser frei abtropfen würde, weil Unterschneidungen (Wassernasen) fehlen, so wäre an der Tempelfront nie mit größeren Wassermengen zu rechnen gewesen, die hätten abgeführt werden müssen. Denn die hinter der Außenmauer liegenden Nebenräume lagen mit ihren flachen Dächern ganz zweifellos niedriger als die Mauerkrone der Tempelfront.

Die Erneuerung dieses Estrichstreifens unter stärkerer Ausrundung des Wandanschlusses dürfte erkennen lassen, daß man sich schon allein von der Form eine Verhinderung der Flugsand-Ablagerung versprochen hat. Das wird für die Dauer aber ein Trugschluß gewesen sein.

- 160 Borchardt, Niuserrê Bl. 28 (Faltplan) ist aus Symmetriegründen die Tür in die Mitte der Westwand des Treppenhauses eingesetzt. Durch diese Tür würde man quer vor den ansteigenden Treppenlauf geraten ohne Möglichkeit, die Antrittsstufe zu erreichen.
 - 161 Borchardt, Niuserrê S. 56; dazu großer Faltplan Bl. 28 d 5 und Blatt 5 unten.
 - 162 Wo sich das Grabmal des Menkauhor befindet, ist noch nicht festgestellt worden.
 - 163 Der Taltempel des Pepi II ist nicht vollständig freigelegt worden; s. Jéquier, Pepi II, III p. 2.
 - 164 Jéquier, Pepi II, III Pl. 44-45.
 - 165 Jéquier, Pepi II, III p. 23.
 - 166 Jéquier, Pepi II, III p. 27 sq.
 - 167 Borchardt, Niuserrê, Abb. 24 S. 42.
 - 168 Etudes égyptiennes, Premier Fascicule, Le Caire 1941.
 - 169 AnnSAEg. XL (1940), p. 1007--14.

- 170 GrdseloffRZ, S. 43 f.
- 171 HamannÄK, S. 125: "Die unlogische, gereihte Folge privater Räume scheint noch immer ausschlaggebend (zu sein)." –Verständnisloser kann das Raumgefüge des Chefren-Taltempels nicht beurteilt werden, verurteilt, weil es dem "idealen Bildungsgesetz" des 19. Jahrhunderts nicht entspricht. Auch private Räume waren nie "unlogisch gereiht", denn ihre Folge entsprach immer ihrem Gebrauchssinn –was noch immer nicht als ausschlaggebend betrachtet zu werden scheint.
- 172 GrdseloffRZ Abb. 8-9 S. 37-38 = Smith, Hist.O.K. Fig. 84 a-b. Lüddeckens, ÄgM. 11 (1943), Abb. 2-3 S. 4, Taf. 1, 4, 7, 9-12.
- 173 Aus der flüchtigen Skizze in Selim Hassan, Excav. at Giza IV, Fig. 47 p. 90 ist nichts zu entnehmen, da weder Einzelheiten eingetragen worden sind, noch irgendwelche Maßverhältnisse stimmen. Die Unterlagen, nach denen die Bauteile in die Abbildung 37 eingetragen worden sind, verdanke ich Ursula SCHWEITZEB, die auf meine Bitte im Sommer 1949 die freiliegenden Reste aufgemessen hat, ohne eine gründliche Untersuchung anstellen zu können; ihr sei hier der Dank für ihre Mühe ausgesprochen.
- 174 Jedenfalls soweit ich weiß. Nach freundlicher Mitteilung von LAUER (14. 5. 1949) ist die Ausgrabung während des Krieges begonnen worden durch ABD ESSALAM, ist dann aber liegen geblieben.
 - 175 Jéquier, Pepi II, III Fig. 5 S. 7, Pl. 2 et 10.
- 176 Hölscher, Chephren, S. 37 f. mit Abb. 22 u. Bl. XVII; was Selim Hassan, Giza IV, p. 90 aus den Standspuren auf der Terrasse gemacht worden ist, hält keiner Kritik stand.
- 177 Auskunft von LAUER: "La partie déblayée qui laisse apparaître des rampes et des quais très développés ainsi que sur une plate-forme deux bases de colonnes palmiformes, ne permet pas encore d'établir un plan.
 - 178 GrdseloffRZ S. 1.
 - 179 GrdseloffRZ S. 44.
- 180 Dem hat DRIOTON widersprochen (AnnSAEg. XL [1940] p. 1014): "Il (le vestibule) comporte même en son milieu une sorte de puits, qu'il semble bien que Hölscher (Das Grabdenkmal des Königs Chephren, Leipzig 1912, p. 19, 43 et 83) n'ait déclaré d'époque plus récente que parce qu'il n'en comprenait pas la raison d'être dans l'édifice. A la lumière de la nouvelle hypothèse de M. Grdseloff, on pourrait y reconnaître un puits perdu ménagé sous le dallage pour recueillir les eaux de la lustration. Ceci admis—"—aber man kann hier nicht gelten lassen, denn DRIOTON hat anscheinend mißverstanden: HÖLSCHER hat die spätere Entstehung des Schachtes richtig daran erkannt, daß der unregelmäßige Umriß des Schachtes durch Pflasterplatten an seinem oberen Rand bestimmt worden ist, daß man also aus dem verlegten Pflaster später ein paar Platten herausgenommen und durch die unregelmäßig geformte Lücke den Schacht eingetieft hat. Würde der Schacht zur ursprünglichen Planung gehören, müßte man eine regelmäßige Form und eine regelmäßige Anordnung im Raum erwarten; aber der Schacht liegt nicht in der Mitte.
- 181 Wir nehmen gern an, daß solche Kanäle vorhanden waren, weil Quais wie beispielsweise vor dem Tempel von Medinet Habu ohne sie sinnlos gewesen wären. Da Memphis auf dem Westufer des Nils lag, war ein Übersetzen über den Fluß für die Beisetzung nicht nötig. Texte und auch Darstellungen können auf andere Verhältnisse zurückweisen (Hierakonpolis-Elkab oder Buto), Texte zur Überfahrt selbst bei einem Bestattungszug auf festem Boden nur rezitiert worden sein, Schiffe auf Schlitten montiert gewesen und gezogen worden sein.
- 182 GrdseloffRZ Abb. 3 S. 9 sind die "Wege" so gezeichnet, als gingen sie von der Uferlinie aus. Nach Photographien war das aber nicht der Fall, die Rampen-Brüstungen fingen erst über dieser Linie an (s. oben Abb. 40, S. 93).
 - 183 Duell, The mastaba of Mereruka II, Pl. 130.
 - 184 Smith, Hist. O. K., Fig. 84 a facing p. 212.
 - 185 GrdseloffRZ S. 22.
 - 186 AnnSAEg. XL (1940), p. 1009.
- 187 GrdseloffRZ Abb. 4 S. 11 ist das Mattenzelt im Grabe des Pepianch in Meir so gezeichnet, als habe dort von einer Zelle inmitten des Skelettbaus eine "Abflußrampe" durch eine breite Mittelöffnung nach draußen geführt. Da es sich um die Interpretation einer Photographie der auf der Grabwand schlecht erhaltenen Vorzeichnung handelt, die unbewußt von Deutungen der älteren Darstellungen ("Abflußrampe", vermeintliche "Mittelzelle" bei Qar s. nächste Anm.) beeinflußt sein könnte, so scheidet dieses Beispiel am besten solange aus, bis eine Überprüfung vor der Grabwand möglich war. LÜDDECKENS, der nach den gleichen Aufnahmen wie GRDSELOFF gezeichnet hat, gibt ein weniger detailliertes Bild des gleichen Zeltes (ÄgM. 11 [1943] Abb. 3 S. 4).
- 188 GrdseloffRZ S. 23: "Wie in 'Idws Anlage führen zwei Pfade zu den kleinen seitlichen Toren eines ringsum von Flechtwerk umgebenen Gerüstes. Eine enge, ebenfalls durch Mattengeflecht abgedeckte Zelle steht inmitten dieser

Ricke, Bemerkungen zur Baukunst des Alten Reichs II

Laube, und zwar nicht wie üblich oberhalb der Uferböschung, sondern am Fuße derselben, sodaß sich die Schaffung einer Abflußrampe erübrigt." –Ein Vergleich der Darstellungen bei Qar und Idu zeigt eindeutig, daß genau gleiche Gebäude gemeint sind.

- 189 Selim Hassan, Giza IV, Fig. 47 p. 90.
- 190 Hölscher, Chephren, S. 37.
- 191 Davies, The tomb of Rekh-mi-Rê II, Pl. XCIV.
- 192 In den Darstellungen thebanischer Gräber des Neuen Reichs wird der anthropomorphe Sarg vor dem Grab senkrecht aufgestellt und an ihm die Reinigung durch Übergießen wie an einem lebenden Menschen vollzogen, die Mundöffnung wie an einer Statue.
- 193 Im ,Palast' des Djoser in seinem Grabmal bei Saqqara (I, 101) waren zwei Bäder vorhanden (Lauer I, p. 74, II, Pl. XXII; Firth-Quibell II, Pl. 25), was auf rituelle Aufteilung des Bades schließen läßt. Den sogenannten "Löwenthron", der in der Eingangshalle gefunden worden ist, deutet Schott als Untersatz für rituelle Reinigungen (S. 174).
 - 194 GrdseloffRZ S. 25 ff.
 - 195 GrdseloffRZ S. 31.
 - 196 GrdseloffRZ S. 21.
 - 197 AnnSAEg. XL (1940), p. 1009 sq.
 - 198 ÄgM. 11 (1943), S. 2.
 - 199 AnnSAEg. XXXIX (1939), p. 397 sq.
 - 200 AnnSAEg. XXXIX (1939), p. 398.
 - 201 GrdseloffRZ S. 45.
- 202 Im Grab des Rechmirê in Theben (Davies, The tomb of Rekh-mi-Rê II, Pl. XCIV) wird die Reinigung vom Vorlesepriester befohlen; im Grab des Renni in Elkab (Tylor, Renni, Pl. 11) sind die Ausführenden als "Balsamierer" bezeichnet.
- 203 In allen Darstellungen ist anscheinend das gleiche Gebäude wiedergegeben, das wahrscheinlich nicht für jede Beisetzung neu errichtet wurde, sondern dem Bestattungsamt ebenso häufig diente wie bei uns die Friedhofskapellen. Im Grabe des Qar ist das Gebäude im Grundriß gezeichnet (Smith, Hist. O. K., Fig. 84a facing p. 212), in den Gräbern des Pepi-anch und des Idu in Vorderansicht. Die äußere Umfassungsmauer mit dem durch Schranken geschützten Eingang ist bei Pepi-anch kunstvoll um die Tür des Gebäudes gezeichnet, was GrdseloffRZ S. 14 als Darstellung eines Hinterausganges mißverstanden ist. DRIOTON hat in seiner Wiedergabe des Grundrisses in AnnSAEg. XL (1940), p. 1012 Fig. 127 einen Grundriß-Streifen ausgelassen, der nach der Darstellung im Grabe des Qar unbedingt dazugehört.
 - 204 Junker, Von der ägypt. Baukunst des Alten Reichs, ÄZ 63 (1927), S. 1 ff.
 - 205 HamannÄK S. 125.
- 206 Auch der Talbau des Sonnenheiligtums des Niuserrê war reiner Torbau und ist entsprechend gestaltet, während der Taltempel für das Grabmal des gleichen Königs wieder wirklich Tempel war.
- Borchardt, Niuserrê S. 12 ist eine rein bautechnische Vermutung ausgesprochen, die aber selbst als solche nicht annehmbar wäre: "Der Grund für diese seitliche Lage, die beim Torbau bei Gise ebenso zu beobachten ist, mag der sein, daß man bei dieser Anordnung schon an der einen Hälfte des Torbaus arbeiten konnte, während der Aufweg selbst noch zum Materialtransport für Pyramide und Totentempel diente. Aber das ist nur eine Vermutung. Vielleicht lag der Grund für diese seitliche Verschiebung auch in irgendwelchen Gebräuchen oder Anordnungen bei der Beisetzung." Der Grund liegt allein darin, daß die Taltempel in sich abgeschlossene Tempel waren, deren Statuenraum oder Statuenschreine genau so umgangen werden mußten wie die Schreine des Verehrungstempels auf dem Wege nach dem Totenopfertempel oder nach dem Pyramidenhof.
 - 208 Reisner, Mycerinus p. 44.
- 209 Daß GRDSELOFFs Versuch (RZ S. 45 ff.), in diesem Tempel die "Stätten" für die Riten während der Bestattungsfeier zu finden, verfehlt ist, habe ich DLZ 69 (1948) Sp. 132 gesagt.
 - 210 Scharff, Gott und König in ägyptischen Gruppenplastiken (Festschrift Rosellini), S. 307.
 - 211 Scharff, a. a. O. S. 306 und Taf. XXVIII, 1; Borchardt, Statuen I, Taf. 3 und S. 11 Nr. 11 (Cat. Gén. Caire).
 - 212 Smith, Hist. O. K., Pl. 17 b.
 - 213 Vielleicht ist die Erwähnung der Göttinnen auf den Tor-Umrahmungen nach der Lage der Heiligtümer verteilt.
 - 214 Reisner, Mycerinus Pl. VIII.
 - 215 Selim Hassan, Giza IV (1943), Fig. 1 (dort der Maßstab nicht 1:200, sondern 1:600); s. hier Anm. 128.
 - 216 ÄgM. 8 (1939), S. 185–189.

- 217 Hölscher, Chephren, S. 40 ist von den fehlenden Blöcken der oberen Wandteile gesagt: "Daß es Granitquadern waren, kann man an den Zangenlöchern, die zum Versetzen gedient haben, sehen.", aber das ist nicht beweiskräftig, denn mit den Zangen (falls sie überhaupt so existierten, wie Hölscher rekonstruiert hat, was bezweifelt werden muß) könnten doch Blöcke jeden Materials versetzt worden sein. Der Umstand, daß an der Front des Taltempels überall der vier Ellen hohe Granitsockel erhalten ist, alle übrigen Blöcke aber fehlen, ist am einfachsten so zu erklären, daß es die Diebe wie überall auf den weißen Kalkstein abgesehen hatten. Die Umrahmungen der beiden Tore haben wir uns wegen der umlaufenden Schriftzeilen aus Granit vorzustellen. Sie sind nicht erhalten, weil sie durch das Wegreißen der sie umgebenden Kalksteinblöcke den Halt verloren haben.
- 218 Eine Fliegeraufnahme ist Grinsell, Eg. Pyr. Pl. XIII, b abgedruckt, einen Originalabzug von einer weiteren Aufnahme hat mir GRINSELL liebenswürdigerweise zur Verfügung gestellt. Nach diesen Aufnahmen hatte der Taltempel des Snofru eine querrechteckige Form von 100 × 70 Ellen (rd. 52,5 × 37 m).
 - 219 Hölscher, Chephren, S. 21; GrdseloffRZ S. 45.
- 220 Hölscher, Chephren, S. 45; da dort die Verteilung nicht genauer angegeben ist, hat LAUER freundlicherweise nachgesehen: die drei oberen "Magazine" sind aus Alabaster, die drei unteren aus Granit. Die ideale Verteilung wäre zwar vier Nischen aus Alabaster, zwei aus Granit, aber die Abweichung ist wahrscheinlich rein bautechnisch zu verstehen.
- 221 Emery, Great Tombs of the First Dynasty, I (1949), Pl. 18 Nebenräume in Grab 3036 mit Weinkrügen und Salbgefäßen, Pl. 41 Fleischmagazin in Grab 3111 (Room B; "quantities of articulated ox bones, the remains of great hunks of meat. With the meat five pottery bowls...").
 - 222 Lauer I, p. 112.
 - 223 Lauer II, Pl. XVI, Galerie V; de Morgan, Fouilles à Dahchour, mars-juin 1894, p. 75-76, plan Fig. 105 p. 77.
- 224 Daß in einem Grabe Elemente verschiedener Herkunft vorhanden sind, kommt schon sehr früh vor, so an den Mastabas der 1. Dynastie Tarchan 2038 und 2050, die ebenfalls im Äußeren "Butotypen" sind, aber beide ein Schachtgrab enthalten.
 - 225 Lauer I, Fig. 84 p. 99; Firth-Quibell II, Pl. 37.
- 226 Lauer II, Pl. LII; III, Pl. XXIV. Meine frühere Deutung als "Palast des Ka" (I, 106 f.) muß korrigiert werden, doch s. S. 106. Lauer I, p. 96 ist bereits angenommen worden, daß der Schlangenfries auf die Göttin Uto Bezug nehme.
 - 227 Nach Lauer II, Pl. XXXI et XLIX.
- 228 Der aus dem anstehenden Fels ausgehauene Vorratsraum mußte so tief gelegt werden, daß die über ihm als Decke verbleibende Gesteinsschicht den Druck des Graboberbaus tragen konnte. Da der Keller zugleich von der absteigenden Treppe aus zugänglich sein sollte, lag damit seine Stelle fest. Die Kapelle des Kronenhauses, dessen Eingang in der Mitte des Anbaus liegt, mußte dem Zugang zum Keller entsprechend nach Osten geschoben werden, weil die axiale Bindung offenbar wichtig war.
 - 229 Emery, Hemaka, Pl. 1.
 - 230 Zitiert nach JUNKER in ÄgM. 9 (1940), S. 24.
- 231 Unmittelbar südlich der Pyramide Sesostris' III. bei Dahschûr liegt fast genau in der Nord-Süd-Achse eine zugehörige Mastaba, die an einem 11 m tiefen Schacht nichts weiter enthielt als eine mit Kalksteinplatten ausgekleidete kleine Kammer, darin "une caisse de granit renfermant quatre canopes d'albâtre dans une double coffre"; Schacht und Kammer waren unberührt (de Morgan, Fouilles à Dahchour I [1895] p. 76 sq., Fig. 181 p. 77; II [1903] Pl. XV). Obwohl nun an die Sargkammer in der Pyramide Sesostris' III. ein Raum K stößt (ibd. I, Fig. 132 p. 89), der nach der Meinung des Ausgräbers die Kanopen enthalten sollte, aber leer war, so wird die erwähnte Mastaba als Grab für die Eingeweide Sesostris' III. anzusehen sein. Daß man in der Sargkammer einen Platz für die Eingeweide einrichtete, ihn aber leer ließ, bildet ein Gegenstück zum Grab der Hetep-heres I, in dem der Kanopenkasten von den Eingeweiden besetzt, der Sarg aber leer war (Schott 169).

In der Mastaba des Chnum-hotep bei Dahschûr (ibd. I, p. 15 sq., Fig. 20 p. 19) ist der Kanopenkasten in einer besonderen, der Sargkammer parallelen Grabkammer beigesetzt, ähnlich in den Königinnengräbern nördlich der Pyramide Sesostris' III. an der "galerie superieur" (ibd. I, p. 53 sq., Fig. 124 p. 57; II, Pl. XV).

- 232 Firth-Quibell I, p. 77.
- 233 de Morgan, Fouilles à Dahchour I (1895), p. 75 et Fig. 105; parallele Schächte D und F im Pyramidenbezirk Sesostris' III. Auch dort müssen die beiden Steinsarkophage vor der Beisetzung in die Schächte eingebracht, die Kanopen in den einen während der Beisetzung eingestellt worden sein.
 - 234 Jéquier, Pepi II, I, Pl. XXV.

16 Ricke, Altes Reich II 24I

- 235 Scharff, Das Gfab als Wohnhaus (München SB 1944/46, Heft 6), Anm. 167 S. 64: "Das übliche Grundschema des ägyptischen Wohnhauses breite und tiefe Halle— findet sich übrigens auch z. B. im Totentempel König Chefrens in Gise wieder, der sich also hierdurch ebenfalls als "Wohnpalast' des verstorbenen Königs ausweist." Nun haftet den Kultanlagen unter anderem a u ch der Charakter des Palastes an, und das fragliche Schema ist wirklich schon im Alten Reich in Wohnpalästen benutzt worden (s. I, Abb. 26 S. 90). Aber der Wohnhauscharakter bestimmt weder Taltempel noch Vortempel besonders stark, sodaß hier auch an andere Zusammenhänge gedacht werden muß. Das Schema "breite Halle—tiefe Halle" ist ein Urschema ägyptischer Raumverbindung, das nicht nur im monumentalen Wohnbau angewandt werden konnte und auch dort nicht entstanden sein muß.
 - 236 Hölscher, Chephren, S. 26 f. u. S. 53 ff.
- 237 Diese Räume hatten je zehn Pfeiler, und wie gefundene Bruchstücke zeigen, waren sie bemalt in Nachahmung von Rosengranit (Steckeweh, Die Fürstengräber von Qaw, S. 24). Es scheint sich hier eine chronologische Schwierigkeit zu ergeben: Da der Chefren-Totentempel bereits unter Amunemhêt I. abgerissen worden ist -wenigstens der Hof (s. oben S. 50)-, so müßte das älteste der drei Gaufürstengräber (Wahka I) bis an den Anfang der 12. Dynastie oder sogar an das Ende der 11. Dynastie hinaufgerückt werden, was möglich zu sein scheint (STEINDORFF bei Steckeweh, a. a. O. S. 7). Vielleicht hat aber auch eher der Taltempel des Chefren als Vorbild gedient, der ja noch heute steht.
- 238 Auf Grund dieser "Teilung" bei Wahka I und Ibu glaube ich nicht, daß man den ersten Talbau des Wahka II so rekonstruieren darf, wie STECKEWEH das a. a. O. Plan VII getan hat. Auch der erste Talbau wird wie der zweite (Plan VI) keine Säulenhalle gehabt haben, da oben die kanonische Anzahl Säulen vorhanden war.
- 239 Ich bin Herrn Dr. Hans Stohler in Basel für die Ausführung der notwendigen astronomischen Berechnungen dankbar. In die Abbildung 16 rechts oben ist eingezeichnet, wie die Sonne am kürzesten Tage des Jahres –1900 (Wintersonnenwende) in die Felshalle geschienen hat, wenn sie in der Achse des Bauwerkes stand. Die Altarmitte ist rund vom 21. November bis zum 21. Januar täglich etwa 40 Minuten im Sonnenlicht gewesen.
 - 240 z. B. Scharff, HdbArch. S. 469; Grinsell, Eg. Pyr. p. 23.
- 241 Die Abbildung 7 bei Grinsell, Eg. Pyr. p. 66 zeigt deutlich, wie es unmöglich wäre, mit Hilfe des Aufwegs eine Pyramide zu bauen, denn auf diese Weise hätte die Ausführung "mindestens ewig" gedauert. Lauer, Pr. Pyr. p. 161–185 sind die technischen Probleme und die verschiedenen Ansichten über ihre Lösung durch die alten Ägypter diskutiert.
 - 242 Borchardt, Die Entstehung der Pyramide (in BeiträgeBf 1), S. 20 ff.
- 243 Die Felsgräber Nr. 25 und 26. Die offenen Aufwege sind dort steile Treppen mit Mittelrampe für das Hinaufziehen des Sarges; sie sind durch die schwer zugängliche Lage der Gräber praktisch bedingt.
 - 244 Borchardt, Sahurê I, Abb. 24 S. 22 und Bl. 8 u. 9.
- 245 Museum Journal Philadelphia, Vol. XXII, Nr. 1 (March 1931), p. 36: "At the east end of the causeway, Petrie found traces of a great brickwall running at right angles to the south, while we found another similar wall running at right angles to the north. These walls must be parts of those which enclosed the pyramid area during the Fourth Dynasty."
- 246 Vielleicht ist auch die Ausbildung des oberen Aufweg-Endes (Abb. 48 unten, S. 115) ein Hinweis darauf, daß kein Taltempel vorhanden war. Vor dem Ausgang in den Pyramidenhof sind zwei tiefe Nischen angelegt, in denen sehr wahrscheinlich Figuren standen, möglicherweise liegende Widder, wie sie vor den Toren des Chefren-Taltempels lagen. Wenn unten kein Taltempel vorhanden war, konnte man das obere Tor als "Widdertor, welches den Menschen wehrt" bestimmen. Das ist aber nichts weiter als ein Vorschlag, der die tiefen Nischen vor dem oberen Tore erklären würde.
- 247 Maystre, Les dates des pyramides de Snefrou, Bull. Inst. Fr. XXXV p. 89 sq. Die Steinbruchmarken in Medûm geben 14(+x)., 15., zweimal 16. und dreimal 17. Mal (der Vermögenszählung); in Dahschûr geben sie 16. und 21. (?) Mal, das letztere sehr zweifelhaft. In Medûm stehen die Marken auf Blöcken, die am Fuß der Pyramide gegen die noch erhaltene Verkleidung angelehnt lagen, stammen also aus höheren Schichten; in Dahschûr stehen die Marken auf Blöcken, die in den unteren Schichten der Pyramide sitzen. Die Umwandlung des Stufenbaus in Medûm in eine Pyramide kann also etwas früher begonnen worden sein als der Bau der "roten" Pyramide.
 - 248 Museum Journal Philadelphia, Vol. XXII, Nr. 1 (March 1931), p. 35.
- 249 Edwards, Pyram. of Egypt, p. 112 sq.
- 250 Lauer, AnnSAEg. XLIX (1949), p. 111 sq. BORCHARDT hat bei der Beschreibung der Relieffunde im Taltempel des Sahurê darauf hingewiesen, daß dort die im Totentempel ausgebrochenen Kalksteinblöcke den Aufweg hinunter befördert worden sind, sodaß im Taltempel Reliefs liegen geblieben sind, die im Totentempel gesessen haben. Ein verworfen gefundener Reliefrest kann also an jeder beliebigen Stelle oberhalb gesessen haben.
- 251 Schweitzer, Löwe und Sphinx im alten Ägypten (ÄgF. 15, 1948), S. 32 ff. Dort ist Seite 36 auch die Wächterrolle der vier Sphinxe angezweifelt, die HÖLSCHER aus den Standspuren vor den Toren des Chefren-Taltempels ergänzt

hat. Statt dessen wird einer der beliebten rein ästhetischen Gründe als Grund für ihre Aufstellung angegeben, sie "waren wegen ihrer langgestreckten Form vor dem massigen Bau wirkungsvoller zu verwenden als eine Statue." Aber nicht einmal im 19. Jahrhundert lagen die auf den Wangen von Freitreppen üblichen Löwen ganz ohne symbolische Bedeutung vor Monumentalgebäuden. Und vor den Pylonen der ägyptischen Tempel standen aufrechte Königsfiguren nicht deshalb, weil ihre Form sich wirkungsvoller neben den senkrechten Flaggenmasten ausnahmen.

- 252 Cairo Nr. 56259. Erwähnt im Bull. Metrop. Mus. N. Y., Dec. 1930, Part II, p. 11 (freundliche Auskunft von HAYES).
- 253 Erwähnt in Borchardt, Gegen die Zahlenmystik an der großen Pyramide bei Gise, Berlin 1922, S. 27. Leider steht dort nicht, wo PETRIE diese Bemerkung gemacht hat.
- 254 Daß dabei die Sargkammer nach Süden, der absteigende Gang oder Treppenschacht auf die Nordseite zu liegen kam, ist wohl eine Folge der Ausrichtung des Toten mit dem Kopf nach Süden. An kleinen Mastabas wurde dadurch die Lage der Opferstelle –dem Mund gegenüber– am Oberbau bestimmt und kanonisiert, die dann die Sargkammer auf der Südseite festhielt, wenn sich der Grabhügel über menschliches Maß hinaus vergrößerte. Noch in den Mastabas der 4. Dynastie liegt die Sargkammer südlich des senkrechten Schachtes. Um in eine solche Mastaba einen Toten im Sarg einbringen zu können, mußte eine ansteigende Rampe gebaut werden, die genau so etwas Hinzugefügtes, nicht zum Baukörper Gehörendes war wie die absteigende Rampe am Grabe des Hor-Udimu in Abydos. Jene wie diese wurden deshalb nach der Beisetzung zum Verschwinden gebracht, die eine durch Abreißen, die andere durch Zuschütten, die in den Baukörper verlegte Rampe oder der senkrechte Schacht durch Vermauern. Was bleibt, sind immer nur Grube und Hügel.
- 255 H. W. MÜLLER hat in seiner Besprechung meiner BemerkungenAR I (in DLZ 70 [1949], Sp. 551 ff.) gegen meine Deutung eingewendet, daß es sich in den "blauen Kammern" um Mattenbauten unterägyptischen Typs handele. Das ist aber nur in der jeweils nördlichen Gruppe der Fall (Firth-Quibell II, Pl. 22, Westwand des Raumes n = Pl. 14,2; Lauer II, Pl. XXXIX, Westwand des Raumes I = Pl. XXXIV, 1). Bei mir war aber ausdrücklich von der südlichen Gruppe mit den Reliefs des Königs in den "Durchgängen" die Rede, die den oberägyptischen Palast darstellt (Firth-Quibell II, Pl. 22, Westwand des Raumes m = Pl. 13 unten; Lauer II, Pl. XXXI, Westwand des Raumes II = Pl. XXXIV, 2).
 - 256 Firth-Quibell II, Pl. 41.
- 257 Dafür mag vielleicht folgende Beobachtung sprechen: Auf frühen Reliefs, auf Rollsiegeln, Annalentäfelchen und vorgeschichtlichen Felszeichnungen wenden die Dargestellten meistens nach rechts wie ja auch die Schriftzeichen; auf den Djoserreliefs der "blauen Kammern" wendet sich der König, ob er steht oder läuft, einheitlich nach links. Was bedeutet dieser Unterschied? Eine Ausrichtung auf die Heiligtümer oben im Djoserbezirk oder im Lande kann nicht gemeint sein, weil der König einigen den Rücken kehren würde. Eine Ausrichtung nach Oberägypten kann nicht gemeint sein, denn auch in dem einzigen Relief, auf dem der König die unterägyptische Krone trägt, wendet er sich ebenfalls nach Süden. Vielleicht ist der Richtungsunterschied so zu verstehen, daß –ursprünglich– nach rechts gewandte Darstellungen als dem Betrachter zugewandt, die nach links gewandten als dem Betrachter in der Bewegungsrichtung abgewandt zu verstehen sind. Ist das richtig, so würde Djoser auf allen Reliefs die genannten Heiligtümer betreten, nicht zu ihnen aus seinem Palast ausziehen.
- 258 H. W. MÜLLER hat vorgeschlagen (DLZ 1949, Sp. 562), die Wandverkleidungen der "blauen Kammern" (aller?) als Darstellungen der Grabstätten der unterägyptischen butischen Könige der Vorzeit anzusehen. Das beruht auf JUNKERS Deutung der Darstellung des Butofriedhofs (ÄgM. 9 [1940], S. 20 f.). Siehe dagegen SCHOTTS Deutung (S. 167 f.).
- 259 Der Versuchung, einzelne der betretbaren Kammern in der unterägyptischen Gruppe auf Räume dieses Palastes zu beziehen, muß widerstanden werden, weil jede Möglichkeit der Überprüfung fehlt. Die betretbaren Kammern beider Gruppen haben im einzelnen so ausgeprägte Form, daß sie zweifellos irgend eine Wirklichkeit verdichtet wiedergeben. Ob eine Aussicht besteht, das genauer zu ermitteln, sei dahingestellt. Wahrscheinlich standen in den Räumen Kultgegenstände, die sie näher bezeichneten; aber davon ist nichts erhalten.
 - 260 Borchardt, Einiges zur dritten Bauperiode der großen Pyramide bei Gise (in BeiträgeBf 1, 1937), Taf. 1 (E1).
- 261 Von den technischen Besonderheiten der Fallsteine, Drehsteine und Schiebesteine soll hier nicht die Rede sein, weil sie zu den thematischen Funktionen der Grabräume nichts aussagen, also in einen anderen Zusammenhang gehören.
- 262 Nur BORCHARDTS Magazinierung der Blöcke (Dritte Bauperiode, S. 4 ff. u. Taf. 2-7) erklärt den Befund in der "großen Galerie" in allen Einzelheiten. Nur seine Idee, daß in sie ein niederer Gang aus Werksteinblöcken eingebaut werden sollte (a. a. O. S. 11 ff. u. Taf. 8) muß allein schon aus bautechnischen Überlegungen heraus abgelehnt werden.

- 263 Man wird sich unter diesen Zusatzbauten wohl große Rampen vorstellen müssen, die aus Ziegeln gebaut an die Nordseite der Pyramide angelehnt wurden.
- 264 BORCHARDTS Versuch, sie zu klären (ÄZ 30 [1892], S. 98 ff.) ist überholt. BORCHARDT hat dabei unter dem Eindruck von SETHES Feststellung (a. a. O. S. 94–98) gestanden, nach der der in London befindliche Deckel von einem Holzsarg des Mykerinos, gefunden in seiner Pyramide, aus der Psammetichzeit stammt. BORCHARDT wollte die untere Sargkammer und den in ihr aufgestellten Sarkophag auch in diese Zeit setzen.
 - 265 Vyse, Operations, Vol. II, p. 79; Petrie, The pyramids and temples of Gizeh, p. 118.
 - 266 Aufnahmeplan und Rekonstruktion in Borchardt, Dritte Bauperiode, Tafel 12.
 - 267 Grinsell, Eg. Pyr., Pl. VIII facing p. 114.
 - 268 Bull. Boston, Vol. XXX, Nr. 180, Aug. 1932.
- 269 JEQUIER hat den Sarkophag des Schepseskaf "en grès noir très fin" (gleiches Material wie Sarkophag des Mykerinos aus der unteren Sargkammer), von dem nur ein paar Bruchstücke erhalten sind, als mit glatten Seiten und Rundstäben beschrieben (Mastabat Faraoun, p. 5). Dazu hat er eine Anmerkung gemacht: "C'est exactement le modèle du sarcophage de Mycérinos, moins la décoration en stèles-façades, qui a probablement été faite à une époque très postérieure, au moment de la réfection du cercueil (Vyse, op. cit., II, pl. en regard des pages 83 et 84; le couvercle taillé en corniche paraît être une reconstitution fantaisiste)." Dazu ist nun aber zu fragen, wie man sich einen Sarkophag mit Rundstäben an den Ecken, aber ohne Hohlkehle vorstellen soll! Von dem Deckel des Mykerinos-Sarkophags mit Hohlkehle ist ja auch ein Bruchstück gefunden worden (Vyse, The pyramids of Gizeh, Vol. III, London 1840/42, p. 85). Die von PERRING gezeichnete Rekonstruktion enthält nur den Fehler, daß in den Ansichten zwei Rundstäbe unter der Hohlkehle sitzen; in den beigefügten Schnitten ist aber auch das in Ordnung.
- 270 Die Annahme, daß die Palastfassaden erst später ausgehauen worden seien, ist ganz unnötig, weil es genügend AR-Sarkophage mit Palastfassaden ringsum gibt; sie ist zudem sehr unwahrscheinlich, weil man eine nachträgliche Reließerung in der Sargkammer bei künstlichem Licht hätte ausführen müssen, denn der Sarg war zu diesem Zweck nicht draußen: erst PERRING hat Blöcke der Wandverkleidung des unteren absteigenden Ganges herausgenommen, um den Sarg nach draußen bringen zu können. Oder soll man annehmen, daß die Psammetichzeit auch diese Gangverkleidung herausgenommen und wieder eingebaut hat und zwar so, als sei die Beisetzung des Mykerinos noch bevorstehend –nur um eine im Alten Reich übliche Darstellung auf einem vorhandenen Sarkophag anzubringen, etwa um die Tendenzen des Schepseskaf in wissenschaftlicher Rückschau noch besser zum Ausdruck zu bringen?
- 271 Sehr kleiner Plan in Grinsell, Eg. Pyr. Fig. 3 p. 36; dazu p. 132: "This passage (der waagrechte Gangteil) led to serdab recesses on the east, rather north of the centre of the pyramid." Es muß auf eine Veröffentlichung über das Grabmal des Userkaf gewartet werden, nach der man sich eine Vorstellung von Form und Bedeutung dieser Räume machen kann.
 - 272 Eine Untersuchung der Pyramide des Isesi wird ergeben, ob in ihr bereits ein Serdab vorhanden war.
- 273 Jéquier, Les pyramides non funéraires (Acad. inscript. belles lettres, Compte rendus 1927 p. 188–193) konnte als erster nachweisen, daß die Nebenpyramiden keine Königinnenpyramiden gewesen sein können, weil er neben den Pyramiden der Frauen des Pepi II, Neit und Iput, ebenfalls Nebenpyramiden aufgedeckt hat. Daß in den Nebenpyramiden keine Beisetzung eines Sarges stattgefunden haben kann, wäre schon aus älteren Beobachtungen zu entnehmen gewesen, die festgestellt haben, daß die Blockierung des absteigenden Ganges von den Grabräubern meistens nur soweit beseitigt worden ist wie nötig war, um sich durch die Lücken hindurch zu zwängen. Kein Sarg hätte auf diesem Wege hinausgebracht werden können, und Reste von einem Sarg oder einer Mumie sind nie in einer Nebenpyramide gefunden worden. Siehe z. B. Mariette, Mastabas, p. 579 sq.
 - 274 Hölscher, Chephren, S. 68.
 - 275 Jéquier, Neit, p. 10-11 et Fig. 4.
- 276 Festgestellt für die Nebenpyramide des Chefren, des Mykerinos (s. S. 126), des Userkaf, der Sahurê, Niuserrê und Unas und des Pepi II. Also nicht die quadratische Grabkammer für die Beisetzung der Eingeweide im "Südgrab" des Djoser ist in den Nebenpyramiden wiederholt, wie ich früher in I, 106 unter Hinweis auf die quadratischen Kammern in der Nebenpyramide zur Pyramide bei Medûm und in den Nebenpyramiden der Königinnen Neit und Iput angenommen hatte. In sehr kleinen Nebenpyramiden ist die Kammer wohl deshalb quadratisch, weil man sie unter der quadratischen Pyramiden-Grundfläche möglichst groß machen wollte.
- 277 Wären die Oberbauten der beiden übrigen Gräber nicht als Stufenpyramiden, sondern als Pyramiden geplant worden, wäre bei Ausführung der Bekleidung kein Platz auf ihren Ostseiten für Kultanlagen geblieben. Solche müssen, obwohl sie erst von Schepseskaf aus Ziegeln errichtet worden sind, schon von Mykerinos geplant worden sein, denn

unter dem Ziegeltempel von G III b liegt ein Steinfundament, auf dem ein Steintempel errichtet werden sollte (Reisner, Mycerinus, p. 64).

- 278 Grundrisse und Schnitte in Reisner, Giza I: G I a-c = Fig. 63-65; G II a = Fig. 66; G III a-c = Fig. 67-69; p. 130-134.
 - 279 Reisner, Mycerinus, p. 55 sq.
- 280 Eine Tatsache spricht dagegen, daß die ehemalige Nebenpyramide des Mykerinos als Königinnengrab gedient hat. Der Hof des von Schepseskaf angebauten Totenopfertempels ist nämlich während der 5. Dynastie durch eine in die Säulenvorhalle eingefügte Ziegelmauer von den inneren Tempelräumen abgetrennt worden. Diese Maßnahme muß auf Grund der Planung des Userkaf-Verehrungstempels als Abschließung des Hofes für den Rê-Kult verstanden werden. Da nun in den Totenkult von Königinnen, die erst am Ende der 6. Dynastie an der Vergöttlichung des Königs teilhatten, kaum der Rê-Kult eingefügt worden sein kann, so wäre solche Abschließung des Hofes, wie sie ja auch im Verehrungstempel und im Taltempel des Mykerinos nachträglich vorgenommen worden ist, ein Zeichen dafür, daß die Kultanlagen einem König gedient haben.

Sollte JEQUIER damit Recht haben, daß in der Mastabat Faraûn keine Beisetzung stattgefunden hat (Mastabat Faraûun, p. 4 sq.), so könnte Schepseskaf in der ehemaligen Nebenpyramide des Mykerinos bestattet worden sein. Daß der Kulttempel dieser Pyramide keine Schreine für Statuen enthielt, ist kein Einwand dagegen, denn das hatte er mit dem Kulttempel an der Mastabat Faraûn gemein. Einen wichtigen Grund gibt es dafür, daß Schepseskaf in Gise begraben worden sein könnte: eine seiner Frauen, die Königin Bunefer, hatte ihr Felsgrab auf dem Friedhof von Gise (Reisner, Giza I, Fig. 135 p. 230). Nach freundlicher Auskunft von JUNKER war sie "leibliche Königstochter und legitime Königsgemahlin; als Gemahl kann nur Schepseskaf in Betracht kommen, dessen Name in ihrem Grab wiederholt erscheint. Sie ist nämlich zugleich als Priesterin ihres verstorbenen Gemahls bestellt worden, und zwar gleich für die verschiedenen Ämter, die sich auf die einzelnen Namen des Königs beziehen." Man wird den Ort, an dem die anscheinend verarmte Königin ihre Priesterämter als Versorgung innehatte, in der Nähe ihres Grabes suchen.

- 281 Nach freundlicher Mitteilung von JUNKER hat er auf der Südseite der Cheopspyramide, rund 44 m von ihrer Südost-Ecke entfernt, zwischen der Mastaba VII und der Umfassungsmauer des Pyramidenbezirks den Anfang eines von Norden nach Süden gerichteten absteigenden Ganges gefunden, der wahrscheinlich zu einer geplanten Nebenpyramide gehören sollte. Eine Abarbeitung im anstehenden Fels könnte als Nordflucht dieser Nebenpyramide gedeutet werden; sie hätte, wie alle übrigen Nebenpyramiden auch, außerhalb des eigentlichen Pyramidenbezirks gelegen.
- 282 Das hat QUIBELL vermutet (in Firth-Quibell I, p. 57). Allerdings hat er in der sogenannten "Königinnenkammer" eine Entsprechung für die Eingeweidekammer im "Südgrab" des Djoserbezirks gesehen, während an eine Entsprechung für den "Weinkeller" dort als Ersatz gedacht werden muß.

*

- 301 K. Sethe, Die altägyptischen Pyramidentexte, 4 Bände (Leipzig 1908–1922), aus den Pyramiden von 5 Königen (nach Abkürzungen ihrer Namen als W. [Unas], T. [Teti], P. [Pepi I.], M. [Merienrê] und N. [Pepi II.] unterschieden). Die damals bekannten Sammlungen sind inzwischen durch Ausgrabungen G. JEQUIERs bei Sakkara –La Pyramide d'Oudjebten (Cairo 1928), Les Pyramides des Reines Neit et Apouit (Cairo 1933), La Pyramide d'Aba (Cairo 1935), Le Monument funéraire de Pepi II Bd. 1 (Cairo 1936) beträchtlich erweitert worden.
- 302 Vgl. K. Sethe, Die Totenliteratur der alten Ägypter, die Geschichte einer Sitte (Preuß. Ak. d. Wissenschaften, Phil. Hist. Klasse Sitzungsber. 1931, 18).
- 303 Die "Mundöffnung" ist in den Königsannalen (s. Schäfer, Annalen) seit König Cheops (Urk. I 238, 13 f.; v. ibd. 243, 1; 247, 15/16; 248, 6/8; 114, 11 u. a.m.) belegt.
 - 304 Sethe, Das alte Ritual zur Stiftung von Königsstatuen bei der Einweihung eines Tempels (ÄZ 70 [1934] 51 ff.).
- 305 H. H. Nelson, Certain Reliefs at Karnak and Medinet Habu and the Ritual of Amenophis I (INES 8 [1949] 201 ff., 310 ff.) 324.
 - 306 Norman de G. Davies, The Tomb of Ken-Amûn at Thebes, New York 1930, Taf. 45 B.
- 307 H. Junker, Die Stundenwachen in den Osirismysterien (Ak. d. Wiss. in Wien, Phil. Hist. Kl. Denkschr. Bd. 54, 1910) S. 23.
 - 308 Sethe, Dram. Texte S. 83 ff., S. 91.
 - 309 N. de G. Davies, The Tomb of Antefoker (London 1920), Taf. 21.
 - 310 Davies, Rekh-mi-Rê Taf. 87.
 - 311 Bissing-Kees, Rê-Heiligtum, Bd. I (Borchardt), S. 66 ff.; Bd. III (Kees) S. 48 f.

- 312 Schott, Altägyptische Festdaten. Für einen engen Zusammenhang zwischen Sonnenheiligtum und Pyramide spricht unter anderem der Umstand, daß beide von denselben königlichen Beamten verwaltet werden, s. a. S. 148.
- 313 G. Jéquier, Deux Pyramides du Moyen Empire (Kairo 1933) S. 14. Gebet eines Schreibers an "Teti, den Ptah liebt" und an "Djoser, der den Stein öffnete", ihm gutes zu tun. Er besuchte im 34. Jahre vermutlich Königs Ramses II. an einem Fest des Gottes Ptah die Pyramiden dieser beiden Könige. Nach den Königsannalen des Alten Reiches (Schäfer, Annalen S. 26) hat schon König Chasechemui ein Gebäude aus Stein gebaut.
- 314 Die Gebäude mit gleich gebildeten Namen, welche die Könige der Frühzeit zunächst an Sokarfesten errichten, scheinen sich als unterägyptische Königsgräber (bei Memphis) zu erweisen.
- 315 Borchardt, Ein Rechnungsbuch des königlichen Hofes aus dem Alten Reiche (Aegyptiaca, Festschrift für Georg Ebers, Leipzig 1897 S. 8 ff.); Allerhand Kleinigkeiten (1933) S. 43 f.; Ann. Serv. 38 (1938) S. 209 ff.
 - 316 Für König Snofru Urk. I 209 ff., für König Mykerinos ibd. 160, 274 ff., 277 ff.; für zwei Königinnen ibd. 307.
 - 317 Urk. I 210, 2 ff.; 278, 7 ff.
 - 318 Urk. I 239, 14.
 - 319 Urk. I 212, 5.
 - 320 Aegyptiaca (s. Anm. 315) S. 10.
 - 321 The Mastaba of Mereruka (OIP Bd. 31/39), II Taf. 199.
- 322 Borchardt, Besoldungsverhältnisse von Priestern im Mittleren Reich (ÄZ 40 [1902/3] 113 ff.); Der zweite Papyrusfund von Kahun (ÄZ 37 [1899] 95 ff.).
 - 323 Firth-Quibell I, S. 78 (aus der 18. Dynastie in der Nordkapelle).
 - 324 Erman, Literatur S. 50.
- 325 Zur Abgrenzung der Negade-Kulturen s. A.Scharff, Grundzüge der ägyptischen Vorgeschichte (Leipzig 1927) S. 38 ff.
- 326 "Memphis" wird auf frühen Denkmälern –in den Königsannalen noch in einem Jahresnamen Königs Chasechemui (Schäfer, Annalen S. 27 Nr. 6) mit der Hieroglyphe "Mauer" geschrieben, die in noch nicht gereckter Form schon auf der Narmer-Palette als Beischrift einer der erschlagenen Figuren "unter den Füßen" Königs Narmer dient. Im Niltal südlich der Deltaspitze auf unterägyptischem Gebiet scheint Memphis zunächst das Delta gegen Einfälle aus dem Niltal zu schützen und seine Rolle als Residenz oberhalb des Deltas erst mit der Reichseinigung zu gewinnen.
- 327 In Scharff, Die archäologischen Ergebnisse des vorgeschichtlichen Gräberfeldes von Abusir-el-Melek (Leipzig 1926), S. 74 ff. sind Unterschiede der beiden Negadekulturen einander gegenübergestellt.
- 328 Eine Doppelbestattung läßt sich noch für die Gemahlin Königs Snofru, Königin Hetepheres, vermuten. In ihrem (sekundären) Grabe bei der Pyramide ihres Sohnes Königs Cheops war im ungestörten Begräbnis der Sarg Icer, während der Kanopenkasten in einer Natronlauge die Eingeweide der Königin enthielt. Hat sich hier im Grabkult von Angehörigen der königlichen Familie eine im Pyramidenkult selbst aufgegebene Bestattungsform erhalten, würde der Befund für die Frühzeit eine Verteilung von (Ka und) Eingeweiden auf das eine und des Leichnams auf das andere zweier Königsgräber bekunden.
 - 329 Sethe, Kom. zu Pyr. 864 c/d.
 - 330 Walter B. Emery, Great Tombs of the First Dynastie (Cairo 1949) Taf. 1.
- 331 W. M. Flinders Petrie, Tarkhan I and Memphis V (London 1913), Taf. 2, 4; ein Topf mit einem Bild des Gottes Ptah von Memphis ibd. Taf. 3, Taf. 37.
- 332 W. M. Fl. Petrie, Gizeh and Rifeh (London 1907) S. 2 ff.; P. Moutet, Tombeaux des Ire et IVe Dynasties à Abou-Roach (Kemi Bd. 8 [1946]) S. 157 ff.).
- 333 Horus-Aha in Sais: Annalentäfelchen PetrieRT II Taf. 10, 2; 11, 2; Horus-Djer in Buto: Annalentäfelchen A. Scharff, Die Altertümer der Vor- und Frühzeit Ägyptens (Berlin 1929) Bd. 2, Nr. 336 S. 170 f., Taf. 36), J. E. Quibell, Excavations at Saqqara 1912–1914, Archaic Mastabas S. 16, Taf. 11, 2/3.
- 334 Eine andere Lesung des "Negade-Täfelchens": V. Vikentiew, La tablette en ivoire de Naqâde (Ann.Serv. 33 [1933], 208 ff.; 34 [1934], 1 ff.). Zum Jahresnamen Königs Chasechemui s. Anm. 313, 326.
- 335 Auf den Grenzstelen des Djoserbezirks (S. 140) Firth-Quibell II, Taf. 86, 87: "Die welche Horus sieht, die Königstochter Hetepet-her-Nebti".
- 336 Horus der Harpunierer findet sich schon auf der Narmer-Palette als Gottheit eines Heiligtums, das Horus-Narmer mit der unterägyptischen Krone gekrönt besucht. Der Beiname "Harpunierer" dürfte dem Falken mit der Rolle des älteren Reihergottes von Buto zugekommen sein.
 - 337 J. E. Quibell, Hierakonpolis I (London 1900) Taf. 40, Capart, Documents II Taf. 4, 5.

- 338 Schäfer, Annalen S. 27 Nr. 6 v. Anm. 326.
- 339 Der "oberägyptische Schakal" als "Wolf" Sethe, Kom. III, 73. "Anubis" als Beischrift des Imiut-Symbols auf den Grenzstelen des Djoserbezirks (Anm. 335).
 - 340 Firth-Quibell II, Taf. 58, Gunn, Ann. Serv. 26 (1926) S. 187 ff. Urk. I 153.
 - 341 Urk. I 153 f.; Smith, Hist. O. K. S. 133 ff.
- 342 Ein älteres Heiligtum im Djoserbezirk s. Lauer I, 102 ff., 103 Abb. 86; andere Blöcke S. 39, möglicherweise von einer älteren Konstruktion des Königs selbst. Kult einer Hathor und der Göttin Bastet im Taltempel Königs Chefren s. Hölscher, Chephren S. 17. "Hathor, Herrin der Sykomore" als gemeinsame Göttin mehrerer Statuengruppen im Taltempel Königs Mykerinus s. G. A. Reisner, Mycerinus (Cambridge 1931) S. 109 ff., Taf. 36 ff., v. a. Urk. I 247. 15 in einem Bau Königs Snofru. Ein Sachmet-Kult (im Neuen Reich) im Pyramidentempel Königs Sahurê s. Borchardt, Sahurê, I, 120 ff. Sachmet im Taltempel Königs Niuserrê s. Borchardt, Niuserrê, S. 39 ff. König Pepi II. schenkt der oberägyptischen Kronengöttin Nechbet ein Haus s. Jéquier, Pepi II. Bd. II, Taf. 12.
 - 343 K. Sethe, Urgeschichte und älteste Religion der Ägypter (Leipzig 1930) S. 14, Anm. 2.
- 344 Schon auf der 'Städtepalette' im Museum von Kairo, auf welcher Horus als zweite königliche Macht –am Bruchrand der Palette erkennbar– das Seth-Tier folgt, das auch als Standarte in einer Reihe (oberägyptischer) Standarten, die über "Kiebitze" und "Bögen" triumphieren, über den Bildern der dem Tempel des Falken von Hierakonpolis geweihten Prunkkeule steht.
 - 345 Ricke, Der "Hohe Sand in Heliopolis" (ÄZ 71 [1935] S. 107 ff.).
 - 346 Schott, Mythenbildung S. 124.
- 347 Auf Grund von Pyr. 128 oder Pyr. 709 in den beiden Augen schon Sonne und Mond erkennen zu wollen, scheint im Pyramidenkult, der ein "weißes" "rechtes" und ein "schwarzes" "linkes Auge", d. h. ein Tag- und ein Nachtauge- unterscheidet (Pyr. 33) oder die Augen als Nacht- und Tagbarke erklärt (Pyr. 1981/1982), als abwegig.
- 348 Gelegentlich tragen Siegelabdrücke Königs Seth-Peribsen über dem Seth-Tier die Sonnenscheibe (so PetrieRT II, 21 176). Der Name Königs Djoser scheint auf einen "Seth"-Namen des Königs "Djoser-Rê-Neb(tj)" "Seth, den (?) Rê von Ombos (?) erhebt" (Smith, Hist. O. K. S. 136, Abb. 51) zurückzugehen. In Pyramidentexten wechseln mitunter Rê und Seth ihre Rollen (so "Uräus, der aus Seth kam" Pyr. 1459 v. 979; "Uräus, der aus Rê kam" Pyr. 1091; "Schlange, die aus Rê, Uräus, der aus Seth kam" Pyr. 2047).
 - 349 Urk. I 245, 13 ff. Sethe, ÄZ 44 (1907-08) 15 ff.
 - 350 Mythenbildung S. 37 ff.
 - 351 Sethe, Kom. 502 a; A. Moret, Le Ritual du Culte Divin journalier en Egypte (Paris 1902) S. 42.
 - 352 Borchardt, Sahurê II, Bl. 63; Neferirkarê S. 30; Niuserrê S. 83, Abb. 59; Jéquier, Pepi II, II Taf. 61 ff., Taf. 81 ff.
 - 353 Wortspiel zwischen "ruhen", "Stadt" und "Nut".
- 354 Rituel de l'embaumement, Pap. Boulaq (Kairo) Nr. 3 (A. Mariette, Les papyrus égyptiens du Musée de Boulaq, Bd. 1 [1871] Taf. 6 ff.), Louvre Pap. 5158 G. Maspero, Mémoire sur quelques papyrus du Louvre (Paris 1883); Übersetzung in G. Roeder, Urkunden zur Religion des Alten Ägyptens (Jena 1915) S. 297 ff.
 - 355 In M. sind die fraglichen Wände zerstört.
 - 356 A. Erman, Die Entstehung eines "Totenbuchtextes" (ÄZ 32 (1894) 2 ff.
 - 357 A. Rusch, Die Entwicklung der Himmelsgöttin Nut zu einer Totengottheit (Leipzig 1922).
 - 358 Urk. 124, 3 und weiterhin in Elephantine und anderenorts als Preis weitgereister Beamte.
- 359 Pyr. 1005/1006. Übersetzung in Anlehnung an H. Junker, Der Tanz der Mww und das Butische Begräbnis im Alten Reich (Mit. des D. Institutes für Ägypt. Altertumsk. in Kairo Bd. 9 [1940] S. 1 ff.) S. 24. In einer Variante lautet die Rede: "Du bist weggegangen und wiedergekommen. Du bist eingeschlafen und erwacht. Du bist gestorben" –"gelandet"– "und Du lebst" (Pyr. 1974/1975).
 - 360 s. Anm. 359.
- 361 Junker, ibd. S. 19 Abb. 9; Maria Mogensen, La Glyptothèque Ny Carlsberg, La collection égyptienne (Kopenhagen 1930) Taf. 102, in einer Beischrift als "Aufrichten von (Buto)" bezeichnet.
 - 362 Davies, Rekh-mi-Rê Taf. 93; Five Theban Tombs Taf. 6.
 - 363 This als "große Stadt" Pyr. 2108/Pyr. 754; ähnlich wird später Theben "die südliche Stadt" genannt.
 - 364 Davies, Rekh-mi-Rê Taf. 76.
 - 365 Sethe, Dram. Texte S. 41/42.
 - 366 Vgl. Junker, Giza III, S. 103 ff.
 - 367 Vgl. dazu Junker, Die politische Lehre von Memphis (Abh. der Pr. Ak. d. Wiss. 1941, Phil. hist. Kl. Nr. 6) S. 60.

- 368 Vgl. H. H. Nelson, The Rite of 'Bringing the foot' as portrayed in Temple Reliefs (JEA Bd. 35 [1949] S. 82 ff.).
- 369 S. Anm. 303. In den gegebenen Beispielen wird verschiedentlich das "Goldhaus" genannt.
- 370 A. M. Blackman, H. W. Fairman, The Conservation of an Egyptian Temple according to the use of Edfu, JEA 32 (1946) 75 ff.
- 371 E. Schiaparelli, Il Libro dei Funerali degli Antichi Egiziani (Rom 1890, 1881) Taf. 50, 1 ff. (Grab Königs Sethos I.).
 - 372 Dümichen, Patuamenap II, Taf. 13, 77 dem Buch nachgestellt.
- 373 Schiaparelli Taf. 54 a; im Ramesseum-Papyrus (Sethe, Dram. Texte S. 134) als Ruf zum Dreschen des Korns durch Esel.
 - 374 Dümichen, Petuamenap II, Taf. 13, 64 ff.
 - 375 Narmerpalette und Firth-Quibell II, Taf. 59.
 - 376 Dümichen, Petuamenap II, Taf. 11, 18 ff.
 - 377 Urk. V 73 f.
 - 378 Sethe, Dram. Texte, S. 81 ff.
 - 379 ibd. S. 98.
- 380 Djedpfeiler als Säulen von Kapellen des Ptah und des Osiris im Tempel Sethos' I. von Abydos. Amice M. Calverley, The Temple of King Sethos I. at Abydos I 13/14; J. Capart, Le temple de Séti Ier, Brüssel 1912, Taf. 4, 8.
 - 381 Vgl. auch Palme und Schiff auf der Keule Königs Skorpion aus Hierakonpolis.
 - 382 Sethe, Dram. Texte S. 251.
 - 383 "Falkenweibchen" (weiblich) deutet nicht auf "Knochen", sondern auf "Leichnam" (weiblich).
- 384 In einer Beschwörung droht der König damit, daß "die Menschen von den Toten abgehalten werden" (Pyr. 1439). Zu dem "Reichtum" der "Jenseitsvorstellungen der Ägypter" "an Gedanken und Bildern" vgl. C. E. Sander-Hansen, Der Begriff des Todes bei den Ägyptern (Kgl. Danske Vid. Sels. Hist. Fil. Medd. Bd. 29, 2 [Kopenhagen 1942]).
 - 385 Das übliche Wort ist (Pyr. 2114) in dem Ausdruck "Dein Gottesleib" belegt.
- 386 In den 'Butogräbern' der Reichseinigungszeit von Tarkhan (Petrie, Tarkhan I Taf. 11, 12) sind Kufen zum Waschen der Füße beigesetzt. König Narmer trägt sein Leibdiener Sandalen und Waschgefäß nach (Narmerpalette, Narmerkeule). Die Fußwäsche ist ein besonderer Ritus des Jubiläumsfestes (durch "Freunde" ausgeführt s. Bissing-Kees, Rê-Heiligtum III, Text S. 60). Vgl. auch die Riten in der Reinigungsstätte (S. 174).
 - 387 S. S. 179. Zu solchen Texten zuletzt H. Bonnet, Der Gott im Menschen (Festschrift Rosellini, Pisa 1949, S. 237 ff.).
- 388 Der Name der Königin Meret-Neit ist mit dem Schaft des Göttinnen-Symbols in den "Berg" gesteckt (Petrie RT I, Titelbild).
- 389 Nach einem Dekret Königs Nektanebos II. schützen zwei Falken den geheimen Berg von Abydos (M. Burckhardt, Ein Erlaß Königs Necht-har-ehbet, ÄZ 44 (1907–08) 55 ff. G. Daressy, Notes et Remarques, Rec. Trav. 16 (1894) 126 f.).
 - 390 W. M. Fl. Petrie, Abydos Bd. II (London 1903) Taf. 12, 278.
 - 391 Schott, Mythenbildung S. 89.
- 392 H. E. Winlock, Bas-Reliefs from the Temple of Rameses I at Abydos (New York 1921) Taf. I (dort auch als Wennofer, der für dies Denkmal in This dankt); Amice M. Calverley, The Temple of King Sethos I at Abydos (London, Chicago 1933) I, Taf. 10, 11.
- 393 In anderem Zusammenhang werden sie -am Bett der Bahre- als das "Löwenpaar" Schu und Tefnut erklärt (Pyr. 1985).
- 394 Jéquier gibt Pepi II Bd. II S. 25, Taf. 34 als Inschrift zwischen zwei Kapellen des Verehrungstempels den König als "von Anubis geliebt". Doch kann hier Anubis auch als Hausherr oder Friedhofgottheit genannt sein.
 - 395 H. Ranke, Meisterwerke der ägyptischen Kunst (Basel 1948) Taf. 19.
 - 396 Sethe, Kom. zu Pyr. 842 "njnj-huldigen".
- 397 Sethe, Zur Geschichte der Einbalsamierung bei den Ägyptern und einiger damit verbundener Bräuche (Sitzgsber. Preuss. Ak. d. Wiss. Phil. Hist. Kl. 1934, 13, Berlin 1934).
- 398 Die Eingeweidekonservierung in einem viergeteilten Alabasterkasten in Natronlauge, wie sie im Grab der Gemahlin Königs Snofru (Reisner, Bull. of the Museum of Fine Arts, Boston Bd. 26 [1928] S. 80 f.) vorliegt, kann kaum als Einbalsamierung bezeichnet werden. Eingeweidekästen vereinigen zwar die vier "Geister" in einem Gegenstand, unterscheiden jedoch noch ihre vier Häuser, die im Pyramidenkult zunächst als vier Kammern unterschieden bleiben.

- 399 Erst damals dürften die "vier Geister der Häuser" –ein Doppelkinderpaar– –zwei Knaben und zwei Mädchenals Horuskinder erklärt worden sein. Zwei von ihnen werden mit neuen Namen als Falke und Schakal nach Hierakonpolis gesetzt. In Buto verbleiben der Affe und das menschengestaltige Mädchen (s. Sethe, Einbalsamierung, S. 12 ff.).
 Eine andere Lösung setzt neben die Horuskinder vier Sethkinder (Pyr. 601).
 - 400 K. Sethe, Die Sprüche für das Kennen der Seelen der heiligen Orte (Leipzig 1925) S. 54, 76.
- 401 Löwenbetten aus dem Djoserbezirk: Kairo 1321, 1322, Borchardt, Denkmäler des Alten Reiches (Cat. gén. Ant. Egypt., Cairo, Berlin 1937) Taf. 3 S. 9 f.; aus dem Grab Königs Haremheb in Theben Th. M. Davis, The Tombs of Harmhabi and Toutankhamon (London 1912) S. 100 f., Taf. 78, mit Aufschriften, die den König als von Anubis oder einem der Horuskinder geliebt bezeichnen. Ein Löwenbad in der Eingangshalle des Djoserbezirks: Firth, Quibell II, Taf. 56, ,D' auf Plan Taf. 54; ein Löwenbad aus Medinet Habu H. E. Winlock, A late Dynastic Embalmer's Table, Ann. 30 (1930) 102 ff.
 - 402 Davies, Rekh-mi-Rê, Taf. 94 S. 73.
 - 403 Mereruka Bd. 2 Taf. 130.
 - 404 Grdseloff RZ, S. 30.
 - 405 Davies, The Tomb of Kenamun (New York 1930) Taf. 15 ff.
- 406 Die Wegöffner-Standarte führt den König als -wegen ihres Namens- bevorzugte Standarte des Horusgeleits der Thiniten auf einem Siegel aus der 1. Dynastie (H. Kees, Die Opfertanzdarstellung auf einem Siegel des Königs Usaphais [Nachr. Ges. d. Wiss. Göttingen, Phil. Hist. Kl. NF Bd. 3, 2], S. 22) und auf den Reliefs in den Grabkammern des Djoserbezirks.
 - 407 Schott, Mythenbildung, S. 59 f.
- 408 Spr. 556 (Var.). Vgl. auch Spr. 554, nach dem die "große Wildkuh", die oberägyptische Himmels- und Kronengöttin, den König "in ihrem Flügel" über den See fährt.
 - 409 Pyr. 1382, vgl. Pyr. 2029, 506 (Eingangssprüche in W.).
 - 410 Pyr. 1391 (v. 1822) Davies, Rekh-mi-Rê, Taf. 87.
 - 411 Auch dies "schwimmen" spielt auf die Landung aus "Unterägypten" im Wortspiel (s. Anm. 407) an.
- 412 P. Bucher, Les Textes des Tombes de Thoutmosis III et d'Aménophis II (Mém. Inst. Franç. d'Arch. Or. du Caire Bd. 60) Taf. 2, 14, 27.
 - 413 Vgl. Paulys Real-Enzyklopädie d. klass. Altertumswiss., Art. "Memphis" (Kees) S. 669.
- 414 Pyr. 1517/1518 geht "Horus vor den Geistern" ursprünglich kaum -wie es hier scheint- auf Rê, sondern auf einen Totengott, vermutlich auf Anubis als Balsamierer, der den König in die "Liste der Gesalbten" eintragen läßt (ibd.).
 - 415 Nephthys als Nachtbarke Pyr. 150, vgl. Pyr. 210, 335. Isis als Tagbarke Pyr. 1194, 1255 vgl. Pyr. 210, 335.
- 416 Pyr. 1306 die Zunge als "Wahrheit (männlich) über der Wahrheitsbarke", dieselbe Statue 1315 a die Sandalen (die Füße) als "die beiden Wahrheitsbarken". Pyr. 1307 a die Zähne als "die Seelen", dieselbe Statue 1315 a die Zehen als "die Seelen von Heliopolis". Die Wahrheitsbarke" (aus Stein) wird in Sonnenheiligtümern (Urk. I 248.16) von den Sonnenharken (aus Metall, je 8 Ellen lang, Urk. I 249, 2, 3) unterschieden, vielleicht als königliches Gerichtsschiff, das am Sonnenheiligtum liegt.
 - 417 Spr. 460, Spr. 582, Spr. 618, vgl. Spr. 577.
 - 418 Davies, Rekh-mi-Rê Taf. 76.
- 419 Die Aufforderung zum Schweigen findet sich auch als Einleitung eines "alten Rituals zur Stiftung von Königsstatuen bei der Einweihung eines Tempels (Sethe, ÄZ 70 [1934] 51 ff.), zu dem die Pyramiden Varianten bewahrt haben (Spr. 650, Spr. 540).
- 420 Nach den Märchen des Papyrus Westcar (Erman, Literatur S. 70) reisen die Vornehmen zu Wasser in Schiffen, zu Lande in Sänften.
- 421 In dieser Rolle liegt Anubis auf Sockel und Schlitten im Grabe Königs Tutanchamon (H. Carter, Tut-ench-Amun [Leipzig 1934] III, [Deutsche Ausgabe] Taf. 3/6) Eingeweideschrein und seinen Baldachin, die beide von Uräus-Friesen gekrönt sind.
- 422 Denkmäler des Alten Reiches zeigen nicht Seth, sondern Thoth (und Sopdu) als Herrn des Ostens (Borchardt, Sahurê II, S. 83, 88, Gardiner, Peet, The inscriptions of Sinai, Taf. 2, 3, 6, 10).
 - 423 In P. schließt Spr. 520 an, in M. Spr. 510, 520.
 - 424 Pyr. 1242. Als Thoth versperrt der König die "Wege des Seth" und entkommt den Boten des Osiris (Pyr. 1236).
 - 425 Zum "Bilden von Leiterholmen" in "Letopolis" als Ritus im Krönungsritual s. Sethe, Dram. Texte S. 223 f.
 - 426 Vgl. Schott, Die beiden Neunheiten als Ausdrücke für "Zähne und Lippen" (ÄZ 74 [1938] 100 ff.).

- 427 Anstelle von Nephthys erscheinen als Mütter des Gottes Seth die vorher (Pyr. 488) genannten beiden (Kronen)-göttinnen. Die vier Göttinnen Isis, Nephthys, Neit und Selkis schützen (Pyr. 606) den Thron Atums.
- 428 "Großes Haus" könnte (gegenüber "Horus") "Seth" vertreten und ihn schon als gemiedene Gottheit erweisen. Doch liegt vermutlich –wie später in "Pharao"– eine umschreibende Bezeichnung, hier des oberägyptischen Königs vor, die auch in dem Frauennamen "Die vom "Großen Haus" gepriesene" auf einer Grabstele der Frühzeit in Hannover (PetrieRT I, Taf. 32, 16) enthalten ist.
- 429 Zu diesem Gott H. Junker, Der sehende und blinde Gott (Sitzgsber, Bayer, Ak. d. Wiss. Phil.-hist. Abt. 1942, 7). Als "Kälberhirt" (Junker S. 84 ff.) weidet er die Sterne. In seiner Rolle nimmt der Tote nachts den Sonnengott in seine Arme (Pyr. 1864/1865). In "Letopolis" –d. h. in einer Stätte (S. 218) oder in der Kapelle des Gottes im Verehrungstempel– "sitzt der König auf dem großen Thron, auf dem Schoß seines Vaters, des "Augenlosen" " (Pyr. 1367 Var.). Im dramatischen Festspiel zur Königskrönung scheint der alte –mit Stöcken kämpfende (Pyr. 908)– Hirtengott die Tradition des Falken von Hierakonpolis übernommen zu haben (S. 160).
- 430 Vgl. Kees, Götterglaube, S. 20 f. Auf der Westwand des Vorraums im Totenopfertempel Königs Pepi II. (Jéquier II Taf. 50) sind unter dem Architrav an der Spitze der oberägyptischen Göttergesellschaften vier Affen mit zwei Kapellen eigentümlicher Form angebracht. Zum Mantelpavian als Gottheit von Kanzleien s. Borchardt, Das Dienstgebäude des Auswärtigen Amtes unter den Ramessiden (ÄZ 44 [1907] 59 ff.).
- 431 In der Mundöffnungsstätte (S. 179) läßt das Schema der Gliedervergottung (Spr. 539) folgende Bezüge zu den Kapellen des Verehrungstempels erkennen: zur NORDKAPELLE "Horus(?)" (1303 a). "[Atum] und Nun" (1304 a), zur OSTKAPELLE der "Wegöffner" (1304 a), die "(beiden) größten der Seelen von Heliopolis" (1305 a) d. h. Schu und Tefnunt hier als Augen des Urgottes- und Thoth (1305 c), zur MITTELKAPELLE "großer Doppelstier" (1306 a) –am Tor (dem "Mund" des Erdgottes) zwischen Himmel und Unterwelt (v. Pyr. 1266/1276)–, zur "WESTKAPELLE" "[Osiris]" (1307 c); der Fährmann von Letopolis, der Stadt des Augenlosen (1308 a), und der "Wildstier" (1308 c), der "als (?) Erster der Westlichen hervorkam" (Pyr. 1145), zur SÜDKAPELLE "Seth" (1309 a) und "Bebon" (1310 a). Nach diesem durch Textlücken unvollständigen Bestand sind zu älteren Kapellengöttern die Götter der großen Neunheit hinzugekommen. Die im einzelnen durch Überlagerungen vervielfältigten Bezüge zwischen Göttern, Göttersystemen und den Kapellen können hier nur angedeutet werden.
- 432 Von den zugesetzten Sprüchen betreffen zwei Sprüche (Spr. 355, 374) das Öffnen von Türen, die auf das Tor zum Verehrungstempel fallen und dadurch nach der Drehung des Hofes (Ricke 69 f.) an die ursprünglich südliche Schmalwand geraten (Abb. 59).

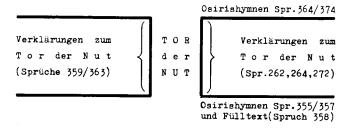


Abb. 59 Verteilung der Spruchfolge mit den Orsirishymnen in der Pyramide Königs Teti.

- 433 Im Drama des Rituals sagt einer der Auftretenden, vermutlich der Thronfolger zum toten Vater: "Ich bin gekommen auf der Suche nach Dir. Ich, Horus!" (Pyr. 11). In den Hymnen preist der Rezitierende Osiris mit der Erzählung: "Horus ist gekommen. Er sucht Dich!" (Pyr. 575).
 - 434 In den jüngeren Pyramiden stehen die Hymnen in anderem Zusammenhang.
- 435 Der "Erste der Westlichen" findet sich schon in der 7. Hymne (Pyr. 650). Auch auf diese Bezüge kann hier im einzelnen nicht eingegangen werden.
- 436 Auf Schlachtopfer verweisen Textstellen, nach denen Thoth Seth und seinen Anhang bringt (mit einem Wortspiel auf "Leichenhaufen" Pyr. 575, "geschlachtet" Pyr. 635, mit einem Wortspiel auf ein Schlachttier Pyr. 651, vgl. Pyr. 1544). Auch das "schlagen" (Pyr. 578, 587, 643) ist mit dem "binden" (Pyr. 587) Schlachtritualen (vgl. Pyr. 1543)

- 1544, 1007, 1977) entlehnt. Nach Pyr. 653 hat "Horus die Schenkel Deiner Feinde abgelöst und sie Dir geschlachtet gebracht".
- 437 Spr. 264/266 sind in der Ausgabe SETHES aus anderen Pyramiden eingeschoben. Spr. 273, 274 sind formal und thematisch ein Spruch, jeedoch in T. getrennt.
 - 438 Totenbuch Spr. 174 Erman, Die Entstehung eines "Totenbuchtextes", ÄZ 32 (1894) 13 ff.
 - 439 Theben Grab 82 aus der Zeit Thutmosis' III.
 - 440 A. de Buck, The Egyptian Coffin Texts (Chicago 1935) Bd. 1, 1 ff.
 - 441 So geschrieben im Wortspiel auf "Alleinherr" (Sethe, Kom. 1 297).
- 442 Wortspiel auf die Ritualanweisung zum Vortrag in einer seit dem Mittleren Reich belegten, im allgemeinen für Statuen bestimmten Opferliste.
 - 443 Jéquier, Pepi II, III S. 27 ff., Capart, Documents II, Taf. 22, S. 21 ff.
 - 444 Sethe, Kom. Spr. 244 (Bd. 1 S. 232 ff.).
- 445 Ein Titel Metens, eines Beamten der frühen 4. Dynastie aus dem Westdelta (Urk. I 2, 4; 6, 7/8), der als Haupttitel einen Priestertitel des Kults von Letopolis trägt (Urk. I 7, 1).
 - 446 z. B. Medinet Habu Bd. 3 (OIP Bd. 23) Taf. 168.
- 447 T. und N. im Durchgang zwischen beiden Kammern. Eine an dieser Stelle in P. und M. erscheinende Spruchfolge sieht den König "sehr hoch" "unter den unvergänglichen Sternen" (Pyr. 878).
 - 448 Schott, Das Löschen von Fackeln in Milch (ÄZ 73 [1937] 1 ff.).
 - 449 S. Anm. 444.
- 450 z.B. Kairo 1409, 1442, 1446, 1478, 1512 (Borchardt, Denkmäler des Alten Reiches (Cat. gén. Ant. Egypt. Cairo, Berlin 1937).
- 451 Von E. Drioton, Sarcasmes contre les Adorateurs d'Horus (Mélanges Syriens offerts à M. R. Dussaud S. 495 ff.) behandelt. Das als "ô chef" übersetzte Wort läßt sich, da es lediglich in der Warnung an den "Augenlosen", fern zu bleiben, steht, auf den "Kopf" des Toten beziehen, an dem sich der "blinde" Gott nicht vergreifen soll.
- 452 Vgl. die Ka-Statue Königs Pepi I. mit rot gefärbten Zehen (Ranke, Meisterwerke der ägyptischen Kunst [Basel 1948] Taf. 19).
- 453 Weitere 'Speisetexte finden sich an der Ostwand der Vorkammer, in P. auch an der Ostwand des Eingangs hinter dem Verschlußstein (P. 806-826).
 - 454 Kees, Ein alter Götterhymnus als Begleittext zur Opfertafel (ÄZ 57 [1922] 119 f.).
 - 455 S. Anm. 426.
 - 456 Vgl. Pyr. 133, 695, 717.
 - 457 Schott, Festdaten S. (10).
 - 458 Borchardt, Sahurê I, S. 51, Abb. 55.
 - 459 Im fünften Mauerring der 'Städtepalette .
- 460 Nach der Lehre des Ptahhotep scheint der Ka etwa das Gemüt eines Mannes zu bedeuten, den man beim Essen nicht mit aufdringlichen Blicken stören soll (Erman, Literatur, S. 89 f.).
- 461 Pyr. 136 "Es kommen Boten Deines Ka zu Dir. Es kommen Boten Deines Vaters zu Dir. Es kommen Boten des Rê zu Dir!" ist doch wohl so zu verstehen, daß "Ka", "Vater" und "Rê" den Sonnengott bezeichnen. Erst wenn sich "Rê" als Einschub erweist, könnten "Ka" und "Vater" nebeneinander bedeuten, daß der "Ka" und der göttliche Vater des Toten gemeinsam zum Himmel rufen.
 - 462 "Mein Ka trage auf!" geschrieben.
- 463 Der Name Ka-hotep des Selkis-Hauses (Pyr. 183) verweist auf Memphis, ebenso die "Gotteshalle" (Pyr. 184) (im Anubiskult von Sakkara) und vielleicht eine hölzerne Kapelle (Pyr. 185).
 - 464 Jéquier, Neit Taf. 2 S. 14.
- 465 Seit dem Mittleren Reich tragen diese Sammlungen den Titel "Schlangen im Friedhof abwehren" (Sethe, Kom. I 174). Doch zeigt eine Durchsicht, daß ein Kernbestand auf die Kronen gemünzt ist, wobei Sprüche gegen die verschiedenen Mächte Ober- und Unterägyptens in der angegebenen Weise verteilt sind. Freilich entgeht uns zunächst ein Teil der Anspielungen.
 - 466 Urk. I 126.
 - 467 W. Wreszinski, Der Papyrus Ebers (Leipzig 1913) 100, 3 f.
 - 468 Urk. VI 120 ff.

- 469 So werden Pyr. 141 die "Palastbewohner" mit "Horus und Seth sind es" erklärt. In anderen Fällen lassen solche Glossen noch den zugrundeliegenden dramatischen Text erkennen, in dem Kulthandlungen mythisch erklärt werden (S. 155). So dürfte der Spruchbeginn (Spr. 535) "Es kommt der Klagevogel, es kommt die Weihe. Isis und Nephthys sind es" in der Art des dramatischen Ramesseumpapyrus auf eine Fassung: "Es geschah, daß die beiden Klagefrauen" –im Kult als "Weihen" bezeichnet– "kamen. Isis und Nephthys sind es, die auf der Suche ihres Bruders Osiris kamen" zurückgehen.
- 470 Ein in Sargtexten und auch sonst im Mittleren Reich belegter Begriff, den J. J. Clère, Un Passage de la Stèle du général Antef (BIFAO 30, 425 ff.) anders erklärt.
- 471 Im Bestattungsritual werden zwei (bartlose) Figuren mit Roter Krone abgebildet (Davies, The Tomb of Ante-foker [London 1920] Taf. 21; vgl. Davies, Rekh-mi'Rê, Taf. 94). Als Stadt der Kronenschlange ist aus dem Nordostdelta im Gau des (unterägyptischen) Königskindes (Pyr. 1139, das Determinativ des Kindes in M. durch die Falkenstandarte ersetzt) das gelegentlich "Buto" genannte Nebesche bekannt. Die Göttin wird schon auf Weinkrugsiegeln Königs Usaphais als Uräusschlange mit dem Ortsnamen benannt (Montet, Kemi 8 [1946] Taf. 12; in der Umzeichnung ist der Schwanz des Uräus ausgefallen). Zum Wein dieser Stadt s. Sethe, Dram. Texte S. 179. Im Djoserbezirk läßt der mit einem Schlangenfries geschmückte Vorbau des Ka-Grabes (Ricke 105 f.) ein Heiligtum dieser Göttin vermuten.
- 472 z. B. Pyr. 729 "Deine Mutter, die große Wildkuh in Elkab, Weiße Krone, Kopftuch, mit langen Federn und hängenden Brüsten, sie säugt Dich und entwöhnt Dich nicht" ist Pyr. 1344 abgewandelt zu: "Nut streckt ihm ihre Arme zu, mit langem Horn und hängenden Brüsten. Sie säugt ihn und entwöhnt ihn nicht."

S A C H V E R Z E I C H N I S

zu den Heften 4 (I) und 5 (II) der BeiträgeBf.

Abstrabierung der Form I 12, 13, II 118 f., 121; fortschreitende I Anm. 34, II 23.

Abydos II 142, 164, die "Stadt" II 157, 166, das "große Tal" II 144; oberäg. Kgs-Friedhof II 142 ff., 164 f. mit Scheingräbern I 58, Anm. 172, II 9, 13, 105, 144; Oberbau II 14; Kultstelle II 15, 18, Lage II 18; Kult der Opferstelle II 156, 161, 202; Namenstelen I 104, II 15 ff., 26, 165, Anm. 13 u. 16; Scheingrab Sethos' I. I Anm. 165; Pfalzen Chasechemuis u. Peribsens I Anm. 163; Falken schützen den Berg v. Abydos II Anm. 389; Gauidol II 166, 193.

Affe Eingeweidegott in Buto II Anm. 399; Affen am Eing. d. Taltempels II 177 f.; 4 Affen in 2 oberäg. Kapellen II Anm. 430; s. Mantelpavian; s. Weißer der Großen.

Altar des Djoser I 70, 99, 102, II 66 f.; im Totenopfertempel II 17, 32; im Altarhof II 148, 205 (mit "Wasser"), Nile am Altarsockel II 204 f.; Standort II 65, Form II 66, Kultrichtung II 65 f., 68; aus Alabaster II 65, aus Granit II Anm. 135.

Altarhof Absonderung II 65, 67, 70, 82; Umgehung II 64, 74, 77 f., eingeschränkt II 84; Drehung II 68, Rückdrehung II 76; Statue(n) im II 70, 71 f.; als Felshalle II 114.

Ältester II 198 (Schlachten d. Ä.).

Amme II 176.

Ammensee II 205.

Annalen II 143, 148, 157, 159 (Königsannalen u. Annalentäfelchen).

Anubis Hund II 142; auf dem Berge II 179; Imiut II 145; vor dem heiligen Lande II 140, 145 f.; in der Gotteshalle II 168; Erster der Westlichen II 144, 146; Einbalsamierer II 182, der die Herzen zählt II 146; Wächter des Butofriedhofs II 182, Anm. 421; Anubishaus II 187.

Apisstier II 179, 196 f.

Archivar II 192.

Arme II 196 (Eingeweidegötter und A.).

Atemluft II 178.

Atontempel in el-Amarna I 102, II 65.

Atum Herr von Heliopolis II 146 f. (Urgott), 190 f.; Götterherr II 179, 191; Urgott i. d. Finsternis II 199; Atum und Löwenpaar II 187 f.; Richter zw. Horus und Seth II 146, 218; Kg. in s. Armen II 210; Leib d. schakalsgesichtigen Kgs. II 188; s. Höhe; s. Skarabäus.

Aufweg Entstehung II 114 ff.; des Snofru oben offen II 43, 116; der Pyr. v. Medûm II 116; als "krummer Kanal" II 116; zur Versorgung d. Totenopfertempels II 64, 117.

Augen des Himmelsfalken II 148; des Horus II 210; s. Horusauge; des Rê II 185; als Sonnenbarken II Anm. 347; Federkrone anstelle der Augen II 192, s. Kronen; böse Augen II 200.

Augenloser Falke II 160, von Letopolis 147, 192; Nut und Geb in s. Rolle II 160, 216; Herr d. Eingeweidegötter (Horuskinder) II 187 f.; als Kälberhirt II 203, Anm. 429 (Rê in s. Armen); Kg. auf s. Schoß II Anm. 429.

Ausfegen s. Fußspuren tilgen II 158.

Auszug aus Buto II 152, 176, 184, 202; aus d. Hause II 175 f. (190).

Bad II 196, 217; vor Frühstück II 174; mit Ka II 196; im Binsenfeld II 172 ff., 177, 184, 205, 219.

Balsamierer II 157, 174; s. Anubis.

Balsamierungsstätte II 96 ff., 173 ff., 205, 215, 217 f.; Pfeilerzahl II 97 f.; Rê geöffnet II 98; private B. II 96, Anm. 203; s. Einbalsamierung.

Barke des Sokaris II 55, 194; "Wahrheitsbarke" (kgl. Gerichtsschiffe) II 55, 179, Anm. 416; Sonnenbarken II 179, 213, Anm. 416, 189 (Gerichtsstätten), 191 (Isis und Nephthis), 55, 112, 161, 196 (Tag- und Nachtbarke), Anm. 347 (Augen); Kg. als Gott im Sonnenschiff II 195; im Verehrungstempel II 54 f., 112; s. Schiff; s. Isis und Nephthis.

Bastet II 101, 179.

Bauholz aus Syrien und Palästina I 27, 98, Anm. 297.

Bäume im Pyramidenbezirk II 177 (Baumkulte).

Baumeister II 194 (in Memphis).

Bauprogramm II 7, 75.

Bebon II Anm. 431 (Seth).

Begräbnis im Widderfell II 141; Menschenbegräbnis II 164; unteräg. als Triumph II 156; des Osiris II 160.

Begräbnisfahrt II 176, 179 (Schlachtopfer).

Begräbnistag II 178, 205 (Nilschwelle), 160 (als Vereinigung der Länder).

Begräbniszug II 172, 182.

Berg Anubis auf d. Berge II 179; Bestattung auf d. B. II 163; Thron auf d. B. II 177; auf d. Berg steigen II 178, 202, 205; Berg v. Abydos mit Falken II Anm. 389.

Besitz II 162 ff.

Bestattung II 202 (unteräg. Tradition); im Festspiel d. Osirismythe II 218; auf dem Berge II 163; als Himmelsflug II 172.

Bestattungsfeier II 156, 183, 212.

Bestattungsriten II 151, 160, 169, 172 f.

Bier II 158 (Opfergabe).

Bildhauer II 159, 161 (Mundöffnung).

Binsenfeld II 162, 188 ff., Bad im B. II 172 f., 177, 184; mit Opferfeld II 185, 196; mit Stätten II 189 f.; mit Himmel und Erde II 188; im Lichtland II 184; am Taltempel II 81, 91, 92 f., 94 f., 205.

Blaue Kammern des Djoser I 102 ff., II 145; Reliefs darin I 103, II 38 f., 120, 147, 192; als Butofriedhof II 120 f.; als Residenz II 121, 124.

Blumen für Isis II 185.

Bögen des Horus II 166; des Himmels II 198; unter Füßen d. Statue II 72, 166 f.

Boten s. Herolde.

Botschaft des Rê II 188, Anm. 461 (Todesursache).

Brandopfer II 66, 68, 70, 76, 156, 171, 196 ff., 198, 203, 221; für Überschwemmung II 204 f.

Brause II 173.

Breite Halle I 94; II 112 f.; darin Rê II 112.

Brot II 158, 162 (mit Wasser); Gottesbrot II 144; im Sokarhaus II 187.

Brüderschaft II 193, 194 (Tempel).

Brusttuch des Horus II 152, 176.

Busiris II 168, 196, 209; d. v. B., Herr d. Ostgaue II 193. Buto II 142 f., 145, 157 f., 171, 182 f., 185 ff., 194, 212 f., 217; Skarabäus in B. II 148; Ka in B. II 148, 156, 206; Reihergott v. B. II 157, 176; Horus in B. (Djebat) II 147; Herrin v. B. II 197; Kronenschlange v. B. II 147; Butofriedhof II 121, 144, 157, 164, 167 f., 179, 182, 210; Palmenhain II 21 f., 73 f., 157, 160, Anm. 34 u. 145; Eingeweidegötter in B. II 168 f. (Horuskinder), 196, Anm. 399 (Affe und Mädchen); die 4 Geister d. Häuser in B. II 168, 182, 217; Butotänzer II 157, 162 f., 202; Ort d. Tanzes besonderer Hof II 64, 78, besonderer Raum II 78; Tanz im Hof des Taltempels II 58, Anm. 146, des Verehrungstempels 58, 73; Tanz in d. Gangkammer II 58, 122; butisches Begräbnis II 157, im "Südgrab" d. Djoser 105, im Taltempel d. Snofru 107, im Vortempel d. Chefren 108, im Verehrungs-T. d. Mykerinos 110, im Grabinnern seit Schepseskaf 105, 108 f., 110 f.; butische Riten II 162; Auszug aus Buto II 152, 176, 184, 202; Seelen v. B. II 179.

Butotyp (= Nagadetyp) I 42 ff.; Entstehung I 43, 57; "Gehöftgrab" I 49, 51, II 20, Anm. 28; Wandgliederung I 42 ff., II 19 f.; Zusammenhang mit babylonischen Bauten I Anm. 121, II 19 f., Anm. 27; Königsgrab I 43, 54 ff., II 19 ff.; ohne Kultanlagen II 21, 22; Butotyp als Butofriedhof II 22, 104; Butofriedhof auf Wandbildern II 22, 24, 78; "Südgrab" d. Djoser II 105, 119, 120; Grab d. Chentkawes II 64.

Dach Tonnendach I 38; Dachdeckung I Anm. 297.

Dächsel II 159, 189 (Siebengestirn).

Darstellung mit architektonischen Mitteln I 64 f., 67, 90 ff., 102 f., Anm. 299, II 35.

Dattelpalme (männlich) II 157; s. Palmen.

Davongehen II 152, 163, 176 (oberäg. Kgs-Begräbnis).

Decke aus Rundbalken I 75 ff., 91; als Himmel I 10; Deckenmuster I Anm. 119.

Delta II 142 (Westdeltastaat).

Deltakulte II 187.

Deltastädte II 168, 196 (Ostdeltastädte).

Djed-Pfeiler II 156, 160, 193, Anm. 380 (an Kapellen).

Djoserbezirk Hauptabschnitte I 61 ff., 69; Zusammenlegung beider Begräbnisse in II 13, 23, 117; als Denkmal d. Residenz I 66 f., II 9, 13, 22.

Doppelbegräbnis II 142 f., 157, 164, d. Hetep-heres 169, Anm. 328.

Doppelfederkrone und Augen II 192.

Doppelstiertor II 99 ff., 180, 193, 198 ff., 201, 219; als Vermauerung II 100, einmal jährlich geöffnet 100 f.

Dramatische Texte II 153, 155 f., 160, 180, 193, 219, Anm. 433.

Duft der Krone II 178, 187; der Räucherung II 202.

Durchwandern v. Libyen und Oberägypten II 177. (169). Einbalsamierung II 152, 154, 157, 160, 164, 169, 172 ff.,

175, 217; Anubis als Einbalsamierer II 182, s. Anubis; Tische z. E. II 173 f., Anm. 401; Nut bewahrt vor E. II 162.

Eingangshalle des Djoserbezirks I 71 ff., als "krummer Kanal" II Anm. 145; Schein-E. zum Opferhof d. Stufenpyramide d. Djoser I 105 (Abb. 30), II 35 (Abb. 9), 90.

Eingeweide I 106, Anm. 323; II 105, 107 ff., 169, 172, 174, 206 (und Ka); Konservierung d. E. II 174 f., Anm. 421.

Eingeweidegötter 168 f., 177 f., 180, 184 f., 187 f., 196.

Eingeweidekasten II 112, 169, 175, 210, Anm. 421.

Elephantine II 144 (Wasser aus E.).

Elkab II 141, 143, 157 ff., 218; Natron aus E. II 144, 158, 177 (4 Wasserkrüge); s. Geier.

Entsprechungen II 8, 152 f., 171, 211.

Erbe II 162, 176, 219 (Sohn); Vertrag f. E. II 163, 189; E. s. Vaters II 195 (Horus).

Erbgut II 164, 177; Prozeß um E. II 164 (Leichnam). Erkennungszeichen II 198.

Erster der Westlichen II 144, 165 f., 181, 194, 208; Anubis II 144, 146; Osiris II 144, 159, 179, 183; s. Opfertisch II 163, 189; s. Thron II 166; Kg. sein Statthalter II 167, 181; s. Kult sei kostspielig II 163; s. Tempel d. E. d. W.; s. Schlachthof d. E. d. W.

Fahnen am Eingang zum Tempelbezirk I 38.

Fährmann II 176 (Thoth), 189, Anm. 431; Fährleute II 184 f.; Fährtext II 197.

Falke Falke und Schakal in Hierakonpolis II Anm. 399; Falkenstandarten II 165; Falken auf d. Berg v. Abydos II Anm. 389; (Namens)falke (Ka) II 167, 180, 201, 206; Kg. als
F. II 176, 186, 199, als Mischwesen Schakal-Falke 144; Falke und Kopf II 180, Falke und Knochen 161, 165, Anm. 383; s. Horusfalke; s. Augenloser.

Federkrone II 192 (Siegessymbol).

Feinde Riten gegen F. II 86, 162, 164 (der Tod), 166, 188, 196 f., 198 ff.; sich vor F. verbergen II 166.

Feigen II 169, 178.

Feldbestellung für d. Totenopfer II 162, 176, 219.

Fenster in Eingangshalle d. Djoser I 75, in s. Pavillon 92 f.; in d. Balsamierungsstätte öffnen II 178.

Fesseln II 165 (Mumienbinden).

Feste II 188 f. (Opfergebete).

Festbedarf II 168; im "Südgrab" d. Djoser II 105, im Schutz d. Kronen II 105 f.; im Grabe d. Hor-Udimu II 106.

Festhof des Djoser I 84 ff.; Abwanderung in Wandbilder II 35.

Festhütten II 188.

Festopfer II 204 (Neujahrstag).

Festplatz II 156 (unteräg. Totenkult).

Festspiel II 218 (d. Osirismythe).

Festtag II 178 (Begräbnistag).

Finger II 180 (Salbung mit kl. F.); d. Seth im Horusauge II 149.

Fingernägel färben II 202.

Fleisch II 158, 187 (Opfergaben); F. und Knochen II 161 ff. (Leichnam).

Friedhöfe II 168 (oberäg.), 157, 164 (v. Buto u. Abydos), 142 ff., 168 (Sakkara).

Friedhofsgeister II 156.

Friedhöfsgott II 156; s. Abydos, Buto, Sakkara.

Früchte II 158 (Opfergaben).

Frühstück II 158, 163, 174, 201; Bad u. Mundöffnung vor Fr. II 174.

Fürstenhaus II 113, 145 f., 160, 172, 182 f., 188, 194, 215 f.; s. Heliopolis.

Füße II 196 (u. Eingeweide).

Fußwäsche II 164, 174 (nach Wanderung), Anm. 386.

Fußspuren tilgen II 158.

Gartenland II 140, 146.

Geb (Erdgott) II 147, 196 ff.; Sprecher d. Neunheit II 165, 188, 190 f., 208 f., s. Spruch 188; spricht als Mund d. Erde II 180; Regent II 160, 216; Kinder d. Geb II 178.

Geburtstage der Götter II 204 f. (Schalttage).

Geflügel II 158 (Opfergaben), v. 197.

Gefolge des Horus s. Standarten, des Osiris s. Palmen, des Rê s. Sterne.

Geier mit weißem Kopftuch II 158 f., 168; s. Kronengöttin v. Elkab.

Geist II 154, 166, 202 (durch Räucherung zur Statue); zum Himmel II 162 f., 189, 194 (als Stern); Geist vor Geistern II 181, Macht vor G. 188, 202, 217; Herr d. G. II 190; Lebende, Geister, Götter II 165, 181, 217; Horus v. d. G. II Anm. 414, Osiris v. d. G. 165; 4 Geister d. Häuser (Buto) II 168, 182, 217, (Heliopolis) 189.

Geistsucher II 144 (Ka-Priester).

Gericht II 152, 185, 187, 188 ff., 196 f.

Gerichtshof (s. Fürstenhof v. Heliopolis) II 146, 182, 220; Sonnenbarken als Gerichtsstätten II 189.

Gerichtstag II 205.

Gerippe II 161 f., 164; s. Kopf und Knochen.

Gesicht s. Schakalsgesicht.

Glieder Ka, Glieder und Eingeweide II 206; Vereinigung d. Gl. durch Nut II 217.

Gliedervergottung (Mundöffnung) II 167, 179 f., 185, 219, Anm. 431.

Glossen II Anm. 469.

Goldhaus d. Sokaris II 159, 161, 186.

Goldnamen Königs Djoser II 145.

Goldwaage II 159.

Gott Name d. Osiris II 165; mit Schakalsgesicht als Gott II 166; durch Opfergebete als Gott leben II 189; in jedem Gliede ein Gott II 167; Götter d. Kgs II 172; Großer Gott II 183 (Richter); Menschen und Götter II 189.

Gotteshalle des Anubis II 146, 168, 188, Anm. 463.

Göttertanzzwerg II 185.

Grab Kgs-Gräber d. 1. Dyn. bei Sakkara II 9, 13, 144; "Die in ihren Gräbern" II 162, 164.

Grabtypen a) Hügelgrab: I 38 ff., nomadischen Ursprungs I 40, II 18; Grabhügel als Monument I 46; glatte Mastaba I 42; Abstrahierung zur Pyramide I 100; Grabgrube ausgekleidet m. Brettern I 46; Gruben-(Hügel-)grab v. Kômel-ahmar II 14; in Abydos I 58, II 14 ff.; b) Hausgrab: I 38 ff.; "Gehöftgrab" s. Butotyp; als Haus und Residenz II 156; Transposition von Wohnhaus I 50, II 4, in Gräbern d. 2. Dyn. I 50; Mastabat Faraûn II 21, 62 ff.

Grabkammern räumliche Entsprechung zu d. Kulttempeln II 118; abstrakte Grabgrube II 118; als Wohnraum II 119, 122; absteigender Gang II 119, 121; große Galerie in Cheops-Pyr. II 121; waagerechter Gang II 122, ansteigend II 123; Gangkammer, Entstehung II 122; Sargkammer II 122 f.; Serdab II 123.

Grabkult II 156 ff. (oberäg. u. unteräg.).

Grenzsteine des Djoserbezirks II 15, 140, 145.

Griechische und ägyptische Kunst I 5 ff.; Struktur-Unterschiede I 9; Entlehnung orientalischer Kunstformen I Anm.7.

Haare d. Nephthis II 165 (Mumienbinden).

Hand Kratzer beim Bad II 173.

Hände waschen II 162, 186 f., vor Mahl 202.

Harachte s. Horus v. Lichtlande u. Rê-Harachte.

Harpune II 196; Harpunierer (Horus) II 145, Anm. 336.

Hathor Herrin d. Sykomore II 101, Anm. 342.

Hathorkapitäle in Dêr-el-bahri I Anm. 251.

Haus' vorgesch. ovaler Typ I 22; Vorstellung "Haus" im Butotyp (Nagadetyp) I 51; Amarna-Häuser I 90, 94, Anm. 192; unteräg. Grab II 156; Pyramide als Haus am Himmel II 189, v. 162; Auszug aus Haus II 175, v. Buto; "Großes Haus" II 192, 194, Anm. 428; "Hohes Haus" II 189 f., 196.

Hausbestattung I 40 f., II 20 f., 142, 163, 168, 202.

Hausgrab s. Grabtypen.

Hausherr der Tote als H. II 151, 162, 164 f., 210.

Heiliges Land II 140, 145 f., 163, 194; s. Anubis.

Heliopolis II 103 ff., 168, 171, 188, 194 f., 196, 209, 215, 217 f.; Kap. d. Djoser in H. II 139, 145; Atum, Herr v. H. II 146 f., 191; d. Große v. H. als Herr von Speisen II 204; Fürstenhaus v. H. II 113, 145 f., 160, 172, 182 f., 188, 194, 215 f.; Scelen v. H. II 148, 184, Anm. 416 u. 431; Neunheit v. H. II 113, 145, 147, 165, 179, 193, 208, 214;

Geb ihr Sprecher s. Geb; Osiris vor d. Neunheit II 209; 4 Geister in H. II 189; Götter v. H. II 181; Mahlzeiten im Kult v. H. II 204; Hoherpriester v. H. II 160; Heliopolitaner II 189; Theologie v. H. II 179; heliop. Weltbild II 192, 205; s. Lichtland.

Hermopolis II 168.

Herold II 185 (Neujahrsbote); Herolde II 178, 209, 215; s. Opferträger II 198, 203.

Herren II 158, 165 f. (d. beiden H., thinitischer Palasttitel). Herrinnen II 194 (die beiden H. als Himmelsgöttinnen); "Fest sind die Herrinnen" II 145 (Kronenkapelle in Memphis).

Herz II 179, 187 f., 217; Herz im Leibe II 188, 207, 217; Ka und Herz II 206 f.; Herz, Füße und Arme d. Osiris II 196.

Herzen zählen II 146.

Hierakonpolis II 12, 13, 14, 32, 39, 141, 158 ff., 168, Anm. 429; Seelen v. H. II 166, 179; Falke u. Schakal (Horuskinder) in H. II 169, Anm. 399; Stier v. H. II 196 f.

Hieroglyphe ,Hierakonpolis' II 160, ,Ka' 206, ,Leben' 174, ,Taltempel' 177, ,Vereinigung' 145.

Himmel als Wüste II 198 (Zelt); schöne Wege im Himmel II 173, 184; Pyramide als H. II 151 (Nut), 189 (Haus a. H.), 215; Opferflamme z. H. II 162; Geist z. H. II 189, 194 (als Stern); Rê am H. II 148, 204; s. Palast am H. II 199; Kg. erobert d. H. II 197.

Himmelsfalke s. Falke, s. Horus.

Himmelsflug d. Kgs II 163 f., 172, 179, 185, 189.

Himmelsgöttinnen s. Geier, s. Nut.

Himmelskuh II 176, 196.

Himmelsstütze II 211.

Himmelstore II 185.

Hirtengott II 203, Anm. 429 (Gott v. Letopolis).

Höhe II 147 f. (Atum).

Höhle des Nun II 195; in Heliopolis II 160, 218.

Hoher Sand in Hierakonpolis und Heliopolis I 25.

Holz II 167 (Statue aus H.); s. Bauholz.

Hörner am Königszelt I 30 f.; zur Abwehr d. Bösen I 80.

Horus und Seth II 144 f., 158, 165, 167, 200, 217 f., Anm. 344; die "Palastbewohner" II 146, 218; bauen Festhütten II 188; Stätten d. H. u. S. II 152, 161, 180, 188 ff., 208, 218.

Horus nach Unteräg. II 146, in Buto 145 (Harpunierer), 147, 183, Anm. 336; H. v. Edfu II 145, 192; H. v. Lichtland (Harachte) II 148 f., s. Rê-Harachte; H. Oberhaupt d. Menschheit II 194; H. vor d. Geistern II Anm. 414; H. geliebter Sohn II 161; H. Erbe s. Vaters II 195; H. sucht Osiris II 190, 203, Anm. 433; H. und Thoth II 180, 184, 209 (v. Brusttuch und Schurz 152); Schrecken d. H. in Fremdländern II 156; H. vor Menschen u. Göttern II 208, H. v. d. Lebenden 165.

Horusauge II 159, 185, 200; als Krone d. Rê II 188; Finger d. Seth in H. II 149; Horus, d. s. Auge (d. Krone) sucht II 210.

Horusgeleit II 158 (Standarten), Schiffe d. H. II 179.

Horuskinder II 157, 168 f., 177, 180, 185, 187 f.; Sargträger II 180; mit Schlachtopfern II 196; Kinderpaare II Anm. 399; 4 Horus-, 4 Sethkinder II Anm. 399; s. Eingeweidegötter.

Hügelgrab s. Grabtypen.

Hunger und Durst II 168, 176, 203 f.

Hütte Rundhütten I Anm. 37; ,Gotteshütte d. Anubis' I Anm.

Hymnen II 155, Anm. 433, an Osiris 154, 192 ff., 215 f., 220, an Nut 154, 215 ff., 219 f.

Imhotep I 61 f., 74.

Imiut der "Umwickelte" II 145, s. Anubis.

Isis Tagbarke u. rote Krone II 213; Isis und Nephthis II 191, 209, 218; Throngöttin II 176, 190.

Jagdherr II 197.

Jahr und Nil II 204, 209; Osiris Herr d. J. II 179, 204.

Ka II 180, 186, 205 ff., 217, 220, als Falke 167, 206; Ka und Herz II 206 f., 217; Ka und Eingeweide II 174, 196; Kg. u. s. Ka II 200, 203 f., 217, 219; Bad mit Ka II 196, Mahl mit Ka 158, 167, 201, 207 f.; Stadt der Ka II 148 (Buto), Ka in Buto 156, 206; Herren der Ka II 161; Götter bei ihren Ka II 208, 216.

Ka-Grab II 206; I 70, 106 f.; Entstehung aus "Weinkeller" d. Djoser II 125; Inhalt II 125; d. Cheops u. d. Mykerinos II 126.

Ka-Priester II 157; s. Geistsucher.

Ka-Stelen Ka-Statuen II 167, 201, 206, 208; Ka-Statue in Abydos II 15, im Djosergrabma! II 106, 125.

Käfer s. Skarabäus.

Kälberhirt (der Augenlose) II 203, Anm. 429.

Kanneluren I 79.

Kapellen II 158, 161, 166 ff., 179, 192 f.; auf Butofriedhof II 157; Kgs-Statuen in Götterkapellen II 167; "Kapelle" (Letopolis) II 147, Weiße Kapelle 168, oberäg. u. unteräg. Kapellen 167, 182; Kronenkapellen in Memphis II 145; Südkapelle II 192, 195 ff., Westkapelle 192, 195 ff., Mittelkapelle 193, 196, Ostkapelle 192, 194, 196, Nordkapelle 192, 194, 196; s. Verehrungstempel; mit Rê Kap. am Himmel besuchen II 197.

Kapitell I Anm. 220.

Kernmauerwerk II 55, Verkleidung II 55.

Keule II 200, K. und Stock 176.

Kinnbacken II 158, 161.

Klagefrauen II 185, 196, 209, 218.

Kleider (v. Statuen) II 159, 162, 178, 184, 187, 202.

Knochen II 161 ff., 164 f., 200, 209; Knochen zählen II 146, 202, Knochen knoten 161.

König v. Unteräg. II 216 (Nut); d. Kg. nicht schmähen II 208.

Königinnentitel II 145, 158.

Königsburg II 157 (in Memphis).

Königsgräber Grundformen II 11 ff.; in Abydos u. Memphis II 9, 13, in Buto 20 f.

Königskind II Anm. 471.

Königsornat aus Rinderhirtenkultur I 23.

Konkretisierung der Form I 12, 23.

Kronen II 145, 160 f., 172, 186 ff., 209; Duft d. Kr. II 178, 187; Macht und Liebe durch Kr. II 210; unteräg. Kr. II 168, 182, 188, 196, 198, 210, 213 f., 216, als Sonne 148, Sonne als Kr. 188, Horusauge 210; oberäg. Kr. II 208, 210, 214; Kampf d. Kronen II 210; Doppelkrone II 216; Sprüche gegen Kronen II 210.

Kronengöttinnen II 177, 185, 216, 220, Anm. 342, 427, 471 (in Weinbergen), Anm. 472.

Kronenheiligtümer II 105 f., 145.

Kronenschlange II 147, 161, 210.

Krönung II 140, 152, 160, 189 f., 208 ff., 214.

Krönungsstadt II 143 ff. (Memphis), oberäg. 160 (Hierakonpolis), unteräg. 160 (Letopolis).

Krummer Kanal II 157, 176; II 116, 185 f. (Aufweg); II 204 f.; Eingangshalle d. Djoserbezirks II Anm. 145. Lampe II 199.

Land II 147; d. beiden Länder s. Macht d. b. L. II 166 (Standarte).

Landen (sterben) II 163, 171.

Landschaft Einpassung d. Bauwerke in d. L. I Anm. 37.

Landung II 171, 175 ff., 184, Anm. 359.

Landungsstätte II 89 ff.; vier Wege II 90; Monumentalisierung II 91.

Lebende (neben Geistern und Göttern) II 165, 181; Seele vor d. L. II 188, Sohn vor d. L. 166.

Lehmpatzenbau I 21, Anm. 60.

Leib II 161 (Knochen), 164; Leib, Fleisch und Knochen II 209; Macht über L. II 188.

Leibdiener mit Sandalen und Waschgefäß II Anm. 386.

Leichenwäsche II 92, 152, 174, 209, 218; s. Reinigung.

Leichnam II 143, 161 ff., 172; Seele u. L. II 207 f.; 217; Geist zum Himmel, L. zur Erde II 189; Wache bei L. II 152; Osiriskult f. L. II 148, 220; L. als Prozeßgut II 164.

Leinen zur Einbalsamierung II 165.

Leiter II 177, 180, 187, Anm. 425.

Letopolis II 145 ff., 160, 192, 218, Anm. 429, 445; "Kapelle"
II 147; Krönungsort II 146, 160, 192; Leiter v. L. II 187 f.,
Anm. 425; Fährmann v. L. II Anm. 431; s. Augenloser.

Libation s. Wasserspende. Libyen durchwandern II 177.

Lichtland II 184, 195; "bis zum L." II 147 (v. Heliopolis); L., aus dem Rê kam II 147; L. d. Rê, d. Horus II 149; Horus v. L. (Harachte) II 148; s. Harachte; s. Rê-Harachte; Herr d. L. II 196.

Litaneien II 155.

Lotusblüte an der Nase des Rê II 78, 83, 195 (Nofertum).

Löwenbad (Einbalsamierungstisch) II 173 f., Anm. 401.

Löwenbetten (z. Eingeweide-Balsamierung) II 173 f., Anm. 393, 401.

Löwengesichter an Thron II 167.

Löwenhaus II 188 f.

Löwenpaar (Schu und Tefnut) II 187 f., 217, Anm. 393.

Löwenschwanz II 166.

Löwin (Tefnut) II 188.

Macht in This (Abydos) II 166; M. d. beiden Länder II 166, 192; vor Geistern II 188, 217, vor Lebenden 181, in Wüste 156; u. Zauber II 199; M. über Leib II 188.

Mädchen II Anm. 399 (Horuskind in Buto).

Mahl II 196, 198, 202; Umwendung z. M. II 162 f., 202; Händewaschen vor M. II 202; zum Ruhm d. Toten II 202; mit Ka beim M. II 158, 201, 207 f.

Mahlzeiten im Kult von Heliopolis II 204.

Maisons im Djoserbezirk I 96 ff.; ihre Kapellennischen I 97; Bemalung I 98; als Verwaltungsgebäude I 96 f., II 40; als Landeskapellen II 39 f.

Mantelpavian II 147, in Kanzleien Anm. 430; s. Affe; s. Weißer der Großen.

Maske s. Schakalsgesicht.

Masten an Zelt I 32; an "maison du sud" d. Djoser I Anm. 297, II 39.

Matten Palast d. oberäg. Kgs (Skelettbau) I 26, Mattenbehang 34; auf Ziegelwänden I 91; Rollmatte I Anm. 88/89.

Mauer (Memphis) Anm. 326; Umzug um M. II 143, 156; Tünchen neuer Mauern II 180; s. Umfassungsmauern.

Meere (Osirisnamen) II 193 f.

Memphis II 143 f., 146, 193 f.; "Mauer" II Anm. 326; unteräg. Festung II 142; unteräg. Kgs-Gräber bei M. II 9, 13, Anm. 314; Krönungsstadt u. Residenz II 143 ff., 160; Kronenkapellen II 145; Tribut v. M. II 145; Lokalkulte v. M. II 179, 209 f.; Sokaris (Werkstatt, Goldhaus) II 159; Baumeister II 194; Herrin d. Sykomore im Süden v. M. II 177; Pfeiler v. M. II 193.

Mendes II 196.

Menschen II 178; Menschenbegräbnis II 164; Menschen u. Tote II 163 f., Anm. 384; M. beim Kgs-Begräbnis II 178, 181, 185; v. M. fortfliegen II 189; M., die keinen Namen haben II 199; M. u. Götter II 185, 189.

Merimde-Benisalame I 26; ovale Hausform aus ovalen Zelten I Anm. 58; Beisetzung zwischen Häusern I 40 f., II 20 f., 142.

Meßstrick II 185.

Milch II 197.

Min II 203.

Mittelmeer II 162.

Mumienbinden II 162; als Fesseln (Todesursache) II 165; Haare d. Nephthis ibd.

Mundöffnung II 152 f., 154, 158 f., 161, 171, 175, Anm. 303; Mundspülung m. Natronwasser II 158, 174, 201, 203, 217; Mundöffnung durch Bildhauer II 161; Gliedervergottung II 185, Anm. 431; M. an Statue, Salbung II 180; M. z. Prozeβ II 202; M. als Türöffnung II 180.

Mundöffnungsstätte II 98 ff., 175 ff., 179, 213, Anm. 431; Ordnung d. Statuen II 99; als "Fürstenhaus" II 99, 113; des Sahurê II 115.

Mundschenk II 203 f.

Mutter II 176 ff., 180 (Nut), 198, 216 f.; kennt Namen des Sohnes nicht II 198; Mütter II 185, 190; der Mutterlose (Thoth) II 200.

Muu(tänzer) II 157.

Mythe II 155, 164, 191.

Nachkommen im Schutze d. Toten II 181, 207.

Nachtbarke s. Barke.

Nachtwache b. Leichnam II 152, 180.

Nagade(grab)typ s. Butotyp.

Nägel und Zehen färben II 202.

Name d. Kgs II 156, 188; Falkenname (Ka) II 201, 206; Namenstelen I 104, II 15 ff., 26, 165, 201, Anm. 13 u. 16; gegen Verleumder II 202; Namen d. Gottes Osiris II 168, 194, 209 f.; geheimer (d. Mutter unbekannter) Name II 198; üble Namen d. Götter d. Osirismythe II 200; Menschen, die keinen Namen haben II 199.

Nase als Thoth II 180.

Nashorn Königszelt in Form eines N. I 32; Hörner an Ecken d. Kerngrabes I 30.

Natron aus Elkab II 144, 158, 177, aus Wâdi Natrûn 144, 158. Natronwasser II 143, 217, zur Mundspülung 158, 201, 203; als Speichel d. Horus u. Seth II 158.

Neit (v. Sais) II 145; eine d. 4 Throngöttinnen II 176, 179, 190, Anm. 427.

Nephthis Herrin d. Baumeister in Memphis II 194; mit Seth nach Oberäg. II 209; Nachtbarke u. oberäg. Krone II 208, 213 f.; Haare d. N. (Mumienbinden) II 165; Isis u. N. II 209, 218 (Klagefrauen), 191 (Sonnenbarken); N. eine d. 4 Throngöttinnen II 176, 190, Anm. 427.

Neujahrsbote II 185.

Neujahrstag II 204 (Geburtstag d. Rê), 205 (Überschwemmung).

Neunheit s. Heliopolis; Ausdruck für Zähne und Lippen II 203.

Nil z. s. Stunde II 179, s. Überschwemmung; N. u. Jahr II 204; Nile am Altarsockel II 204 f.; frisches Wasser II 178. Nilpferdheiligtum (?) I 32.

Nofertum II 195.

Nomaden II 164, 166; Libyen u. Oberäg. durchwandern II 177.

Nomadentum I 22; Kultur b. z. Monumentalität entwickelt I 26 f.; Grabform = Hügel(gruben)grab I 40; oberäg. Nomaden = Rinderhirten I Anm. 63; Totenkult an Nomadengräbern I Anm. 105; Stiftshütte = Gotteshaus v. Nomaden I 10.

Nubien (Weihrauch) II 144.

Nun am Tor der Nut II 198 ff.; Tor des Nun II 46, 79, 197 ff.; Höhle d. Nun II 195.

Nut (Himmelsgöttin) II 147, 178 f., 180; bewahrt v. Einbalsamierung II 162; als Stadt II 151, Ann. 353, als Pyramide 151, als Grab 164, als Sarg 154, 164, 215, als Umarmerin (Sieb) 216 ff.; Hymnen an Nut II 154, 215 ff., 220; Kg. v. Unteräg. II 216, Geb u. Nut als Regenten 160, 216; Tor d. Nut II 172, 198 ff., 217; s. Tor der Nut.

Öle II 158.

Ombos II 141, 147 (Seth), Anm. 348 (Rê?).

Opfer Feldbestellung f. d. Totenopfer II 162, 176, 219; Herr d. Opfers II 198; für Überschwemmung II 204.

Opferfeld II 172, 185, 196, 203.

Opfergebet II 144, 156, 163, 174 f., 188 f.

Opferhof auf Ostseite d. Stufenmastaba d. Djoser I 104 ff., II 26 f.

Opferkapelle über Grabeingang II 123 f.

Opfermahl s. Mahl.

Opfermatte II 17 f., 66.

Opferriten (Opferkult) II 158, 161, 196, 201 f., 220.

Opferstelle II 156, 167, 199, 202.

Opfertisch II 163, 189, 202 f.

Opferträger (Prozession) II 158, 198, 203.

Opferzuweisung II 181.

Orion II 188, 209 f., 218; O. u. Sothis II 178, 207 f. Ornat II 153, 159, 168, 172, 184.

Osiris vor d. Geistern II 165, vor d. Mächten 208; Boten d. O. II Anm. 424; Schlächter d. O. II 165; Hymnen an O. II 53 f., 154, 192 ff., 216, 220; O. im Hof d. Verehrungs-T. II 48; O. u. Isis in Unteräg. II 209; Osirisnamen in Städten II 168, 194, 209 f.; O. Erster d. Westl. 144, 159, 179, 183, in Mittelkapelle d. Verehrungs-T. II 39, 46, 48; O. Herr d. Jahres II 179, 204, Überschwemmung 188.

Osiriskult Einfügung in d. kgl. Totenkult II 5, 8, 9, 24, dadurch Entstehung d. Taltempels 42, 183; Seele im O. als Stern II 220.

Osirismythe II 148, 191, 218 f.; gegen Götter d. O. II 200 (üble Namen); Osiris ältester Sohn d. Nut II 217, gestürzt 178, ertrunken 173, 177, 183; Geb u. Nut Regenten n. Tod d. O. II 216; Herz, Füße u. Arme an O. II 196; Heliopolis, Gerichtshof der Osirismythe II 182 f.; Seth u. Thoth gegen Osiris II 209; Gericht zw. O. u. Seth II 178, O. gerechtfertigt 214; als Kg. v. Ober- u. Unteräg. II 216; Krönung in d. Osirisrolle II 193, 214; Begräbnis d. O. II 160; Neujahrsbote d. Geb f. O. II 185.

Osten Thoth u. Sopdu, Herren d. O. II Anm. 422; Seelen d. O. II 209, 218; Der v. Busiris, Herr d. Ostgaue II 193.

Palast oberäg. P. I 27 ff., auf Rollsiegelabdrücken 28; unterägyptischer P. I 36 ff., II 20, Eingang seitl. I Anm. 204; Särge in Gestalt v. P. II 20, Anm. 29; P. auf Nordseite d. Stufenmastaba d. Djoser I 101, II 39, 121; P. Ramses' III. in Medinet Habu I 94; Paläste um Sarg II 121, 167; Palastbewohner (Horus u. Seth) II 158, 167, 218; d. (ferne) P. d. Rê II 161, 199.

Palme auf Schiff II Anm. 381; Palmen, Götter, die Osiris folgen II 157.

Palmenhain v. Buto, Darstellung II 21 f., 73 f., 157, 160, Anm. 34 u. 145.

Papyrus ausreißen II 176, 197.

Papyrussäulen II 83; am Thron II 209.

Papyrussumpf d. unteräg. Könige II 162.

Pavillon d. Djoser I 87 ff., wohnhausartig 94, Bautypus Anm. 281, Statue darin 95.

Peripteros griechischer I 9; ägypt.

Baldachintempel I Anm. 301.

Pfalzen in Hierakonpolis u. Abydos I 26, Anm. 163.

Pfeiler v. Memphis s. Djedpfeiler.

Pfeilerumgang im Hof d. Verehrungs-T. d. Cheops II 44, 47, d. Chefren 52, d. Mykerinos 56, d. Pepi II. 85.

Poliersteine II 159.

Profanbau Beziehung z. Grabbau II 3.

Prozeß II 152 (gegen Todesursache); um Thron II 164, 183, 190; Mundöffnung z. Pr. II 202; Prozeßgegner II 196.

Prozession Umzug um Mauern II 143, 156, um Wüste 160, um Stätten 152 (s. Horus u. Seth); s. Opferträger; s. Herolde.

Pyramide Entstehung I 42; Form II 63 f.; Verklärungen II 64; P. als Welt II 188, als Nut 151; Gründung II 140, 151; Pyramide als Stadt II 140; Pyramidenbezirk II 177, 189, Pyramidenfeld 146, Pyramidenstädte 140, 198 (Lieblingsplatz d. Kgs).

Pyramidentexte II 7, 136, 142, 149 ff., 151 f., 156, 212 ff., 154 (Tradition, Vorlagen).

Pyramidenweihen II 140, 149, 151, 176, 181, 200, 219; Übergabe d. Hauses an s. Herrn II 91, 151, 161, 175, 180, 220. Rache an Todes-Verursachern II 196.

Räucherung II 158, 196 f., 202 (bringt Geist z. Statue).

Rê Aufkommen d. Sonnenkultes II 8, 9, 139, 148, 177, 219 f.; dringt in d. Tal-T. II 92, d. Vor.-T. 112, d. Verehrungs-T. 59; Vordringen unter Schepseskaf II 64; Rê in Gaufürstengräbern d. M. R. II 114; Gebet an d. Sonnengott II 190, 213; Rê im Himmel II 148, 204; Rê bis z. Lichtland II 147, Rê aus d. Lichtland 147, Lichtland d. Rê 149; Rê, Horus v. Lichtland (Rê-Harachte) II 148, Rê-Atum 148; als Weltrichter II 146, in Armen d. Kälberhirten 203; Rê u. Kronenschlange II 161, Anm. 348; Auge d. Rê II 185, 188; Töchter d. Rê II 186; Lotusblüte an d. Nase d. Rê II 78, 83, 195 (Nofertum); Priester d. Rê mit Libationsflasche II 185; Festopfer z. Neujahrstage, Geburtstag d. Rê II 204;

Rê, Herr d. Überschwemmung II 178; Rê, Stadtgott d. Kgs II 139, 207; Palast d. Rê II 161, Hofstaat 207; Kg. als Schreiber am Hof 190; Sohn d. Rê II 178, 189, 219; Knabe, der d. Gefolge d. Rê führt II 199; Stundenwächter vor Rê II 195; mit Rê Kapellen im Himmel besuchen II 197.

Rê-Heiligtum d. Userkaf II 62, in Heliopolis 65, mit 4 Türen 75, d. Niuserrê 66, im Verehrungs-T. d. Sahurê 71, 74. Rechtfertigung II 152, 196, 214.

Reichskapellen I 99, II 167, 194, 219 f.; Entstehung II 39 f.; im Taltempel d. Snofru II 90, Rückwanderung unter Cheops 44, 86, 103; Barken darin II 55, 70.

Reihergott v. Buto II 157, 176; s. Harpunierer.

Reinigung II 152 (Leichenwäsche), 156.

Reinigungsriten II 175, 177 f., 216, 219.

Reinigungsstätte II 92 ff., 173 ff.; Ort d. rituellen Leichenwäsche II 94; als "Zubehörstätte" II 95, als Zelt 95, 98; als Stätte Heliopolis II 111.

Residenz d. Djoser für d. Jenseits I 66 f., II 9, 13, 22.

Residenzen II 156, 167 f., 202, 209 f.; Darstellung II 22, 121, 167 (Paläste um Sarg); Zusammenziehung auf Butofriedhof II 22, 104.

Richter (in Heliopolis, Thoth) II 182, 192; Kg. als R. aller Richter II 167, 193.

Riegel (am Tor) II 193, 149 (Finger d. Seth).

Rituale II 136, 151 f., 155, 160.

Rollenverzeichnis II 159.

Rollmatte I 34 f., heruntergelassen 35.

Ruf II 206 (Schrecken u. Beliebtheit).

Rundbalken s. Rollmatte.

Sachmet (Löwin) II 179, 194, Anm. 342; Doppelkrone II 216. Sais II 142, 145 (Neit), 182 (Kronen); Wegöffnerin v. Sais II 194; Sais u. Buto II 103 ff., 171, 182 f., 185 ff., 212 f. Sakkara unteräg. Kgs-Friedhof II 143, 144, 157, 168 (Anubis), 182; Rückkehr nach S. II 83, 91, 149.

Salben II 178, 184, 202, m. d. kl. Finger 180 (Mundöffnung). Säge "große Säge" (Heiligt. in Abydos) II 194.

Sand Statue auf S. II 159, 175 (Mundöffnung).

Sandalen II 95, 174; S. anlegen II 202; Leibdiener mit S. u. Waschgefäß II Anm. 386.

Sarg Wache am S. II 168; Streit um S. II 157; Sargträger II 180 (Horuskinder); Einsargung II 152, 173; Nut als Sarg II 154, 164, 215.

Sargkammer II 122 f., 213.

Sarkophag als Anubisschrein II 123, als "Butofriedhof" ibd. Säulen als Form I 9 f.; als Palmen d. Butofriedhofs 73, 83, als "Lotus an d. Nase d. Rê" 78, 83, als Papyrus auf Horus bezogen 83.

Schakal (oberäg. Sch., Wolf, Wegöffner) II 142, 145 f., 166, Anm. 339; Sch. u. Falke in Hierakonpolis II Anm. 399; Kg. als Mischwesen Schakal-Falke, Schakal-Mensch II 188; Schakalsgesicht II 144, 164, 166, 208, Schakalsgestalt 144, Schakalshaftigkeit 166, 198; Schakals-Standarten II 165 f. Schalttage als Göttergeburtstage II 204 f.

Schauspiel II 155 f.

Scheinbauten im Djoserbezirk I 64 f., II 173.

Scheingräber in Abydos I 58, Anm. 172, II 9, 13, 105, 144, 164; Scheingrab Sethos' I. I Anm. 165.

Scheintür Darstellung einer Tür zu jenseitigem Gebrauch I 65; als Zugang zu Residenzen u. Kronenstädten II 22, 121, zu Speichern I 108; anstelle einer Stele II 30, 32, im Totenopfertempel 201; Sch. u. Statue II 202; im Tempel Sethos' I. in Abydos II Anm. 119.

Schiff Kgs-Schiffe II 160; Statue im Sch. II 176; Palme u. Sch. II Anm. 381; Sch. d. Sonnengottes 185, 195; s. Barken. Schilf-Flöße II 176, 196, 204 f. (auf Sch. z. Lichtland).

Schlachten d. Ältesten II 198; Schl. d. roten Stiers II 168, 179, 218.

Schlächter f. Osiris II 165.

Schlachtbank d. Ersten d. Westl. II 165, 176; Seth i. d. Schl. II 179.

Schlachthof d. Ersten d. Westl., in Abydos II 19, 36, 65, 87, 144, im Verehrungs-T. 25, 44 f., 87, 197; Übernahme durch Osiris II 48 ff., 53; Umwandlung in Altarhof II 65, 204 (Opfertisch).

Schlachtopfer II 187, 190, 196 ff., Anm. 436 (f. Statuen), 180 (Sühneopfer).

schlafen (Tod) II 162 f., 178.

Schlangensteine II 194.

Schlangenzauber II 151, 210.

Schminke II 158.

Schrecken II 206 (u. Beliebtheit d. Namens), 210 (Schr., Achtung u. Liebe durch Krone), 156 (d. Horus), 202 (gegen Geister), 188 (Herr d. Schr.).

Schreiber am Hof d. Rê II 190 (d. Kg.).

Schu (Luftgott) II 147, 161, 196, Anm. 393; Schu u. Tefnut (Löwenpaar) 217, sprechen Recht 188.

Schurz d. Statue II 167, 192, als Neunheit (Var. Thoth) 152, 176.

Schutzdekret II 140, 181.

Schwanz Tierschw. d. Kgs II 157, 166 f. (Löwenschw.), 192 (Statue).

Schweigen Aufforderung z. Schw. während d. Übergabe d. Hauses II 181, Anm. 419; Osiris möge Schw. brechen II 209. Schwein II 200 (Seth).

schwimmen II 176 f., Anm. 411 (davonschwimmen = sterben, Wortspiel auf Unteräg. v. Ertrinken); Schwimmer, d. Papyrus ausreißt II 176, 197.

See II 182 (Überschwemmung), 162 (Mittelmeer), Anm. 408.

Seele II 176, 188, 217, u. Leichnam 207 f. (Sothis), 217, 220; Seele unter Göttern II 217, im Osiriskult als Stern 207, im Sonnenkult 220.

Seelen v. Buto II 157, 179, 202; S. v. Hierakonpolis II 142, 146, 179; S. v. Heliopolis II 148, 184, Anm. 416, 431; S. d. Ostens II 209, 218.

Selkis II 179, eine d. Throngöttinnen 176, 190, Anm. 427.
Serdab in d. "maisons" d. Djoser I 96, vor s. Palast 102; als
Tempel d. Ersten d. Westl. im Grabinnern II 123, 152, 208, 214, 218.

Seth oberäg. Kgs-Gott II 146, in Ombos 147; s. Horus u. Seth; Seth als Stier II 200, als Schwein 200, als Bebon Anm. 431; Seth u. Nephthis nach Oberäg. II 209, S. in Oberäg. 183; oberäg. Kapelle u. Seth II 195 ff., Anm. 428; Riegel als Finger d. Seth im Horusauge II 149; Mütter d. Seth II Anm. 427; Seth u. Thoth gegen Osiris II 209; Gericht über Seth II 178, 188, Seth in d. Schlachtbank 188, Seth, der s. Todestag entkommt 163; Seth, der Verschnittene II 200; Rê u. Seth II 148, v. Anm. 348, Schu u. Seth 196; 4 Sethkinder (neben 4 Horuskindern) II Anm. 399. Sieb (Brausekopf) II 173, 217 (Nut als Umarmerin). Siebengestirn II 189.

Siedlungsbestattung I 40 f., II 20 f., 142 (Merimde-Benisalame)

Siegessymbole II 160 (Palme), 192 (Federkrone).

Sint II 142 (Wegöffner), 194.

Skarabäus II 147 f., 148, 196; s. Atum.

Skelett s. Gerippe; s. Knochen.

Sockel aus Hartgestein unter reliefierten Wänden II 46, 54, 55 f., 110, Anm. 113.

Sohn d. toten Kgs vor d. Lebenden II 166, Erbe 162 f.; geliebter Sohn II 161 (Horus); Osiris, ältester Sohn d. Nut II 217; Lieblingssohn d. Schu II 196; Sohn d. Rê II 140, 161, 178, 186, 189, 219.

Sokaris Künstlergott v. Memphis II 159, im Goldhaus 161, 186; s. Barke II 55, 194.

Sokarhaus II 187.

Sonne als Krone.

Sonnenaffen s. Affen.

Sonnenheiligtümer II 139, 148 f., 204, Anm. 312; s. Rê-Heiligtümer.

Sonnenkult II 161, 171 f., 184, 189 f.; s. Rê.

Sopdu Herr d. Ostens II Anm. 422.

Sothis mit Orion II 178, 207 f.; Schwester d. Kgs II 167, 204 f. Speichel II 147 (d. Atum), d. Horus u. Seth 158 (Natronlösung).

Speicher u. Scheinspeicher im Djoserbezirk I 69, 107 f., Scheintüren dazu 108; Sp. im Verehrungs-T. d. Mykerinos II 56 ff., d. Sahurê 75, d. Niuserrê 82, d. Unas-Pepi II. 86. Speisen im Opferfeld II 172.

Speiseliste Speisetafel II 15, 32, 124, 150 f., 158, 202.

Sphingen als Torgeister II 90, 117, 176.

Sprecher d. Neunheit s. Geb.

Spruch d. Götterrates für Osiris II 179, 188, 216 ff., s. das große Wort; (falscher Spruch d. Todes) II 178.

Spruchfolgen II 153 f.

Stadt II 157, 166 (Abydos, This), 140, Anm. 353 (Pyramide).

Stadtgott II 139, 160, 207 (Rê in Heliopolis); unteräg. Stadtgötter II 156.

Standarten II 156 f., 158 (Horusgeleit), 165 ff. (Falkenstandarten, Schakalsstandarten), 176 (Wegöffnerstandarte), Anm. 401.

Stätten von Oberäg, u. Unteräg, s. Horus u. Seth.

Statuen konkrete Entsprechung der Stele II 17, 29, 32; im Djoserbezirk I 95, 102; II 159 ff., 167, 172, 200; Herstellung im Goldhaus II 159, 161 f., s. Mundöffnung; Sitzstatue m. Kopftuch, Schurz u. Tierschw. II 167, 192, im Tempel d. Ersten d. Westl. 38, im Verehrungs-T. 59, im Altarhof 70, 71 f., 85 f.; Kleid f. St. II 159, 162; Schlachtopfer f. St. II Anm. 436, Räucherung f. St. 202, Kapelle f. St. 159; Bögen unter ihren Füßen II 71 f., 166 f.; Prozessionsstatue II 176, 181, 198, in Schiff 176; St. im Taltempel II 91, 99, 175, 179, 181, 219; im Totenopferraum neben Scheintür II 32, 167, 201 f., im Vorraum dazu 32; Ka-Statue II 106, 125, 167, 201, 206, 208; St. von Feinden zertrümmern II 86, 196.

Statuenkult II 181, Statuenopfer 180, 205, Statuenweihe 173. Stein II 140 (Djoser, d. d. St. öffnete), 145 (Kronenkapelle aus St.); Throne aus St. II 166 f.

Stelen in Abydos I 104, II 15 ff., 26, 165 f., Anm. 13 u. 16; Namensstelen II 165, 167, 201, Ka-Stelen 201, 206 f.; im Djosergrabmal I 104 f., II 28; an d. Pyr. v. Mcdum I 104, Anm. 317, II 28; im Totenopfer-T. d. Mykerinos II 29; Umwandlung in Statue II 17, 29, 32; Verdrängung durch Scheintür II 30; als Scheintür II 30 f.

Sterne II 186 f.; Stern über d. Nil II 209; Stern am krummen Kanal II 186; Geist als Stern am Himmel II 194, Seele im Osiriskult als Stern 216 f., 220, Anm. 447; Tor d. Nut als Tor z. Sternenwelt II 199, 216; Sterne (im Tempel) zählen II 181; s. Orion u. Sothis; s. Gefolge d. Rê.

Steuerfreiheit II 140.

Stier v. Hierakonpolis II 196 f.; Seth als St. II 200; St. d. Himmels II 196 ff.; Schlachten d. roten St. II 168, 179, 218; s. Apisstier.

Stierhaus II 168 (Deltastadt).

Stock und Keule II 176, St. u. Szepter 166, 208.

Streit um Sarg im Doppelbegräbnis II 157; s. Horus u. Seth; s. Seth u. Osiris.

Stufenmastaba d. 1. Dyn. I 15; d. Djoser I 99 ff., II 28, 105, 117, 120.

Studenpyramide I 10; in Medum I 14, II 28, 116, Anm. 46. Stundenwächter vor Rê II 195.

Sturz s. Osirismythe.

Stützen Holzstützen an Skelettbauten I 77 f.; Stämme einer Koniferenart I 78; in Fassade d. Palastes an d. Stufenm. d. Djoser I 82.

Sündlosigkeit II 187, 189, 208.

Sykomoren im Pyramidenbezirk II 177, Hathor, Herrin d. S. Anm. 342, im Süden v. Memphis 177.

Symbole I 18, II 12; Symbolgehalt v. Bauformen I 18 ff. Szepter s. Stock u. Szepter.

Tal (Abydos) II 144.

Taltempel Entstehung II 42, 86 ff.; Nebeneingang II 79 f., 90 f.; lokale Sonderkulte II 101 f.; d. Snofru II 43, 88, 94, 103, 113, d. Cheops 7, 88, 94, d. Chefren 5, 88, d. Mykerinos 101 f., d. Userkaf 7, d. Sahurê 24 f., 94, 115, d. Niuserrê 92, d. Unas 7, 89, 91, d. Pepi II. 89.

Tanz s. Butotänzer II 157, 162, 168, 202.

Tefnut (Feuchte) II 147; Auge d. Sonnengottes II 188; s. Löwin; mit Schu Löwenpaar s. Schu.

Tempel d. Ersten d. Westl., in Abydos I 88 f., Anm. 275 u. 281, II 19, 20, 36, 65, 86; im Djosergrabmal II 38, 70, 87, 121, 182, 192; im Snofrugrabmal (Knickpyr.) II 44; in Medum (?) II 44, Anm. 79; daraus Verehrungs-T. II 25, 36 ff., 193, 215, 218 ff.; um 90 gedreht II 39, 44. This II 141, 143 f., 147, 166, 194.

Thoth mutterlos II 200, 176 (in Rolle d. Reihergottes v. Buto); Herr d. Ostens II Anm. 422; Herold n. Westen II 209, Fährmann 176; Horus und Thoth II 180, 184; verkündet Spruch II 179, 181; Richter II 182, 192.

Thron aus Stein II 166, mit Löwengesichtern und Wildstierhufen 167, 204; 4 Göttinnen schützen Th. II Anm. 427; Th. auf Erde II 189, am Himmel (über d. Herrinnen) 194; Prozeß um Th. II 183, 188.

Thronbesteigung II 152, 190, 213.

Tiefe Halle I 94, II 79; Vorrücken II 84; heliopol. Neunheit darin II 111, 113 f.; Entsprechung d. Mundöffnungsstätte II 113 f.; Statuen darin II 113.

Tisch II 203 f. (Versorgung d. Speisetisches), zur Einbalsamierung 173 f., Anm. 401.

Todesursache II 159 (Künstlerarbeit), 146 (Streit zw. Horus u. Seth), 188 (Botschaft d. Rê), 152 (Prozeß gegen Todesverursacher).

Töpfe Zerbrechen d. roten Töpfe II 199 f.

Töpfer d. Urgottnestes II 185.

Tor zur Unterwelt II 199; Westtor und Südtor, Osttor und Nordtor II 185; Öffnen von Toren II 149, 154, 180, 193 f.

Tor der Nut II 172, 198 ff., 217; Entstehung II 45 f.; als Zugang z. Bereich d. Osiris II 46, 65; Vorverlegung unter Chefren II 47 f., 53, 96, 113, Rückverlegung unter Mykerinos 59, 113; formale Entwicklung II 60 ff.; als Krönungsstätte II 113; als Tor des Nun II 46, 79, 197, 199. Torbüter II 150, 185.

Tote u. Menschen trennen II 163 f., Anm. 384.

Totenfest s. Fest.

Totenklage II 188 f.

Totenopfertempel II 24 ff.; in Medum II 26, 28; d. Cheops u. Chefren II 29 f., d. Mykerinos 17, 28 f., Anm. 48, d. Schepseskaf 34, d. Userkaf 31 f.; Statue darin II 29, 32, 167, 201 f.; Opferaltar darin II 32; Verbindung m. Ver-

ehrungs-T. II 34, 65, 67 f., Loslösung 68 ff., 82; Zugang II 33 f.; Vorraum quadratisch II 34, 82; Überdeckung II 30, 33, Ausweitung 32.

Totenopferstätte Abgrenzung II 18; in Abydos II 15, 18, Lage 18; d. Djoser I 104 f., II 26 f., 34, Zugang 28; daraus Totenopfertempel II 25.

Tragen d. Sarges II 152.

Tücher z. Trocknen d. Gebadeten II 177 (Mumienbinden). Tünchen neu gezogener Mauern II 180.

Überschwemmung II 178, 182, 188, 203 (Opferfeld), 205 (Begräbnistag), 209; Osiris II 178, Rê, Herr d. Ü. 178; Ü. als Mundschenk II 203 f.; Opfer f. Ü. II 204 f.

Umarmerin II 216 f., 218 (Nut als Sieb).

Umfassungsmauern d. Gräber v. Abydos II 18, 26; d. Butotyps I 49, II 13, 21; d. Pfalzen v. Abydos u. Hierakonpolis I 53; d. Djoserbezirks I 67, II 22, als Darstellung einer Ziegelmauer I 68; d. Totenopferstätte II 28.

Urwasser Quell d. Überschwemmung II 204.

Urgöttermythe II 191.

Vater II 162 (Anrede an d. Kg.).

Verehrungstempel II 24 ff., 35 ff.; d. Cheops II 44 ff., d. Chefren 47 ff., d. Mykerinos (Urplan) 55 ff., Fertigstellung durch Schepseskaf 58 f.; Statuenkapellen: Entstehung II 36, fehlen im V. d. Schepseskaf 64, 68; Königsstatuen darin II 38; Landeskapellen (Reichskap.) = Nord- u. Südkap. II 39, ihre Loslösung 41; Mittelkapelle II 39; "weiße Kap." = Ostkapelle II 39; Kap. v. Letopolis = Westkap. II 39, 111; nur eine Kap. II 59; Barken darin II 55, 112.

Vereinigung d. beiden Länder II 143, 160, 176, Hieroglyphe

Verklärungen II 7 f., 153 ff., 184, 220.

Verleumder II 159, 202 s. Wasserschütten.

Vertrag für Erben II 163, 189.

Vorlesepriester II 154, 157.

Vorlagen d. Pyr. Texte II 154.

Vortempel II 25 f., 47; Entstehung unter Chefren 102 ff., als Wiederholung d. Taltempels (d. Cheops?) 103.

Wachen II 140 (Tempelphylen); Wache am Leichnam II 152, s. Nachtwache.

Wâdi Natrûn II 144, 158 (unteräg. Natron).

Wahrheit II 195; Wahrheitsbarken II 179, Anm. 416 (Kgs-Schiffe für Gerichtsfahrten).

Wandbilder im Totenopferraum II 15, 32, im Vorraum dazu 34 f.; im Hof d. Verehrungs-T. d. Cheops II 46, d. Chefren 54, d. Mykerinos 56, 58; im Altarhof II 71 f., fehlen 85; in d. tiefen Halle II 114, im Aufweg 117; Blöcke mit W. aus A. R.-Pyramidentempeln in Pyr. Amunemhêts I in Lischt II 46, 50, 54, Ann. 91.

Wappenpflanzen II 145, 176; im Djosergrabmal II 40, Gebäude d. W. I 96, 99, II 182.

Waschgefäß II Anm. 386 (Leibdiener mit W.).

Pyramidenstellen

Wasserschütten (Libation) II 161 f., 164 (Fußwäsche), 201 (vereint Schädel u. Knochen), 159, 202 (gegen Verleumder), 217 (Bad), 185 (für Rê), 203.

Wege am Himmel II 173.

Wegöffner (oberäg. Schakal) II 142 (Siut), 166, 176, 180, 188, 193, 208 (Schakalsgesicht), Anm. 406 u. 431.

Wegöffnerin v. Sais II 194.

Weihrauch II 144 (aus Nubien), 197 (entzünden), 162 (Flamme z. Himmel).

Wein II 106, 158, 169, 178, 203; Weinkrugsiegel II Anm. 471, Weinberge Anm. 471.

Weißer der Großen II 147, 182, 192, 196.

Weiße Kapelle II 39, 168.

Welt II 188 (Pyr. Bezirk).

Wendung z. Mahle II 162 ff., 202.

Werkstatt d. Sokaris (Goldhaus in Memphis) II 159.

Werkstätten d. memphitischen Bestattungsamtes II 87 f. Westgöttin II 196.

Widderfell II 141 (Begräbnis im W.).

Widdertore II 90, 181, 192.

Wildkuh II Anm. 408.

Wildstier II 190, Anm. 431.

Wissen (Sia) II 195.

Wolf s. Schakal.

Wohntypen verschied. Lebensweisen I 22.

Wort s. Spruch; II 161, 179, 181, 188 (das "große Wort"). Wüste II 156, 198 (als Himmel), 197 (Jagd), Umzug in W. 160.

Zauber II 142, 150, 161, 199; Eingeweidegötter als Z. im Leibe II 180; Z., der d. Weltordnung ändert II 211, der Menschen u. Tote trennt Anm. 384; Schlangenzauber II 151,

Zauberreiche II 216 (Krone).

Zaun um Hof I 38; Zäume u. Masten an Zelten I 32.

Zehen II 202 (Nägel u. Z. färben).

Zeitmesser II 187 f. (Eingeweidegötter).

Zelt II 168, Himmel als Zelt 198; Zeltbau I 21 ff.; Königszelt I 29, als Ungeheuer 30 f., s. Tür 29, Anm. 64; Wandfachwerk I 29; Rundzelt-Darstellungen I 29.

Zeremonienmeister II 158.

Zeugen II 187 f. (Eingeweidegötter), 196 (Horuskinder).

Ziegel Erfindung d. Ziegelbaus I Anm. 60; Ziegelbauweise unteräg. I 24; Vorstufe Lehmpatzenbau I 21, Anm. 60; Ziegel-Paläste d. Kge d. 1. Dyn. in Memphis I 27; Liste d. Darstellungen gegliederter Ziegelmauern mit Holzankern I Anm. 154.

Pyramidenstellen

Spr. 12 ff.		Spr. 85/96	S. 201	Spr. 215	S. 144, 146,	Spr. 220 f.	S. 210, 213
Pyr. 9	S. 161	Pyr. 63	S. 202		208, 218	Pyr. 195	S. 210
Pyr. 10	S. 201	Spr. 108 ff.	S. 202	Pyr. 141	S. 146,	Pyr. 197 f.	S. 210
Pyr. 11	Anm. 433	Pyr. 72	S. 158		Anm. 469	Spr. 222	S. 210, 213,
Pyr. 12 f.	S. 159	Pyr. 102	S. 206	Pyr. 145	S. 219	•	214
Pyr. 14	S. 160	Pyr. 108 ff.	S. 202	Pyr. 147	S. 165	Pyr. 199	S. 140, 147
Spr. 23	S. 159	Pyr. 120	S. 203 f.	Pyr. 149	S. 196, 201,	Pyr. 203	S. 208
Pyr. 16	S. 202	Pyr. 123	S. 207		218	Pyr. 208	S. 161
Spr. 25 ff.	S. 154	Spr. 207	S. 203	Spr. 216	S. 208, 214	Pyr. 210	Anm. 415
Spr. 25	S. 158, 207	Pyr. 124	S. 203	Pyr. 150	Anm. 415	Pyr. 211	S. 164
Pyr. 17 f.	S. 202 f.	Pyr. 126	S. 182	Spr. 217	S. 160, 209,	Spr. 223 f.	S. 180
Pyr. 22	S. 164	Pyr. 127	S. 203		213 ff.,	Pyr. 214	S. 144
Spr. 34 ff.	S. 201	Pyr. 128	Anm. 347		218	Pyr. 216	S. 164
Pyr. 26 ff.	S. 158, 203	Pyr. 130	S. 203	Pyr. 152 ff.	S. 219	Pyr. 218	S. 181
Pyr. 30	S. 158, 161	Pyr. 131	S. 204	Spr. 218	S. 209, 213,	Pyr. 220	S. 144, 193
Pyr. 33	S. 160,	Pyr. 132	S. 204		215, 218	Pyr. 221	S. 164
	Anm. 347	Pyr. 133	Anm. 456	Pyr. 166	S. 209	Spr. 239	S. 210
Pyr. 34	S. 148, 204	Spr. 213 ff.	S. 154	Spr. 219	S. 168, 213,	Spr. 244	S. 199,
Pyr. 36	S. 203	Spr. 213/215	S. 214 f.		215,218f.		Anm. 444
Pyr. 37	S. 148, 158,	Pyr. 134	S. 137, 152,	Pyr. 175 f.	S. 113	Pyr. 249	S. 200
	204		163, 166	Pyr. 179	S. 161	Spr. 245	S. 199
Pyr. 53	S. 202	Pyr. 135	S. 152, 166,	Pyr. 181	S. 209	Pyr. 251	S. 199
Spr. 81	S. 159		218	Pyr. 183 ff.	Anm. 463	Pyr. 253	S. 203
Pyr. 57	S. 144, 202	Pyr. 136	S. 166, 219 ,	Pyr. 186	S. 209, 210	Pyr. 256	S. 203
Pyr. 58	S. 203		Anm. 461	Pyr. 192	S. 209	Spr. 247/252	S. 154, 194

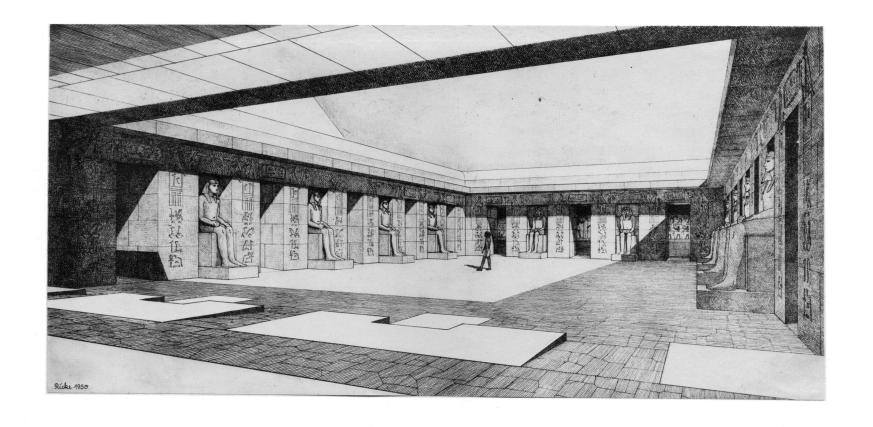
Pyramidenstellen

Spr. 247	S. 194	Spr. 306	S. 189 f.	Pyr. 619	S. 155	Pyr. 811	S. 144
Spr. 248	S. 194	Pyr. 481	S. 190	Pyr. 620	S. 194	Pyr. 815	S. 207
Spr. 249	S. 195	Spr. 307, 308	S. 189	Spr. 365, 366	S. 194	Spr. 441/442	S. 216
Spr. 250	S. 195	Pyr. 485	S. 189	Pyr. 635	Anm. 436	Pyr. 822	S. 173
Spr. 251	S. 195	Pyr. 488	Anm. 427	Pyr. 636	S. 159	Spr. 443/446	S. 154, 216
Spr. 252	S. 195	Spr. 309	S. 161,189f.	Pyr. 638	S. 216 f.	Pyr. 823	S. 160
Spr. 253/258	S. 195	Spr. 309 ff.	S. 189 f.	Spr. 369	S. 194	Pyr. 824 f.	S. 216 f.
Spr. 253	S. 196	Spr. 315	S. 149	Pyr. 640	S. 194	Spr. 447/455	S. 137
Spr. 254 ff.	S. 154	Pyr. 506	S. 150,	Pyr. 643	S. 194,	Spr. 447	S. 207
Pyr. 277	S. 211		Anm. 409		Anm. 436	Pyr. 826	S. 203, 217
Pyr. 286	S. 197	Spr. 323	S. 184	Pyr. 644	S. 194	Pyr. 828	S. 207, 217
Pyr. 303	S. 197	Pyr. 525 ff.		Spr. 370	S. 194	Pyr. 829	S. 207
Pyr. 304 f.	S. 197	Pyr. 530	S. 162	Pyr. 648	S. 194	Spr. 450	S. 207
Spr. 258	S. 197	Pyr. 548	S. 163	Pyr. 650	S. 144,	Pyr. 832	S. 217
Pyr. 308	S. 162	Pyr. 552	S. 168		Anm. 435	Pyr. 833	S. 163
Spr. 260/268	S. 195	Pyr. 553	S. 204	Pyr. 651	Anm. 436	Pyr. 835	S. 217
Pyr. 316	S. 196	Pyr. 559	S. 203 f.	Pyr. 653	Anm. 436	Pyr. 837	S. 217
Pyr. 317	S. 188	Spr. 346	S. 148, 206	Spr. 374	Anm. 432	Pyr. 838	S. 216
Spr. 261	S. 196	Pyr. 561	S. 156	Pyr. 659	S. 144, 166	Pyr. 839	S. 217
Spr. 262	S. 196	Pyr. 562	S. 203	Pyr. 695 f.	S. 204,	Pyr. 842	S. 217,
Pyr. 335	Anm. 415	Spr. 347	S. 207		Anm. 456	C	Anm. 396
Spr. 263	S. 196	Pyr. 564	S. 204	Pyr. 702	S. 148	Spr. 455	S. 217
Pyr. 341	S. 204	Pyr. 565	S. 203	Pyr. 709	Anm. 347	Pyr. 858	S. 161
Spr. 264/266	Anm. 437	Spr. 355/357	S. 194	Pyr. 717	S. 204,	Pyr. 864 Pyr. 865 ff.	Anm. 329
Pyr. 349	S. 165	Spr. 355	S. 193 f.,		Anm. 456	Spr. 460	S. 144 S. 181,
Spr. 267	S. 196	D	Anm. 432	Pyr. 723	S. 207	3p1. 400	Anm. 417
Pyr. 372	S. 177	Pyr. 572	S. 193	Pyr. 729	S. 143, 159,	Pyr. 868	S. 181
Pyr. 373	S. 196	Pyr. 573	S. 166		Anm. 472	Pyr. 869	S. 144
Spr. 269/275	S. 196 f.	Spr. 356	S. 154, 194	Pyr. 734	S. 168	Pyr. 870	S. 162
Spr. 270	S. 197	Pyr. 575	Anm. 433,	Pyr. 739	S. 162	Pyr. 878	Anm. 447
Spr. 271	S. 177, 197	Pyr. 578	436 Anm. 436	Pyr. 745 f.	S. 144, 146	Pyr. 891	S. 139, 207
Spr. 272	S. 197, 199	Pyr. 580	S. 216	Pyr. 749	S. 162	Pyr. 892	S. 208
Spr. 273/274	S. 154,	Spr. 357	S. 154, 194	Pyr. 754	S. 166,	Pyr. 894 f.	S. 208
	Anm. 437	Pyr. 585	S. 134, 194 S. 147, 161,		Anm. 363	Pyr. 896	S. 166
Spr. 273	S. 197	1 11. 101	194	Pyr. 759 f.	S. 166	Pyr. 908	Anm. 429
Pyr. 393 f.	S. 161, 198	Pyr. 585	S. 147, 161,	Pyr. 771	S. 203	Pyr. 965	S. 205
Pyr. 399 f.	S. 198	1,1.,00	194	Spr. 426	S. 154, 216	Pyr. 966	S. 165
Pyr. 411	S. 198	Pyr. 587	S. 206,	Spr. 427/434	S. 154, 216	Pyr. 979	Anm. 348
Spr. 275	S. 198, 200	, , , , , ,	Anm. 436	Pyr. 777	S. 216 f.	Spr. 482	S. 162
Pyr. 416	S. 198	Pyr. 592	S. 144, 159	Spr. 428	S. 216	Pyr. 1002 f.	S. 162
Spr. 276	S. 198	Pyr. 598	S. 161, 199	Pyr. 778 f.	S. 216 f.	Pyr. 1005 f.	S. 202,
Pyr. 417	S. 198	Pyr. 603 ff.	S. 199	Pyr. 780	S. 217		Anm. 359
Pyr. 418	S. 200	Pyr. 606	S. 199,	Pyr. 781	S. 216	Pyr. 1007	Anm. 436
Pyr. 419	S. 145		Anm. 427	Spr. 432	S. 216	Pyr. 1037	S. 167
Pyr. 447	S. 188	Spr. 364 ff.	S. 154, 193,	Pyr. 783	S. 216	Spr. 503/505	S. 184
Spr. 302/305	S. 189		209	Spr. 434	S. 216	Pyr. 1046 f.	S. 162
Pyr. 459	S. 164, 189,	Spr. 364	S. 194	Pyr. 791	S. 157	Pyr. 1091	Anm. 348
	211	Pyr. 610	S. 206	Pyr. 801	S. 166	Spr. 506	S. 185
Pyr. 460 ff.	S. 189	Pyr. 614	S. 200	Pyr. 802	S. 216	Spr. 508	S. 185
Pyr. 467	S. 161	Pyr. 616	S. 164, 194,	Pyr. 808	S. 157	Pyr. 1122	S. 182, 204
Pyr. 474 f.	S. 163		215	Pyr. 810	S. 160, 218	Pyr. 1123 f.	S. 167, 204

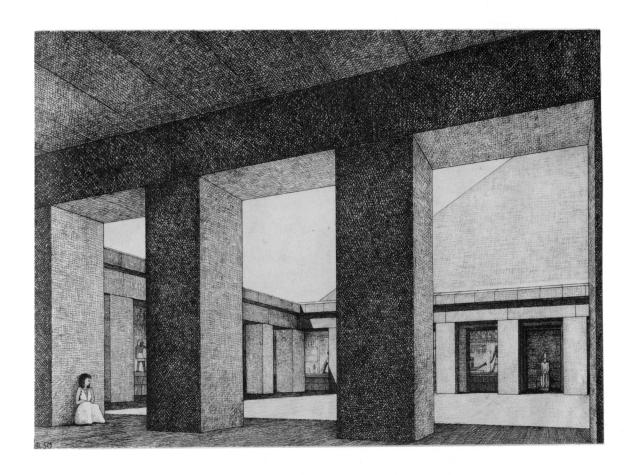
Pyramidenstellen

Pyr. 1126	S. 193	Spr. 541/548	S. 180	Pyr. 1523	S. 179	Pyr. 1877 ff.	-
Pyr. 1127	S. 167, 193	Spr. 541	S. 152	Pyr. 1531	S. 203	Pyr. 1902	S. 177
Pyr. 1139	Anm. 471	Pyr. 1333	S. 168	Pyr. 1533	S. 203	Pyr. 1906	S. 167
Pyr. 1145	Anm. 431	Spr. 544/545	S. 152	Pyr. 1539 f.	S. 203	Pyr. 1942	S. 167
Pyr. 1162	S. 185	Pyr. 1339	S. 168	Spr. 580	S. 218	Pyr. 1691	S. 204 f.
Spr. 515/519	S. 154, 184	Pyr. 1340	S. 180	Pyr. 1543	S. 179,	Pyr. 1968	S. 162
Pyr. 1179	S. 185	Pyr. 1343	S. 180		Anm. 436	Pyr. 1974	Anm. 359
Pyr. 1185	S. 185	Pyr. 1344	Anm.•472	Pyr. 1544	Anm. 436	Pyr. 1975	S. 163,
Pyr. 1189	S. 185	Pyr. 1363	S. 165	Pyr. 1548	S. 168		Anm. 359
Pyr. 1194	Anm. 415	Pyr. 1367	Anm. 429	Pyr. 1548 ff.	S. 179	Pyr. 1977	Anm. 436
Pyr. 1195 f.	S. 185	Pyr. 1368	S. 161	Pyr. 1550	S. 179	Pyr. 1981 f.	Anm. 347
Pyr. 1206	S. 185	Spr. 554	Anm. 408	Pyr. 1551	S. 178, 205	Pyr. 1982	S. 161
Pyr. 1214	S. 185	Spr. 555	S. 176	Pyr. 1552 ff.	S. 178	Pyr. 1985	Anm. 393
Pyr. 1221	S. 185	Pyr. 1373	S. 152, 176,	Pyr. 1553	S. 205	Pyr. 1995	S. 94
Pyr. 1228	S. 185	1 31. 15/5	202	Pyr. 1554 ff.	S. 178, 205	Pyr. 2016	S. 161
Pyr. 1231	S. 161, 185	Pyr. 1374 ff.		Pyr. 1557	S. 178	Pyr. 2026	S. 166
Pyr. 1236	S. 165,	Spr. 556	Anm. 408	Spr. 582 f.	S. 179,	Pyr. 2029	Anm. 409
	Anm. 424	Pyr. 1382	Anm. 409		Anm. 417	Spr. 679	S. 188
Pyr. 1242	Anm. 424	Pyr. 1387 ff.		Pyr. 1568	S. 219	Spr. 681/685	S. 186
Spr. 529	S. 185	Pyr. 1388	S. 219	Spr. 587	S. 140, 151,	Pyr. 2047	S. 161,
Pyr. 1255	Anm. 415	Pyr. 1391	S. 176,	3pr. 387	Anm. 436	1)1. 254/	Anm. 348
Spr. 534	S. 200, 219	1 91. 1391	Anm, 410	Pyr. 1587	S. 147	Pyr. 2051 f.	
Pyr. 1264	S. 219	Design and a	•	Pyr. 1591	S. 147	Pyr. 2064	S. 164
Pyr. 1266	S. 200	Pyr. 1393	S. 165, 176 S. 176	Pyr. 1599	S. 1//	1	•
Pyr. 1266 ff.	Anm. 431	Pyr. 1394	•	Pyr. 1601	S. 149	Spr. 686/688	S. 187
Pyr. 1275 f.	S. 201	Spr. 563 f.	S. 177	Pyr. 1605	S. 177	Pyr. 2082	S. 187 f.
Pyr. 1277	S. 219	Pyr. 1416	S. 177	Spr. 591		Pyr. 2085 f.	
Pyr. 1278	S. 200	Spr. 567	S. 177	Pyr. 1624	S. 159 S. 160, 216	Spr. 689	S. 188
Spr. 535	S. 200,	Pyr. 1433	S. 177	Pyr. 1641	S. 162, 164	Pyr. 2088	S. 188
	Anm. 469	Spr. 569 ff.	S. 219	Pyr. 1652	S. 162, 164 S. 147	Pyr. 2091	S. 188
Pyr. 1293	S. 143, 177	Pyr. 1436 f.	S. 178	Pyr. 1655	S. 147	Spr. 690	S. 188
Pyr. 1297	S. 146, 161,	Pyr. 1439	Anm. 384			Pyr. 2092 ff.	S. 164
	202	Pyr. 1440	S. 177	Spr. 601	S. 147	Pyr. 2095	S. 188
Pyr. 1298	S. 166	Pyr. 1449 ff.	S. 177	Pyr. 1669 ff.		Pyr. 2098	S. 166, 188
Pyr. 1300	S. 164	Pyr. 1453	S. 163	Spr. 611	S. 166, 181,	Pyr. 2099 f.	S. 188
Spr. 539 ff.	S. 154	Pyr. 1454	S. 162		192	Pyr. 2100	S. 188
Spr. 539	S. 219,	Pyr. 1456 ff.	S. 177	Pyr. 1730	S. 203	Pyr. 2103	S. 165
	Anm. 431	Pyr. 1459	Anm. 348	Spr. 617	S. 180	Pyr. 2105	S. 164
Pyr. 1303 ff.	Anm. 431	Pyr. 1461	S. 178	Pyr. 1744	S. 181	Pyr. 2108	S. 166,
Pyr. 1306	S. 200,	Pyr. 1479	S. 177	Spr. 618	S. 181,		Anm. 363
	Anm. 416	Pyr. 1485	S. 177		Anm. 417	Pyr. 2112	S. 188
Pyr. 1307	Anm. 416	Pyr. 1488 f.		Pyr. 1748	S. 162	Pyr. 2114	S. 188,
Pyr. 1311 ff.	S. 179	Pyr. 1492 f.	S. 177 f.	Pyr. 1752	S. 162		Anm. 385
Pyr. 1315	Anm. 416	Spr. 576 ff.	S. 154	Pyr. 1803	S. 157	Pyr. 2116	S. 164, 188
Pyr. 1317	S. 219	Pyr. 1503	S. 178	Pyr. 1822	S. 137, 160,	Pyr. 2117 f.	S. 188
Pyr. 1318	S. 180, 219	Pyr. 1507	S. 176		Anm. 410	Spr. 691	S. 189
Pyr. 1325	S. 180	Pyr. 1510 f.	S. 169, 178	Spr. 650	Anm. 419	Pyr. 2119	S. 164
Spr. 540	S. 152, 180,	Pyr. 1513	S. 178	Pyr. 1833	S. 144, 193	Pyr. 2182	S. 162
	Anm. 419	Pyr. 15 17 f.	Anm. 414	Pyr. 1837	S. 73	Pyr. 2186	S. 162
Pyr. 1328	S. 180	Spr. 577	S. 218,	Pyr. 1860	S. 203	Pyr. 2194	S. 144
Pyr. 1329	S. 159		Anm. 417	Pyr. 1864 f.	S. 203,	Pyr. 2198	S. 144
Pyr. 1330	S. 180	Pyr. 1520	S. 179, 204		Anm. 429		
	'	•		•	'		

264 Z 2661



VEREHRUNGSTEMPEL DES CHEFREN, ERGÄNZUNG DES HOFES



VEREHRUNGSTEMPEL DES MYKERINOS Ergänzung des Hofes nach dem nicht durchgeführten Urplan